

SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS – NFP52

FAMILIENERGÄNZENDE KINDERBETREUUNG IN DER SCHWEIZ: AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE WISSENSCHAFTLICHER BERICHT

INFRAS

Schlussbericht
Zürich, 28. April 2005

WISS.BERICHT_INFRAS_MECOP_TASSINARI_050428.DOC

Tassinari Beratungen

Università
della
Svizzera
italiana

Facoltà
di scienze
economiche

Istituto di
microeconomia
ed economia
pubblica
MecoP

TASSINARI BERATUNGEN

BAHNHOFSTRASSE 17
CH-5300 TURGI
T +41 56 223 44 89
TASSIS@TASSINARI.CH

WWW.TASSINARI.CH

MECOP

UNIVERSITA SVIZZERA
ITALIANA
VIA GIUSEPPE BUFFI 13
CH-6900 LUGANO
T +41 91 912 47 83

WWW.LU.UNISI.CH

INFRAS

GERECHTIGKEITSGASSE 20
POSTFACH
CH-8039 ZÜRICH
t +41 1 205 95 95
f +41 1 205 95 99
ZUERICH@INFRAS.CH

WWW.INFRAS.CH

AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE

WISSENSCHAFTLICHER BERICHT

Schweizerischer Nationalfonds

NFP 52 „Kinder, Jugend, Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“

Zürich, 28. April 2005

Rolf Iten, Dr. oec. publ., Mitglied der Geschäftsleitung INFRAS, Projektleitung

Susanne Stern, dipl. geogr., INFRAS

Sarah Menegale, lic. rer. soc., INFRAS

Massimo Filippini, Prof. Dr. oec. publ., Mecop

Silvia Banfi, Dr. oec. publ., Mecop

Daniela Pióro, Mecop

Mehdi Farsi, PhD Economics, Mecop

Sergio Tassinari, lic. phil I., Inhaber von Tassinari Beratungen

Ria Schrottmann, lic. phil I., Tassinari Beratungen

Wiss.Bericht_Infras_Mecop_Tassinari_050428.doc

ÜBERSICHT

ZUSAMMENFASSUNG	I
MANAGEMENT SUMMARY	IV
KURZFASSUNG DER STUDIE	VII
1. EINLEITUNG	1
2. GRUNDLAGEN	9
3. FORSCHUNGSMETHODEN	26
4. DIE HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK	50
5. ERGEBNISSE ZUR KINDERBETREUUNGSSITUATION DER BEFRAGTEN FAMILIEN	64
6. ERGEBNISSE ZU DEN EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE	93
7. ERGEBNISSE ZU DEN NACHFRAGEPOTENZIALEN	118
8. SCHLUSSFOLGERUNGEN	138
LITERATUR	150

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG	I
MANAGEMENT SUMMARY	IV
KURZFASSUNG DER STUDIE	VII
A) FORSCHUNGSFRAGEN UND METHODEN	VII
B) ERGEBNISSE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG	VIII
C) ERGEBNISSE DES DISCRETE CHOICE-MODELLS	XII
D) ERGEBNISSE DES SIMULATIONSMODELLS	XVII
E) EMPFEHLUNGEN	XX
1. EINLEITUNG	1
2. GRUNDLAGEN	9
2.1. FORSCHUNGSSTAND ZUR NACHFRAGESITUATION IN DER SCHWEIZ	9
2.2. FORSCHUNGSSTAND ZU DEN EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE NACH FFEB	12
2.2.1. Einfluss von sozioökonomischen Faktoren	13
2.2.2. Einfluss von demografischen Faktoren	17
2.2.3. Einfluss von regional-kulturellen Faktoren	19
2.2.4. Einfluss von angebotsspezifischen Faktoren	21
2.3. FAZIT	23
3. FORSCHUNGSMETHODEN	26
3.1. METHODE DER DATENERHEBUNG: DAS CHOICE EXPERIMENT	26
3.1.1. Ansätze der „geäusserten“ und der „offenbarten“ Präferenzen	26
3.1.2. Das „CHOICE EXPERIMENT“	29
3.1.3. Die Entscheidungssituationen	32
3.1.4. Die Alternativen	34
3.1.5. Die Merkmale und ihre Ausprägungen	35
3.2. DAS ÖKONOMETRISCHE MODELL	39
3.2.1. Das Schätzmodell	39
3.2.2. Die Elastizitäten	41
3.2.3. Die Variablen der Nutzenfunktion	42
3.3. HYPOTHESEN ZUR WIRKUNG DER VARIABLEN	44
3.4. SIMULATIONSMODELL	46
3.5. FAZIT	49
4. DIE HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK	50

4.1.	VORGEHEN UND STICHPROBE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG	50
4.1.1.	Das gewählte Vorgehen	50
4.1.2.	Der Fragebogen	52
4.1.3.	Die Stichprobe	54
4.1.4.	Die Datenerhebung	56
4.2.	UMFRAGE BEI DEN AUSLÄNDERINNEN-FAMILIEN	58
4.2.1.	Anpassungen am Fragebogen und am Choice Experiment	59
4.2.2.	Die Stichprobe	60
4.2.3.	Die Feldphase	62
4.3.	FAZIT	62
5.	ERGEBNISSE ZUR KINDERBETREUUNGSSITUATION DER BEFRAGTEN FAMILIEN	64
5.1.	DIE BEFRAGTEN FAMILIEN	64
5.2.	KINDERBETREUUNG	66
5.3.	AUSGEWÄHLTE SOZIOÖKONOMISCHE HAUSHALTSMERKMALE	80
5.4.	MIGRATIONSVARIABLEN	84
5.5.	QUALITÄTSMERKMALE DER KINDERBETREUUNG	86
5.6.	FAZIT	91
6.	ERGEBNISSE ZU DEN EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE	93
6.1.	ERGEBNISSE FÜR DIE HAUPTSTICHPROBE	93
6.1.1.	Beschreibung und Bereinigung der Stichprobe	93
6.1.2.	Schätzergebnisse	97
6.2.	INTEGRATION DER DATEN DER AUSLÄNDERINNEN-STICHPROBE	104
6.2.1.	Beschreibung und Bereinigung der Stichprobe	104
6.2.2.	Schätzergebnisse	108
6.3.	FAZIT	114
7.	ERGEBNISSE ZU DEN NACHFRAGEPOTENZIALEN	118
7.1.	DIE AKTUELLE NACHFRAGESITUATION IM VORSCHULBEREICH	118
7.1.1.	Regionale Wahlwahrscheinlichkeiten	118
7.1.2.	Schätzung der aktuellen Nachfragepotenziale	122
7.1.3.	Vergleich von Angebot und Nachfrage	125
7.2.	ENTWICKLUNG DER NACHFRAGEPOTENZIALE	127
7.2.1.	Szenarien-Definitionen	128
7.2.2.	Ergebnisse der Szenarien	132
7.3.	FAZIT	136

8.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	138
8.1.	METHODISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN	138
8.2.	INHALTLICHE SCHLUSSFOLGERUNGEN	139
8.3.	GESELLSCHAFTLICHE UND VOLKSWIRTSCHAFTLICHE NUTZEN	143
8.4.	EMPFEHLUNGEN ZUHANDEN POLITIK UND WIRTSCHAFT	145
8.5.	WEITERER FORSCHUNGSBEDARF	147
	LITERATUR	150

ZUSAMMENFASSUNG

Gegenstand des Forschungsprojekts

Das Forschungsprojekt beleuchtet die formelle familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulbereich wie z.B. die Betreuung in Krippen und Tagesfamilien. Diese Betreuungsangebote geniessen in der Schweiz zunehmende Bedeutung.

Eine effiziente, bedarfsgerechte Strategie zum Ausbau des Angebots muss auf Informationen über das Nachfrageverhalten der Eltern basieren. Diese Grundlagen fehlen in der Schweiz weitgehend. Weder die Nachfrage noch das Angebot wurden bislang systematisch untersucht. Das Forschungsprojekt leistet einen Beitrag zur Schliessung dieser Forschungslücken im Vorschulbereich. Die Ergebnisse liefern Grundlagen für eine nachfrageorientierte Planung des familienergänzenden Betreuungsangebots in der Schweiz. Sie zeigen auf, wo Ausbaupotenziale bestehen und wie Angebote ausgestaltet sein müssen, damit sie den Bedürfnissen der Eltern gerecht werden.

Forschungsfragen

Das Forschungsprojekt gibt Antworten zu den folgenden Fragen:

- › Welche sozioökonomischen, demografischen, regionalen und angebotsspezifischen Faktoren spielen bei der Wahl eines Betreuungsjangebots welche Rolle?
- › Wie gross sind aktuell die Nachfragepotenziale für Betreuung in Krippen und Tagesfamilien in den verschiedenen Regionen der Schweiz?
- › Welche zukünftigen Entwicklungen sind zu erwarten angesichts der analysierten Verhaltensweise und der demografischen Szenarien, insbesondere der Entwicklung der Kinderzahlen?

Forschungsmethoden

Mittels eines Choice-Experiments wurden in einem ersten Schritt 600 Haushalte mit Kindern zwischen 0 und 4 Jahren zur potenziellen Wahl einer bestimmten Form von Kinderbetreuung befragt. Zusätzlich wurde eine Umfrage bei 150 AusländerInnen-Haushalten durchgeführt. Mit Hilfe eines ökonomischen Modells wurde eruiert, welches die wichtigsten sozialen, demografischen regionalen und angebotsspezifischen Faktoren sind, die die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung beeinflussen. Diese Ergebnisse wurden für die Schätzung der Nachfragepotenziale mit Daten zur Haushaltsstruktur in der Schweiz kombiniert.

Einflussfaktoren der Nachfrage nach familienergänzender Betreuung

Es haben sich verschiedene sozioökonomische und demografische Haushaltsmerkmale als signifikant für die Wahl der Kinderbetreuung erwiesen. Das Einkommen und das Alter der Mutter wirken sich z.B. positiv auf die Wahl einer formellen familienergänzenden Betreuung aus. Die Präsenz von älteren Geschwistern und die Möglichkeit, das Kind durch einen Elternteil betreuen zu lassen, wirken sich negativ auf die Nachfrage aus. Weitere relevante Einflussfaktoren sind eine höhere Ausbildung der Mutter sowie die Arbeitszeiten des Vaters und die aktuelle Betreuungssituation.

Wenn ein Elternteil ausländischer Nationalität ist, wirkt sich dies positiv auf die Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung aus. Die Zusatzbefragung bei den AusländerInnen-Haushalten zeigt, dass italienische und portugiesische Haushalte keine signifikanten Unterschiede zu den Schweizer Haushalten aufweisen. Nur für Familien ost-europäischer Herkunft konnte ein signifikant positiver Einfluss auf die Wahl von formeller familienergänzender Betreuung festgestellt werden.

Regionale Variablen wie die Urbanität und die Sprachregion haben ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuung. Die Tatsache, dass eine Familie in einer ländlichen Region wohnt, wirkt sich negativ auf die Nachfrage nach Krippen oder Tagesfamilien aus. Haushalte mit Wohnort in der lateinischen Schweiz haben hingegen eine höhere Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung.

Die Ausgestaltung der Betreuungsangebote hat einen signifikanten Einfluss auf das Nachfrageverhalten der Eltern. Relevante Angebotsmerkmale sind der Preis, die Distanz zum Wohnort, das Betreuungsverhältnis (Anzahl Kinder pro Betreuungsperson), die Öffnungszeiten und die Flexibilität bei der Anpassung der Betreuungszeiten. Die ökonometrischen Schätzungen zeigen, dass bei einer Preiserhöhung um 10% die Nachfrage nach Krippenbetreuung um rund 12% sinkt.

Schätzung der aktuellen Nachfragepotenziale

Gemäss unseren Schätzungen würden in der Schweiz bei einer freien Wahl der Art der Betreuung und bei den heutigen Angebotsbedingungen (Preis, Öffnungszeiten, etc.) rund 47% aller Haushalte eine Betreuung in einer Kinderkrippe oder bei einer Tagesfamilie nachfragen. Die Betreuung in einer Kinderkrippe wird in allen Regionen etwas häufiger gewählt als die Betreuung bei Tagesfamilien. 31% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter würden im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Betreuung in einer Kinderkrippe wählen und 16% ziehen die Tagesfamilien einer rein privaten Lösung vor.

Im Jahr 2004 werden nach unserer Schätzung rund 84'000 Betreuungsplätze für 168'000 Kinder im Vorschulbereich nachgefragt. Die gewünschte Betreuungsdauer beträgt 2 Tage pro Woche. Im Modell sind wir davon ausgegangen, dass pro Platz rund 2 Kinder betreut werden können.

Basierend auf Daten der SAKE nehmen wir an, dass in der Schweiz zurzeit rund 30'000 Betreuungsplätze im Vorschulbereich zur Verfügung stehen, auf denen in etwa 50'000 Kinder betreut werden. Im Vergleich zu den geschätzten Nachfragepotenzialen bedeutet dies, dass Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder bzw. rund 50'000 Betreuungsplätze fehlen. Mit dem bestehenden Angebot sind erst knapp 40% der geschätzten Nachfragepotenziale gedeckt.

Schätzung der zukünftigen Nachfragepotenziale

Lässt man die Angebotsseite (Preise, Qualität) unberührt und folgt man einem Trendszenario der demografischen Entwicklung, wird im Jahr 2015 insgesamt etwas weniger Kinderbetreuung nachgefragt. In zwei weiteren Szenarien konnte der erhebliche Einfluss von Angebotsvariablen auf die Nachfrage aufgezeigt werden. Eine konsequente Subventionierung von Kinderstätten würde die Nachfrage deutlich erhöhen. Preiserhöhungen oder auch Qualitätsverschlechterungen wirken sich hingegen rasch negativ auf die Nachfrage aus.

MANAGEMENT SUMMARY

Research focus

This research project looks at formal extrafamilial care for preschool children in day care facilities and home day care. These child care services outside the home are becoming increasingly important in Switzerland.

Efficient, demand-oriented strategies for increasing the supply of child care services must be based on the trend of child care demand of parents. However, the required information base is largely lacking in Switzerland: To date there has been no systematic examination of the demand for or availability of extrafamilial child care. The research project is helping to remedy the research gap in preschool child care. The results will build the information base for demand-oriented planning of extrafamilial child care in Switzerland. They illustrate where expansion potential is to be found and how child care services have to be defined in order to comply with parental needs.

Objectives

The research project provides answers to the following questions:

- › What socio-economic, demographic, regional and supply-specific factors play which role in the choice of mode of child care?
- › How big is the present demand potential for child care in day care facilities and home day care in the different regions of Switzerland?
- › What future developments can be expected in view of the behaviour patterns analysed and the demographic scenarios, in particular the trend in numbers of preschool children?

Research methods

A choice experiment was made with the help of a survey of 600 families with children between the age of 0 and 4 years regarding the potential choice of a certain type of child care. An additional survey was conducted with 150 non-Swiss families. Key social, demographic or regional factors influencing the demand for child care services outside the home were identified using an econometric model. These results were combined with data for the family structure of Switzerland in order to estimate regional demand potentials.

Influencing factors of the demand for extrafamilial care

Several socio-economic and demographic criteria of households proved to be significant for the choice of child care. Income and age of the mother may have a positive effect on choosing formal extrafamilial care. The existence of older siblings and the possibility of child care through one parent have a negative effect on demand. Additional relevant influence factors are higher education of the mother as well as working hours of the father and the actual care situation.

It has a positive effect on demand for formal extrafamilial care if one parent is of foreign nationality. The additional survey of foreign families shows that there is no significant difference between Italian, Portuguese and Swiss families. A significantly positive influence on the choice of formal extrafamilial care could only be noted with families of eastern European descent.

Regional variables such as urbanity and language region are also significant factors in the choice of child care mode. The fact that a family lives in a rural area has a negative effect on demand for day care facilities or home day care. Though families domiciled in the Latin part of Switzerland have a greater demand for formal extrafamilial child care.

The definition of child care services is an influential factor on the demand behaviour of parents. Relevant child care criteria are price, distance to place of residence, care ratio (number of children per child minder), opening hours and the flexibility with regard to adapting care hours. Econometric estimations show that with a mark-up of 10% the demand for day care facilities will be reduced by approximately 12%.

Estimation of current demand potentials

We estimate that about 47% of all households in Switzerland would ask for extrafamilial day care centers or home care in case of free choice of the type of care and with the present service offers (price, opening hours, etc.). In all regions the demand for care in day care facilities is higher than for home care. 31% of families with preschool children would choose day care facilities in comparison to a purely private solution. 16% would prefer home care in comparison to private care.

In the year 2004 we estimate that about 84'000 care places for 168'000 preschool children will be in demand. The requested care period is 2 days per week. In the simulation model we assumed that about 2 children would be cared for per available place.

Based on SAKE data we assume that Switzerland at present disposes of about 30'000 care places for preschool children. In these places approximately 50'000 children are being

looked after. Compared to the estimated demand potential this means that care facilities for approximately 120,000 children resp. approximately 50,000 care places are lacking. The existing services cover only just about 40% of the estimated demand potential.

Estimation of future demand potentials

If you leave supply (prices, quality) alone and go along with a trend scenario of demographic development, in 2015 demand for child care will be slightly lower than today. In two additional scenarios the significant influence of supply variables on demand could be shown. Consistent subsidization of day care facilities would increase demand significantly. Mark-ups of prices and also deterioration of quality though will rapidly effect demand.

KURZFASSUNG DER STUDIE

A) FORSCHUNGSFRAGEN UND METHODEN

Die Forschungslücke soll geschlossen werden...

Eine effiziente, nachfrageorientierte Strategie zum Ausbau des Angebots in der formellen familienergänzenden Tagesbetreuung¹ muss auf Informationen über das Verhalten der Nachfrage basieren. Diese Grundlagen fehlen in der Schweiz weitgehend. Weder die Nachfrage noch das Angebot an familienergänzender Betreuung wurden bislang systematisch untersucht. Das Forschungsprojekt leistet einen Beitrag zur Schliessung dieser Forschungslücken. Zwei Ziele stehen im Vordergrund:

1. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung im Vorschulbereich in der Schweiz sollen analysiert werden.
2. Die aktuellen Nachfragepotenziale und die Perspektiven in diesem Bereich sollen schweizweit quantitativ abgeschätzt werden.

Das Forschungsprojekt gibt somit Antworten auf die folgenden Fragen:

- › Welche sozioökonomischen, demografischen, regionalen und angebotsspezifischen Faktoren spielen bei der Wahl eines familienergänzenden Betreuungsangebots welche Rolle?
- › Wie hoch sind die aktuellen Nachfragepotenziale und welche zukünftigen Entwicklungen sind zu erwarten angesichts der analysierten Verhaltensweise und der demografischen Szenarien, insbesondere der Entwicklung der Kinderzahlen?

Das Nachfragepotenzial ist diejenige Nachfrage, die Eltern äussern würden, wenn sie zwischen einer rein privaten Betreuung und verschiedenen Formen der formellen familienergänzenden Betreuung (Krippe, Tagesfamilie) frei wählen könnten.

¹ Institutionelle Betreuungsformen wie Kindertagesstätten und Tagesfamilien werden hier als formelle familienergänzende Betreuung (FFEB) bezeichnet in Abgrenzung zu informellen Betreuungsformen wie die Betreuung bei Verwandten oder NachbarInnen.

...mit einer innovativen Methodik

Die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung wird aufgrund einer Analyse des Nachfrageverhaltens bestimmt. Die Analyse des Nachfrageverhaltens basiert auf Daten, die bei Haushalten mit Kindern mittels eines **Choice Experiments** erhoben und mit einem **Discrete Choice Modell** ausgewertet wurden. Dieses ökonomische Modell erlaubt die Schätzung der Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt eine bestimmte Betreuungsform wählt in Abhängigkeit der wichtigsten Einflussfaktoren:

- › Eigenschaften der verfügbaren Betreuungsangebote: im Vordergrund stehen Verfügbarkeit, Preis und Qualitätsvariablen,
- › Eigenschaften des Haushaltes: Einkommen, Berufstätigkeit der Eltern, Anzahl Kinder im Haushalt,
- › Regionale Variablen: Städtische und ländliche Lebensstile, kulturelle Repräsentationen von Kinderbetreuung (Unterschiede Deutschschweiz und lateinische Schweiz).

Die wichtigste Datengrundlage für das Discrete Choice Modell bildet eine Umfrage bei 750 Haushalten mit Kindern im Vorschulalter (0-4 Jahre) in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz.

Aufbauend auf den mit dem Discrete Choice Modell berechneten „Wahlwahrscheinlichkeiten“ wird ein **Simulationsmodell** formuliert. Das Simulationsmodell beinhaltet regional differenzierte Daten zum Ist-Zustand und zur Entwicklung aller für die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung relevanten Einflussfaktoren. Anhand des Simulationsmodells kann eine Schätzung der aktuellen und zukünftigen Nachfragepotenziale durchgeführt werden.

B) ERGEBNISSE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG

750 Haushalte wurden befragt

Die dreiteilige Haushaltsbefragung wurde in einer ersten Phase bei rund 600 Haushalten durchgeführt. Dabei wurden die Personen zuerst telefonisch kontaktiert und zur aktuellen Kinderbetreuung sowie einigen sozioökonomischen Merkmalen des Haushaltes befragt. Danach wurden ihnen 6 Auswahlkärtchen für das Choice Experiment schriftlich zugestellt.²

² Beim „Choice Experiment“ mussten die Haushalte zwischen vier verschiedenen Betreuungsalternativen wählen: der Kinderkrippe, der Tagesfamilie, der Kinderfrau und der ausschliesslich privaten Betreuung. Alle Betreuungsformen, ausser der privaten Betreuung, wurden durch ausgewählte Merkmale charakterisiert. Die Auswahlkärtchen, die den Haushalten präsentiert wurden, weisen unterschiedliche Kombinationen der Ausprägungen dieser Merkmale auf.

Diese wurden in einem dritten Schritt telefonisch abgefragt. Das Choice Experiment war so konzipiert, dass die Eltern nicht einfach einen Wunschzettel formulieren konnten. Die Eltern mussten im Gegenteil zwischen verschiedenen realistischen Betreuungsalternativen unter Berücksichtigung von Merkmalen wie Preis, Distanz und Qualität eine Wahl treffen.

In einem Zusatzmodul wurden 150 weitere Familien kroatischer, italienischer und portugiesischer Nationalität nach dem gleichen Verfahren befragt. Die Auswertungen der Hauptstichprobe und der AusländerInnen-Stichprobe erfolgten separat.

Wie sieht die aktuelle Betreuungssituation der befragten Familien aus?

Von den rund 600 befragten Haushalten der Hauptstichprobe nahmen 41% eine **formelle oder informelle Form der familienergänzenden Betreuungsform** in Anspruch (N=253). Am häufigsten wurde diese Betreuung durch die Verwandten geleistet (57%). Die Kinderkrippe nutzten 36% dieser 253 Haushalte und Freunde und Bekannte sowie Tagesfamilien wurden von 16% bzw. 17% genutzt.³ Rund zwei Drittel der Familien mit einer familienergänzenden Kinderbetreuung griffen auf eine einzige Betreuungsform zurück, 29% kombinierten 2 Formen und 8% hatten 3 oder mehr Formen gewählt.

Vergleichend weist die AusländerInnen-Stichprobe einen geringeren Anteil formeller oder informeller Fremdbetreuung auf. Bei den befragten AusländerInnen wurden nur 32% der Kinder im Vorschulalter durch andere Personen als die Eltern bzw. in Institutionen betreut. Bei diesen 32% ist die Nutzung von formeller familienergänzender Betreuung jedoch höher als bei den SchweizerInnen mit familienergänzender Betreuung. Rund die Hälfte nutzt nämlich die Kinderkrippe.

Die durchschnittliche **Betreuungsdauer** lag bei 19 Stunden pro Woche. Die Betreuung in einer Kinderkrippe betrug durchschnittlich 12 Stunden pro Woche. Bei den befragten AusländerInnen lag die Betreuungszeit mit 28 Stunden im Durchschnitt deutlich höher. Für die Kinderkrippe wurde bei der AusländerInnen-Stichprobe eine Betreuungsdauer von durchschnittlich 24 Stunden festgestellt.

Die Eltern zahlten durchschnittlich CHF 7 pro Stunde für eine Betreuung in der Kinderkrippe, bei den Tagesfamilien waren es durchschnittlich CHF 5 pro Stunde. Betrachtet man alle Betreuungsformen, lag der durchschnittliche **Preis** bei CHF 4 pro Stunde (inkl. Betreuung durch Verwandte/Bekannte). Die Kosten für eine familienergänzende Kinderbetreuung

³ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

lagen für die AusländerInnen-Familien durchschnittlich knapp CHF 1 über den Kosten der Familien aus der Hauptstichprobe.

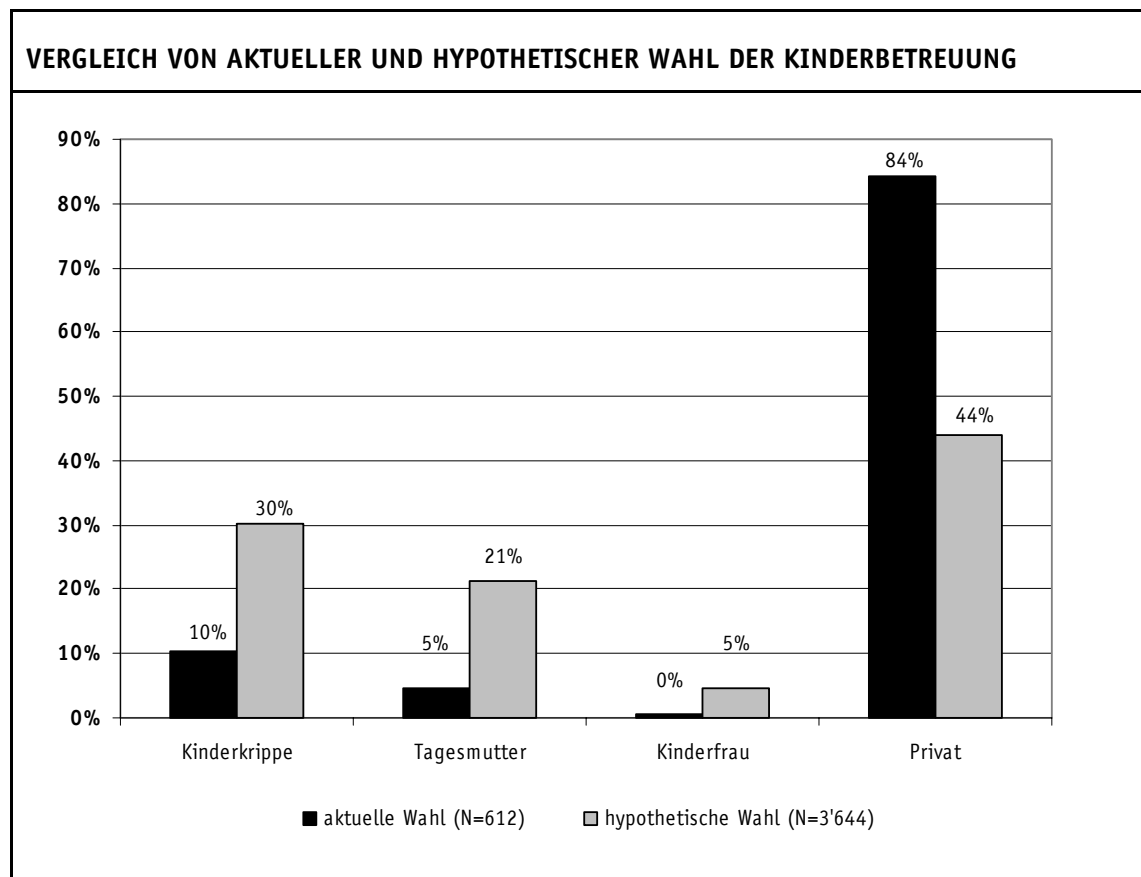
Die durchschnittliche **Distanz** zwischen der Wohnung der Familie und der Betreuungsstätte lag im Durchschnitt unter 10 Minuten⁴. Hier gab es keine Unterschiede zwischen der Hauptstichprobe und der AusländerInnen-Stichprobe.

Welche Betreuungssituation wird im Choice Experiment gewählt?

Bei der **hypothetischen Wahl der Kinderbetreuung** mittels der Kärtchen **im Choice Experiment** standen 3'660 Entscheidungen für die Auswertung der Hauptstichprobe zur Verfügung. Von diesen 3'660 Entscheidungen entfielen 44% auf die private Betreuung, 30% auf die Kinderkrippe, 21% auf die Tagesfamilie und 5% auf die Kinderfrau.

Figur 1 zeigt einen Vergleich zwischen der aktuell genutzten und der im Experiment gewählten Kinderbetreuung. Es ist zu sehen, dass die formellen familienergänzenden Betreuungsformen in der hypothetischen Situation eine höhere Nachfrage aufweisen als in der aktuellen Situation. Die Nachfrage nach einer ausschliesslich privaten oder informellen Betreuung ist im Experiment deutlich niedriger. Für die AusländerInnen-Stichprobe konnten fast identische Werte festgestellt werden.

⁴ Diese Distanzangabe ist unabhängig vom gewählten Verkehrsmittel.



Figur 1 Quelle: Auswertung für die Hauptstichprobe. Im Experiment wurde für die aktuelle Betreuung die am meisten genutzte Betreuungsform (in Stunden pro Woche) ausgewertet. Die Betreuung durch Verwandte, Bekannte oder Freunde wurde zur privaten Betreuung gezählt. Die Kategorie „privat“ umfasst somit die rein private Betreuung durch die Eltern und alle informellen Betreuungsformen.

Die im Experiment **gewünschte Betreuungsdauer** beträgt durchschnittlich 2 Tage pro Woche. Der **Preis der hypothetischen Kinderbetreuung** wurde für die Kinderkrippe und die Tagesfamilien in Abhängigkeit des Haushaltseinkommens bestimmt.⁵ Zusätzlich wurden für die Kinderkrippe einige Angebote mit einem Preis von CHF 0 unterbreitet. Betrachtet man alle Entscheidungen, welche zugunsten einer formellen familienergänzenden Kinderbetreuung ausgefallen sind (N=2'041), so liegt der durchschnittliche Preis bei CHF 6 pro Betreuungsstunde. Schliesst man aus dieser Betrachtung jene gewählten Alternativen aus, die einen Preis von CHF 0 aufweisen, so kann über die verbleibenden 1'789 Beobachtungen eine Zahlungsbereitschaft von CHF 7 pro Stunde festgestellt werden. Die **Analyse der Distanzen**

⁵ Basierend auf dem heutigen Prinzip der Subventionierung einkommensschwacher Haushalte wurden die Preise in Prozent des Haushaltseinkommens festgelegt. Als Berechnungsgrundlage diente eine Umfrage in 8 Kantonshauptorten der Schweiz. Der Durchschnitt dieser Preise diente zur Festlegung des Preisregimes im Experiment.

zwischen Wohn- und Betreuungsort zeigt, dass die Eltern einen durchschnittlichen Weg von 13 Minuten akzeptieren würden.

Die Familien in der AusländerInnen-Stichprobe gaben im Choice Experiment eine durchschnittliche Betreuungsdauer von 5 Halbtagen an. Der durchschnittliche Preis der gewählten formellen familienergänzenden Betreuungsformen beträgt CHF 5 pro Stunde⁶. Die gewünschte Distanz lag mit durchschnittlich 7 Minuten ebenfalls tiefer als in der Hauptstichprobe.

Auf die direkte **Frage nach wichtigen Entscheidungskriterien** für eine formelle familienergänzende Kinderbetreuung gaben die Eltern das Vertrauen zur Betreuungsperson, das Betreuungsverhältnis und die Nähe zum Wohnort an. Der Preis der Betreuung rangiert an vierter Stelle. Für die Wahl einer privaten Kinderbetreuung sind der familiäre Rahmen, der Kontakt zu Verwandten und Bekannten sowie der Preis (oder dass man nichts dafür bezahlen muss) die wichtigsten Kriterien.

Die AusländerInnen-Familien unterscheiden sich in dieser Beziehung von den Familien der Hauptstichprobe. Jene Familien, die eine formelle familienergänzende Kinderbetreuung wählten, bezeichneten das pädagogische Konzept, das Vertrauen zur und die Qualifikation der Betreuungsperson als am Wichtigsten.

C) ERGEBNISSE DES DISCRETE CHOICE-MODELLS

Welche Faktoren beeinflussen die Nachfrage?

Die Auswertungen mit dem ökonometrischen Modell haben ergeben, dass ein grosser Teil der demografischen, sozioökonomischen, regionalen und angebotsspezifischen Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung ausüben. Nachfolgend sind die signifikanten Variablen kurz beschrieben (Auswertung der Hauptstichprobe, siehe auch Tabelle 1):

› **Einkommen:** Das Einkommen hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe als Betreuungsform. Eine Einkommenserhöhung um 10% erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe gewählt wird, um 5.6%. Bei der Tagesfamilie ist der entsprechende Einfluss dagegen nicht signifikant.

⁶ Von diesen gewählten Betreuungsalternativen wies keine den Preis von CHF 0 auf.

- › **Sprachregion:** Für eine Familie, die in der lateinischen Schweiz wohnt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein Angebot von Kinderkrippen (+5%) oder Tagesfamilien (+5%) zu nutzen gegenüber einer Familie aus der Deutschschweiz.
- › **Geschwister:** Die Präsenz von älteren Geschwistern verringert die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung, insbesondere für die Alternative Kinderkrippe.
- › **Alter und Ausbildung der Mutter:** Mit einer Erhöhung des Alters der Mutter erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe als Betreuungsform gewählt wird. Mit knapp 1.0 ist die Elastizität allerdings relativ gering. Die gleiche Wirkung kann bei einer höheren Ausbildung der Mutter festgestellt werden.
- › **Nationalität:** Familien, bei denen mindestens ein Elternteil nicht Schweizer ist, benutzen mit grösserer Wahrscheinlichkeit die Kinderkrippe.
- › **Betreuung durch den Vater/Arbeitszeiten des Vaters:** Wird das Kind vorwiegend durch den Vater betreut, sinkt die Wahlwahrscheinlichkeit für die Kinderkrippe um 0.1 und für die Tagesfamilie um 0.08. Entsprechen die Arbeitszeiten des Vaters nicht „normalen“ Arbeitszeiten, nimmt die Wahrscheinlichkeit der Betreuung in einer Kinderkrippe um 0.08 bzw. in einer Tagesfamilie um 0.02 ab.
- › **Aktuelle Kinderbetreuung:** Familien, die die Möglichkeit haben, das Kind durch einen Elternteil betreuen zu lassen, sind weniger geneigt, eine familienergänzende Betreuungsform zu wählen. Ein ähnliches Entscheidungsverhalten weisen Eltern auf, bei denen Verwandte oder Bekannte die Kinder betreuen können.
- › **Preis:** Der Koeffizient des Preises ist für beide Alternativen signifikant negativ. Eine Preiserhöhung um 10% verringert die Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie die Kinderkrippe nutzt, um 12%, die Wahl der Tagesfamilie verringert sich dagegen um 10%.
Die Preise von Krippe und Tagesfamilie beeinflussen auch die Wahl des jeweils anderen Betreuungsangebotes (Kreuzpreiselastizitäten). Wenn der Krippenpreis erhöht wird, erhöht sich die Nachfrage nach Tagesfamilien um 7%. Die Erhöhung des Preises für die Tagesfamilie bewirkt eine Erhöhung der Krippennachfrage um 4.5%.
- › **Betreuungsverhältnis:** Eine Erhöhung der Anzahl Kinder pro Betreuungsperson wirkt sich negativ auf die Nachfrage aus, wobei diese Wirkung ausgeprägter für die Alternative Kinderkrippe ausfällt. Eine Erhöhung der Kinderzahl um 10% verringert die Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie diese Betreuungsform wählt um rund 5.9%.
- › **Distanz zum Wohnort:** Die Reisezeit hat eine negative Wirkung auf die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung. Die Wirkung ist insbesondere bei der Tagesfamilie ausgeprägt, für die eine Verringerung der Nachfrage um 9.5% bei einer Erhöhung der Distanz

um 10% beobachtet werden kann. Eine analoge Erhöhung der Distanz zur Kinderkrippe verringert deren Nachfrage um 7.4%.

- › **Betreuungszeiten:** Die Möglichkeit, das Kind auch an einem Wochenendtag durch die Tagesfamilie betreut zu haben, erhöht deren Auswahlwahrscheinlichkeit um 6%. Diese Eigenschaft scheint dagegen für die Wahl der Kinderkrippe nicht signifikant zu sein.
- › **Flexibilität bei der Anpassung der Betreuungszeiten:** Für die Familien der Hauptstichprobe scheint eine geringe Flexibilität in der Anpassung der Betreuungstage – d.h. wenn eine Anpassung mindestens ein Monat im Voraus angekündigt werden muss - keine Auswirkungen auf die Wahl der Kinderbetreuungsform zu haben.

SCHÄTZERGEBNISSE, REFERENZALTERNATIVE PRIVATE BETREUUNG				
	Kinderkrippe		Tagesfamilie	
	Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler
Kind 1 Jahr alt oder jünger	-0.008	0.162	-0.322	0.177
Ein Elternteil ist nicht Schweizer	0.585***	0.205	0.299	0.224
Wohnhaft auf dem Land	-0.265	0.164	0.024	0.173
Lateinischen Schweiz	0.382**	0.166	0.419**	0.177
Weitere/s Kind/er jünger als 5 J.	0.033	0.174	0.175	0.182
Weitere/s Kind/er zwischen 5 u. 12 J.	-0.518***	0.193	-0.151	0.194
Weitere/s Kind/er zw. 13 u. 18 J.	-0.513	0.366	-1.303***	0.499
Alter der Mutter	0.064***	0.022	0.044**	0.022
Ausbildung der Mutter	0.499**	0.245	0.219	0.250
Mutter arbeitet mindestens 50%	0.068	0.210	-0.137	0.214
Einkommen	0.144***	0.054	0.066	0.055
Vater betreut Kinder	-0.748**	0.295	-0.751**	0.318
Keine normalen Arbeitszeiten	-0.521**	0.240	-0.295	0.276
Betreuung durch die Eltern	-1.129***	0.224	-1.262***	0.268
Betreuung durch Verwandte/ Freundinnen	-1.142***	0.236	-0.916***	0.271
Preis (KK)	-0.052***	0.007	0.015**	0.007
Preis (TF)	0.012***	0.007	-0.051***	0.007
Kinder pro Betreuungsperson (KK)	-0.163***	0.035	-0.014	0.034
Kinder pro Betreuungsperson (TF)	-0.031	0.041	-0.111**	0.046
Entfernung (KK)	-0.321***	0.037	0.073**	0.034
Entfernung (TF)	0.087**	0.035	-0.370***	0.037
Betreuung an mindestens 1 Tag am Wochenende (TF)	-0.149	0.094	0.289***	0.098
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (KK)	-0.147	0.094	-0.045	0.098
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (TF)	0.135	0.096	-0.187	0.106
Konstante	0.258	0.803	0.438	0.826

Tabelle 1 Anzahl Haushalte: 597; Anzahl Beobachtungen: 2'972. *** p<0.01, ** p<0.05, * p<0.1, Alternativen: Kinderkrippe, Tagesfamilie, private Betreuung/Kinderfrau (Referenzalternative), Pseudo R²=0.143, LogL=-2655.0, Korrekte Vorhersage=57.5%, KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie.

Gibt es Unterschiede zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen?

Ein Vergleich zwischen der Hauptstichprobe (mit vorwiegend Schweizer Haushalten) und der AusländerInnen-Stichprobe (italienische, kroatische und portugiesische Haushalte) lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

- › Wir stellen fest, dass italienische und portugiesische Haushalte keine signifikanten Unterschiede zu den Schweizer Haushalten ausweisen. Nur für Familien ost-europäischer Herkunft konnte ein signifikant positiver Einfluss auf die Wahl von formeller familienergänzender Betreuung festgestellt werden.
- › Durch die erweiterte Stichprobe kann ein Stadt-Land-Unterschied bei der Wahl der Betreuungsformen festgestellt werden. Familien wohnhaft im ländlichen Raum sind weniger geneigt, die Kinderkrippe als Betreuungsform zu wählen.
- › Der Einbezug der ausländischen Familien verringert die Wirkung des Alters der Mutter auf die Wahlwahrscheinlichkeit.
- › Auch die Wirkung des Einkommens auf die Wahl einer Betreuungsform ist in der zweiten Stichprobe geringer. Dafür wirkt sich das Einkommen nun auch signifikant positiv auf die Wahl der Tagesfamilie aus.
- › Wenn der Vater die hauptsächliche Betreuungsperson ist oder wenn er keine normalen Arbeitszeiten hat, dann kann bei den Familien der Hauptstichprobe eine signifikante Verringerung der Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, dass die Kinderkrippe gewählt wird. Dieser Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuung kann bei Berücksichtigung der ausländischen Bevölkerungsgruppen nicht mehr festgestellt werden.
- › Bei den alternativenspezifischen Merkmalen ist neu der Koeffizient der Variable „Verkürzung der Betreuungszeiten“ signifikant negativ. Dies weist darauf hin, dass die normalen Betreuungszeiten – von morgens um 7.00 bis abends um 18.00 – vor allem für die ausländischen Bevölkerungsgruppen für die Wahl der Betreuungsform von Bedeutung sind. Dagegen übt eine Verlängerung der Betreuungszeiten keinen Einfluss auf die Wahl der Betreuungsform aus.
- › Es ist interessant zu beachten, dass sich die Elastizitäten der übrigen alternativspezifischen Merkmale nicht wesentlich zwischen der ersten und der zweiten Stichprobe unterscheiden. Im Allgemeinen kann eine leichte Verringerung der Elastizitäten beobachtet werden, was darauf hindeutet, dass die ausländischen Bevölkerungsgruppen weniger stark auf marginale Änderungen dieser Merkmale reagieren. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass diese Bevölkerungsgruppen eine vergleichsweise stärkere Präferenz für die formellen familienergänzenden Betreuungsformen haben.

D) ERGEBNISSE DES SIMULATIONSMODELLS

Welche Nachfragepotenziale bestehen heute?

Mit einem Simulationsmodell wurde das Nachfragepotenzial nach Betreuungseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter in der Schweiz geschätzt. Im Simulationsmodell sind alle Variablen und Koeffizienten aus der Auswertung der Hauptstichprobe integriert.

Rund 47% der Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren würden gemäss unseren Schätzungen bei vorhandenem Angebot und gegebenen Angebotsausprägungen eine formelle familienergänzende Betreuungsform wählen. Die gewünschte Betreuungsdauer beträgt 2 Tage pro Woche.

AusländerInnen-Haushalte haben eine leicht höhere Wahrscheinlichkeit, formelle familienergänzende Betreuung nachzufragen als Schweizer Haushalte. Wenn die Ergebnisse der Zusatzbefragung bei AusländerInnen-Haushalte in das Simulationsmodell integriert werden, erhöht sich gesamtschweizerisch die Wahrscheinlichkeit eine Betreuung in Krippen oder Tagesfamilien zu wählen um rund 2%.

Im Jahr 2004 werden nach unserer Schätzung rund 84'000 Betreuungsplätze für 168'000 Kinder im Vorschulbereich nachgefragt (siehe Tabelle 2. Annahme: auf einem Platz können 2 Kinder betreut werden).

NACHFRAGE NACH FAMILIENERGÄNZENDER BETREUUNG 2004 (0-4 JAHRE)				
Region	Anzahl nachfragender Kinder		Anzahl nachgefragter Plätze	
	Krippen	Tagesfamilien	Krippen	Tagesfamilien
Deutschschweiz Land	15'300	10'900	7'700	5'400
Deutschschweiz Stadt	55'700	25'100	27'900	12'500
Latein. Schweiz Land	7'800	5'800	3'900	2'900
Latein. Schweiz Stadt	32'800	14'900	16'400	7'400
SCHWEIZ	111'700	56'600	55'800	28'300
Total Nachfrage (gerundet)	168'000 Kinder		84'000 Plätze	

Tabelle 2 Quelle: Simulationsmodell basierend auf der Auswertung der Hauptstichprobe. Belegungsfaktor =2.

Diese Ergebnisse basieren auf einem durchschnittlichen Preis von 37.50 CHF pro Halbtage für die Betreuung in einer Krippe oder bei einer Tagesfamilie. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass rund 50% der Eltern von subventionierten, einkommensabhängigen Preisen profitieren, während die übrigen Eltern den vollen Preis (50 CHF/Halbtage) zahlen. Wird angenommen, dass alle Eltern in den entsprechenden Einkommenskategorien ein subventioniertes Angebot vorfinden (durchschnittlich 25 CHF/Halbtage) so steigen die regionalen

Wahlwahrscheinlichkeiten um 11%-Punkte und es werden schweizweit rund 100'000 Plätze nachgefragt.

Grosse Lücke zwischen Angebot und potenzieller Nachfrage

Basierend auf den Daten der SAKE (2002) gehen wir von der Annahme aus, dass im Schweizerischen Durchschnitt rund 13% der 0-4 jährigen Kinder in einer Krippe oder Tagesfamilie betreut sind (rund 50'000 Kinder). Gemäss unseren Schätzungen würden rund 47% der Schweizer Kinder im Vorschulalter eine institutionelle familienergänzende Betreuung nachfragen (rund 170'000 Kinder). Dies bedeutet, dass in der Schweiz Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder fehlen.

Wir nehmen an, dass gesamtschweizerisch rund 30'000 Betreuungsplätze in Krippen und bei Tagesfamilien zur Verfügung stehen (Annahme: auf einem Platz werden durchschnittlich 1.5 Kinder betreut). Das heisst, dass mit dem bestehenden Angebot erst knapp 40% der geschätzten Nachfragepotenziale (84'000 Plätze) gedeckt sind. Mit anderen Worten: In der Schweiz fehlen rund 50'000 Betreuungsplätze im Vorschulbereich.

Präferenz für Kinderkrippen gegenüber Tagesfamilien

Die Betreuung in einer Kinderkrippe wird unter den aktuellen Rahmenbedingungen in allen Regionen etwas häufiger gewählt als die Betreuung bei Tagesfamilien. 31% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter würden im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Betreuung in einer Kinderkrippe wählen und 16% ziehen die Tagesfamilie einer rein privaten Lösung vor (siehe Tabelle 3).

WAHLWAHRSCHEINLICHKEIT VON HAUSHALTEN MIT KINDERN 0-4 (JAHR 2004)		
REGION	WAHLWAHRSCHEINLICHKEIT KINDERKRIPPE	WAHLWAHRSCHEINLICHKEIT TAGESFAMILIE
DEUTSCHSCHWEIZ LAND	20%	14%
DEUTSCHSCHWEIZ STADT	31%	14%
LATEINISCHE SCHWEIZ LAND	27%	20%
LATEINISCHE SCHWEIZ STADT	41%	19%
SCHWEIZ	31%	16%
GESAMTNACHFRAGE SCHWEIZ	47%	

Tabelle 3 Quelle: Ergebnisse aus dem Simulationsmodell basierend auf der Auswertung der Hauptbefragung. Lesehilfe: In der Region Deutschschweiz Land würden 20% aller dort wohnhaften Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Kinderkrippe als Betreuungsform wählen. Die Betreuung durch eine Tagesfamilie würde von 14% gewählt.

Auf dem Land liegen die Präferenzen für Krippen und Tagesfamilien relativ nahe beieinander. In den städtischen Gebieten hingegen wird die Betreuung in Krippen gegenüber den Tagesfamilien deutlich bevorzugt.

Lateinische Schweiz mit höherer Nachfrage als Deutschschweiz

Die Wahrscheinlichkeit eines Haushaltes in der lateinischen Schweiz eine Betreuung in einer Krippe oder bei Tagesfamilien zu wählen, ist höher als in der Deutschschweiz (siehe auch Tabelle 3). Die Nachfragepotenziale liegen im ländlichen Raum der lateinischen Schweiz sogar noch leicht höher als in den Agglomerationsräumen der Deutschschweiz. Die höchsten Nachfragepotenziale weisen die Agglomerationen der lateinischen Schweiz aus: Dort würden rund 60% der Haushalte eine familienergänzende Betreuung in Krippen oder bei Tagesfamilien wählen.

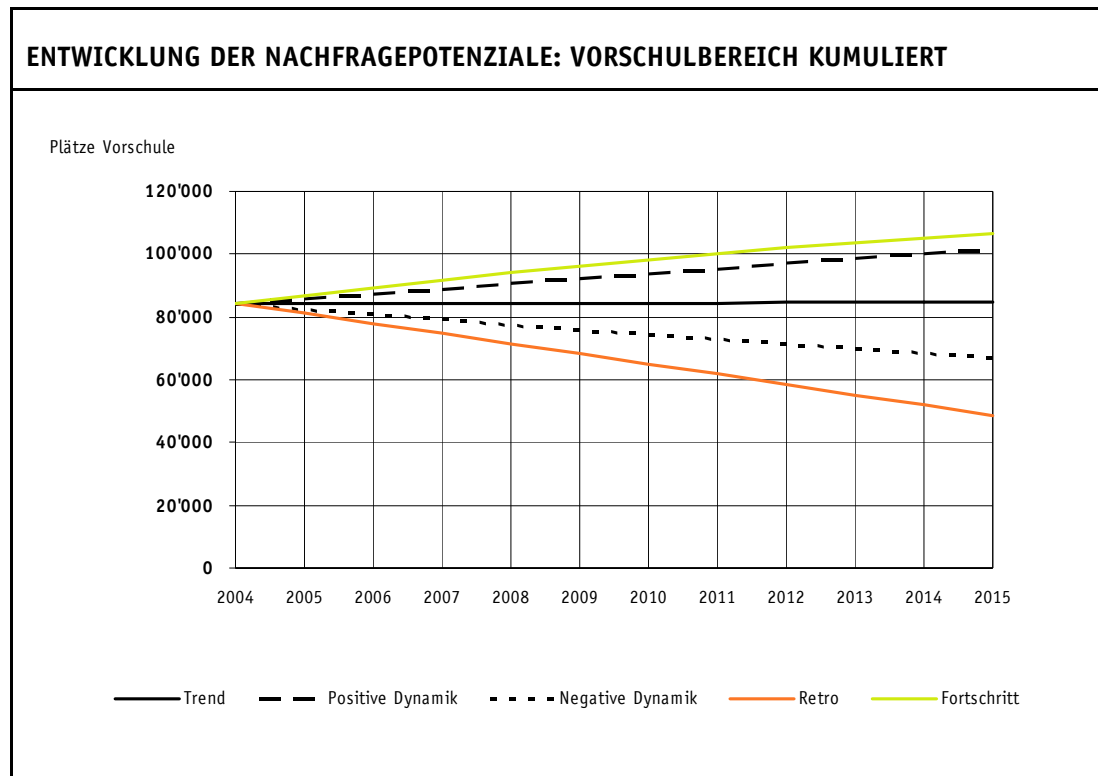
Innerhalb der Sprachregionen sind die Nachfragepotenziale in den Agglomerationen jeweils deutlich höher als die Nachfragepotenziale auf dem Land. In der lateinischen Schweiz fragen in den Agglomerationen etwa 13% mehr Haushalte eine formelle familienergänzende Betreuung nach als auf dem Land. In der Deutschschweiz liegt die Nachfrage in den Agglomerationen rund 11%-Punkte höher. Die Nachfragepotenziale der Region Deutschschweiz Stadt liegen bei 45% der Haushalte, auf dem Land bei 34%. Die Region Deutschschweiz Land weist somit schweizweit die tiefsten Nachfragepotenziale aus.

Wie entwickeln sich die Potenziale?

Die künftige Nachfrage nach Krippen und Tagesfamilien hängt von der Entwicklung verschiedener Variablen ab. In drei Grundscenarien haben wir gezeigt, wie sich die Nachfrage nach formeller familienergänzender Kinderbetreuung bis 2015 entwickelt wird, wenn sich die demographische und sozioökonomische Struktur der Schweiz verändert. Geht man von einem Trendszenario aus, dürfte sich die Nachfrage kaum verändern. Im Szenario „positive Dynamik“ erfährt die Nachfrage eine Zunahme von rund 21%, während sie im Szenario „negative Dynamik“ um 20% sinken würde (siehe Figur 2).

Mittels zweier weiterer Szenarien wurden die Effekte von Angebotsverbesserungen und -verschlechterungen auf die Nachfrage prognostiziert. Das „Fortschritts“-Szenario – dessen zentrale Annahme eine flächendeckende Subventionierung von Betreuungseinrichtungen bis im Jahr 2015 ist – hat eine Zunahme der Nachfrage um rund 27% ergeben. Im „Retro“-Szenario würde die Nachfrage aufgrund höherer Preise und sinkender Qualität bis 2015 um etwa 40% sinken. Es würde aber nach wie vor eine beträchtliche Lücke zwischen den ge-

geschätzten Nachfragepotenzialen (noch rund 50'000 Plätze) und dem bestehenden Angebot (ca. 32'000 Plätze) bestehen.



Figur 2 Quelle: Simulationsmodell. In dieser Darstellung sind die Schätzergebnisse für Kinderkrippen und Tagesfamilien summiert.

E) EMPFEHLUNGEN

Ausbaubedarf bei Krippen und Tagesfamilien

Die vorliegende Studie liefert Grundlagen zu den Nachfragepotenzialen für formelle familienergänzende Betreuung. Wenn die Eltern die Wahl hätten, würden sie sich viel häufiger für eine formelle familienergänzende Betreuung entscheiden als sie dies heute tun. Die formelle familienergänzende Betreuung ist für rund die Hälfte der Bevölkerung eine valable Alternative zur alleinigen oder mit informellen Lösungen ergänzten Kinderbetreuung. Um die ausgewiesenen Nachfragepotenziale abdecken zu können, müssten die Angebote in der ganzen Schweiz massiv ausgebaut werden.

Volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Nutzen kann erzeugt werden

Mit dem Ausbau der Angebote und einer adäquaten Subventionierungspraxis kann die Schweiz einen wirkungsvollen gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Nutzen generieren - zum Nutzen der Kinder, der Eltern und letztlich auch der Wirtschaft. So kann das Humankapital von Müttern besser genutzt, Sozialhilfeausgaben eingespart und die schulische Integration von Kindern aus tieferen sozialen Schichten verbessert werden. Auch angesichts der demografischen Entwicklung und des erwarteten Mangels an qualifizierten Arbeitskräften kommt der formellen familienergänzenden Kinderbetreuung eine grosse Bedeutung zu. Die Politik und die Wirtschaft sind nun gefordert, den Ausbau des Angebotes zu realisieren.

Empfehlungen zuhanden Politik und Wirtschaft

Die formellen familienergänzenden Betreuungsangebote sollen schrittweise in die angegebene Richtung ausgebaut werden. Die Nachfragepotenziale sollen dabei als Orientierungsgrösse für die Angebotplanung dienen. Es ist laufend zu beobachten, wie sich einerseits die Auslastung der Angebote entwickelt und andererseits welche Entwicklungen in angrenzenden Bereichen stattfinden (z.B. Schulreformen: Einführung der Grundstufe).

- › Die Grundstossrichtung der Anstossfinanzierung des **Bundes** für familien- und schulergänzende Betreuung ist angesichts der hier aufgezeigten Nachfragepotenziale als richtig zu beurteilen. Über Details der Ausgestaltung des Impulsprogramms und entsprechende Verbesserungsmöglichkeiten wird die Evaluation des Programms Auskunft geben.
- › Die **Kantone** sind gefordert, eine Koordinationsfunktion für die Angebotsplanung zu übernehmen. Kantonale Nachfrageschätzungen würden eine der regionalen Nachfrage angepasste Angebotsentwicklung erlauben.
- › Die **Gemeinden** können durch eine adäquate Subventionierungspraxis die Nachhaltigkeit der bestehenden und neu entstehenden Angebote sicherstellen. Ein umfassendes Betreuungsangebot kann auch als Standortvorteil genutzt werden.
- › Die **Wirtschaft** leistet ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur Ausschöpfung der Nachfragepotenziale, indem sie eigene Betreuungsangebote schafft, Betreuungsplätze in ausserbetrieblichen Betreuungsinstitutionen mitfinanziert und Eltern, die Kinderkrippen oder Tagesfamilien-Angebote nutzen, finanziell unterstützt. Die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann einen betriebswirtschaftlichen Nutzen generieren, indem sie z.B. die Motivation von Mitarbeitenden fördert und die Fluktuation reduziert.

1. EINLEITUNG

Die familienergänzende Betreuung geniesst in der Schweiz zunehmende Bedeutung. Verschiedene private und staatliche Stellen beschäftigen sich mit dem Ausbau der Einrichtungen und entwickeln entsprechende Strategien. Zu nennen ist insbesondere das Impulsprogramm auf Bundesebene für die Anstossfinanzierung im Bereich familienergänzender Betreuung.

Ein kürzlich publizierter OECD-Ländervergleich zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz, Portugal und Neuseeland (OECD 2004) kommt zum Schluss, dass das Angebot von Kinderbetreuungseinrichtungen im Vorschulbereich die Nachfrage der Eltern nicht deckt. Die Empfehlungen für die Schweiz beinhalten u.a. die Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für familienergänzende Betreuung.

Eine effiziente, nachfrageorientierte Strategie zum Ausbau des Angebots muss auf Informationen über das Verhalten der Nachfrage basieren. Diese Grundlagen fehlen in der Schweiz weitgehend. Weder die Nachfrage noch das Angebot an familienergänzender Betreuung wurden bislang systematisch untersucht. Das Forschungsprojekt leistet einen Beitrag zur Schliessung dieser Forschungslücken im Vorschulbereich (Kinder im Alter von 0-4 Jahren).

Das Forschungsprojekt „Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz“ wurde in einer Arbeitsgemeinschaft von INFRAS, Mecop (Istituto di microeconomia ed economia pubblica dell'Università della Svizzera italiana) und Tassinari Beratungen durchgeführt. Es wurde für die Laufzeit von 2 Jahren (April 2003 bis April 2005) finanziell vom Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des NFP52 „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“ unterstützt. Für die Unterstützung bedanken wir uns an dieser Stelle beim Schweizerischen Nationalfonds recht herzlich.

Ziele und Forschungsfragen

Mit der vorliegenden Studie wurden zwei Hauptziele verfolgt:

1. Analyse der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz: Die Analyse basiert auf den Ergebnissen einer Haushaltsbefragung und ökonomischen Auswertungen mit einem Discrete Choice Modell.
2. Schätzung der aktuellen Nachfragepotenziale und Prognose der zukünftigen Nachfragepotenziale im Vorschulbereich: Dazu wird ein Simulationsmodell erstellt, das auf regio-

nalen Status- und Perspektivdaten basiert (z.B. Haushaltsstruktur, Entwicklung der Kinderzahlen).

Das Forschungsprojekt gibt Antworten auf die folgenden Fragen:

- › Welche sozioökonomischen, kulturellen und angebotsspezifischen Faktoren spielen bei der Wahl eines familienergänzenden Betreuungsangebots welche Rolle?
 - › Welche Rolle spielen die Preise?
 - › Welche Rolle spielen Qualitätsaspekte?
 - › Welche sozioökonomischen Gruppen reagieren wie auf die verschiedenen relevanten Parameter?
 - › Gibt es regionale bzw. kulturelle Unterschiede in den Verhaltensmustern?
- › Wie hoch sind die aktuellen Nachfragepotenziale und welche zukünftigen Entwicklungen sind zu erwarten angesichts der analysierten Verhaltensweise und der demografischen Szenarien, insbesondere der Entwicklung der Kinderzahlen?

Mit der vorliegenden Studie möchten wir auch zu den zentralen Fragen des NFP52 einen Beitrag leisten. Sie soll zum besseren Verständnis der intergenerationellen Beziehungen, der Situation von Kindern im Vorschulalter und der Vielfalt und Verschiedenheit in unserer Gesellschaft beitragen.

Begriffsdefinitionen

Das **Nachfragepotenzial** ist diejenige Nachfrage, die Eltern äussern würden, wenn sie zwischen einer rein privaten Betreuung und verschiedenen Formen der familienergänzenden Betreuung frei wählen könnten. Die Studie zeigt, bei welchem Einkommen und bei welchen weiteren soziodemografischen Merkmalen eines Haushalts Eltern ein bestimmtes Angebot zu einem gegebenen Preis und weiteren Bedingungen wählen würden. Daraus resultiert das Nachfragepotenzial einer Region bei einer spezifischen Haushalts- und Angebotsstruktur.

Es wurden die Nachfragepotenziale für verschiedene Arten von familienergänzender Betreuung im Vorschulbereich geschätzt, die Betreuung in Kindertagesstätten und bei Tagesfamilien. Diese Betreuungsformen werden nachfolgend auch als **formelle familienergänzende Betreuung (FFEB)** bezeichnet in Abgrenzung zu informellen Betreuungsformen wie die Betreuung bei Verwandten oder NachbarInnen.

Die Nachfragepotenziale werden zudem für die ganze Schweiz und differenziert für vier Regionen ausgewiesen: Deutschschweiz Stadt, Deutschschweiz Land, lateinische Schweiz Stadt und lateinische Schweiz Land.

Der Begriff des „**Nachfragepotenzials**“ ist nicht mit dem Begriff des „**Bedarfs**“ gleichzusetzen. Aufgrund der Ergebnisse der Nachfrageanalyse lassen sich jedoch auch Schlüsse zur Bedarfssituation in der Schweiz ziehen. Der Bedarf ist eine politische Zielgrösse, dessen Höhe aus familien-, integrations-, sozial- oder bildungspolitischer Perspektive definiert werden kann. Im Gegensatz zum Bedarf sind die Nachfragepotenziale nach familienergänzender Betreuung eine quantitativ bestimmbare Grösse in Abhängigkeit verschiedener Einflussfaktoren. Während die Nachfragepotenziale von der Verfügbarkeit und der konkreten Ausgestaltung des Angebots beeinflusst werden (je grösser und „besser“ das Angebot, desto höher die Nachfrage), bleibt hingegen der *Bedarf* vom existierenden Angebot weitgehend unbeeinflusst.

Kantonale Fallstudien

Das für die gesamte Schweiz entwickelte Simulationsmodell lässt sich auch auf einzelne Kantone anwenden. In Zusammenarbeit mit den Kantonen Zug, Bern und Jura wurden solche kantonalen Simulationsmodelle im Rahmen von separaten Fallstudien erstellt. Auch im Kanton Basel-Landschaft wird zurzeit eine solche Fallstudie durchgeführt, jedoch ohne separate Haushaltsbefragung.

Als Grundlage für die kantonalen Fallstudien wurde die Stichprobe der Haushaltsbefragung in den entsprechenden Kantonen vergrössert. Zudem wurden regional differenzierte Daten zur sozioökonomischen Struktur der Bevölkerung sowie zur demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung verwendet (Basis: Volkszählung 2000).

Ergebnis der kantonalen Fallstudien ist ein differenziertes Bild über die aktuelle und zukünftige Nachfragesituation im Vorschulbereich und auf Wunsch der beteiligten Kantone auch im Schulbereich. Das Simulationsmodell wurde so angepasst, dass es als kantonales Planungs- und Monitoringinstrument verwendet und periodisch aktualisiert werden kann.

Die Ergebnisse der kantonalen Fallstudien sind in Berichten zuhanden der kantonalen Auftraggeber dargestellt. Im vorliegenden Bericht wird z.T. auf Ergebnisse aus den Fallstudien im Vorschulbereich hingewiesen. Die Ergebnisse für den Schulbereich sind nicht Gegenstand des vorliegenden Berichts. Die Haushaltsdaten, die im Rahmen der kantonalen Fallstudien im Vorschulbereich erhoben wurden, fliessen vollumfänglich in die Gesamtstichprobe ein.

Zusatzmodul „Nachfrage der ausländischen Bevölkerung“

Im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und der Eidgenössischen Ausländerkommission (EKA) wurde in einem Zusatzmodul die Nachfrage der ausländischen Wohnbevölkerung nach familienergänzender Betreuung separat untersucht. Grundlage dieser Analyse bildet eine Befragung bei portugiesischen, kroatischen und italienischen Haushalten mit Kindern im Vorschulalter. Die Ergebnisse des Zusatzmoduls sind integraler Bestandteil des vorliegenden Berichts.

Die Forschungsmethodik im Überblick

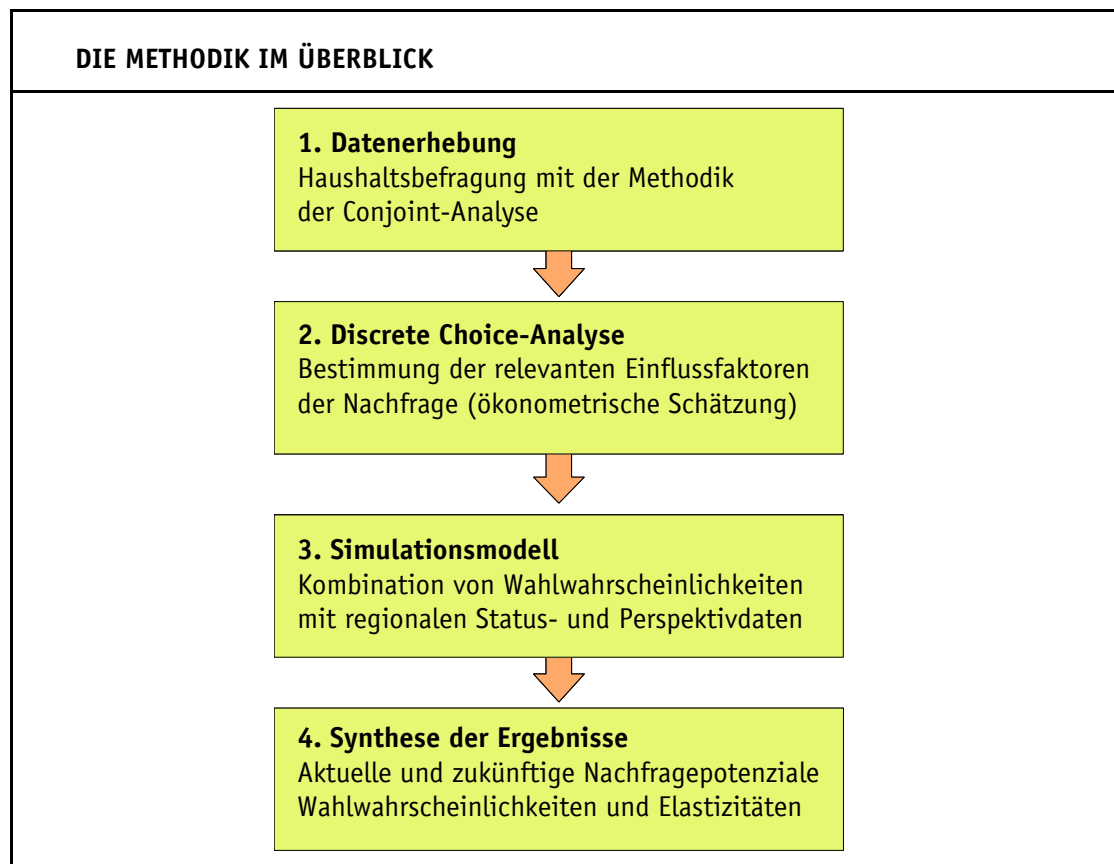
Die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung wird aufgrund einer Analyse des Nachfrageverhaltens bestimmt. Die Analyse des Nachfrageverhaltens basiert auf Daten, die bei Haushalten mit Kindern mittels eines **Choice Experiments** erhoben und mit einem **Discrete Choice Modell** ausgewertet wurden. Dieses ökonomische Modell erlaubt die Schätzung der Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt eine bestimmte Betreuungsform wählt in Abhängigkeit der wichtigsten Einflussfaktoren:

- › Eigenschaften der verfügbaren Betreuungsangebote: im Vordergrund stehen Verfügbarkeit, Preis und Qualitätsvariablen,
- › Eigenschaften des Haushaltes: Einkommen, Berufstätigkeit der Eltern, Anzahl Kinder im Haushalt und
- › Regionale Variablen: Städtische und ländliche Lebensstile, kulturelle Repräsentationen von Kinderbetreuung (Unterschiede Deutschschweiz und lateinische Schweiz).

Die wichtigste Datengrundlage für das Discrete Choice Modell bildet eine Umfrage bei 750 Haushalten mit Kindern im Vorschulalter (0-4 Jahre) in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz.

Aufbauend auf den mit dem Discrete Choice Modell berechneten „Wahlwahrscheinlichkeiten“ wird ein **Simulationsmodell** formuliert. Das Simulationsmodell beinhaltet regional differenzierte Daten zum Ist-Zustand und zur Entwicklung aller für die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung relevanten Einflussfaktoren. Anhand des Simulationsmodells kann eine Schätzung der aktuellen und zukünftigen Nachfragepotenziale durchgeführt werden.

In der folgenden Figur 3 ist das Vorgehen für die Nachfrageschätzung und -prognose im Überblick dargestellt. Die einzelnen Schritte werden anschliessend kurz beschrieben.



Figur 3

1) Datenerhebung

Der Fragebogen für die Datenerhebung bei 750 Haushalten mit Kindern im Vorschulalter wurde basierend auf einer Literaturanalyse, Gesprächen mit ExpertInnen und den daraus abgeleiteten Forschungshypothesen erstellt.

Die telefonische Erhebung wurde durch ein professionelles Institut durchgeführt. Die Umfrage bestand aus zwei Teilen:

- › Im ersten Teil wurden Daten zur Haushaltzusammensetzung, zur aktuellen Kinderbetreuungssituation sowie zu den Wohnverhältnissen, der Erwerbstätigkeit und dem Einkommen erhoben.
- › Anschliessend bekamen die Teilnehmenden der Befragung eine Auswahl von Kärtchen nach Hause geschickt, auf denen hypothetische Kinderbetreuungssituationen dargestellt sind (Choice Experiment). Es konnte jeweils zwischen privater Betreuung und verschiedenen Formen der Fremdbetreuung gewählt werden. Die familienergänzenden Betreuungssituationen wurden durch verschiedene Merkmale, wie z.B. den Preis oder die Distanz zum

Wohnort, beschrieben. Die individuelle Wahl der auf den Kärtchen dargestellten Betreuungsformen wurde wiederum telefonisch abgefragt.

Die Befragung der Eltern wurde so konzipiert, dass die Eltern nicht einfach einen Wunschzettel formulieren konnten. Die Eltern mussten im Gegenteil zwischen verschiedenen realistischen Alternativen unter Berücksichtigung von Merkmalen wie Preis, Distanz und Qualität eine Wahl treffen. Ökonomisch gesprochen mussten die Befragten so genannte Trade Offs optimieren. Diese hoch entwickelte Befragungsmethode stammt aus der Marketingforschung. Sie ist eine der verlässlichsten Methoden zur Erfassung von Nachfragepotenzialen und ist um einiges zuverlässiger als Methoden, in denen nur die Nachfrage nach einer bestimmten Dienstleistung oder einem bestimmten Produkt abgefragt wird ohne den Vergleich zu anderen Alternativen (z.B. die Frage: „Würden Sie ihr Kind gerne familienergänzend betreuen lassen?“).

2) Discrete Choice Analyse

Die in der Haushaltsbefragung erfassten Daten werden mit einem ökonometrischen Schätzmodell (Discrete Choice Modell) ausgewertet. Dieses erlaubt, die Variablen zu identifizieren, die einen relevanten Einfluss auf die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung haben. Für jede Variable wird der marginale Effekt (oder die Elastizität) berechnet, der die Bedeutung der Variablen und das Vorzeichen ihres Einflusses (positiver oder negativer Einfluss auf die Nachfrage) ausdrückt.

3) Simulationsmodell

Im Simulationsmodell werden für jede Variable regionale Ist- und Perspektivdaten eingegeben. Es handelt sich in erster Linie um Volkszählungsdaten zur sozioökonomischen und demografischen Haushaltsstruktur. Die Kombination der Ist- und Perspektivdaten mit den in der Discrete Choice Analyse berechneten Koeffizienten ermöglicht die Berechnung der Wahrscheinlichkeit, mit der die Haushalte einer bestimmten Region familienergänzende Betreuung nachfragen (Wahlwahrscheinlichkeit).

Das Discrete Choice Modell zeigt, bei welchem Einkommen und bei welchen weiteren soziodemografischen Merkmalen eines Haushalts (z.B. Anzahl Kinder) Eltern ein bestimmtes Angebot zu einem gegebenen Preis und weiteren Bedingungen (z.B. Distanz zum Wohnort oder Kinder pro Betreuungsperson) wählen würden. Daraus resultiert schliesslich im Simulationsmodell das Nachfragepotenzial einer Region bei dessen spezifischer Haushalts- und Angebotsstruktur. Mit dem Simulationsmodell wird die aktuelle und zukünftige Nachfrage

nach familienergänzender Kinderbetreuung ausgedrückt in nachfragenden Kindern und nachgefragten Plätzen geschätzt.

4) Synthese und Validierung

Die Ergebnisse der drei Analyseschritte werden zum Schluss zu einer Synthese zusammengefasst. Aus den Forschungsergebnissen werden Empfehlungen zuhanden von Bund, Kantonen und Gemeinden in Bezug auf die Weiterentwicklung des familienergänzenden Betreuungsangebots in der Schweiz abgeleitet.

Die Zwischenergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte wurden an zwei Workshops mit einem breiten Kreis von Akteuren aus Wissenschaft und Praxis diskutiert. Der erste Workshop fand im September 2003 statt. Er diente in erster Linie zur Diskussion der Forschungshypothesen und des Erhebungskonzepts. Am zweiten Workshop im September 2004 wurden erste provisorische Ergebnisse der Nachfrageschätzung präsentiert und die Relevanz und Plausibilität der Ergebnisse für Wissenschaft und Praxis diskutiert.

Die Methodik und die Ergebnisse der ökonomischen Schätzungen werden zudem an einer gemeinsamen Veranstaltung von Mecop und dem Statistischen Amt des Kantons Tessin im Mai 2005 vorgestellt.

Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht ist folgendermassen aufgebaut:

- › In Kapitel 2 wurde ausgewählte Literatur zur Nachfragesituation im Bereich der familienergänzenden Betreuung in der Schweiz und zu den Einflussfaktoren der Nachfrage ausgewertet.
- › Kapitel 3 gibt einen Einblick in die verwendeten Forschungsmethoden. Das Choice Experiment, die ökonomischen Schätzverfahren und das Simulationsmodell sind detailliert beschrieben.
- › Das Vorgehen, die Stichprobe und der Fragebogen der Haushaltsbefragung sind in Kapitel 4 ausführlich dargestellt.
- › Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung bei 750 Haushalten mit Kindern im Vorschulalter sind in Kapitel 5 zusammengefasst. Es wird jeweils unterschieden zwischen den Ergebnissen der Hauptstichprobe (600 Haushalte) und der AusländerInnen-Stichprobe (150 Haushalte).

- › Kapitel 6 gibt einen Überblick über die relevanten Einflussfaktoren der Nachfrage. Die Schätzergebnisse des Discrete Choice-Modells sind detailliert beschrieben für die Hauptstichprobe und die erweiterte Stichprobe (inkl. AusländerInnen-Stichprobe).
- › In Kapitel 7 sind die Ergebnisse des Simulationsmodells mit den geschätzten Nachfragepotenzialen für vier Regionen der Schweiz dargestellt. Die Nachfragepotenziale für das Jahr 2004 werden mit dem bestehenden Angebot im Krippen und Tagesfamilien verglichen. Das Kapitel beinhaltet auch die Szenarien zur zukünftigen Entwicklung der Nachfragepotenziale bis im Jahr 2015.
- › Kapitel 8 beinhaltet die wichtigsten inhaltlichen und methodischen Schlussfolgerungen der AutorInnen. Zum Schluss wird auf den volkswirtschaftlichen Nutzen verwiesen, der mit der Ausschöpfung der Nachfragepotenziale verbunden ist und Empfehlungen zuhanden der für den Ausbau der Betreuungsangebote verantwortlichen Stellen formuliert. Es wird auch der weitere Forschungsbedarf aufgezeigt.

2. GRUNDLAGEN

Die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung und die bestimmenden Faktoren der Nachfrage sind in der Schweiz noch kaum erforscht. In diesem Kapitel werden die zu diesem Thema verfügbaren Studien aus dem In- und Ausland ausgewertet. Die Literaturanalyse bildete die Basis für die Konzeption der Haushaltsbefragung und den Aufbau des ökonomischen Schätzmodells.

Kapitel 2.1 beschreibt verschiedene Studien zur Nachfragesituation in der Schweiz. Kapitel 2.2 gibt einen Überblick zu nationalen und internationalen Forschungsarbeiten, welche sich mit der Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung (FFEB) und den entsprechenden Einflussfaktoren befassen.

2.1. FORSCHUNGSSTAND ZUR NACHFRAGESITUATION IN DER SCHWEIZ

In der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) wurden erstmals 1991 und zum zweiten Mal im Jahr 2001 Daten zur Nachfrage nach familienergänzender Betreuung erhoben. Es handelt sich um die beste Datenquelle auf nationaler Ebene, welche dank einer Vergrößerung der Stichprobe seit dem Jahr 2002 auch regional (für Grossregionen und Kantone) ausgewertet werden kann. Die Statistik weist aus, wie viele Haushalte regelmässig familienergänzende Betreuung in Anspruch nehmen. Sie lässt aber keinen direkten Schluss über die Anzahl der betreuten Kinder und den genauen zeitlichen Umfang der Betreuung zu (Buhmann 2001).

Gemäss SAKE nutzten im Jahr 2001 30% der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren regelmässig familienergänzende Betreuung, in diesen Haushalten leben 350'000 Kinder (wobei nicht unbedingt alle Kinder im Haushalt familienergänzend betreut werden müssen). Diese Zahl hat sich seit 1991 (14%) mehr als verdoppelt. In diesen Haushalten greifen 51% auf Verwandte zurück, die nicht im gleichen Haushalt leben (z.B. Grosseltern), 16% nutzen das Angebot von Kinderkrippen, Tagesschulen oder Tageskindergärten, 15% geben ihr Kind zu einer Tagesmutter resp. in eine Pflegefamilie, 10% sind auf Bekannte oder Nachbarn angewiesen und 8% greifen auf weitere Betreuungsformen wie Mittagstisch oder eine Kinderfrau zurück.

Die Auswertung der SAKE Daten aus dem Jahr 2002 zeigt, dass im schweizerischen Durchschnitt rund 15% der Kinder im Alter von 0-6 Jahren in Kinderkrippen (9%) oder bei Tagesfamilien (6%) teilzeitlich betreut sind. Die höchsten Betreuungsquoten weist der Kan-

ton Neuchâtel mit rund 32% aus, gefolgt von den Kantonen Basel-Stadt und Genf mit rund 27% sowie dem Kanton Jura mit rund 25%. Die tiefsten Betreuungsquoten weisen die Kantone Graubünden und Schaffhausen aus.

Allgemein ist in der Schweiz eine klare **Dominanz von informellen Lösungen** zu verzeichnen wenn es darum geht, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (Gisler 1997). Die Betreuung wird primär von Verwandten und Bekannten oder abwechselnd durch andere Mütter und in Spielgruppen gewährleistet. Nur eine kleine Gruppe von Frauen (v. a. die (voll)erwerbstätigen) stützen sich auf Kinderkrippen, bezahlte Babysitter oder Tagesmütter ab. Werden die Frauen nach der Priorität von familienpolitischen Massnahmen befragt, liegt der Ausbau von Betreuungseinrichtungen auch nicht an erster Stelle. Wichtiger sind den Frauen die Einführung einer Mutterschaftsversicherung, mehr Möglichkeiten für Teilzeitarbeit, Steuererleichterungen und kinderfreundliche Wohnungen. Diese Prioritätensetzung wird von Gisler so bewertet, dass familienergänzende Kinderbetreuung mit einer Ökonomisierung und Institutionalisierung jener Pflichten einhergeht, die traditionellerweise den Frauen zugeschrieben wird. Die Forderung nach dem Ausbau der familienergänzenden Betreuung erfordert deshalb zuerst ein verändertes Selbstverständnis bezüglich der Kinderbetreuung, der Mütter- und Familienarbeit.

In der Schweiz gibt es noch keine Studien mit differenzierten Aussagen darüber, wie viele Kinder in welchem Umfang einen Betreuungsplatz brauchen und welche Art von Betreuung die Eltern wünschen (Keller 1995). Diese Informationslücke musste auch im Bericht der nationalrätlichen Kommission über das Impulsprogramm des Bundes zur Startup-Finanzierung von Betreuungsinstitutionen (Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit 2002) festgestellt werden. Um trotzdem eine Aussage über den Bedarf nach Betreuungsplätzen machen zu können, wurde im Bericht der Kommission darauf hingewiesen, dass es in der Schweiz 856'000 Kinder von voll- oder teilzeitlich erwerbstätigen Müttern gebe, die *potenziell* einen Bedarf nach einem Betreuungsplatz haben.

Die Schätzung der Nachfrage aufgrund von statistischen Angaben zur Zahl der erwerbstätigen Mütter von Kindern unter 15 Jahren ist wohl die verbreitetste „Methode“ zur Schätzung der Nachfrage nach Betreuungsplätzen in der Schweiz (siehe auch Keller 1995). Im Bericht des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind (2002) wurden zudem verfügbare Daten zu Wartelisten von Betreuungsinstitutionen in verschiedenen Städten (z.B. Sozialdepartement der Stadt Zürich 1995, Ermet-Kaufmann 1996 sowie Angaben des „Bureau d'Information aux Parents“ in Lausanne und Datenerhebungen des „Observatoire de la peti-

te enfance“ in Genf⁷) und Ergebnisse von nicht-repräsentativen Elternbefragungen (Schenk 1998) zusammengestellt. Daraus ergibt sich ein sehr lückenhaftes Bild über die Nachfragesituation. Es können lediglich einige allgemeine Trends festgestellt werden, wie die zunehmende Nachfrage nach Teilzeitbetreuung und die grosse Nachfrage nach Säuglingsplätzen.

Die Informationslücken auf nationaler Ebene werden nur teilweise von **Untersuchungen auf kantonaler oder Gemeindeebene** gefüllt. Im Kanton Waadt haben z.B. Meyer et al. (2002: 74ff) die Nachfrage nach ergänzender Kinderbetreuung mittels den Telefonanrufen, die das „Bureau d'Information aux Parents“ (BIP) erhält, für Lausanne zu schätzen versucht. Im Jahr seiner Eröffnung (1995) wurde das BIP um Plätze für 726 Kinder kontaktiert, 1998 waren es schon 1'015 Fälle. Dabei handelt es sich nur um eine grobe Schätzung der Nachfrage, da nur die Personen erfasst werden, die aktiv einen Platz suchen (Meyer et al. 2002). Das BIP versucht ein *follow up* der Nachfrage zu gewährleisten, indem die Personen, die angerufen haben, nach 6 bzw. 12 Monaten wieder kontaktiert und gefragt werden, ob sie eine Lösung gefunden haben. Im Zeitraum 1997-1998 erklärten sich nach sechs Monaten nur 34% der Befragten zufrieden mit der gefundenen Lösung, während 28% noch keine Lösung gefunden hatten. Nach einem Jahr standen 9% der Eltern immer noch ohne Lösung da und 44% beurteilten das vereinbarte Arrangement als unbefriedigend (Meyer et al. 2002: 77).

Für die Stadt Zürich und den Kanton Basel-Stadt wurde ein Instrument für die Bedarfschätzung und -prognose in der familienergänzenden Betreuung erarbeitet (INFRAS 2001 und 2002). Ziel des Prognosemodells war es, die Bedarfsabschätzung zu verfeinern und zu systematisieren und dabei möglichst viele Faktoren, welche einen Einfluss auf die Nachfrage nach FFEB haben, wie z.B. demografische, bauliche, soziale, ökonomische und bildungspolitische Entwicklungen, miteinzubeziehen. Im Modell wurde die Nachfragequote, d.h. der Prozentanteil der Kinder einer bestimmten Altersklasse, welche einen Bedarf nach familienergänzender Betreuung haben, mit zwei unterschiedlichen Verfahren geschätzt: einem konservativen und einem progressiven Verfahren. Die *konservative* Nachfragequote wird durch die Anzahl Kinder eines Teilraums, welche heute familienergänzend betreut werden und die Anzahl Kinder, welche sich auf die Wartelisten der Betreuungsinstitutionen setzen lassen, ermittelt. Sie stellt die Untergrenze der Bedarfsschätzung dar. Die *progressive* Nachfragequote hingegen stellt die Obergrenze der Bedarfsschätzung dar und wird anhand sozioökonomischer Strukturmerkmale der Bevölkerung geschätzt. Es wird davon ausgegangen, dass

⁷ Lausanne und Genf: Beurteilung der Nachfrage aufgrund von Telefonanrufen und Gesuchen von Eltern.

die verschiedenen sozioökonomischen Gruppen eine spezifische Nachfrage nach FFEB haben. Folglich wurden die Merkmale Familienstruktur, Familiengrösse, Einkommen und Grad der Erwerbstätigkeit im Prognosemodell erfasst.

Für den Kanton Basel-Stadt wurde die Nachfrage nach FFEB der Kinder im Alter von 0-16 Jahren geschätzt. Ende 2001 gab es im ganzen Kanton 1'600 Betreuungsplätze in Institutionen und Tagesfamilien. Gemäss den Modellschätzungen würden jedoch zwischen 1'900 und 2'900 Plätze benötigt, wobei Plätze am meisten für die 0-2-jährigen Kinder (140-200 fehlende Plätze) und für die 2-7-jährigen Kinder (130-640 fehlende Plätze) fehlten.

In der Stadt Zürich wurde nur die Nachfrage der Kinder im Alter von 0-5 geschätzt. Im Jahr 2001 bestand eine Angebotslücke von rund 700-1'600 Plätzen. Insgesamt ergab das Prognosemodell weit höhere Nachfragequoten für die Stadt Zürich als für den Kanton Basel-Stadt: Die konservative Nachfragequote der Stadt Zürich beträgt 34% (34% aller Kinder im Alter von 0-5 Jahren haben eine Nachfrage nach Betreuungsplätzen), während sie bei den Gleichaltrigen in Basel-Stadt bei 21% liegt. Die Entwicklung der Nachfrage nach FFEB verläuft auch anders in beiden Städten: In der Stadt Zürich wird mit zunehmenden Kinderzahlen gerechnet, was die Nachfrage positiv beeinflusst, im Kanton Basel-Stadt hingegen werden die Kinderzahlen in den nächsten Jahren stark zurückgehen.

2.2. FORSCHUNGSSTAND ZU DEN EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE NACH FFEB

Aufgrund der konsultierten Literatur lassen sich vier Gruppen von Faktoren unterscheiden, die die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung beeinflussen. Es handelt sich um

- 1) Sozioökonomische Einflussfaktoren,
- 2) Demografische Einflussfaktoren,
- 3) Regional-kulturelle Einflussfaktoren,
- 4) Angebotsspezifische Einflussfaktoren.

Die Beziehungen zwischen diesen Faktoren sind komplex und durch Rückkoppelungen gekennzeichnet. Nachfolgend werden nationale und internationale Studien zum Einfluss der verschiedenen Faktoren auf die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung analysiert. Bei den internationalen Studien konzentrieren wir uns auf Studien aus den Nachbarländern der Schweiz, welche einen starken Einfluss auf die kulturellen Konzepte von Familie und Kinderbetreuung in den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz haben, sowie auf Studien aus dem angelsächsischen Raum und z.T. auch aus skandinavischen Ländern.

2.2.1. EINFLUSS VON SOZIOÖKONOMISCHEN FAKTOREN

Unter sozioökonomischen Einflussfaktoren verstehen wir das Haushaltseinkommen, die Erwerbstätigkeit der Eltern, insb. der Mütter, sowie das Bildungsniveau. Wie diese Faktoren die Nachfrage nach FFEB beeinflussen, wird folgend untersucht:

Einkommen

Nationale Studien:

- › Eine wichtige Erkenntnis aus den SAKE-Daten ist, dass institutionalisierte Betreuungsangebote wie Krippen, Tageschulen oder Tagesfamilien, v.a. von Eltern in Anspruch genommen werden, welche auf längere Betreuungszeiten (mehr als 1 Tag pro Woche) angewiesen sind. Es zeigen sich auch Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen, wobei Haushalte mit hohem Einkommen familienergänzende Angebote am stärksten nutzen.
- › Dieser Befund wird von Stebler (1999: 144) für die Frauen dadurch erklärt, dass Mütter mit grösseren Opportunitätskosten – gemessen an ihrem potenziellen Lohnsatz – eine signifikant höhere Nachfrage nach formeller familienergänzender Kinderbetreuung haben. Bei der Nachfrage nach *informeller* Kinderbetreuung weist hingegen der Lohnsatz einen negativen, jedoch nicht besonders starken Einfluss auf die Nachfrage auf.
- › Die Zusammenhänge zwischen Einkommen und Nachfrage nach Kinderbetreuung wurden weiter in einer Studie belegt, die von der Délégation à la petite enfance in Genf (2001) durchgeführt wurde. Die Studie zeigt, dass die Nachfrage nach FFEB vor allem bei Mittelschichtfamilien und Leuten mit höherem Bildungsniveau während den letzten Jahren gestiegen ist.
- › In der Mütter- und Väterbefragung der Stadt Zürich (BfG, 2003: 70) wird gezeigt, dass der Anteil fremdbetreuter Kinder in der tiefsten und der höchsten Einkommensklasse am grössten ist. Bei den dazwischen liegenden Einkommensklassen nimmt der Anteil familienergänzend betreuter Kinder mit jeder Einkommenskategorie beinahe linear zu.

Internationale Studien:

- › In Hofferth und Wissoker (1992) wird gezeigt, dass bei steigendem Einkommen die Wahrscheinlichkeit, dass eine andere Kinderbetreuungsform als die Kinderkrippe gewählt wird, sinkt.
- › Der Literaturüberblick in Pungello und Kurtz-Costes (1999) gibt folgende Hinweise: Sehr hohe Einkommensklassen scheinen eine Präferenz für die Betreuung durch eine Kinderfrau zu haben. Es gibt zudem Hinweise dafür, dass Familien mit einem hohem Einkommen for-

melle Kinderbetreuungsalternativen wie die Kinderkrippe und die Tagesfamilie wählen. Haushalte mit einem tiefen Einkommen wählen eher informelle Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

- › Michalopoulos und Robins (2000) kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Je höher das Einkommen, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe als Betreuungsform gewählt wird, und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Verwandten für die Betreuung aufkommen. Bei tiefen Einkommensklassen sind es dagegen die Eltern, die die Kinder betreuen.
- › Das deutsche Jugendinstitut (DJI) weist in seinem Bericht auf einen Zusammenhang zwischen Einkommen und Inanspruchnahme einer Tageseinrichtung hin: Ist das Einkommen tief, benötigt die Familie zwei Einkommen und lässt daher die Kinder häufiger familienergänzend betreuen. Jedoch verfügen Familien, in welchen die Kinder familienergänzend betreut sind, u.a. aufgrund der zwei Gehälter über ein höheres Einkommen als Familien, in welchen die Kinder ausschliesslich von den Eltern betreut werden (DJI 2002: 97). Erwähnenswert ist auch ein Befund des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW 2002), nachdem in Westdeutschland die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung mit steigendem Einkommen der Eltern zunimmt. Die wenigen Ganztagsplätze in Westdeutschland werden somit vorrangig von Akademikerinnen für ihre Kinder in Anspruch genommen.
- › In Frankreich bilden sich die Einkommensklassen in der Wahl einer bestimmten Betreuungsform ab. Dies hängt mit der staatlichen Subventionierung zusammen. Es werden nur bestimmte Betreuungsformen einkommensabhängig subventioniert (z.B. Krippen). Bei anderen Betreuungsformen werden die Eltern hingegen mit einem Pauschalbeitrag unterstützt (z.B. Mutterhilfe), was sie für einkommensschwache Familien unerschwinglich macht (Hermange 2003: 99, 104).
- › Ein ähnliches Bild zeigt sich in Finnland, wo unterschiedliche Betreuungszulagen⁸ bestehen, je nachdem ob das Kind zu Hause, durch eine private Institution oder in einer öffentlichen Einrichtung betreut wird. Dies führt dazu, dass die Wahl einer bestimmten Betreuungszulage (Betreuung zu Hause oder durch eine private bzw. öffentliche Institution) vom Bildungs- und Einkommensniveau der Familien abhängt: Zulagen für die Betreuung zu Hause werden von Familien gewählt, bei denen die Mütter ein tiefes Bildungsni-

8 Welchen Einfluss das Familienzulagenregime eines Landes auf die Nachfrage nach FFEB hat, wird im Abschnitt zu den regional-kulturellen Faktoren als Bestandteil der Familienpolitik näher behandelt. An dieser Stelle werden jedoch bereits die Zusammenhänge zwischen den Einflussfaktorengruppen ersichtlich.

veau und eine tiefe sozioökonomische Position haben und deren Einkommen klein ist. Hingegen wählen reiche und gut ausgebildete Familien die Kinderzulagen, die eine Betreuung durch private Institutionen ermöglicht (Taskinen 2001).

Erwerbstätigkeit

Nationale Studien:

- › Die gegenseitige Beeinflussung von Frauenerwerbstätigkeit und Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung wurde für die Schweiz von Stebler (1999: 143) statistisch nachgewiesen. In ihrer Studie weist Stebler auf eine signifikante Korrelation hin, die zwischen beiden Entscheidungen (Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung und Erwerbsteilnahme) besteht. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass ein weiterer Anstieg der Erwerbstätigkeit von Müttern⁹ auch zu einer Zunahme der Nachfrage nach FFEB führen wird. Umgekehrt wird die Nachfrage nach Betreuungsangeboten oft unterschätzt, weil Frauen erst dann einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen können, wenn sie eine befriedigende Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder gefunden haben.

Internationale Studien:

- › Die Ökonomen Connelly und Kimmel (2000: 20ff) untersuchten den Zusammenhang zwischen Erwerbsentscheidungen von Müttern und der Auswahl von familienergänzender Kinderbetreuung. Dabei wurde ersichtlich, dass je nach Arbeitspensum (Voll- oder Teilzeit) bestimmte Betreuungsformen an Bedeutung gewinnen bzw. verlieren: Erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für eine Mutter Vollzeit erwerbstätig zu sein, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind von Verwandten betreut wird, während formelle Betreuungsformen häufiger gewählt werden. Diesen Mechanismus erklären die Autoren mit der Tatsache, dass gewisse Betreuungsformen (u.a. durch Verwandte) nur Teilzeit angeboten werden bzw. nur Teilzeit als akzeptable Lösung betrachtet werden. Müssen die Kinder länger betreut werden, werden formelle Betreuungsformen bevorzugt.
- › Büchel und Spiess (2002) stellen in Deutschland einen Zusammenhang zwischen dem Angebot an Kinderbetreuung und der Erwerbsquote von Müttern fest. Ein höherer Anteil von Ganztagesplätzen wirkt sich positiv sowohl auf die Ausübung einer beschränkten Erwerbstätigkeit wie auch einer Vollzeitserwerbstätigkeit aus. 1998 waren 58% der nicht erwerbs-

⁹ Zwischen 1990 und 2001 hat sich die Erwerbsquote der 25- bis 54-jährigen Frauen in der Schweiz von 71% auf 80% erhöht, während die Quote der 55- bis 64-jährigen Frauen von 51% auf 68% stieg (Wanner 2003). Bis 2010 prognostizieren weiter Baumgartner und Fux (2003) einen Anstieg der Frauenerwerbsquote im Umfang von rund 12%.

tätigen westdeutschen Mütter im Alter von 18 bis 45 deshalb nicht erwerbstätig, weil sie keine Lösung für ihre Kinder hatten (Büchel und Spiess 2002).

- › Beckmann und Engelbrech (2002: 269) zeigen in ihrer Studie, dass die Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen die Erwerbstätigkeit von Frauen beeinflusst: In West- und Ostdeutschland haben Frauen, die im Erziehungsurlaub sind, die Möglichkeit Teilzeit zu arbeiten. Im Jahr 2000 hätte jede zweite Frau diese Gelegenheit gehabt, jedoch machte nur jede zehnte westdeutsche und jede zwanzigste ostdeutsche Erziehungsurlauberin davon Gebrauch, weil die defizitären Kinderbetreuungsmöglichkeiten die Aufnahme einer Teilzeitstelle verhinderten.
- › Im Gegensatz zu diesen Aussagen fanden Hank und Kreyenfeld (2000: 22) keinen signifikanten Einfluss des – formellen und informellen – Kinderbetreuungsangebotes auf die Erwerbstätigkeit von Müttern in Deutschland. Die Autoren schliessen daraus auf die Ineffizienz des deutschen Kinderbetreuungssystems, weil dieses nicht in der Lage sei, das Erwerbsverhalten der Frauen positiv zu beeinflussen.
- › In Italien haben 70% der Frauen (Jahr 2002) ihre Arbeit gekündigt als sie Mutter wurden, davon 21%, weil sie Familie und Beruf nicht vereinbaren konnten, 45%, weil sie mehr Zeit mit den Kindern verbringen wollten (ISTAT 2002).

Bildungsniveau

Nationale Studien:

- › Bildungs- und Lohnniveau korrelieren positiv miteinander, was die Interpretation der Einflüsse beider Faktoren auf die Nachfrage nach FFEB erschwert. In ihrer Studie fand Stebler (1999: 144) keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsgrad von Frauen und deren Nachfrage nach FFEB.
- › In Genf weist jedoch die Délégation à la petite enfance (2001) darauf hin, dass die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung vor allem bei Leuten mit höherem Bildungsniveau während den letzten Jahren gestiegen ist.
- › In der Mütter- und Väterbefragung der Stadt Zürich (2003: 70ff) wird das Bildungsniveau der Eltern als Einflussvariable für die Wahl einer bestimmten Betreuungsart erwähnt (z.B. öffentliche oder private Tagesschule), jedoch nicht für den Grundsatzentscheid, ob ein Kind familienergänzend betreut wird oder nicht.

Internationale Studien

- › Die Bildung kann insofern einen Einfluss auf die Nachfrage nach formeller Kinderbetreuung ausüben, als der Informationsgrad der Eltern in Bezug auf die Kinderbetreuungsmöglichkeiten unterschiedlich ist. Es wird erwartet, dass bei steigender Bildung der Eltern die Wahrscheinlichkeit, dass formelle Kinderbetreuungsformen gewählt werden, zunimmt (Leibowitz et al. 1992, Pungello und Kurtz-Cortes 1999).
- › In Del Boca et al. (2004) wird darauf hingewiesen, dass mit einem höheren Bildungsgrad der Eltern der positive Einfluss der formellen Kinderbetreuungsformen auf die Sozialisierung der Kinder stärker im Vordergrund steht.

2.2.2. EINFLUSS VON DEMOGRAFISCHEN FAKTOREN

Die demografischen Einflussfaktoren umfassen den Zivilstand bzw. die Lebensform von Eltern, die Anzahl Erwachsene im Haushalt, die Anzahl und das Alter der Kinder sowie die Nationalität. Nachfolgend wird der Einfluss dieser Faktoren auf die Nachfrage nach FFEB erläutert.

Anzahl Kinder im Haushalt

Nationale Studie:

- › Das Vorhandensein von Kleinkindern (unter einem Jahr) sowie von Kindern zwischen 7 und 14 Jahren hat einen signifikant negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, formelle Kinderbetreuung nachzufragen. Dafür sieht Stebler (1999: 145) zwei Gründe: Erstens können ältere Kinder die Jüngeren betreuen. Zweitens führt das schlecht ausgebaute Betreuungsangebot für Schulkinder dazu, dass sie von der Mutter (oder Verwandten) beaufsichtigt werden müssen und diese auch die jüngeren Kinder privat betreut. Die Wahrscheinlichkeit, *informelle* Kinderbetreuung (Verwandte, Bekannte) nachzufragen, wird von Geschwistern aller Alterskategorien (<1, 1-7 und 7-14) signifikant positiv beeinflusst.

Internationale Studien:

- › Das Vorhandensein von Geschwistern vermag die Nachfrage nach FFEB zu beeinflussen, wobei zwischen Vorschul- und Schulkindern unterschieden werden muss: Ist das *erste* Kind noch im Vorschulalter, wählen Mütter (verheiratete oder allein erziehende) häufiger eine formelle Betreuungsform auch für das *zweite* Kind. Geht aber das erste Kind in die Schule,

wird das jüngere Kind von verheirateten Müttern mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zu Hause oder durch Verwandte betreut¹⁰ (Connelly und Kimmel 2000: 23).

- › Gemäss dem Modell von Michalopoulos und Robins (2000) scheint die Präsenz von Kindern unter 6 Jahren die Wahrscheinlichkeit der Wahl der Kinderkrippe und der Eltern (private Betreuung) zu erhöhen, die für die Betreuung durch Verwandte oder andere Personen dagegen zu verringern.
- › In Hofferth und Wissoker (1992) führt die Präsenz von Kindern im Vorschulalter zu einer Verringerung der Wahl der Kinderkrippe gegenüber der privaten Betreuung durch Eltern oder Verwandte bzw. der Betreuung durch eine Kinderfrau.
- › Pungello und Kurtz-Cortes (1999) weisen darauf hin, dass die Wahl einer bestimmten Betreuungsform für das erste Kind auch die Wahl für die folgenden Kinder beeinflussen kann.
- › Wie beim Faktor „Erwerbstätigkeit“ besteht nicht nur ein Zusammenhang zwischen der Anzahl Kinder in einem Haushalt und der *Nachfrage* nach FFEB, sondern das *Angebot* an FFEB hat auch einen Einfluss auf die Fertilität der Frauen bzw. die Anzahl Kinder im Haushalt.
 - › Hank et al. (2003) fanden heraus, dass sich in den neuen Bundesländern ein ausgebautes Kinderbetreuungsangebot positiv auf Fertilitätsentscheidungen auswirkt. In Westdeutschland beeinflusst die Verfügbarkeit von Krippen- und Ganztagsplätzen den Übergang zur Elternschaft zwar ebenfalls positiv, jedoch statistisch nicht signifikant. In den westlichen Bundesländern mag nur das Vorhandensein informeller Betreuungsformen den Entscheid, ein erstes Kind zu haben, signifikant positiv beeinflussen. Als Grund für diesen Befund sehen die Autoren das relativ niedrige Niveau der Versorgung mit Krippen- und Hortplätzen in Westdeutschland, welches dazu führt, dass Frauen bei der Familienplanung den Faktor „institutionelle Kinderbetreuung“ als irrelevant betrachten.
 - › Andersson et al. (2003) haben für Schweden den Einfluss von Kinderbetreuungsangebotsmerkmalen auf die Fertilität ebenfalls untersucht, wobei sie keinen signifikanten Effekt ausweisen konnten. Als Erklärung kommt für die Autoren das gut ausgebaute, qualitativ hohe und relativ billige Angebot an Kinderbetreuung in Schweden in Frage. Dieses Angebot, so die Autoren, führt dazu, dass die Eltern Angebotsvariationen kaum

¹⁰ Das Vorhandensein eines Kindes im schulpflichtigen Alter hat keinen Einfluss auf den Entscheid von allein erziehenden Müttern.

mehr wahrnehmen und beim Entscheid, ob sie Kinder wollen oder nicht, andere Faktoren berücksichtigen.

Zivilstand

Nationale Studie:

- › Der Zivilstand übt einen signifikant negativen Einfluss auf die Nachfrage nach formeller Kinderbetreuung aus, indem verheiratete Frauen ihre eigene Betreuungsarbeit wertvoller einstufen oder eher auf informelle Betreuungsmöglichkeiten zurückgreifen (Stebler 1999:145).

Anzahl Erwachsene im Haushalt

Nationale Studien:

- › Leben andere Erwachsene im Haushalt, so wird die Nachfrage nach institutioneller Kinderbetreuung signifikant negativ beeinflusst, die Nachfrage nach *informeller* Betreuung hingegen bleibt unbeeinflusst (Stebler 1999: 145).
- › Aus der Mütter- und Väterbefragung der Stadt Zürich ist zu entnehmen, dass vier von fünf allein erziehende ihre Kinder familienergänzend betreuen lassen, während dieser Anteil bei 68% für Konsensualpaare und bei 38% für Ehepaare liegt (BfG 2003: 68).

Nationalität/Ethnie

Nationale Studien:

- › Bei diesem Einflussfaktor kommen Studien zu unterschiedlichen Ergebnissen:
 - › In ihrer Studie fand Stebler (1999: 144) heraus, dass Frauen mit ausländischem Pass eine institutionelle Kinderbetreuung mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit nachfragen.
 - › Aus der Mütter- und Väterbefragung der Stadt Zürich ist hingegen zu entnehmen, dass nur 35% der ausländischen Familien ihre Kinder familienergänzend betreuen lassen, während es bei den schweizerischen Familien 52% sind (BfG 2003: 68).

2.2.3. EINFLUSS VON REGIONAL-KULTURELLEN FAKTOREN

Die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung kann sich regional unterscheiden. Diese Unterschiede können durch unterschiedliche kulturelle Einstellungen, Familienmodelle und Rollenbilder einerseits und andererseits durch unterschiedliche politische und wirtschaftli-

che Rahmenbedingungen (Familienpolitik, Arbeitsmarkt, Arbeitgeberverhalten etc.) erklärt werden.

Region/Urbanisierungsgrad

Nationale Studien:

- › Die SAKE-Daten zeigen, dass das Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung je nach Region anders benutzt wird: Den höchsten Anteil von Haushalten mit familienergänzender Betreuung gibt es in Städten und Zentrumsgemeinden (36%); in Agglomerationen beträgt der Anteil 29% und auf dem Land 26%. In der Westschweiz und im Tessin ist der Anteil der Haushalte, welche regelmässig familienergänzende Betreuung nutzen mit 35% deutlich höher als in der Deutschschweiz (27%).
- › Stebler (1999: 144) kommt hingegen zu einem anderen Ergebnis, indem die Variable, welche den Einfluss der urbanen Regionen auf die Nachfrage nach Kinderbetreuung abbildet, keinen signifikanten Zusammenhang aufweist.

Internationale Studie:

- › Das Herkunftsland oder die Sprachregion bzw. der kulturelle Hintergrund der Familien und die Region, in der sie wohnen (Stadt, Land), hat gemäss Pungello und Kurtz-Cortes 1999 einen Einfluss auf die Nachfrage nach bestimmten Kinderbetreuungsformen.

Familienpolitik:

Internationale Studien:

- › In einer ökonomischen Studie haben Michalopoulos et al. (1992: 185ff) den Einfluss von Änderungen in der Regelung der steuerbezogenen Subventionen für Kinderbetreuung auf die Nachfrage nach FFEB untersucht. Die Autoren zeigen, dass allein erziehende Mütter stärker auf Änderungen des Subventionsregimes reagieren als verheiratete Mütter. Somit wird die Bedeutung der familienpolitischen Vorschriften für die Nachfrage nach FFEB ersichtlich.
- › Im OECD-Ländervergleich zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz, Portugal und Neuseeland (OECD 2004) wird auf die Bedeutung von familienpolitischen Massnahmen wie die Sicherung eines angemessenen Einkommens, Massnahmen zur Verbesserung von Arbeitsanreizen und zur Förderung von familienfreundlichen Unternehmen eingegangen. Massnahmen in den erwähnten Bereichen haben auch Wirkungen auf die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung. Diese Wechselwirkungen werden aber nicht weiter untersucht.

2.2.4. EINFLUSS VON ANGEBOTSSPEZIFISCHEN FAKTOREN

Die Verfügbarkeit und die Ausgestaltung der familienergänzenden Kinderbetreuung haben einen wesentlichen Einfluss auf die Nachfrage. Der Einfluss verschiedener angebotsspezifischer Faktoren, wie z.B. Preis und Qualität, werden nachfolgend erläutert.

Preis

Nationale Studie:

- › In ihrer Untersuchung findet Stebler (1999: 148) keinen relevanten Zusammenhang zwischen dem Preis und der Nachfrage nach FFEB. Dies erklärt sie durch die Tatsache, dass viele Personen auf dem Schweizer Betreuungsmarkt rationiert sind und der Rationierungseffekt den Preiseffekt dominiert. Frauen würden demnach erst auf unterschiedliche Preise reagieren, wenn sie über ein wirkliches Betreuungsangebot verfügen würden¹¹.

¹¹ Dieser Mechanismus wurde auch in Schweden bewiesen (Andersson et al. 2003): Wenn Kinderbetreuungsplätze nicht rationiert waren, war ein tiefer Preis ein zusätzlicher Grund für die Mütter, ihr Kind ausserhalb von zu Hause betreuen zu lassen.

Internationale Studien:

- › Aus der ökonomischen Theorie ist zu erwarten, dass höhere Preise die Nachfrage signifikant negativ beeinflussen. Blau (2000) hat ökonometrische Studien rezensiert und berichtet von Preiselastizitäten, die zwischen 0.06 und -1.26 variieren. Dabei kommt er zum Schluss, dass Unterschiede bei der Definition von Modellen und bei den Schätzungen eine wichtige Rolle für die Generierung von Variationen in den Preiselastizitäten spielen. Gemäss Anderson und Levine (1999) sind die Preiselastizitäten praktisch immer negativ.
- › In ihrer Studie fanden Hank und Kreyenfeld (2000: 22) heraus, dass der Preis keine hinderliche Rolle bei der Entscheidung zu Gunsten einer familienergänzenden Kinderbetreuung spielt: Nahezu alle ost- und westdeutschen Frauen erklärten sich 2000 bereit, höhere Kosten für die Kinderbetreuung zu übernehmen, wenn dies zu einer Erleichterung der Berufstätigkeit führen würde.
- › In einer OECD Studie zur Kinderbetreuungssituation in Australien, Dänemark und den Niederlanden wird dagegen festgestellt, dass die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung stark von deren Preis abhängt (OECD 2002: 90).
- › Anhand eines ökonomischen Modells konnten Connelly und Kimmel (2000: 22) ebenfalls zeigen, dass eine Preiserhöhung familienergänzender Betreuungsformen deren Nachfrage sinken lässt, währenddem die Wahrscheinlichkeit auf Verwandte zurückzugreifen sich erhöht.

Der Einfluss des Preises auf die Nachfrage sollte folglich differenziert betrachtet werden: Besteht ein ausgebautenes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen spielt der Preis eine wichtige Rolle für die Nachfrage. Ist das Angebot hingegen knapp, stellt der Preis vermutlich eine etwas weniger wichtige Grösse dar. Zudem reagieren Mütter unterschiedlich auf Preisänderungen je nachdem, ob sie verheiratet sind oder nicht: Connelly und Kimmel (2000: 22) fanden heraus, dass allein erziehende Mütter bei der Wahl einer Kinderkrippe deutlich preiselastischer reagieren als verheiratete Frauen (-4.0 versus -2.3).

Angebot

Internationale Studien:

- › Hermange (2003: 120) zeigt, dass die Nachfrage nach bestimmten Kinderbetreuungseinrichtungen in Frankreich eng an das verfügbare Angebot gekoppelt ist: Eltern fragen bei Kindereinrichtungen nach, die ihnen zur Verfügung stehen. Dies auch wenn diese Angebote ihren Bedürfnissen nicht optimal entsprechen.

Qualität

Internationale Studien:

- › Die OECD (2002: 104) weist auf einen starken Zusammenhang zwischen dem Entscheid, das Kind familienergänzend betreuen zu lassen, und der Qualität der Betreuung hin. Dabei spielen u.a. die Betreuungsverhältnisse, die Gruppengrösse, die Einrichtungsgrösse, die Personalqualifikation, die Personallöhne und die Personalfuktuation eine Rolle.
- › Im OECD-Ländervergleich zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz, Portugal und Neuseeland (OECD 2004) werden als relevante Qualitätsaspekte Hygiene und Sauberkeit, das zahlenmässige Verhältnis von Kindern und Betreuenden, die Gruppengrösse und die Übereinstimmung mit erzieherischen Grundsätzen genannt.
- › Für die Vereinigten Staaten konnte in der Studie von Hagy (1998) keine wesentliche Zahlungsbereitschaft für Qualitätsmerkmale, wie die Anzahl Kinder pro Betreuungsperson, festgestellt werden. Eine zweite Studie für die USA (Chaplin et al., 1996) kommt auf keine eindeutige Wirkung des Betreuungsverhältnisses auf die Wahl der der Betreuungsformen. Generell wird darauf hingewiesen, dass zusätzliche empirische Evidenz benötigt wird, um die Zahlungsbereitschaft der Eltern für die qualitativen Merkmale der Betreuungseinrichtungen erforderlich sind.

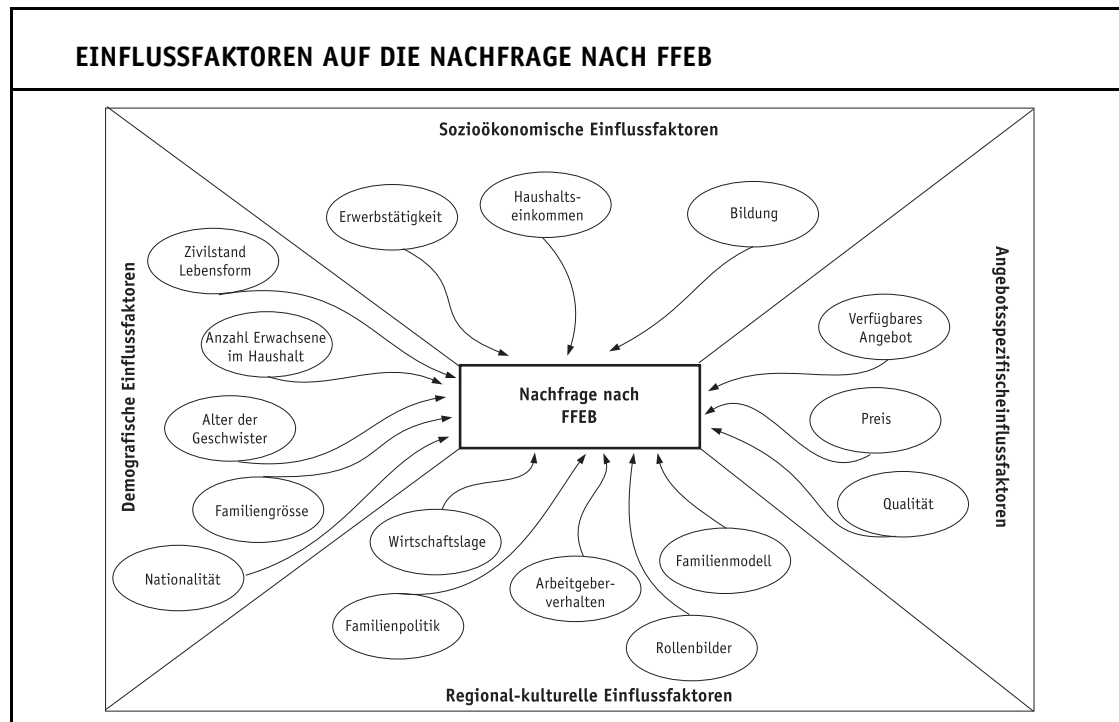
2.3. FAZIT

Die Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung ist in der Schweiz bis jetzt kaum untersucht worden. Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) liefert für die Jahre 1991, 2001 und 2002 erste interessante Ergebnisse zur Nachfragesituation in der Schweiz. Sie zeigt z.B. den hohen Stellenwert von Verwandten für die familienergänzende Betreuung. Von den Haushalten mit Kindern bis 6 Jahren nehmen erst ungefähr 15% Betreuung in Krippen oder Tagesfamilien in Anspruch. Die SAKE gibt auch wichtige Hinweise auf regionale Unterschiede. So wird formelle familienergänzende Betreuung in der latei-

nischen Schweiz und in Kantonen mit grossen Agglomerationen stärker nachgefragt als in der Deutschschweiz und in ländlichen Gebieten.

Das Angebot an Betreuungsplätzen ist in vielen Regionen der Schweiz eingeschränkt. Wie gross die Nachfrage wäre, wenn die Eltern frei zwischen verschiedenen Angeboten der familienergänzenden und rein privaten Betreuung wählen könnten, ist deshalb schwer feststellbar. Bisher gibt es keine Studien zu den gesamtschweizerischen Nachfragepotenzialen in der formellen familienergänzenden Betreuung. In einzelnen Kantonen und grösseren Städten wurden bereits lokal begrenzte Nachfrageschätzungen vorgenommen. Es handelt sich dabei eher um pragmatische Ansätze, die sich nicht auf eine empirische Basis oder wissenschaftlich fundierte Methodik abstützen.

Um die Nachfragepotenziale für Kinderkrippen und Tagesfamilien abschätzen zu können, braucht es Wissen über die relevanten Faktoren, die das Nachfrageverhalten der Eltern beeinflussen. Im In- und Ausland liegen zahlreiche Forschungsarbeiten vor, die Zusammenhänge zwischen einzelnen Einflussfaktoren und der Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung analysieren. Die relevante Literatur zeichnet ein sehr vielfältiges und komplexes Bild der Einflussfaktoren. Sozioökonomische und demografische Haushaltsmerkmale, regionale und kulturelle Faktoren wie auch die Ausgestaltung des Angebotes selber können die Wahl einer bestimmten Form von Kinderbetreuung bestimmen. Figur 2 gibt einen Überblick über diese verschiedenen Einflussfaktoren.



Figur 4 Eigene Darstellung. FFEB: Formelle familienergänzende Betreuung.

3. FORSCHUNGSMETHODEN

Um die aktuellen und zukünftigen Nachfragepotenziale für familienergänzende Kinderbetreuung zu ermitteln, wurden in mehreren Arbeitsschritten verschiedene Methoden eingesetzt. Diese Methoden wurden aufgrund der Zielsetzungen der Studie, der aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnisse, der verfügbaren ökonometrischen Auswertungsverfahren und der finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen bestimmt.

Bei der Beschreibung der Methoden in diesem Kapitel wird ein spezieller Fokus auf das so genannte Choice Experiment gelegt, das zur Erhebung der Nachfrage nach Kinderbetreuung verwendet worden ist. Es handelt sich um eine Methode, die im Rahmen von ökonomischen Studien in den letzten 20 Jahren oft angewandt worden ist und die geeignet ist, einen hypothetischen Markt zu simulieren. Das Choice Experiment stellt das Kernstück der Umfrage dar: Die Daten, die damit erhoben wurden, sollen Hinweise dazu geben, wie die Nachfrage nach Kinderbetreuungsalternativen ausfallen würde, wenn die Eltern unter einer Anzahl vorgegebener Möglichkeiten die freie Wahl hätten.

In den folgenden Abschnitten wird zuerst dargestellt, mit welchen Ansätzen Daten erhoben werden können, die auf keinem Markt beobachtbar sind. Danach werden die Gründe erläutert, die zur Wahl des Ansatzes des Choice Experiments geführt haben (Kapitel 3.1). Nach einer detaillierten Beschreibung des Choice Experiments wird in Kapitel 3.2 das ökonometrische Modell eingeführt, mit dem die Einflussfaktoren der Nachfrage nach Kinderbetreuung geschätzt werden. Anschliessend werden in Kapitel 3.3 Hypothesen zu den vermuteten Wirkungen der im ökonometrischen Modell berücksichtigten Einflussfaktoren formuliert. Zum Schluss wird der Aufbau des Simulationsmodells beschrieben, das zur Schätzung der potenziellen Nachfrage nach Kinderbetreuung und für die Berechnung von Szenarien verwendet wird (3.4).

3.1. METHODE DER DATENERHEBUNG: DAS CHOICE EXPERIMENT

3.1.1. ANSÄTZE DER „GEÄUSSERTEN“ UND DER „OFFENBARTEN“ PRÄFERENZEN

Die Umfrage bei Haushalten mit Kindern im Vorschulalter diente der Erhebung der Primärdaten, die für die Schätzung der Nachfrage nach Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. für die Prognose der Nachfragepotenziale eingesetzt wurden. Mit der Umfrage sollte ermittelt werden, welche Betreuungseinrichtungen die Familien wählen, wenn ihnen verschiedene Möglichkeiten mit unterschiedlichen Merkmalen zur Verfügung stehen.

Es gibt generell zwei Methoden, die für die Erhebung solcher Daten benutzt werden können¹²:

- › Die Methoden der offenbarten Präferenzen (revealed preference methods);
- › Die Methoden der geäußerten Präferenzen (stated preference methods).

Unter der Bezeichnung „revealed preference“-Methoden werden jene Methoden subsumiert, welche vom **tatsächlichen Verhalten** bzw. von der tatsächlichen, beobachtbaren Wahl der Haushalte ausgehen. Zwei Verfahren, die in die Kategorie der offenbarten Präferenzen fallen und in der Ökonomie häufig angewandt worden sind, sind der Ansatz der Reisekosten¹³ und der Ansatz der hedonistischen Preise¹⁴. Der Vorteil der Ansätze der offenbarten Präferenzen liegt in der Tatsache, dass die Haushalte ihre Entscheide unter Berücksichtigung aller für sie relevanten Parameter, insbesondere auch der Budgetrestriktion, treffen. Diese Methoden können immer dann angewandt werden, wenn die Haushalte einem tatsächlichen Markt gegenüberstehen und dort ihre Präferenzen offenbaren können. Damit sind gleichzeitig auch die Grenzen dieser Methoden angesprochen: Sie können nicht für Situationen benutzt werden, in denen die Haushalte in der Realität keine Wahlmöglichkeit haben. Im Allgemeinen können diese Methoden dann nicht angewendet werden, wenn für die Güter oder Dienstleistungen, die untersucht werden sollen, keine Märkte vorliegen. In einer solchen Situation sind für die Erfassung der Präferenzen die Methoden der erklärten Präferenzen vorzuziehen. Es ist zu beachten, dass die Wahl der einzelnen Kinderbetreuungsformen auch mit einem Ansatz der geäußerten Präferenzen analysiert werden kann. Dafür erforderlich sind Daten der tatsächlich gewählten Betreuungsform und der Alternativen dazu. Es wird im Folgenden aufgezeigt, aus welchen Gründen dieser Ansatz nicht gewählt worden ist.

Die Gemeinsamkeit der Verfahren, die sich auf die **geäußerten Präferenzen** abstützen, besteht im **hypothetischen Charakter** der Befragungssituation. Das bedeutet, dass nicht vom tatsächlichen Verhalten oder der tatsächlichen Wahl einer Person oder Familie, sondern

¹² Damit sind die Methoden gemeint, mit denen quantitative Daten erhoben werden, die im Rahmen von ökonomischen Verfahren ausgewertet werden können. Selbstverständlich gibt es eine Reihe von weiteren Befragungsmethoden, die in den Sozialwissenschaften angewandt werden. Diese sind allerdings für die Zielsetzungen dieser Studie nicht geeignet (z.B. Tiefeninterviews).

¹³ Bei diesem Ansatz dienen die Reisekosten, die eine Person beispielsweise aufwendet, um ein Erholungsgebiet zu erreichen, als Annäherung für den Nutzen, den dieses Erholungsgebiet stiftet.

¹⁴ Dieser Ansatz geht davon aus, dass der Nutzen aus dem Konsum eines Gutes (oder einer Dienstleistung) durch das Merkmal des Gutes bestimmt wird. Mit dem Ansatz der hedonistischen Preise wird die individuelle Zahlungsbereitschaft für ein Gut als Funktion des Merkmals dieses Gutes modelliert. Dieser Ansatz wurde beispielsweise von Hagy (1998) für die Schätzung der Nachfrage nach Qualität bei den Kinderbetreuungseinrichtungen angewendet. Dafür wurde der Preis der Kinderbetreuungseinrichtung als Funktion unter anderem der Qualität der Einrichtung definiert.

von einer hypothetischen (aber möglichst realitätsnahen) Entscheidungssituation ausgegangen wird. Bei diesen Verfahren wird die befragte Person einer simulierten Entscheidungssituation gegenübergestellt. Unter Berücksichtigung der angegebenen Rahmenbedingungen muss sie wählen, welche Alternative ihr den höchsten Nutzen verspricht. Diese Methoden können beispielsweise dann angewandt werden, wenn:

1. Neue Produkte oder Dienstleistungen auf den Markt treten.
2. Die Dienstleistung oder die Produkte auf keinem Markt angeboten werden.
3. Falls es sehr zeitaufwendig und teuer ist, die Marktdaten zu erheben.

Für eine detaillierte Beschreibung der Situationen, in denen die Anwendung der Ansätze der erklärten Präferenzen geeignet bzw. erforderlich ist, sei auf Louviere et al. (2000) verwiesen.

Bekannte Anwendungen, die zur Kategorie der erklärten Präferenzen gehören, sind die Contingent Valuation¹⁵, bei der die Zahlungsbereitschaft der Individuen für ein bestimmtes Gut oder Dienstleistung direkt erfragt wird, und das **Choice Experiment**, welches für die Analyse des Nachfragepotenzials nach familienergänzender Kinderbetreuung gewählt wurde. Die Gründe für diese Wahl können wie folgt zusammengefasst werden:

- › Nicht alle Familien verfügen über das gleiche Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung. In vielen Gemeinden, insbesondere im ländlichen Raum, gibt es keine Kinderkrippen und Tagesfamilien. Auch dort, wo ein gewisses Angebot vorliegt, besteht für die Familie nicht immer die Möglichkeit, die familienergänzende Betreuungsform zu wählen, die am meisten ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen entspricht. Wenn das Nachfragepotenzial aufgrund der tatsächlichen Wahl geschätzt würde, bedeutete dies eine Unterschätzung der Nachfrage nach jenen Betreuungsformen, die in der Schweiz heute nicht flächendeckend angeboten werden. Deswegen wäre ein Ansatz, der sich auf die offenbaren Präferenzen abstützt, für diese Untersuchung ungeeignet gewesen.
- › Die Kinderkrippe und die Tagesmutter werden heute von weniger als 9% bzw. von rund 6% der Haushalte als familienergänzende Betreuungsform benutzt (eigene Auswertungen aufgrund der SAKE-Stichprobe 2002¹⁶). Eine Umfrage, bei der genügend Personen befragt werden, die heute die Kinderkrippe oder die Tagesmutter als Betreuungsform nutzen, ist mit dem Problem verbunden, dass ein sehr grosser Rekrutierungsaufwand betrieben werden muss, um eine (für die ökonomischen Schätzungen) brauchbare Stichprobe an

¹⁵ Diese Methode wurde oft im Bereich der Gesundheitsvorsorge (vgl. Neumann und Greenwood (2002) für eine Übersicht) und für die Bewertung von Umweltgütern (vgl. Carson et al. (2001) für eine Diskussion des Ansatzes) angewandt.

¹⁶ Schweizerische Arbeitskräfteerhebung, Bundesamt für Statistik, 2002

Haushalten zu erreichen.¹⁷ Dies hätte den finanziellen Rahmen der Untersuchung gesprengt.

- › Um die Wahl der Kinderbetreuungsform einer Familie mit einem (ökonometrischen) Modell erklären zu können, ist es erforderlich, sowohl die Merkmale der gewählten Alternative zu kennen als auch die Merkmale der nicht gewählten Alternativen. Falls der Entscheid, zu Gunsten einer bestimmten Betreuungsform bereits vor einigen Jahren getroffen worden ist, ist anzunehmen, dass die Merkmale der Alternativen den Haushalten nicht mehr gegenwärtig sind.
- › Mit dem Choice Experiment ist es möglich, den Wert den die Eltern einzelner Merkmale einer Kinderbetreuungsform zu messen, zu identifizieren. Dies erlaubt Aussagen zur Ausgestaltung des Angebots.
- › Der Ansatz der Contingent Valuation wurde als wenig geeignet betrachtet, um die Fragestellung der Studie zu beantworten. Die Contingent Valuation wird vor allem dann verwendet, wenn der Wert für Güter oder Dienstleistungen ermittelt werden soll, für die es keinen Markt gibt. Im vorliegenden Fall sollte dagegen ermittelt werden, welches Betreuungsangebot die Familien unter bestimmten gegebenen Rahmenbedingungen wählen würden. Für die Kinderbetreuung gibt es zwar einen Markt, aber nicht alle Familien haben (uneingeschränkten) Zugang zu diesem Markt. Um das Nachfragepotenzial abzuschätzen, muss ein hypothetischer Markt gebildet werden.

Unter diesen Voraussetzungen stellt das Choice Experiment das Verfahren dar, das am besten geeignet ist, um die potenzielle Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung zu schätzen.

3.1.2. DAS „CHOICE EXPERIMENT“

Bei einem Choice Experiment¹⁸ werden den Befragten eine Reihe von hypothetischen Entscheidungssituationen vorgestellt. Die Entscheidungssituationen umfassen in der Regel verschiedene Alternativen (in unserem Fall Kinderbetreuungsformen) die durch verschiedene Merkmale (Preise, Distanz zum Wohnort, Betreuungsverhältnis, etc.) charakterisiert sind, von denen die Befragten die bevorzugte wählen müssen. In der Regel wird als Referenzal-

¹⁷ Wenn eine Stichprobe von rund 300 Personen angestrebt ist, welche die Kinderkrippe als Betreuungsform gewählt haben, wäre es notwendig, mehr als 3000 Haushalte telefonisch zu kontaktieren.

¹⁸ Der Ansatz ist auch unter der Bezeichnung „conjoint analysis“ bekannt.

ternative der Status Quo angegeben. Aus verschiedenen Gründen ist das Choice Experiment in der Lage, ökonomisch konsistente Schätzungen zu liefern:¹⁹

1. Diese Methode zwingt die Befragten, die Wechselwirkungen (trade-offs) zwischen den Merkmalen der Alternativen und den Kosten zu berücksichtigen.
2. Die Befragten können die aktuelle Situation als Referenzalternative wählen.
3. Diese Methode geht von den gleichen theoretischen Entscheidungsmodellen²⁰ aus, wie die ökonometrischen Verfahren, mit denen die Daten ausgewertet werden.

Das Grundmodell, auf das sich das Choice Experiment abstützt, wird im Folgenden präsentiert. Für eine vertiefte Darstellung der theoretischen Grundlagen sei auf Louviere et al. (2000) verwiesen.

Die **ökonomische, theoretische Grundlage für das Choice Experiment** bildet die **Theorie der individuellen Nutzenmaximierung**: Die Nutzenfunktion U_{ij} von Individuum i für Alternative j (im vorliegenden Fall eine bestimmte Form der Kinderbetreuung) kann wie folgt definiert werden:

$$U_{ij} = V_{ij} + \varepsilon_{ij} \quad (3.1)$$

wobei V_{ij} den deterministischen Nutzenteil und ε_{ij} den stochastischen Teil darstellt. Der deterministische Teil der Nutzenfunktion ist wiederum durch die Merkmale der Güter und die sozioökonomischen Merkmale des Individuums bestimmt. Somit kann (3.1) wie folgt definiert werden:

$$U_{ij} = X_{ij}\beta_j + Z_i\gamma_j + \varepsilon_{ij} \quad (3.2)$$

dabei stellen β und γ die Parametervektoren, X_{ij} die Merkmale der Kinderbetreuungsform j und Z_i die sozioökonomischen Merkmale von Individuum i dar.

Das Entscheidungsmodell²¹ geht davon aus, dass ein Individuum bzw. ein Elternteil eine bestimmte Alternative, d.h. die Kinderbetreuungsform j , wählt, wenn der Nutzen dieser Alternative höher liegt als der Nutzen aller anderen Alternativen, die zur Verfügung stehen bzw. die im Choice Set Y_i ²² enthalten sind. Somit kann die Wahrscheinlichkeit (P), dass das Individuum i die Alternative j wählt, mit folgender Formel dargestellt werden:

¹⁹ Bateman et al. (2002).

²⁰ Theorie der rationalen Entscheide

²¹ Für eine detaillierte Herleitung des Entscheidungsmodells vgl. Ben-Akiva und Lerman, 1985.

²² Eine Entscheidungssituation kann auch als Choice Set bezeichnet werden. Im vorliegenden Fall ist das Choice Set individualspezifisch definiert, das heißt, die Individuen können unterschiedliche Choice Sets haben.

$$\begin{aligned}
P_i(j) &= \Pr(U_{ij} \geq U_{iz}, \forall z \in Y_i, j \neq z) \\
&= \Pr(V_{ij} + \varepsilon_{ij} \geq V_{iz} + \varepsilon_{iz}, \forall z \in Y_i, j \neq z) \\
&= \Pr(\varepsilon_{iz} \leq V_{ij} - V_{iz} + \varepsilon_{ij}, \forall z \in Y_i, j \neq z)
\end{aligned} \tag{3.3}$$

Ausgehend von Gleichung 3.3 können, in Abhängigkeit von den getroffenen Annahmen zur Verteilung der Störterme, verschiedene ökonometrische Modelle abgeleitet werden.

Mit dem Choice Experiment werden die Informationen, welche Alternative das Individuum unter bestimmten Bedingungen wählt, gesammelt. Diese Bedingungen werden durch die Merkmale der Alternative verkörpert.

Um ein Choice Experiment durchzuführen, müssen einerseits die relevanten Alternativen definiert werden (vgl. Abschnitt 3.1.4) und andererseits deren relevante Merkmale identifiziert und in ihren Ausprägungen festgelegt werden (vgl. Abschnitt 3.1.5).

Die Identifikation der **relevanten Alternativen** kann aufgrund der Auswertung der bestehenden Literatur, der Ergebnisse von Gesprächen mit Fokus-Gruppen oder mit Experten und Expertinnen erfolgen. In der Regel werden zwei Alternativen zusätzlich zum Status Quo definiert.²³ Um die bedeutendsten und in diesem Sinne relevanten Entscheidungskriterien für die Betreuungsformen zu bestimmen, wurden für diese Studie die in Kapitel 2.2 präsentierten Studien ausgewertet. Zudem wurde eine kleine, nicht repräsentative Umfrage als Vorstudie durchgeführt. Mit einer Begleitgruppe wurden in zwei Workshops die Methoden, insbesondere der Fragebogen und das Choice Experiment, das Vorgehen der Befragung sowie die Ergebnisse diskutiert. Im Anhang A2 und A6 sind das genaue Vorgehen und die Ergebnisse dieser zusätzlichen Arbeitsschritte im Detail präsentiert.

Die **Merkmale**, die die Alternativen charakterisieren, mussten gemäss bestimmten Anforderungen festgelegt werden:

1. Sie müssen unabhängig voneinander sein.
2. Sie müssen urteilsrelevant sein.
3. Sie müssen in einer kompensatorischen Beziehung zueinander stehen, d.h. es darf keine Merkmale geben, die von vornherein zur Ablehnung einer Alternative führen können.

Die Ausprägungen der Merkmale müssen so gewählt werden, dass dadurch kein Merkmal inferior oder dominant wird.

4. Sie sollen einen entscheidenden Einfluss auf die Wahlentscheidung ausüben.

Um die Entscheidungssituation nicht zu erschweren, sind die Merkmale zudem so zu beschränken, dass es für die Befragten möglich ist, alle Merkmale für ihren Entscheid zu be-

²³ Bateman et al. (2002).

rücksichtigen. Es muss vermieden werden, dass die Haushalte ihre Wahl nur aufgrund von einem oder zwei Merkmalen treffen und die weiteren wegen der Unübersichtlichkeit der Entscheidungssituation ausser Acht lassen.

3.1.3. DIE ENTSCHEIDUNGSSITUATIONEN

Die Entscheidungssituationen wurden den befragten Personen mittels Kärtchen präsentiert. Die Kärtchen dienten der Ermittlung einer **hypothetischen Wahl der Kinderbetreuung**. Mit den auf den Kärtchen beschriebenen Angeboten wurde eine Situation simuliert, mit der die Bedürfnisse und Wünsche von Familien bezüglich der Kinderbetreuung erfasst werden konnten. Jeder befragten Person wurden 6 Kärtchen zugeschickt. Auf jedem Kärtchen waren **3 formelle familienergänzende Betreuungsformen und die Möglichkeit einer privaten Betreuung** gegeben, von denen eine Form ausgewählt werden sollte. Die 3 familienergänzenden Formen wurden **durch 5 Merkmale charakterisiert** (Preis, Distanz zum Wohnort, Betreuungszeiten, Betreuungsverhältnis, Flexibilität der Nutzung). Die Ausprägungen der Merkmale wurden möglichst realitätsnah festgelegt. Die private Kinderbetreuung²⁴ wird auf den Kärtchen durch kleine Merkmale definiert und stellt die Referenzalternative dar. Dabei wird davon ausgegangen, dass die private Lösung nach den aktuell vorhandenen Gegebenheiten der Familie gestaltet wird. Ein Beispiel einer möglichen Entscheidungssituation wird in Tabelle 4 gegeben.

²⁴ Die private Betreuung umfasst die Betreuung durch die Eltern, durch Verwandte und Bekannte.

SITUATION 1	BETREUUNGSFORMEN			
	ALTERNATIVE 1 KINDERKRIPPE	ALTERNATIVE 2 TAGESMUTTER	ALTERNATIVE 3 KINDERFRAU	ALTERNATIVE 4 PRIVAT
MERKMALE				
Preis pro Halbtage	CHF 40 pro Kind	CHF 30 pro Kind	CHF 60	Ich löse die Kinderbetreuung ausschliesslich privat.
Distanz vom Wohnort	10 Minuten	15 Minuten	keine	
Maximale Betreuungszeiten	Mo-Fr ab 7 bis 18 Uhr	Mo-Fr ab 8 bis 16 Uhr	Mo-Fr ab 8 bis 16 Uhr	
Anzahl Kinder pro Betreuungsperson	5 Kinder	4 Kinder	Anzahl Kinder in der Familie	
Flexibilität der Nutzung	Fixe (Halb-) Tage mit monatlicher Anpassung	Monatliche Regelung ohne fixe Tage	Wöchentliche Anpassung	
Meine Wahl ist:	<input type="checkbox"/> ↓	<input type="checkbox"/> ↓	<input type="checkbox"/> ↓	<input type="checkbox"/>
Anzahl Tage pro Woche (z.Bsp. 1 Tag, 2.5 Tage...)	

Tabelle 4: Beispiel für eine Entscheidungssituation.

Die gewählte Anzahl von 6 Entscheidungssituationen stellt eine untere Grenze dar, die eine hohe Qualität der Antworten gewährleisten sollte. Die Anzahl Entscheidungssituationen, die den Befragten präsentiert werden ohne Qualitätseinbussen (d.h. ohne Ermüdungserscheinungen befürchten zu müssen), hängt von der Komplexität der Entscheidungssituation (Anzahl Alternativen und Merkmale) und dem Personenkreis ab, der befragt wird. In den Studien, in denen das Choice Experiment angewendet wurde, präsentierte man den Befragten im Durchschnitt 8 Entscheidungssituationen (Louviere et al. 2000).

Bei der Wahl der Betreuungsform musste die befragte Person überlegen, welchen Wert sie den einzelnen Merkmalen zumisst. Im Beispiel von Tabelle 4 müsste zwischen den Alternativen Kinderkrippe und Tagesmutter etwa folgende Abwägung vorgenommen werden: Die Tagesmutter kostet 10 CHF weniger pro Halbtage, dafür ist die Distanz vom Wohnort grösser und die maximal mögliche Betreuungsdauer kürzer. Die Familie muss sich nun überlegen, ob das „schlechtere“ Angebot durch den tieferen Preis kompensiert wird. Diese „Tradeoffs“, d.h. die Substitutionen zwischen einzelnen Merkmalen, sind für die Untersuchung von Interesse, da sie Informationen über den Wert der einzelnen Merkmale liefern.

3.1.4. DIE ALTERNATIVEN

Auf den Kärtchen sind die vier wichtigsten Formen der Kinderbetreuung für Kinder im Vorschulalter abgebildet: die Kinderkrippe, die Tagesmutter, die Kinderfrau und die private Betreuung. Bei der Ausgestaltung der Entscheidungssituationen wurde davon ausgegangen, dass es für die Befragten möglich ist, gleichzeitig drei Alternativen zu beurteilen und diese mit der „Referenzalternative“, d.h. mit der privaten Betreuung zu vergleichen. In den beiden Pretests wurde spezielles Augenmerk auf die Anzahl Alternativen und die entsprechende Wahrnehmung durch die Befragten gelegt. Das Choice Experiment erwies sich dabei nicht als zu komplex. Somit wurde die Umfrage mit der ursprünglich festgelegten Anzahl Alternativen durchgeführt.

Die Anleitung, die den befragten Personen zusammen mit den Kärtchen zugestellt wurde, enthielt die Definitionen der einzelnen Kinderbetreuungsformen. Da in verschiedenen Regionen der Schweiz eine bestimmten Betreuungsform unterschiedlich verstanden werden kann bzw. unter einem anderen Namen bekannt ist, waren diese Definitionen nötig.

DEFINITIONEN DER KINDERBETREUUNGSFORMEN	
Alternative	Definition gemäss Anleitung
Kinderkrippe	Die Betreuung findet an einem Ort ausserhalb der eigenen Wohnung statt. Die Kinderkrippe ist speziell für die Betreuung von Kindern im Vorschulalter (0-5 Jahre) eingerichtet und muss den kantonalen und kommunalen Qualitätsanforderungen genügen (z.B. betreffend Sicherheit und Qualifikation der Betreuungspersonen). Es werden immer mehrere Kinder gleichzeitig betreut. Der Kostenbeitrag der Eltern richtet sich i.d.R. nach der Dauer der Betreuung und dem Einkommen der Eltern (Subvention für tiefe Einkommen).
Tagesmutter	Die Kinder einer oder mehrerer Familien werden in der Wohnung der Tagesmutter betreut. Das Alter der betreuten Kinder umfasst das Vorschul- und Schulalter. Der Kostenbeitrag der Eltern richtet sich i.d.R. nach der Dauer der Betreuung sowie dem Einkommen der Eltern (Subvention für tiefe Einkommen).
Kinderfrau	Die Betreuung der Kinder geschieht innerhalb der Wohnung der Familie. Der Kostenbeitrag der Eltern richtet sich i.d.R. nach der Dauer der Betreuung und den Forderungen der Kinderfrau (Stundenlohn).
Private Betreuung	Die private Betreuungsform wird innerhalb des Familienkreises organisiert, manchmal auch mit der Unterstützung von Bekannten, Verwandten, Nachbarn, Freundinnen und Freunden.

Tabelle 5

Die Befragten sollten sich zwischen den 4 Alternativen auf jedem Kärtchen für eine entscheiden. In dem Fall, wo sie eine formelle familienergänzende Betreuungsform auswählten, wurde gefragt, wie viele Halbtage pro Woche sie dieses Angebot in Anspruch nehmen würden.

3.1.5. DIE MERKMALE UND IHRE AUSPRÄGUNGEN

Auch die **Merkmale** der Alternativen und ihre **Ausprägungen** wurden in der Anleitung, die die Befragungspersonen mit den Kärtchen erhalten haben, erklärt. Im Folgenden wird dargestellt, wie die Ausprägungen der Merkmale festgelegt wurden.²⁵

1. Preis

Die **Preise** für die Betreuung eines Kindes wurden pro Halbtage auf den Kärtchen ausgewiesen. Die Preise für die Kinderkrippe und die Tagesmutter wurden einkommensabhängig ausgestaltet. Um möglichst realitätsnahe Preise zu bestimmen, wurden Informationen zu den Krippenpreisen in acht Kantonshauptorten²⁶ eingeholt, welche in Tabelle 6 dargestellt sind. Aus den Preisen in den acht Kantonshauptorten wurde ein „Mittelwert“ berechnet. Dieser Wert wurde als Referenz für die Umfrage übernommen. Diese Referenz wurde mit 0.4% des monatlichen Haushalteinkommens gleichgesetzt. Demnach betragen die Preise pro Halbtage für die Kinderkrippe je nach Ausprägung 0.3, 0.4, 0.5, 0.6% des monatlichen Haushalteinkommens. Ausserdem wurde eine Ausprägung definiert, in der die Krippe einen Preis von Null aufweist. Dieser letzte Preis versteht sich als politischer Preis. In Anlehnung an Kindergarten und Schule, die beide von der öffentlichen Hand finanziert werden²⁷, wäre dies auch für die Kinderkrippe theoretisch möglich.

Die **Halbtagespreise für die Tagesmutter** wurden analog gestaltet und belaufen sich je nach Ausprägung auf 0.2, 0.3, 0.4 und 0.5% des monatlichen Haushalteinkommens. Die **Kinderfrau** wird im Stundenlohn angestellt, sodass sich Halbtagespreise von CHF 60, 70, 80 oder 100 ergeben. Bei der Kinderfrau handelt es sich um einen Preis, den die Familie unabhängig von der Anzahl Kinder zahlen muss. Es wurde darauf geachtet, dass bei der Alternative „Kinderfrau“ nur Familien mit einem mittleren bis hohen Einkommen den höchsten Stundenansatz präsentiert bekommen.

²⁵ Anhang A1 gibt einen Überblick über die im Choice Experiment benutzten Werte der einzelnen Merkmale.

²⁶ Die Preise bzw. Subventionen werden i.d.R. auf Gemeindeebene festgelegt, deren Ermittlung stellt jedoch ein eigenes Projekt dar und hätte den Fortgang dieses Forschungsprojektes erheblich verzögert. Die Auswahl der acht Kantonshauptorte geschah analog zur Auswahl der Stichprobe. Der Kanton Jura wurde erst später in die Stichprobe aufgenommen und ist daher hier nicht vertreten. Informationen zur Stichprobe finden sich im Abschnitt 4.1.3.

²⁷ als so genanntes meritorisches Gut.

ÜBERSICHT ÜBER DIE SUBVENTIONIERTEN KRIPPENPREISE									
Monatliches Einkommen	AG	BE	BS	LU	TI	VD	VS	ZG	Ø
10'000	35	56	38	54	45	40	21	24	39
7'000	29	35	21	40	29	25	18	17	27
4'000	13	17	10	21	11	10	9	12	13
2'000	10	5	5	8	4	5	5	10	6

Tabelle 6 Subventionierte Krippenpreise pro Halbtage in sieben Kantonshauptorten der Schweiz und dem Kanton Tessin (Angaben in CHF)²⁸ * Quellen: Soziale Dienste der Stadt Aarau; Jugendamt der Stadt Bern, Bereich Kindertagesstätten; Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt; Sozialdirektion der Stadt Luzern; Dipartimento delle Opere Sociali; Direction de l'enfance, de la jeunesse et de l'éducation, Service de la jeunesse et des loisirs; Association Sédunoise des lieux d'accueil de l'Enfance; Amt für Soziales, Gesundheit und Umwelt der Stadt Zug; eigene Berechnungen.

Die Berechnungsgrundlage der in Tabelle 6 aufgeführten Preise ist **das monatliche Haushaltseinkommen**. Dieses wird in den einzelnen Gemeinden zumeist anhand des Jahreseinkommens festgestellt, d.h. Berechnungsgrundlage ist dann die Steuererklärung des Vorjahres unter Berücksichtigung verschiedener Abzüge und Freibeträge, welche kantonale variieren. In der Umfrage bei den Familien mit zu betreuenden Kindern wurde das monatlich zur Verfügung stehende Einkommen erfasst. Dieser Wert bildete die Berechnungsgrundlage für die Preisangabe auf den Kärtchen. In den wenigen Fällen, wo die Einkommensangabe verweigert wurde, konnte auf eine Schätzung zurückgegriffen werden. Diese Schätzung basiert auf Daten zum Reineinkommen²⁹, der Haushaltsgrösse und dem Konsumentenpreisindex und ist in Tabelle 7 dargestellt.

²⁸ Der Kanton Tessin hat das Subventions- und Preisregime als einziger der hier betrachteten Kantone auf kantonaler und nicht auf Gemeindeebene gelöst. Im Tessin wird ein monatlicher Krippenpreis auf der Basis des Jahreseinkommens berechnet, während in den anderen Gemeinden Tagesstarife verrechnet werden.

²⁹ Das Reineinkommen entspricht dem um die Abzüge verminderten Total der Einkünfte, jedoch vor Abzug der Sozialabzüge.

GESCHÄTZTES MONATLICHES HAUSHALTSEINKOMMEN IN CHF	
Kanton	Durchschnittliches Reineinkommen pro Haushalt in CHF pro Monat, real 2002
AG	6'116
BE	5'274
BS	5'816
LU	5'421
TI	5'348
VD	5'682
VS	5'368
ZG	7'616
JU	5'067

Tabelle 7 Quelle: Eidg. Steuerverwaltung (1998), BFS: Volkszählung 2000, SNB (KPI Mai 2003).

2. Distanz zum Wohnort

Die **Distanz zum Wohnort** wurde in Intervallen von 5 Minuten zwischen 5 und 25 Minuten bestimmt, und zwar unabhängig von der Art der Fortbewegung (zu Fuss, mit dem Auto etc.). Hier lag die Überlegung zugrunde, dass die Eltern von jenem Fortbewegungsmittel ausgehen, das sie üblicherweise für den Arbeitsweg verwenden.³⁰ Es sollte vermieden werden, dass die Befragten wegen der Verkehrsmittelwahl a priori eine Alternative ablehnen. Bei der Kinderfrau ist die Distanz definitionsgemäss Null, da sie die Kinder bei der Familie zu Hause betreut.

3. Betreuungsverhältnis

Das Betreuungsverhältnis, also die **Anzahl Kinder pro Betreuungsperson**, wurde aufgrund realer Gegebenheiten bestimmt. In den Betriebsrichtlinien des Schweizerischen Krippenverbandes (SKV)³¹ ist die maximale Anzahl Kinder festgelegt, wobei diese mit dem Alter der Kinder variiert. Bei der Kinderfrau entspricht die Anzahl der betreuten Kinder i.d.R. der Anzahl Kinder der Familie, weshalb in den Kärtchen als Ausprägung „Anzahl Kinder in der Familie“ eingetragen wurde. Für die Kinderkrippe variieren die 5 Ausprägungen zwischen 3 und 7 Kindern pro Betreuungsperson. Bei der Tagesmutter wurde auf die letzte Ausprägung verzichtet. Ein Grund dafür ist die Annahme, das Krippenpersonal sei in den meisten Fällen besser ausgebildet und qualifizierter als Tagesmütter, weshalb sich letztere mit sieben Kindern eher überfordert fühlen würden. Ausserdem ist davon auszugehen, dass die Räumlich-

³⁰ Es wäre interessant gewesen, mit der Umfrage auch Informationen zu den üblicherweise benutzten Verkehrsmitteln zu erheben. Wegen den Restriktionen betreffend die Länge des Interviews musste auf diese Frage verzichtet werden.

³¹ Vgl. www.krippenverband.ch/FS_UeberUns.htm; 20.07.2004

keiten, in denen eine Tagesmutter die Kinder betreut, in der Regel weniger Kinder aufnehmen können.

4. Maximal mögliche Betreuungszeiten

Die **Betreuungszeiten** spiegeln zum Teil die Flexibilität der Betreuung wider. Während die Kinderkrippen i.d.R. von Montag bis Freitag geöffnet sind, können Tagesmütter und Kinderfrauen die Betreuungszeiten flexibler gestalten. Insgesamt wurden für jede formelle extrafamiliäre Betreuungsform 5 Ausprägungen festgelegt, wobei diejenige für die Tagesmutter und die Kinderfrau von der für die Krippe abweichen, indem der Samstag und der Sonntag als Betreuungstage einbezogen wurden. Die Länge der Betreuungszeit variiert zwischen 9 und 14 Stunden pro Tag.

5. Flexibilität der Nutzung

Das Merkmal der **Flexibilität der Nutzung** sollte den Befragten die Möglichkeiten der Anpassung der Betreuungszeiten an ihre Bedürfnisse (z.B. unvorhergesehene Arbeitseinsätze) aufzeigen. Die gewählten Ausprägungen sind an die heute vorhandenen Gegebenheiten in den Kinderkrippen angelehnt: In einigen Einrichtungen muss man die Wochentage und Zeiten angeben, wann das Kind betreut werden soll, in anderen gibt es keine so genannten fixen Tage. Der Zeitrahmen, diese Betreuungszeiten anzupassen, ist unterschiedlich: monatlich, wöchentlich und seltener täglich. Nur sehr wenige Krippen sind so flexibel, dass die Kinder dort spontan betreut werden können. Die restriktivste Ausprägung geht von fixen Betreuungstagen aus, die aber monatlich angepasst werden können. Die flexibelste Ausprägung geht von der Möglichkeit aus, dass das Kind kurzfristig und auch nur stundenweise betreut werden kann.

Die Kombination der verschiedenen Ausprägungen der Merkmale auf den Kärtchen erfolgte mit einem orthogonalen Design. Mit diesem Verfahren werden die redundanten Kombinationen der Ausprägungen eines faktoriellen Designs weggelassen.³² Dadurch soll gewährleistet werden, dass man mit der Umfrage die maximal mögliche Menge an Informationen erhält, ohne dass die Kärtchen alle Kombinationen an Ausprägungen enthalten müssen.

³² Es werden Kombinationen ausgelassen, welche perfekt kollinear zu einer bestehenden Kombination sind.

3.2. DAS ÖKONOMETRISCHE MODELL³³

3.2.1. DAS SCHÄTZMODELL

Die Wahl einer bestimmten Kinderbetreuungsform, so wie sie im Choice Experiment dargestellt wurde, stellt einen **diskreten Entscheid** dar. Die Familien mussten sich in jeder Situation für eine bestimmte Form der Kinderbetreuung entscheiden, eine Kombination verschiedener Kinderbetreuungsmöglichkeiten war nicht möglich. Die Fokussierung auf eine einzelne Form der Kinderbetreuung ist auch in der Realität beobachtbar: Eine Auswertung der Daten aus der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung³⁴ hinsichtlich der gewählten Formen der Kinderbetreuung zeigt, dass die Mehrheit der Eltern eine Hauptform der Kinderbetreuung wählen. Diese wird teilweise mit weiteren Formen ergänzt, die aber eine untergeordnete Bedeutung hinsichtlich der Anzahl Stunden, während denen die Kinder dort betreut werden, haben.

Da lineare Regressionsmodelle ungeeignet sind, solche diskreten Entscheidungsvariablen zu modellieren, wurden die ökonomischen Auswertungen mit einem **Modell diskreter Entscheidungen** durchgeführt. Dieser Modelltyp wurde bereits oft für die Modellierung der Wahl der Kinderbetreuungsformen durch die Familien eingesetzt, z.B. bei Blau und Hagy (1998), Michalopoulos und Robins (2002), Powell (2002).³⁵ Die Modelle diskreter Entscheidungen beziehen sich auf die gleichen mikroökonomischen Grundlagen wie das Choice Experiment.

Die Eltern können in Realität zwischen verschiedenen Formen der Kinderbetreuung wählen. Um dies abzubilden, wurden im Choice Experiment drei alternative Kinderbetreuungsformen und die private Betreuung einander gegenübergestellt. Dementsprechend muss das Entscheidungsmodell in der Lage sein, Situationen abzubilden, in denen mehr als nur zwei Alternativen zur Verfügung stehen. Dies wird durch ein **multinomiales logit Modell** gewährleistet, welches sich ebenfalls auf die Zufallsnutzentheorie abstützt.³⁶

Es wurde bereits im Abschnitt 3.1.2 darauf hingewiesen, dass in Abhängigkeit der getroffenen Annahmen zur Verteilung des Störterms ε_{ij} in Gleichung (3.3) unterschiedliche ökonomische bzw. multinomiale Modelle abgeleitet werden können. In dieser Arbeit wird angenommen, dass die Störterme unabhängig identisch Gumbel-verteilt sind. In diesem Fall sprechen wir von einem multinomialen logit Modell. Es kann gezeigt werden, dass unter

³³ Eine detaillierte Beschreibung des ökonomischen Modells und der Ergebnisse findet sich in Anhang A4.

³⁴ SAKE, BFS (2002). Eigene Berechnungen.

³⁵ Eine ausführliche, aktuelle Liste der Studien zur Kinderbetreuung ist in Blau und Currie (2004) zu finden.

³⁶ Für eine detailliertere Beschreibung der multinomialen logit Modelle sei auf Kapitel 21 in Greene (2003) verwiesen.

dieser Annahme zur Verteilung des Störterms ε_{ij} , die Wahrscheinlichkeit, dass Alternative j gewählt wird, wie folgt ausgedrückt werden kann:

$$\Pr(Y_i = j) = \frac{e^{X_{ij}\beta_j + Z_i\gamma_j}}{\sum_{j=0}^J e^{X_{ij}\beta_j + Z_i\gamma_j}} \quad \text{für } j = 0, 1, 2, \dots, J \quad (3.5)$$

Der Term $J+1$ stellt die Anzahl Alternativen dar, und $Y_i = 0, 1, \dots, J$ ist die Wahl von Individuum i . Werden die Parameter von Gleichung (3.5) für eine bestimmte Alternative gleich Null gesetzt, kann sie wie folgt ausgedrückt werden:

$$\Pr(Y_i = j) = \frac{e^{X_{ij}\beta_j + Z_i\gamma_j}}{1 + \sum_{j=1}^J e^{X_{ij}\beta_j + Z_i\gamma_j}} \quad \text{für } j = 0, 1, 2, \dots, J, \beta_0 = \gamma_0 = 0 \quad (3.6).$$

Die Alternative $j=0$ dient dabei als Referenzszenario.

Die Haushalte bekamen sechs Entscheidungssituationen vorgelegt, auf denen insgesamt vier Alternativen beschrieben waren: private Betreuung, Kinderkrippe, Tagesfamilie und Kinderfrau³⁷. Somit kann Gleichung (3.6) präzisiert werden:

$$P_{icj} \equiv \Pr(Y_{ic} = j) = \frac{e^{X_{icj}\beta_j + Z_i\gamma_j}}{1 + \sum_{j=1}^2 e^{X_{icj}\beta_j + Z_i\gamma_j}} \quad \text{für } j = 0, 1, 2, \beta_0 = \gamma_0 = 0 \quad (3.7)$$

wo $c=1, 2, \dots, 6$ die Nummer der Entscheidungssituation darstellt.

Die Koeffizienten der Merkmale (Distanz, Preis etc.) sind alternativenspezifisch, das bedeutet, dass das Modell für jedes Merkmal einer Alternative einen unterschiedlichen Koeffizient berechnet. Dadurch kann geprüft werden, ob die sozioökonomischen Merkmale, die regionalen und/oder kulturellen Unterschiede sowie die Merkmale der Betreuungsangebote einen signifikanten Einfluss auf die Wahl einer bestimmten Betreuungsform ausüben.

Es kann weiter angenommen werden, dass der Störterm von Gleichung 3.4 zwischen den Beobachtungen, die einer bestimmten Familie oder einem bestimmten Individuum zugeordnet sind, korreliert.³⁸ Um Fehler aufgrund der Korrelation zwischen den Beobachtungen eines Haushaltes zu vermeiden, wurde bei den Schätzungen der robuste Standardfehler (robust standard error) verwendet³⁹. Bedingung für dieses Verfahren ist, dass der Störterm

³⁷ Für die Schätzung wurde die Alternative Kinderfrau zur privaten Betreuung hinzugenommen, dies geschah aufgrund der sehr beschränkten Anzahl Beobachtungen für die Kinderfrau.

³⁸ Für zusätzliche Informationen vgl. Moulton (1990).

³⁹ Anwendung aus dem Stata-Programm; Vgl. Rogers (1993)

zwischen den Gruppen unabhängig ist, nicht aber innerhalb einer Gruppe.⁴⁰ Dies bedeutet gleichzeitig, dass die Variation innerhalb einer Gruppe nur wenig zur Genauigkeit der Schätzung beiträgt.

Das multinomiale logit Modell geht von der Annahme der Unabhängigkeit irrelevanter Alternativen (IIA⁴¹) aus. Das bedeutet, dass das Verhältnis der Auswahlwahrscheinlichkeiten zweier Alternativen unabhängig sein muss von der Verfügbarkeit und Charakteristik anderer Alternativen. Es sind zwei Testverfahren entwickelt worden, um die IIA-Annahme zu überprüfen. Beide Verfahren wurden in der vorliegenden Studie verwendet. Zusätzliche Informationen zur IIA-Annahme und den Testverfahren finden sich im Anhang A4.

3.2.2. DIE ELASTIZITÄTEN

Die Elastizitäten geben interessante Hinweise darüber, wie sich eine Grösse wie z.B. die Wahlwahrscheinlichkeit einer bestimmten Kinderbetreuungsform verändert, wenn sich eine erklärende Variable ändert. Auf Grundlage des ökonometrischen Modells ist es möglich, solche Elastizitäten zu berechnen.

Die marginalen Effekte einer **kontinuierlichen** erklärenden Variable x auf die Wahlwahrscheinlichkeit wird mit der partiellen Ableitung berechnet. Diese gibt die Veränderung der Wahrscheinlichkeit an, dass eine bestimmte Alternative (P_j) aufgrund der Veränderung der erklärenden Variablen x gewählt wird. Der marginale Effekt kann somit wie folgt ermittelt werden⁴²:

$$\frac{\Delta P_j}{\Delta x} \cong \frac{\partial P_j}{\partial x} = P_j \left[\beta_j^x - \sum_{k=1}^2 P_k \beta_k^x \right] \text{ for } j = 0, 1, 2, \beta_0^x = 0 \quad (3.8),$$

wo das Subskript β_k^x der Koeffizient der erklärenden Variablen x ist. Die Elastizitäten werden dann wie folgt gebildet:

$$\varepsilon_x = \frac{\partial P_j}{\partial x} \frac{x}{P_j} \quad (3.9),$$

Diese Gleichungen können nicht für erklärende Variablen benutzt werden, welche nicht kontinuierlich sind, z.B. diskrete Variablen oder Dummies. Bei **nicht kontinuierlichen Variablen** wird der marginale Effekt wie folgt berechnet:

⁴⁰ Eine Gruppe stellt in diesem Fall einen Haushalt dar, dem sechs Entscheidungssituationen vorgelegt wurden.

⁴¹ Independence of irrelevant alternatives

⁴² Vgl. Greene (2003).

$$\frac{\Delta P_j}{\Delta x} = P_j(x=1) - P_j(x=0) \quad (3.10),$$

Aus den Gleichungen 3.8 bis 3.10 ist erkennbar, dass die marginalen Effekte und die Elastizitäten zwischen den Beobachtungen j variieren. Es gibt zwei Ansätze, um ausgehend von den Einzelwerten Durchschnittselastizitäten zu berechnen:

1. Die Elastizitäten oder die marginalen Effekte werden für jede einzelne Beobachtung berechnet. Danach wird über alle Beobachtungen der Durchschnitt gebildet.
2. Die Elastizität oder der marginale Effekt wird für den Mittelwert der Stichprobe berechnet.

Bei der Darstellung der Ergebnisse des Schätzmodells in Kapitel 6 werden die Elastizitäten für beide Berechnungsweisen präsentiert. Die Interpretation der Elastizitäten ändert sich durch die unterschiedliche Berechnungsweise nicht.

3.2.3. DIE VARIABLEN DER NUTZENFUNKTION

Ausgehend vom theoretischen Modell ist es in einem zweiten Schritt notwendig, die Nutzenfunktion zu definieren. Im folgenden Abschnitt werden die Variablen beschrieben, die in die Nutzenfunktion einbezogen wurden.

Zu erklärende Variable⁴³: Die Wahl der Kinderbetreuungsalternative

Das Modell schätzt die Wahlwahrscheinlichkeit der Kinderbetreuungsalternativen:

- › Kinderkrippe,
- › Tagesfamilie,
- › private Betreuung (bestehend aus der Betreuung durch die Eltern, Verwandten, Bekannten oder der Betreuung durch eine Kinderfrau),

in Abhängigkeit der Merkmale der Alternativen und den Eigenschaften der Eltern (erklärende Variablen). Alle Haushalte stehen den gleichen Entscheidungsalternativen gegenüber, besitzen aber unterschiedliche sozioökonomische Eigenschaften.

Exogene Variablen⁴⁴: Alternativenspezifische Variablen

Die exogenen alternativenspezifischen Variablen sind im Abschnitt 3.1.5 im Detail dargestellt worden. Es handelt sich dabei um die Merkmale, mit denen die Alternativen im Choice Experiment definiert worden sind:

⁴³ Diese wird auch als endogene Variable bezeichnet.

⁴⁴ Die Variablen, die die Wahlwahrscheinlichkeit erklären.

- › der Preis der Kinderbetreuungsalternative,
- › die Distanz zwischen Wohnort und Kinderbetreuungsstätte,
- › das Verhältnis zwischen Kinderzahl und Betreuungspersonen,
- › die maximal möglichen Betreuungszeiten,
- › die Flexibilität bei der Anpassung der Betreuungszeiten bzw. -tagen.

Natürlich kann eine Kinderbetreuungseinrichtung durch eine weitere Anzahl Merkmale charakterisiert werden. Um das Choice Experiment übersichtlich zu halten, konnten nur fünf Merkmale auf den Kärtchen aufgenommen werden. Die Befragten sollten für die anderen Merkmale annehmen, dass diese für alle Alternativen gleichwertig wären, d.h. dass z.B. das gleiche pädagogische Konzept, gleiches Vertrauen und Sympathie gegenüber den Betreuungspersonen, gleiche Qualität der Einrichtungen und Sicherheitsstandards etc. bestünden.

Exogene Variablen: Sozioökonomische, demographische und regionale Variablen

Auf Grundlage der Auswertung der relevanten Literatur (vgl. Kapitel 2.2) wurden folgende sozioökonomische Variablen identifiziert, die (möglicherweise) relevant für die Wahl der Kinderbetreuungsform sind:

- › das Einkommen,
- › das Erwerbsverhalten
- › die Ausbildung der Eltern,
- › Alter und Anzahl aller Kinder im Haushalt,
- › Alter der Mutter,
- › Nationale Herkunft (ausländische Familien),
- › Sprachregion,
- › Urbanitätsgrad,
- › aktuelle Form der Kinderbetreuung.

Es gilt zu beachten, dass in der vorliegenden Untersuchung der Erwerbsentscheid als gegeben betrachtet wird.⁴⁵ Im Schätzmodell wurde ausserdem berücksichtigt, ob die Familie die Möglichkeit hat, das Kind/die Kinder vom anderen Elternteil oder von Verwandten betreuen zu lassen. Des Weiteren wurde überprüft, inwiefern regionale/kulturelle Unterschiede bei der Wahl einer Kinderbetreuungsalternative von Bedeutung sind. Solche Unterschiede sind einerseits mit der unterschiedlichen Vertrautheit mit den Betreuungsalternativen, anderer-

⁴⁵ Eine Vielzahl von Studien untersuchen die Beziehung zwischen Erwerbsverhalten und Wahl der Kinderbetreuung, u.a. Leibowitz et al. (1992), Michalopoulos et al. (1992), Barro (1999), Anderson et al. (1999), Michalopoulos et al. (2000), Powell (2002).

seits mit dem Bild, das die Gesellschaft von den Alternativen hat, erklärbar. Bei den ausländischen Familien wurde überprüft, ob Herkunftsland und -ort einen Einfluss auf die Wahlwahrscheinlichkeit einzelner Betreuungsformen ausüben.

3.3. HYPOTHESEN ZUR WIRKUNG DER VARIABLEN

Für die erklärenden Variablen können Hypothesen aufgestellt werden, wie erwartet wird, dass sie auf die Wahl der Kinderbetreuungsalternativen wirken. Erklärende Variablen können alternativenspezifische oder sozioökonomische Variablen sein.

Alternativenspezifische Variablen

- › Bei einer **Preisveränderung** können die Eltern entweder die Nachfrage anpassen, d.h. das Kind an weniger Tagen oder Stunden betreuen lassen, oder eine andere Betreuungsform wählen. Mit dem Discrete Choice Modell kann die Wirkung der Preise auf die Wahl der einzelnen Alternativen identifiziert werden. Es wird erwartet, dass der Preis einen negativen Einfluss auf die Wahl der jeweiligen Alternativen ausübt, wogegen die Kreuzpreiselastizitäten⁴⁶ positiv sein sollten.⁴⁷
- › Die Wirkung der **Distanz** zwischen der Betreuungseinrichtung und dem Wohnort auf die Wahl ist mit der Wirkung des Preises vergleichbar. Die Reisezeiten stellen für die Eltern Kosten dar. Je grösser die Distanz zwischen Wohnort und Kinderbetreuungseinrichtung, umso höher sind die Kosten. Die Wahlwahrscheinlichkeit sinkt dementsprechend.
- › Eine Verschlechterung der **Qualität des Angebotes** müsste sich negativ auf die Wahlwahrscheinlichkeit auswirken. Die Qualität ist messbar am Verhältnis zwischen der Anzahl Kinder und Betreuungspersonen, einer Verringerung der Anzahl Stunden, an denen das Kind betreut werden kann, oder der Flexibilität bei einer Anpassung der Betreuungstage. Auch bei diesen Variablen wird erwartet, dass es Kreuzeffekte zwischen den Alternativen gibt, d.h. wenn die Betreuungszeiten einer Alternative verringert werden, erhöht sich gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, dass eine andere Betreuungsform gewählt wird.

⁴⁶ Die Kreuzpreiselastizität stellt die marginale Änderung der Nachfrage nach einem Gut bei gegebener marginaler Preisänderung eines anderen Gutes dar. In diesem Zusammenhang würde die Kreuzpreiselastizität beispielsweise angeben, wie sich die Wahl der Kinderkrippe ändern würde, wenn sich der Preis der Tagesfamilie erhöhen würde.

⁴⁷ vgl. auch Powell (2002), Michalopoulos und Robins (2000), Pungello und Kurtz-Cortes (1999), Hoffert und Wissoker (1992).

Sozioökonomische Variablen

- › Die **Wirkung des Einkommens** auf die Wahl der Alternativen ist gemäss der konsultierten Literatur nicht eindeutig (siehe Kapitel 2.2). Die Mehrzahl der Studien gibt Hinweise auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Nachfrage nach formeller Kinderbetreuung und Einkommen. Das würde bedeuten, dass bei steigendem Einkommen die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe oder die Tagesfamilie gewählt wird (gegenüber der privaten Betreuung) steigt.
- › Die allgemeine Einstellung gegenüber den Kinderbetreuungsmöglichkeiten hat einen Einfluss auf das Wahlverhalten der Familien. Die **Bildung** kann insofern einen Einfluss darauf ausüben, als der Informationsgrad der Eltern in Bezug auf die Kinderbetreuungsmöglichkeiten unterschiedlich ist. Es wird erwartet, dass bei steigender Bildung der Eltern die Wahrscheinlichkeit, dass formelle Kinderbetreuungsformen gewählt werden, zunimmt.
- › Es wird erwartet, dass sich das **Erwerbsverhalten der Mütter und der Väter** auf die Wahl der Kinderbetreuungsform auswirkt: Nicht erwerbstätige Mütter werden in der Regel auf eine familienergänzende Betreuungsform verzichten. Bei einem tiefen Beschäftigungsgrad dürften die Verwandten oder der andere Elternteil vorwiegend für die Kinderbetreuung verantwortlich sein. Es wird angenommen, dass bei steigendem Erwerbsgrad die formellen Betreuungsformen Kinderkrippe und Tagesfamilie stärker nachgefragt werden. Auch die Nachfrage nach Kinderfrauen dürfte bei zunehmendem Erwerbsgrad steigen, da die Zeitkosten der Reise entfallen. Bei Müttern oder Vätern, die keine regelmässigen Arbeitszeiten haben (Nachtarbeit, Sonntagsarbeit), dürfte die Wahrscheinlichkeit steigen, dass informelle Kinderbetreuungsformen gewählt werden. Dies ist mit den beschränkten Öffnungszeiten der formellen Kinderbetreuungsformen verbunden.
- › Die **Präsenz von weiteren Kindern** in der Familie und das **Alter der Kinder** könnten sich ebenfalls auf die Wahl der Kinderbetreuungsform auswirken. Es wird erwartet, dass, wenn eine Familie mehrere kleine Kinder hat, häufiger Betreuungsformen wie die private Betreuungsform oder die Betreuung durch eine Kinderfrau gewählt werden. Da eine Kinderfrau gleichzeitig mehrere Kinder einer Familie betreuen kann, resultieren für die Familie geringere Kosten. Wenn die Kinder ein unterschiedliches Alter (Vorschul- und Schulkinder) haben, entfällt für die Eltern die Suche nach verschiedenen Betreuungsmöglichkeiten wie beispielsweise Kinderkrippe und Hort.
- › Die **Präsenz von Verwandten oder des anderen Elternteils**, die die Betreuung der Kinder übernehmen können, dürfte sich negativ auf die Wahl einer familienergänzenden Betreuungsform auswirken.

› Das **Herkunftsland** oder die **Sprachregion** bzw. der kulturelle Hintergrund der Familien und die Region, in der sie wohnen (Stadt, Land), dürften ebenfalls einen Einfluss auf die Nachfrage nach bestimmten Kinderbetreuungsformen ausüben. Es wird davon ausgegangen, dass Haushalte, welche in der lateinischen Schweiz leben, tendenziell eher formelle Kinderbetreuungsformen wählen als Haushalte, die in der deutschen Schweiz leben. Die Gründe dafür liegen im unterschiedlichen Ansehen der Kinderbetreuungsformen in den Sprachregionen und am Rollenverständnis der Mütter bzw. Eltern.⁴⁸

Die aufgestellten Hypothesen werden mit dem Modell diskreter Entscheidungen zu überprüfen sein. Die Ergebnisse werden im Kapitel 6 vorgestellt und interpretiert.

3.4. SIMULATIONSMODELL

Ziel des Simulationsmodells ist eine Schätzung der Nachfragepotenziale nach familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz. Im Modell werden jeweils vier Regionen unterschieden:

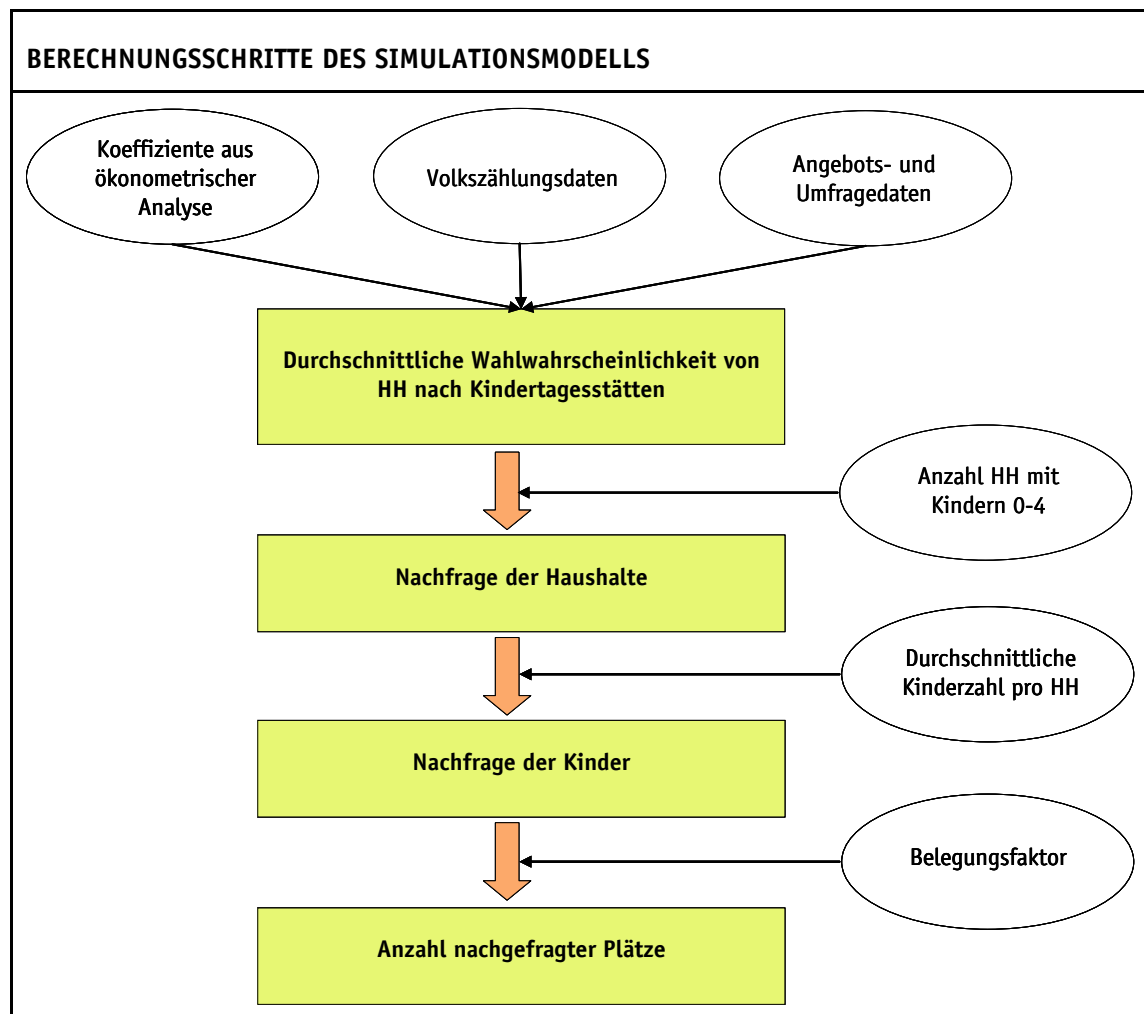
1. Deutschschweiz Stadt,
2. Deutschschweiz Land,
3. lateinische Schweiz Stadt,
4. lateinische Schweiz Land.

Die Regionalisierung des Modells stützt sich auf die Gemeinde-Klassifikation des Bundesamts für Statistik.⁴⁹ Die Regionalisierung erlaubt es, Unterschiede zwischen Agglomerations- und Landgemeinden wie auch zwischen der deutschen und der französisch- oder italienischsprachigen Schweiz (hier unter „lateinische Schweiz“ zusammengefasst) angemessen abzubilden.

Die Schätzung der potenziellen Nachfrage mit dem Simulationsmodell erfolgt in mehreren Schritten und mit Hilfe unterschiedlicher Daten. In Figur 3 ist der Aufbau des Simulationsmodells graphisch dargestellt.

⁴⁸ Es stellt sich in diesem Zusammenhang natürlich die Frage, wieso das Ansehen zwischen den Sprachregionen unterschiedlich ist.

⁴⁹ Synopsis der Klassifikation von Gemeinden (städtische/ländliche Gebiete). BFS Neuenburg 2004, Excel-Datei.



Figur 5 Eigene Darstellung. HH = Haushalte.

Die Hauptberechnungsschritte lassen sich wie folgt beschreiben:

1. **Berechnung der regionalen Wahlwahrscheinlichkeiten:** Die Wahlwahrscheinlichkeit beschreibt den Anteil der Haushalte einer Region, die bei gegebenen Rahmenbedingungen eine potenzielle Nachfrage nach familienergänzender Betreuung haben (z.B. 50% aller Haushalte in der Region X würden die Kinderkrippe als Betreuungsform wählen). Wie in Kapitel 3.2 aufgezeigt wurde, kann mit dem Discrete Choice Modell für alle Einflussfaktoren der Nachfrage ein Koeffizient, der das Gewicht der einzelnen Variablen (wie gross ist der Einfluss einer Variable auf die Wahrscheinlichkeit familienergänzende Betreuung nachzufragen?) und das Vorzeichen des Einflusses (wirkt sich eine Variable positiv oder negativ auf die Nachfrage aus?) darstellt, geschätzt werden. Diese Koeffizienten werden im Simulationsmodell mit einem regionalen Durchschnittswert der ent-

sprechenden Variablen multipliziert („Teilprodukt“). Der Durchschnittswert entspricht der Variablenausprägung eines durchschnittlichen Haushalts mit Kindern der jeweiligen Region. Als Quelle für die Variablenausprägungen dienen Volkszählungs-, Umfrage- und Angebotsdaten. Im Anhang A7 sind die im Simulationsmodell verwendeten Variablen mit ihren regionalen Ausprägungen und Datenquellen im Detail beschrieben.

Dieser Berechnungsschritt wird nachfolgend mit einem Beispiel zur Variable „Krippenpreis“ illustriert:

Im Discrete Choice Modell berechneter Koeffizient für den Krippenpreis: -0.052

Das negative Vorzeichen bedeutet, dass bei einer Erhöhung des Preises die Wahrscheinlichkeit negativ beeinflusst wird.

Durchschnittlicher Wert des Preises für einen Krippenplatz in der Schweiz: 37.50

CHF/Halbtage

*Teilprodukt: $-0.052 * 37.5 = -1.95$*

Nachdem für jede Variable das „Teilprodukt“ berechnet wurde, kann mit der entsprechenden Formel⁵⁰ die Wahrscheinlichkeit nach familienergänzender Kinderbetreuung berechnet werden.

2. Die erhaltenen Wahrscheinlichkeiten werden mit der absoluten Anzahl der in der Region wohnhaften Haushalte mit Kindern zwischen 0 und 4 Jahren multipliziert. Daraus ergibt sich eine **potenzielle Nachfrage der Haushalte** nach Kindertagestätten.
3. Aus der Nachfrage der Haushalte lässt sich die Anzahl der **potenziell zu betreuenden Kinder** berechnen (= „Nachfrage der Kinder“), indem die Anzahl der nachfragenden Haushalte mit der durchschnittlich in einem Haushalt lebenden Kinderzahl im Vorschulalter multipliziert wird.
4. Als Letztes werden die **potenziell nachgefragten Plätze** geschätzt, indem die Anzahl der „nachfragenden Kinder“ durch einen „Belegungsfaktor“ geteilt wird. Der Belegungsfaktor beschreibt, wie viele Kinder pro Platz betreut werden können. In der Regel werden mehrere Kinder pro Platz betreut, sodass die Anzahl nachgefragter Plätze tiefer als die Anzahl „nachfragender Kinder“ liegt.

Das Simulationsmodell weist als Ergebnis die geschätzten Nachfragepotenziale einer Region ausgedrückt als „potenzielle Nachfrage der Haushalte“, „potenziell zu betreuende Kinder“ und „potenziell nachgefragte Plätze“ im Jahr 2004 aus. Das Simulationsmodell wird auch

⁵⁰ Die Eulersche Zahl (e) wird mit der Summe der Teilprodukte aller Variablen potenziert.

dazu verwendet, die Entwicklung der Nachfrage bis ins Jahr 2015 zu prognostizieren. Die entsprechenden Szenarien sind im Kapitel 7.2 beschrieben.

3.5. FAZIT

Die Daten zur aktuellen und hypothetischen Kinderbetreuung wurden mit einer Umfrage bei Familien mit Kindern im Vorschulalter erhoben. Kernstück der Umfrage bildet das so genannte Choice Experiment. Bei Anwendung dieses Verfahrens werden den Befragten eine Reihe von hypothetischen Entscheidungssituationen vorgestellt. Solche Entscheidungssituationen umfassen in der Regel verschiedene Alternativen die durch spezifische Merkmale charakterisiert sind, von denen die Befragten die Bevorzugte wählen müssen. In der vorliegenden Untersuchung sind die Alternativen die verschiedenen Kinderbetreuungsformen, d.h. die Kinderkrippe, die Tagesfamilie, die Kinderfrau oder die private Betreuung. Die Merkmale, welche diese Alternativen charakterisieren, sind der Preis, die Distanz zum Wohnort, die Anzahl Kinder pro Betreuungsperson, die Öffnungszeiten und die Flexibilität der Anpassung der Betreuungszeiten an die Bedürfnisse der Eltern.

Die erhobenen Daten geben Hinweise, wie die Nachfrage nach Kinderbetreuungsalternativen ausfallen würde, wenn die Eltern unter einer Anzahl vorgegebener Möglichkeiten die freie Wahl hätten.

Beim Choice Experiment stellt die Wahl einer bestimmten Kinderbetreuungsform einen diskreten Entscheid dar. Die Familien mussten sich in jeder Situation für eine bestimmte Form der Kinderbetreuung entscheiden. Die ökonomischen Auswertungen wurden dementsprechend mit einem multinomialen logit Modell durchgeführt, das zur Familie der Modelle diskreter Entscheidungen gehört (Discrete Choice Modelle).

Die Ergebnisse der ökonomischen Schätzungen wurden in einem weiteren Schritt in ein so genanntes Simulationsmodell integriert. Dabei wurden für alle Variablen des Discrete Choice-Modells regionale Durchschnittswerte basierend auf Volkszählungsdaten und weiteren Quellen eingesetzt. Im Simulationsmodell konnte für vier verschiedene Regionen der Schweiz die Wahrscheinlichkeit berechnet werden, mit der die Haushalte der entsprechenden Regionen formelle familienergänzende Betreuung nachfragen. Das Simulationsmodell liefert Ergebnisse zu den aktuellen Nachfragepotenzialen für Kinderkrippen und Tagesfamilien und erlaubt es, verschiedene Szenarien für die Entwicklung der Nachfragepotenziale zu erstellen.

4. DIE HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK

In einer Umfrage bei insgesamt 750 Haushalten wurden Daten zur aktuellen und potenziellen Nachfrage nach Kinderbetreuung erhoben. Das Vorgehen, der Fragebogen und die Stichprobe werden in diesem Kapitel beschrieben. Die Daten aller 750 Haushalte wurden in zwei Teilen erhoben; zuerst wurden 600 Familien mit Kindern im Vorschulalter befragt, später wurde die Befragung auf 150 Haushalte mit Kindern italienischer, portugiesischer und kroatischer Nationalität ausgeweitet. Weiter werden in diesem Kapitel die zur Datenexploration und -evaluation verwendeten Instrumente erläutert.

Die erhobenen Daten wurden deskriptiv ausgewertet (Kapitel 5) und im Rahmen einer ökonomischen Analyse vertiefter untersucht (Kapitel 6).

4.1. VORGEHEN UND STICHPROBE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG

In diesem Teilkapitel wird die Befragung der ersten 600 Haushalte beschrieben. Für diese erste Stichprobe wurden der Fragebogen und das Choice Experiment entwickelt. Während das Choice Experiment im vorhergehenden Kapitel 3 ausführlich beschrieben wurde, wird im Folgenden das Vorgehen von der Erstellung des Fragebogens bis zur Erhebung der Daten bei besagten 600 Haushalten erläutert.

4.1.1. DAS GEWÄHLTE VORGEHEN

Für die Befragung wurde ein telefonisch-schriftlich-telefonisches Vorgehen gewählt: Die Personen wurden zuerst telefonisch kontaktiert, wobei ihre Zugehörigkeit zur Stichprobe – im Haushalt musste mindestens ein Kind im gefragten Alter leben – und ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Umfrage festgestellt werden sollten. Da sich die Betreuungssituation grundlegend verändert, sobald ein Kind den Kindergarten besucht, wurde das **Alter der Kinder** bei der Befragung zur Betreuung im Vorschulbereich auf maximal vier Jahre begrenzt. Für das Tessin setzten wir die Grenze bei drei Jahren, da in diesem Kanton fast alle Kinder mit vier Jahren regelmässig das „asilo nido“ besuchen.

Falls beide Bedingungen erfüllt waren, wurden die Haushalts- und sozioökonomischen Daten sowie die aktuelle Form der Betreuung für ein Kind der Familie abgefragt. Am Ende des Telefonats wurde ein Termin für den zweiten Kontakt vereinbart, welcher möglichst nach 7 bis 10 Tagen stattfinden sollte. Innerhalb dieser Frist erhielten die Befragten die Kärtchen mit den hypothetischen Betreuungsangeboten zugeschickt. Der zweite telefoni-

sche Kontakt diene der Erhebung weiterer sozioökonomischer Variablen sowie der Abfrage der getroffenen Entscheidungen zu den Angeboten auf den Kärtchen.

Der Grund für die Wahl dieses Vorgehens ist der bessere Rücklauf und die höhere Vollständigkeit der Antworten im Vergleich zu einer (teilweise) schriftlichen Befragung. Es war der Entscheid getroffen worden, die Befragung ausschliesslich mit Familien mit Kindern im betreffenden Alter durchzuführen; Personen also, für die die Frage nach der Betreuung ihrer Kinder aktuell besteht. Befragt wurde die Person im Haushalt, welche sich hauptsächlich mit der Betreuung der Kinder beschäftigt.

Mit der Umfrage wurde ein professionelles Befragungsinstitut, das Institut für Markt- und Sozialforschung LINK, beauftragt. Nach den Vorgesprächen zur Planung der Umfrage und des Fragebogens sowie zur Festlegung der Stichprobe, übernahm die LINK die Ausführung der Befragung. Im Einzelnen umfasste dies die Umsetzung des Fragebogens in eine telefonisch realisierbare Version, die Übersetzung ins Französische⁵¹, die Durchführung eines Pretests und die sich daraus ergebende Umsetzung von Änderungen sowie die Durchführung der Umfrage inkl. der Erfassung der erhobenen Daten.

Das grösste Problem bei der Durchführung der Umfrage unter dieser Prämisse war das fehlende Vorliegen von Adressen von Familien mit Kindern im Vorschulalter in der Schweiz. Die Ziehung einer Zufallsstichprobe mittels Telefonbuch wäre aufgrund des geringen Anteils von Familien an der Gesamtbevölkerung⁵² zu aufwendig gewesen. Dieses Problem konnte mit Hilfe der Adressdatenbank der LINK, die auch über Informationen zum Alter der Kinder verfügt, sowie der Kantone Zug und Jura und der Stadt Aarau, die uns Adressen von Familien zur Verfügung stellten, gelöst werden.

⁵¹ Die Übersetzung ins Italienische wurde vom Institut Mecop vorgenommen.

⁵² Laut Zahlen aus der Volkszählung 2000 beträgt der Anteil von Familienhaushalten mit Kindern unter 13 Jahren etwa 32% aller Haushalte in der Schweiz. (Quelle: BFS).

4.1.2. DER FRAGEBOGEN

Der Fragebogen für das erste Telefoninterview

Wenn die kontaktierten Haushalte die Rekrutierungsbedingungen erfüllten, wurden sie über das Forschungsprojekt informiert. Anschliessend wurde die **Zusammensetzung des Haushaltes** erfragt. Dies beinhaltete die Anzahl der Personen im Haushalt, deren Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Um Aussagen zum Zivilstand der Eltern und der Lebensform der Familien machen zu können, wurden die Verwandtschaftsbeziehungen der Haushaltsmitglieder erfasst. Von Interesse war, welches Familienmodell bzw. welche Rollenbilder gelebt werden und ob Geschwister vorhanden sind.

Ein zentraler Teil war die **Erhebung der aktuellen Form der Kinderbetreuung**. Dazu wurde ein Kind der Familie ausgewählt und nur die Betreuung dieses einen Kindes erfragt. Die Auswahl erfolgte anhand des Alters des Kindes, d.h. es musste zum einen unter 5 Jahre alt sein und zum anderen sollte versucht werden, die aktuelle Betreuung von möglichst gleich vielen Kindern jedes Jahrgangs für den Vorschulbereich zu erheben. Ziel der Erfassung von Daten zur Betreuung einzelner Kinder war – im Gegensatz zur SAKE, wo die Situation der Familie abgefragt wird –, **Aussagen über die Betreuungsproblematik nach Alter der Kinder** machen zu können. Es wurde davon ausgegangen, dass die hauptsächliche Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung während der Arbeitszeit der Eltern bzw. an den Arbeitstagen tagsüber besteht. Die aktuelle Situation der Kinderbetreuung zu diesen Zeiten wurde mit der Umfrage erhoben.

Gefragt wurde im Einzelnen, ob das ausgewählte Kind von einem oder von beiden Eltern betreut wird, und ob Dritte (familienergänzend) einen Teil der Betreuung übernehmen. Im Fall der Betreuung durch Dritte wurden die Form, die Anzahl Stunden pro Woche, die Kosten pro Monat und ggf. die Entfernung von der Wohnung der Familie mit dem Verkehrsmittel, mit dem die Distanz bewältigt wird, erfasst. Alle Personen wurden nach ihrer Zufriedenheit mit der aktuellen Lösung der Kinderbetreuung befragt. Des Weiteren war von Interesse, wer das Kind in einem Notfall betreut, d.h. bei unvorhergesehenen Arbeitseinsätzen etc., und ob das Kind auf einer Warteliste für einen Krippenplatz eingetragen ist.

Der erste Teil des Telefoninterviews endete mit der Erfassung **der Miete und des Einkommens**. Mit dieser letzten Angabe wurden die für die Familie relevanten Preise der hypothetischen Betreuungsformen berechnet.⁵³

Zusätzlich zu den erfragten Informationen ist der **Wohnort** der Familien aus den Adressdatenbanken bekannt. Dies erlaubt die regionale Differenzierung der Daten.

Der schriftliche Fragebogen

Nach der ersten telefonischen Kontaktaufnahme erhielten die Familien die Kärtchen mit den Entscheidungssituationen, ein Begleitschreiben der Universität der italienischen Schweiz, eine Beschreibung und eine Anleitung. In der Beschreibung waren die Betreuungsformen und die Merkmale erklärt worden. Die Anleitung erläuterte das Vorgehen beim Ausfüllen der Kärtchen. Einige Tage später wurden die Haushalte an dem vereinbarten Termin nochmals telefonisch kontaktiert.

Der Fragebogen für das zweite Telefoninterview

Im zweiten Teil der telefonischen Umfrage wurden Angaben zur absolvierten **Ausbildung** und derzeitigen **Erwerbstätigkeit** der Eltern bzw. Lebenspartner erhoben. Die Form der Erwerbstätigkeit wurde sehr detailliert erfragt: Umfang, Form (angestellt, im Familienbetrieb oder selbstständig), Branchenzugehörigkeit, Flexibilität und Verteilung der Arbeitszeiten, Art der Entlohnung und Zufriedenheit mit dem Erwerbsvolumen. Personen, die sich mit ihrem Erwerbsumfang unzufrieden erklärten, wurden zusätzlich nach den Hinderungsgründen an einer Veränderung gefragt. Personen, die nicht erwerbstätig waren, wurden um eine Beschreibung ihrer Situation gebeten: Erwerbstätigkeit nicht möglich, auf Arbeitssuche, in Ausbildung, etc.

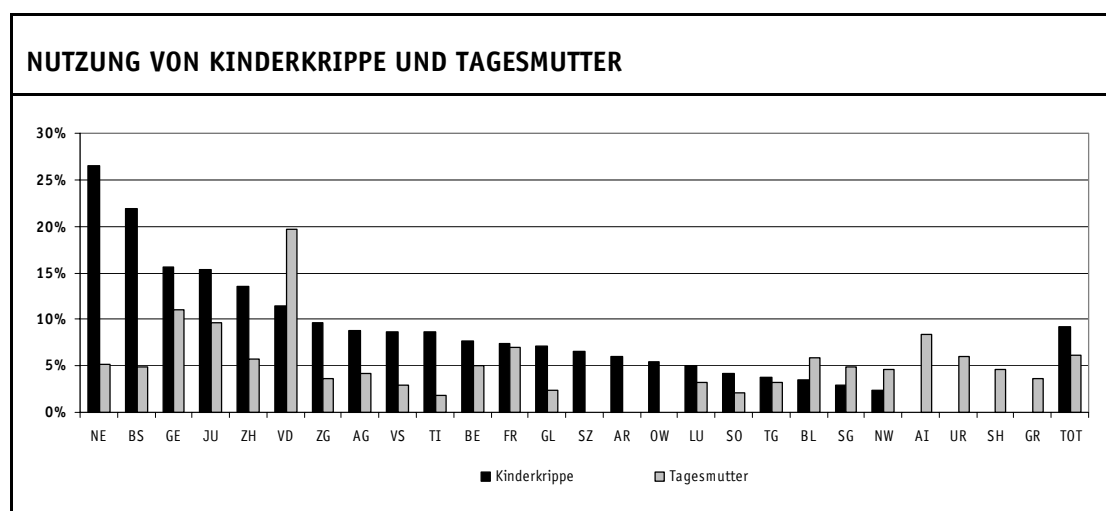
Die befragte Person musste anschliessend ihre **Wahl der Kinderbetreuung auf den erhaltenen Kärtchen** und die Anzahl Tage angeben, in denen sie das Kind durch die betreffende Institution oder Person betreuen lassen würde. Am Schluss wurden Fragen zu den wichtigsten Merkmalen einer Betreuungseinrichtung gestellt.

⁵³ Für die Familien, welche die Angabe des monatlichen Einkommens verweigert haben, ist das durchschnittliche Einkommen eingesetzt worden. (vgl. Tabelle 7 in Kapitel 3.1.5) Ein Teil dieser Personen hat angegeben, ob sie mehr als 6'000 CHF oder weniger als 6'000 CHF Einkommen zur Verfügung hat. Somit konnte das durchschnittliche Einkommen für diese beiden Kategorien verwendet werden.

4.1.3. DIE STICHPROBE

Die Zielsetzung der Umfrage bestand vor der ersten Erhebungsphase darin, eine Stichprobe von 500 Familien zu erhalten, von denen ein vollständiger Datensatz zur Verfügung steht. Darin inbegriffen waren je 100 Haushalte aus den Kantonen Bern und Zug, welche sich mit einer Zusatzfinanzierung an der Umfrage beteiligten (kantonale Fallstudien). Nachträglich entschloss sich der Kanton Jura zur Teilnahme am Forschungsprojekt, sodass zusätzlich 100 Haushalte im Kanton Jura befragt wurden.

Um die Wahlsituation im Choice Experiment realitätsnäher zu gestalten, wurden Kantone bzw. Regionen ausgesucht, die bereits ein (minimales) Angebot an familienergänzenden Kinderbetreuungsstätten aufweisen. Die **Eingrenzung der Umfrage auf bestimmte Kantone** geschah anhand von Angaben zur Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung, wie sie in Figur 6 dargestellt wird. Da in die Umfrage die drei grossen Sprachregionen einbezogen werden sollten, ergab sich die Auswahl des Kantons **Tessin**. Für den französischsprachigen Teil der Schweiz wurden die Kantone **Waadt und Wallis** gewählt. Für den deutschsprachigen Teil der Schweiz wurden die Kantone **Aargau, Basel-Stadt und Luzern im Rahmen der nationalen Umfrage** einbezogen. Zusätzlich wurden **die Kantone Bern, Zug und Jura** in die Stichprobe aufgenommen.



Figur 6 Nutzung von Kinderkrippe und Tagesmutter von Familien mit mindestens einem Kind im Alter von 0 bis 6 Jahren nach Kanton und gesamte Schweiz in Prozent. Quelle: BFS: SAKE 2002.

Die Stichprobe wurde mit einer **9er Matrix** gegliedert: **Die drei Sprachregionen wurden jeweils nach Stadt, Agglomeration und Land aufgeteilt.** Die Zuteilung der Anzahl zu befragender Familien erfolgte anhand einer Auszählung der Verteilung von Familienhaus-

halten mit Kindern unter 5 Jahren in der gesamten Schweiz und der Zuordnung ihres Wohnortes zum jeweiligen Gemeindetyp.

Die erzielte Stichprobe

Tabelle 8 zeigt die realisierte Stichprobe im Detail. Die Gesamtzahl sowie die Zahl der Interviews für die jeweilige Sprachregion konnten erreicht werden. Gleiches trifft für die Anzahl der Interviews mit BewohnerInnen ländlicher Gemeinden zu. Eine grosse Verschiebung fand zwischen den geplanten Interviewzahlen für die Agglomerations- und Stadtgemeinden in der deutschen und französischen Schweiz statt. Im Tessin wurden in den Agglomerationsgemeinden mehr Interviews realisiert als angestrebt, auf dem Land und in den Städten weniger. Daraus ergibt sich eine Verschiebung für die Gesamtzahlen nach Gemeindetyp.

Aufgrund der wenigen Beobachtungen für einzelne Regionen wurde die Matrix für die Datenauswertung zu 4 Werten zusammengefasst: Deutschschweiz unterteilt in Land- und städtische Gemeinden (inkl. Agglomerationen) und die lateinische Schweiz unterteilt in Land- und Stadtgemeinden.

Die untenstehende Tabelle 8 gibt Aufschluss über die Aufteilung der Stichprobe innerhalb des gewählten Analyserasters. Zur Unterscheidung dieser Stichprobe von der im Rahmen der Projekterweiterung zur Kinderbetreuung bei AusländerInnen-Familien realisierten Stichprobe, wurde die Bezeichnung Hauptstichprobe gewählt.

REALISIERTE HAUPTSTICHPROBE			
	Stadt	Land	Total
Deutsche Schweiz	200	150	352
Lateinische Schweiz	173	87	260
Gesamt	375	237	612
Gesamt in %	61%	39%	100%

Tabelle 8 Quellen: Angaben der LINK und eigene Berechnungen.

Der Anteil der in der Deutschschweiz befragten Haushalte beträgt 58%, der Anteil der in der Lateinischen Schweiz befragten Haushalte macht 42% aus.

Die Repräsentativität der Stichprobe der 612 Haushalte wurde hinsichtlich folgender Faktoren überprüft: Einkommen der Haushalte, Ausbildung der Mutter, durchschnittliches Alter der Mutter, Verteilung der Haushalte auf städtische und ländliche Gemeinden, Verteilung der Haushalte auf Gemeinden in der deutschsprachigen bzw. der lateinischen Schweiz, durchschnittliche Anzahl Kinder und durchschnittliche Grösse der Haushalte, Erwerbsvolu-

men der Mütter und der Väter, Erwerbsbeteiligung der Frauen sowie Anteil ausländischer Familienhaushalte. Die Repräsentativität der Stichprobe ist hinsichtlich der meisten dieser Merkmale gewährleistet. Für den Vergleich der Stichprobe mit anderen Schweizer Statistiken wird auf Anhang A5 verwiesen.

4.1.4. DIE DATENERHEBUNG

Die Pretests

Bevor die Umfrage zur Erhebung der Daten startete, wurden zwei Pretests durchgeführt. Im Rahmen dieser Tests sollten die Verständlichkeit (Formulierung und Gestaltung), Akzeptanz (Form und Inhalt), Vollständigkeit und Durchführbarkeit geprüft werden.

Im ersten Pretest, den das Institut Mecop Mitte Oktober 2003 durchführte, wurden ausschliesslich die Kärtchen getestet. Die Teilnehmer des Tests beurteilten die Verständlichkeit und Gestaltung der Kärtchen und der Anleitung im Allgemeinen als gut bis sehr gut. Einzelne Nachfragen zu den Definitionen der Merkmale wurden in die Anleitung eingearbeitet. In Ausnahmefällen, wo die Kärtchen schriftlich beantwortet wurden, dauerte die Beantwortung länger und die Kärtchen wurden als sehr schwierig eingestuft. Auf die Frage, ob die Eltern wichtige Inhalte vermissen würden, wurde in einigen Fällen mit dem Hinweis auf die Qualitätsaspekte der Kinderbetreuung geantwortet. Im Hinblick auf die spätere Verwendung der Daten konnte festgestellt werden, dass wenige der befragten Personen auf allen sechs Kärtchen bei einer Alternative verharren. Die Anzahl der zu beantwortenden Kärtchen wurde positiv bewertet.

Kurz vor Beginn der Umfrage Mitte November 2003 testete die LINK den gesamten Fragebogen inkl. der Kärtchen. Besonderes Augenmerk war auf die technischen Abläufe und die Verständlichkeit des Fragebogens gerichtet. Es ging neben der Programmierung des Fragebogens und dem Versand der Kärtchen um die Prüfung der Eingabemöglichkeiten, aber auch darum, ob den Interviewern das Prozedere der Befragung klar war. Ebenso wurde auf die Verständlichkeit für die Befragten geachtet, insbesondere auf die Klarheit der Formulierungen, die Widerspiegelung der Antworten in den vorgegebenen Kategorien sowie den logischen Ablauf der Befragung.

Aufgrund des Pretests wurden klarere Formulierungen der Fragen und Antwortkategorien gefunden. Insbesondere im ersten Teil der telefonischen Befragung wurden erhebliche Mängel in der Programmierung und im Ablauf der Befragung festgestellt. Dies erforderte

intensiven Arbeitseinsatz aller Beteiligten, um die nötigen Verbesserungen am Fragebogen innerhalb der kurzen Zeit vorzunehmen.

Feldumfrage

Durch die Beteiligung der Kantone Zug, Bern und Jura an der Umfrage mussten deren Bedürfnisse zusätzlich berücksichtigt werden. Dies betraf v.a. die Bestimmung der Stichprobe und die zeitliche Durchführung der Befragung. Während die Erhebungen in den Kantonen Zug und Bern in die nationale Befragung integriert werden konnten, schloss sich der Kanton Jura erst im Juli 2004 an. Daraus resultieren zwei Befragungsphasen, eine dritte ergibt sich aufgrund der Projekterweiterung auf die Nachfrage der AusländerInnen, welche weiter unten beschrieben wird.

Für die erste Phase fanden die Rekrutierungsinterviews (erste telefonische Kontaktaufnahme) zwischen Ende November und Mitte Dezember 2003 statt. Die Hauptbefragung wurde von Anfang Dezember bis kurz vor Weihnachten durchgeführt. Die Interviewdaten wurden mit der CATI⁵⁴-Methode erhoben. Die Interviewerinnen und Interviewer wurden für die Untersuchung speziell instruiert und während des gesamten Befragungszeitraumes durch Supervisorinnen begleitet. Die Interviews dauerten durchschnittlich 23.8 Minuten (Summe der beiden Teile). Von den in der Erstbefragung insgesamt 577 rekrutierten Haushalte, beantworteten 512 den zweiten Teil der Befragung. Das entspricht einer Rücklaufquote von 89% und kann als sehr gut bezeichnet werden. Die erhobenen Daten wurden Ende Januar 2004 als SPSS-Files geliefert.

Die Befragung im Kanton Jura startete im August mit den Rekrutierungsinterviews. Bis Anfang September waren von 100 Haushalten Daten erhoben worden. In 117 Haushalten wurde der erste Teil des Interviews durchgeführt, sodass der Rücklauf mit 85% etwas niedriger ausfiel. Die Interviewdauer verlängerte sich um 3 Minuten auf durchschnittlich 26.8 Minuten. Die erhobenen Daten wurden Mecop Ende September zugestellt.

⁵⁴ Computergestütztes Telefoninterview.

Exkurs: Die Studie zur Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung im Schulbereich

Im Rahmen der kantonalen Fallstudien Bern, Zug und Jura konnte die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung von Familien mit Kindern im Schulalter untersucht werden. Das Alter der zu betreuenden Kinder lag zwischen fünf und zwölf Jahren. Gefragt wurde nach einer Kinderbetreuung ausserhalb der Schul- bzw. Kindergartenzeiten.

Dazu wurden rund 300 Haushalte mit einem ähnlichen Fragebogen, wie er für den Vorschulbereich verwendet worden ist, befragt. Teil der Befragung war ebenfalls ein Choice Experiment, in welchem die alternativen Betreuungsformen (1) Tagesmutter, (2) Hort und hortähnliche Angebote sowie (3) Tagesschule bzw. -kindergarten zur Auswahl standen. Diese Betreuungsformen waren durch die fünf Merkmale Preis, Qualifikation der Betreuungsperson, Distanz vom Wohnort, maximale Betreuungszeiten und Ferienregelung charakterisiert.

Die Befragten konnten sich in sechs vorgegebenen Situationen entscheiden. In den insgesamt 1'843 Situationen fiel die Wahl bei 13% auf die Tagesmutter, 15% auf den Hort, 23% auf die Tagesschule und 49% ausschliesslich auf die Eltern. Die Befragung ergab weiterhin, dass aktuell 27% der Kinder familienergänzend, d.h. durch jemand anderen als die Eltern betreut werden. Von einer Tagesmutter werden dabei aktuell 4% in einem Hort oder einer Tagesschule jeweils 3% der Kinder betreut.

4.2. UMFRAGE BEI DEN AUSLÄNDERINNEN-FAMILIEN

Die Begleitgruppe wies im ersten Workshop im September 2003 auf eine Lücke der Studie hin: Als grosser Mangel wurde der fehlende Einbezug der AusländerInnen empfunden. Dieser Bevölkerungsgruppe gehören etwa 20% der EinwohnerInnen der Schweiz an. Der Anteil Haushalte mit einer ausländischen Referenzperson von Familien mit mindestens einem Kind im Alter von 0 bis 4 Jahren wird vom BFS auf 32% beziffert.⁵⁵ Aufgrund ihres überdurchschnittlichen Anteils an Familienhaushalten mit Kindern und ihrer höheren Geburtenziffer⁵⁶ erscheint ihre Bedeutung bezüglich Kinderbetreuung als gross, und laut Zukunftsprognosen des BFS⁵⁷ wird diese nicht abnehmen. Viele Studien in der Schweiz klammern diese Bevölkerungsgruppe aus bzw. weisen sie nicht explizit aus. Dafür gibt es vielfältige Gründe, u.a. die

⁵⁵ Quelle: Volkszählung 2000.

⁵⁶ Quelle: BFS. PETRA 2002, Tabelle 1.3.1.

⁵⁷ Vgl. www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index.html oder www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/bienvenue_login/blank/zugang_lexikon.topic.1.html; 22.02.2005

(mit einer Telefonumfrage) schwierige Erreichbarkeit, sprachliche Probleme, die Unvertrautheit von AusländerInnen mit statistischen Befragungen und oft ihre damit einhergehende ablehnende Haltung bzw. Misstrauen Umfragen gegenüber. Zudem wurde die Befragungsmethode des Choice Experiments von der Begleitgruppe als zu schwierig für AusländerInnen eingeschätzt.

Eine Ausdehnung des Projekts auf die Gruppe der AusländerInnen mit Kindern im Vorschulalter wurde durch die Finanzierung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Eidgenössische Ausländerkommission (EKA) ermöglicht.

Um den spezifischen Eigenschaften und Bedürfnissen der AusländerInnen-Haushalte gerecht zu werden, musste der bestehende Fragebogen zur Erfassung der Kinderbetreuung und der Eigenschaften der Familien angepasst werden. Welche Anpassungen vorgenommen werden sollten, wurde anhand des Literaturstudiums und fünf explorativen Interviews (siehe Anhang A3) ermittelt.

4.2.1. ANPASSUNGEN AM FRAGEBOGEN UND AM CHOICE EXPERIMENT

Da die Umfrage zeitverschoben zur Hauptbefragung (vgl. Abschnitt 4.1) von August bis September 2004 stattfand, konnte der Fragebogen aufgrund der Erfahrungen mit der bereits stattgefundenen Erhebung und der ersten Auswertungen der schon vorliegenden Daten sowie der Ergebnisse der explorativen Interviews angepasst werden. Es wurde versucht, den Fragebogen zu kürzen, um die Kosten für die Datenerhebung nicht zu steigern. Für den Hauptzweck der Untersuchung waren die Erhebung der gewünschten und die Zufriedenheit mit der aktuellen Erwerbssituation am ehesten vernachlässigbar. Eine weitere Kürzung wurde bei der Erfassung der Wohnsituation (Miete oder Eigentum), der Anzahl Zimmer und Autos im Haushalt vorgenommen. Aufgrund der in den qualitativen Interviews erhaltenen Informationen wurde die Erfassung der Ausbildung angepasst, da eine im Ausland absolvierte Ausbildung nicht unbedingt in den hier verwendeten Kategorien erfasst werden kann. Es sollte auch aufgenommen werden, wo die Ausbildung absolviert worden war. Einen neuen, zusätzlichen Teil stellt die Abfrage der **Herkunft und Integration** in der Schweiz dar. Hier wurde nach der Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz, dem Migrationsgrund, dem Lebensort im Heimatland (Stadt oder Land), dem Beherrschen der Landessprache und den Rückkehrabsichten gefragt. Diese Variablen werden auch in der Literatur gebraucht, um Unterschiede im Verhalten verschiedener Gruppen von AusländerInnen zu erklären.

Neben der Anpassung des Fragebogens wurde auch eine Veränderung im Choice Experiment diskutiert. Da es sich bei der Studie zur Nachfrage nach Kinderbetreuung von AusländerInnen um eine Ergänzung der Kernstudie zu den Nachfragepotenzialen in der Schweiz handelt, durften solche Änderungen die Vergleichbarkeit der beiden Datensets nicht ausschliessen. Ein anderer Grund für die unbedingte Gewährleistung der Vergleichbarkeit liegt in der relativ kleinen Stichprobe für die AusländerInnen, die in drei Gruppen unterteilt war, wie es im nächsten Abschnitt beschrieben wird. Diese Diskussion führte zu dem Ergebnis, dass die Alternative Kinderfrau auf den Kärtchen gestrichen wurde. Zwei Gründe waren für diese Entscheidung ausschlaggebend:

- › der hohe Preis für eine Kinderfrau und
- › die geringe Anzahl Familienhaushalte in der ersten Stichprobe, die diese Alternative auswählten.

Die Vergleichbarkeit blieb gewährleistet. Weitere Änderungen, wie z. B. die Aufnahme neuer Kriterien wie die Sprache der Betreuungsperson, konnten nicht vorgenommen werden, da die Vergleichbarkeit nicht gewährleistet gewesen wäre.

4.2.2. DIE STICHPROBE

Die **Stichprobe** wurde anhand der aktuellen Volkszählungsdaten gewählt. Es wurden drei Nationalitäten ausgewählt, die in grosser Zahl in der Schweiz leben und verschiedene Formen der Migration abdecken:

- › Die **ItalienerInnen** kamen während der „ersten Migrationsetappe“ zwischen 1948 und 1973 (siehe EKFF 2003) in die Schweiz. Ihr Anteil an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung ist seit längerem rückläufig. Es handelt sich um eine AusländerInnen-Gruppe, die heute als integriert gilt. Dennoch zeigen sich nach wie vor Benachteiligungen gegenüber den SchweizerInnen, z.B. im Bildungsbereich (25% der SchweizerInnen haben Zugang zu den auf die Matura vorbereitenden Schulen, bei den ItalienerInnen sind es rund 17%).
- › Der Anteil der **PortugiesInnen** an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung hat sein den 70er Jahren ständig zugenommen. Die Immigration der meisten PortugiesInnen wird der „zweiten Migrationsetappe“ zwischen 1973 und 1990 zugerechnet. Die Gruppe der PortugiesInnen weist einen der höchsten Anteile von Kindern unter 15 Jahren aus. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sehr viele PortugiesInnen über den Familiennachzug in die Schweiz gelangen.
- › Auch die **Ex-JugoslawInnen** werden der zweiten Migrationsetappe zugerechnet. Wie bei den PortugiesInnen kamen viele Personen – insbesondere auch Kinder – über den Famili-

ennachzug in die Schweiz. In Bezug auf den sozialen Status sind sie ebenfalls mit den PortugiesInnen vergleichbar, was sich z.B. anhand der durchschnittlichen Wohnungsgrösse einer Familie mit zwei Kindern ausdrücken lässt: Portugal und Ex-Jugoslawien 3.6 Zimmer; Italien 4 Zimmer, Schweiz 4.8 Zimmer (Quelle: SAKE 2000). Die Ex-JugoslawInnen stammen jedoch aus einem anderen kulturellen Kontext als die PortugiesInnen. Diese kulturellen Differenzen könnten sich auch in den Einstellungen zur familienergänzenden Betreuung ausdrücken.

Tabelle 9 zeigt zum einen die von der Wohnbevölkerung der Schweiz am häufigsten gesprochenen Sprachen auf⁵⁸, andererseits die Anzahl der die Sprache sprechenden Familienhaushalte mit mindestens einem Kind unter 5 Jahren.

AUSLÄNDISCHE FAMILIENHAUSHALTE NACH HAUPTSPRACHE	
Am häufigsten gesprochene Sprachen in der CH	Anzahl ausländischer Familienhaushalte mit Kindern bis 5 Jahre
Deutsch	14'696
Französisch	9'578
Italienisch	5'708
Portugiesisch	4'086
Serbisch/Kroatisch	3'609
Albanisch	3'367

Tabelle 9. Quelle: Volkszählung 2000.

Das Budget erlaubte die Befragung von insgesamt 150 Haushalten. Diese Zielgrösse wurde gleichmässig auf die drei Nationalitäten verteilt.

Die Adressen stellte die EKA aus dem von ihr geführten Zentralen Ausländerregister (ZAR) zur Verfügung. Da in diesem Register alle AusländerInnen einzeln und nicht nach Haushalten aufgeführt sind, wurden die Adressen von Kindern im entsprechenden Alter ausgewählt. Das bot den Vorteil, die gesuchten Haushalte direkt kontaktieren zu können.

Die erreichte Stichprobe von insgesamt 157 Haushalten wird in ihrer Verteilung in Tabelle 10 dargestellt. Die Stadt-Land-Verteilung ergänzt die Hauptstichprobe (vgl. Abschnitt 4.1.3). Für sich genommen, sind in dieser Stichprobe die Haushalte in städtischen Gemeinden wahrscheinlich leicht überrepräsentiert.⁵⁹

⁵⁸ Die Reihenfolge richtet sich nach der rechten Spalte und stimmt nicht mit der Grösse der Sprachgruppen überein.

⁵⁹ Laut einer Auswertung der Daten der Volkszählung 2000 leben 83% aller Familienhaushalte mit einer ausländischen Referenzperson mit mindestens einem Kind unter 7 Jahren in einer städtischen bzw. Agglomerationsgemeinde, 17% in einer ländlichen Gemeinde (BFS 2003).

REALISIERTE AUSLÄNDERINNEN-STICHPROBE			
	Stadt	Land	Total
Deutschschweiz	101	15	116
Lateinische Schweiz	35	6	41
Gesamt	136	21	157
Gesamt in %	87%	13%	100%

Tabelle 10: Quellen: LINK60 und eigene Berechnungen.

4.2.3. DIE FELDPHASE

Der Fragebogen wurde von zwei Übersetzerinnen ins Kroatische und ins Portugiesische übersetzt. Die Anpassungen im italienischen Fragebogen wurden intern vorgenommen. Um sicherzustellen, dass die Fragen und Fachbegriffe im Portugiesischen und Kroatischen treffsicher und verständlich formuliert sind, wurden zwei Personen zur Überprüfung des Fragebogens hinzugezogen.

Die Befragung der 150 Haushalte wurde von der LINK durchgeführt. Die Methode und das Vorgehen entsprachen dem der vorhergehenden Umfrage, wie im Abschnitt 4.1.4 beschrieben. Im Juli 2004 fand der Pretest in allen drei Sprachen statt. Die Feldphase dauerte von Ende August bis Mitte September 2004. Die Interviewdauer betrug für beide Teile 29 Minuten. Die Daten lagen im Oktober 2004 vor.

4.3. FAZIT

In diesem Kapitel wurden das Vorgehen, der Fragebogen und die Stichprobe der Haushaltsbefragung beschrieben. Die Befragung gliederte sich in zwei Module: das Hauptmodul und das Zusatzmodul. Im Hauptmodul wurden 612 Haushalte befragt, wobei die Nationalität der Haushaltsmitglieder kein Kriterium war. Die Mehrheit dieser Personen besitzt einen Schweizer Pass. Im Zusatzmodul wurde mit der Befragung von 157 Haushalten mit Kindern italienischer, portugiesischer bzw. kroatischer Nationalität das Nachfrageverhalten von AusländerInnen vertieft untersucht.

Das Vorgehen der Umfrage war ein telefonisch-schriftlich-telefonisches. In einem ersten Telefonat wurden die Haushaltsdaten und die aktuelle Kinderbetreuung für je ein ausgewähltes Kind im Vorschulalter erfasst. Die Auswahlkärtchen mit den hypothetischen

⁶⁰ Institut, welches die Umfrage durchgeführt hat.

Betreuungsalternativen (Choice Experiment) wurden den Familien per Post zugestellt. Einige Tage später wurden die Entscheidungen telefonisch abgefragt.

5. ERGEBNISSE ZUR KINDERBETREUUNGSSITUATION DER BEFRAGTEN FAMILIEN

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der deskriptiven statistischen Auswertungen dargestellt. Die deskriptive Statistik fokussiert auf die sozioökonomischen Merkmale der befragten Familien und auf die tatsächlich und im Choice Experiment gewählten Betreuungsformen. Um die Auswertungen übersichtlich zu halten, werden meist nur zwei Variablen gleichzeitig dargestellt. Die Auswertungen für die Hauptstichprobe und die des Zusatzmoduls werden im Folgenden gegenübergestellt und verglichen.

5.1. DIE BEFRAGTEN FAMILIEN

Wie in Kapitel 4 beschrieben, wurden in der Umfrage ausschliesslich Familienhaushalte mit Kindern im Vorschulalter einbezogen. In den befragten Familienhaushalten leben zwischen zwei und acht Personen, wobei der Durchschnitt und der Median bei vier liegen. Über 90% dieser Haushalte sind Drei- bis Fünfpersonenhaushalte.

In rund 97% der Familien leben Vater und Mutter mit einem oder mehreren Kindern zusammen, etwa 3% sind Einelternfamilien. In der AusländerInnen-Stichprobe machen die Einelternhaushalte einen Anteil von 2% aus. In 2% der Fälle leben in den Schweizer Familienhaushalten andere erwachsene Personen mit den Eltern und deren Kindern, in den Familienhaushalten der AusländerInnen leben nur Eltern mit ihren Kindern.

Es wurde angestrebt, dass in der Stichprobe die gleiche Anzahl Kinder jedes Jahrgangs vertreten sein sollte. Dieses Ziel wurde mit der Begründung angestrebt, dass die gewählte oder die gewünschte Kinderbetreuung allenfalls vom Alter des Kindes abhängig ist. Um dies zu überprüfen, sollte die Anzahl Kinder in den verschiedenen Alterskategorien in etwa gleich verteilt sein. Dieses Ziel konnte aus verschiedenen Gründen nicht ganz erreicht werden.⁶¹ Es lassen sich jedoch sinnvolle Alterskategorien bilden. Die Anzahl der Kinder, deren aktuelle Betreuung in der Umfrage erfasst wurde, und deren Zuordnung zu den bestimmten Alterskategorien wird in Tabelle 11 wiedergegeben.

⁶¹ Die Hauptgründe waren die Kosten der Befragung und die Steuerung der Stichprobe durch die LINK.

ANZAHL DER ERFASTEN KINDER NACH ALTERSKATEGORIEN.						
Stichprobe	Alter	Bis 1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre	4 und 5 Jahre	Gesamt
Hauptstichprobe	Anzahl	166	147	137	162	612
	Prozent (gerundet)	27%	24%	22%	26%	100%
AusländerInnen-Stichprobe	Anzahl	54	34	39	30	157
	Prozent (gerundet)	34.4%	21.7%	24.8%	19.1%	100%

Tabelle 11

Pro Haushalt wurde jeweils für ein Kind die aktuelle Kinderbetreuung erfasst, es können aber noch weitere Kinder in den befragten Familienhaushalten leben. Tabelle 12 zeigt den Anteil der Familien mit einem, zwei oder drei und mehr Kindern unter und über 5 Jahren. Die meisten Kinder im Vorschulalter haben das fünfte Lebensjahr noch nicht vollendet. Die wenigen Kinder, die mit 5 Jahren noch nicht den Kindergarten besuchen, sind zum Teil in der Gruppe „Unter 5 Jahren“ als „Anteil der Haushalte ohne ein Kind im entsprechenden Alter“ ausgewiesen. Die Betreuung dieser Kinder wurde in der Befragung trotzdem erfasst, da sie noch nicht den Kindergarten oder die Schule besuchen.

HAUSHALTE NACH ANZAHL DER KINDER UNTER UND ÜBER 5 JAHREN				
Stichprobe	Haushalte mit Kindern unter 5 Jahren		Haushalte mit Kindern über 5 Jahre	
	Hauptstichprobe	AusländerInnen-St.	Hauptstichprobe	AusländerInnen-St.
Durchschnittliche Anzahl Kinder im entsprechenden Alter	1.39	1.22	0.62	0.86
Anteil der Haushalte ohne ein Kind im entsprechenden Alter	1%	0%	57%	36%
Anteil der Haushalte mit einem Kind	61%	79%	28%	44%
Anteil der Haushalte mit zwei Kindern	35%	20%	11%	19%
Anteil der Haushalte mit drei oder mehr Kindern	3%	1%	4%	1%

Tabelle 12

Die Gruppe „Kinder über 5 Jahre“ zeigt auf, wie viele Kinder zusätzlich zu den Kindern im Vorschulalter im Haushalt leben. Für die Familien in der AusländerInnen-Stichprobe lässt

sich ein höherer Anteil von Familien mit einem Kind im Alter unter fünf Jahren feststellen, die Haushalte in der Hauptstichprobe weisen einen 15% höheren Anteil von Familien mit zwei Kindern in diesem Alter auf. Auch die Anzahl Kinder über fünf Jahre ist in beiden Stichproben unterschiedlich verteilt: Ein grösserer Teil (63%) der AusländerInnen hat ein oder zwei Kinder in diesem Alter, während die Mehrheit aus der Hauptstichprobe (57%) kein Kind in diesem Alter hat. Nur sehr wenige Familien haben drei oder mehr Kinder einer Altersgruppe. Diese Auswertung zeigt, dass Schweizer Familien eher Kinder haben, die ähnlich alt sind, und AusländerInnen ihre Kinder in einem grösseren Zeitabstand gebären.

Eine weitere wichtige Variable, welche die Form der Kinderbetreuung beeinflusst, ist das Alter der Mutter. Die Mütter der befragten Familienhaushalte mit Kindern im Vorschulalter sind in der Hauptstichprobe im Durchschnitt 34 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Mütter in der AusländerInnen-Stichprobe liegt bei 33 Jahren.

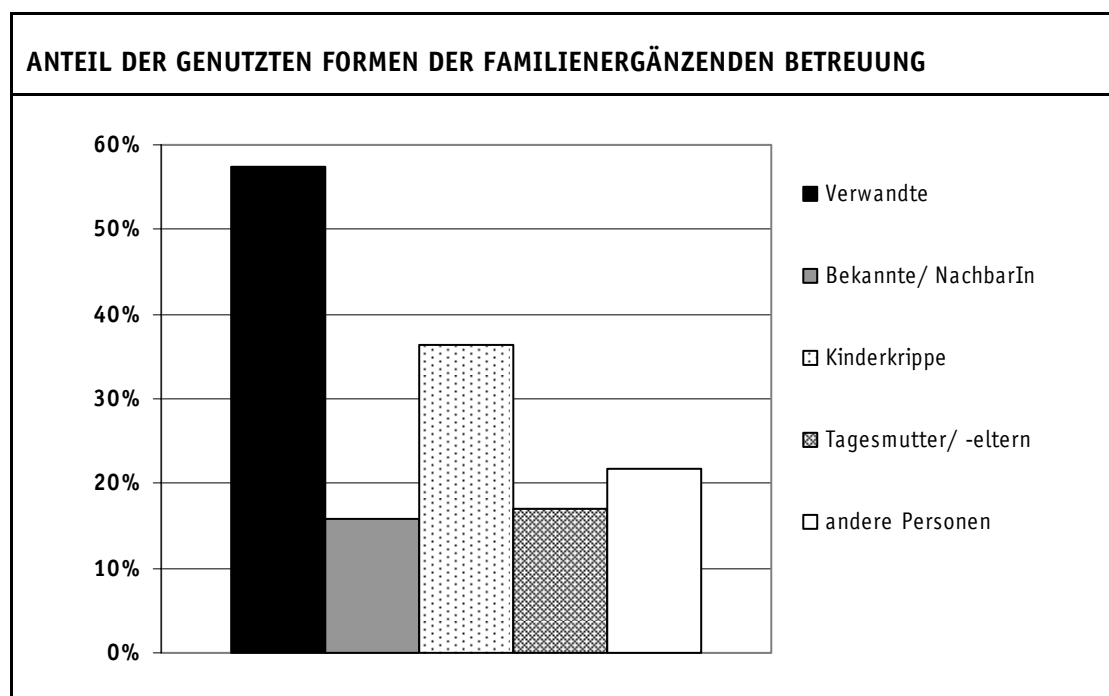
5.2. KINDERBETREUUNG

In der Umfrage wurde zuerst die aktuelle Betreuung eines Kindes der Familie erfasst. Im zweiten Teil der Befragung machten die Familien anhand des Choice Experiments Aussagen zu einer von ihnen gewünschten bzw. hypothetischen Betreuung. Es sollen nun die wichtigsten Ergebnisse der Analyse dieser erfassten Daten dargestellt und miteinander verglichen werden.

Betreuungsformen

Die Antwort auf die erste Frage **zur aktuellen Betreuung** des ausgewählten Kindes lässt die Unterscheidung zwischen familieninterner und familienergänzender Betreuung zu: 59% der Kinder werden ausschliesslich durch die Eltern bzw. einen Elternteil betreut, 41% der Kinder erfahren neben der Betreuung durch die Eltern eine Betreuung durch andere Personen oder Institutionen. Vergleichend weist die AusländerInnen-Stichprobe einen geringeren Anteil Fremdbetreuung auf, 32% der Kinder im Vorschulalter werden durch andere Personen als die Eltern bzw. in Institutionen betreut. Hier wurde zusätzlich gefragt, ob auch Geschwister die Betreuungsaufgaben übernehmen, was 3% der Familien bejahten.

Die Eltern, deren Kind familienergänzend betreut wurde, wurden zu dieser Betreuung eingehend befragt.



Figur 7 Angaben in Prozent für die Hauptstichprobe (N=253, Mehrfachnennungen möglich).

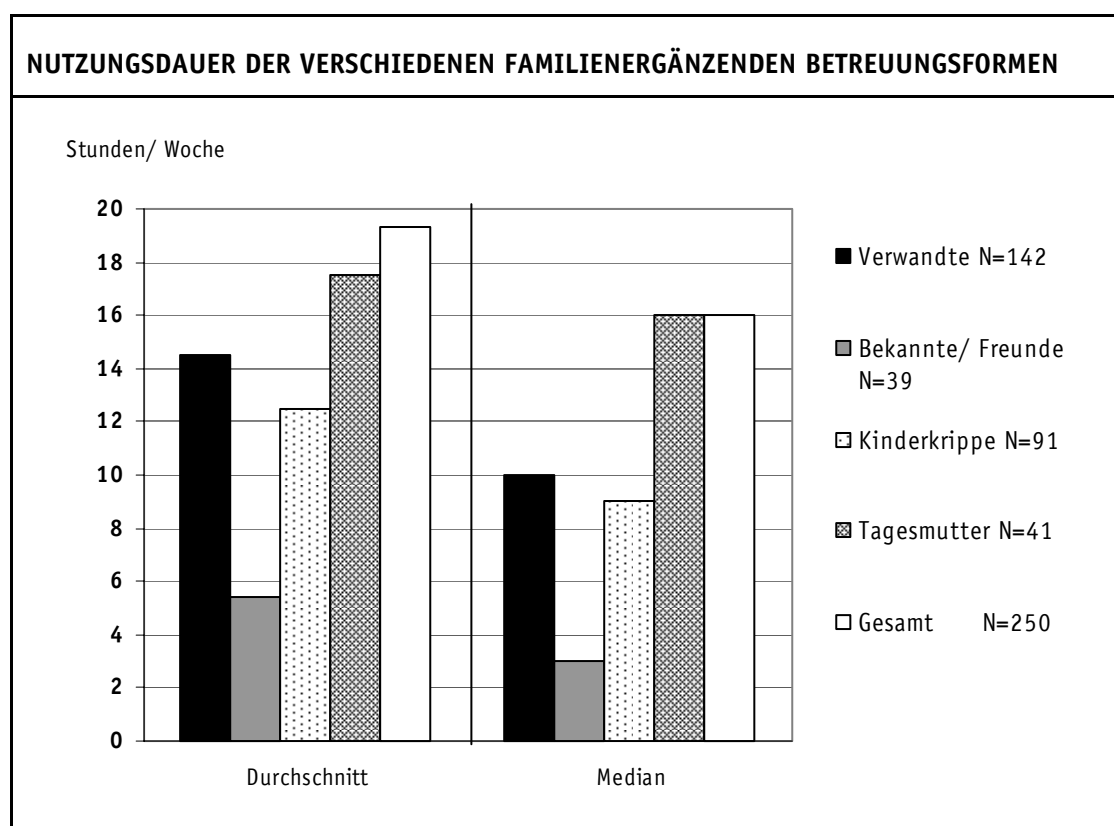
Wie aus Figur 7 zu ersehen ist, stellt die Betreuung durch Verwandte die bedeutendste familienergänzende Betreuung dar, knapp 60% der Familien mit einer familienergänzenden Betreuung werden durch Verwandte unterstützt. Die Kinderkrippe wird von 36% dieser Familien genutzt und die Tagesmutter von 17%. Bekannte und NachbarInnen stellen in rund 16% dieser Familien die familienergänzende Betreuung sicher. Über 20% dieser Familien realisieren die familienergänzende Betreuung mit einer anderen Person wie der Wohnpartnerin, einer Kinderfrau oder einer Spielgruppe etc. Es gibt auch Familien, welche mehrere familienergänzende Betreuungsformen kombinieren, um ihre Nachfrage abzudecken: 29% der Familien nutzen zwei Formen gleichzeitig, 8% gaben drei oder mehr Betreuungsformen an. Vergleicht man die genutzten informellen Betreuungsmöglichkeiten (z.B. Betreuung durch Verwandte oder Bekannte) mit den genutzten formellen Betreuungsformen (wie Kinderkrippe und Tagesmutter), ergibt sich über die Anzahl aller Nennungen (N=345) ein Verhältnis von 59 zu 41% zu Gunsten der informellen Betreuungsformen.

Für die AusländerInnen-Stichprobe verschiebt sich die Bedeutung der Betreuungsformen etwas. Am häufigsten genutzt wird von diesen Familien die Kinderkrippe (48% von allen Fremdbetreuungen). Die Verwandten werden zu 20%, Bekannte und Nachbarn sowie die Tagesmutter zu jeweils 16% als Fremdbetreuung angegeben. Die Mehrheit dieser Familien (88%) gab nur eine familienergänzende Betreuungsform an. Der Vergleich der Nutzung der

informellen und formellen Betreuungsarrangements fällt mit 36 zu 64% umgekehrt wie für die Hauptstichprobe aus.

Dauer der Betreuung

Auch die Nutzungsdauer liefert aufschlussreiche Informationen über die Bedeutung einer familienergänzenden Betreuungsform. In Figur 8 ist die Nutzungsdauer für verschiedene familienergänzende Betreuungsformen zusammengestellt.



Figur 8 Angaben in Stunden pro Woche für die Hauptstichprobe.

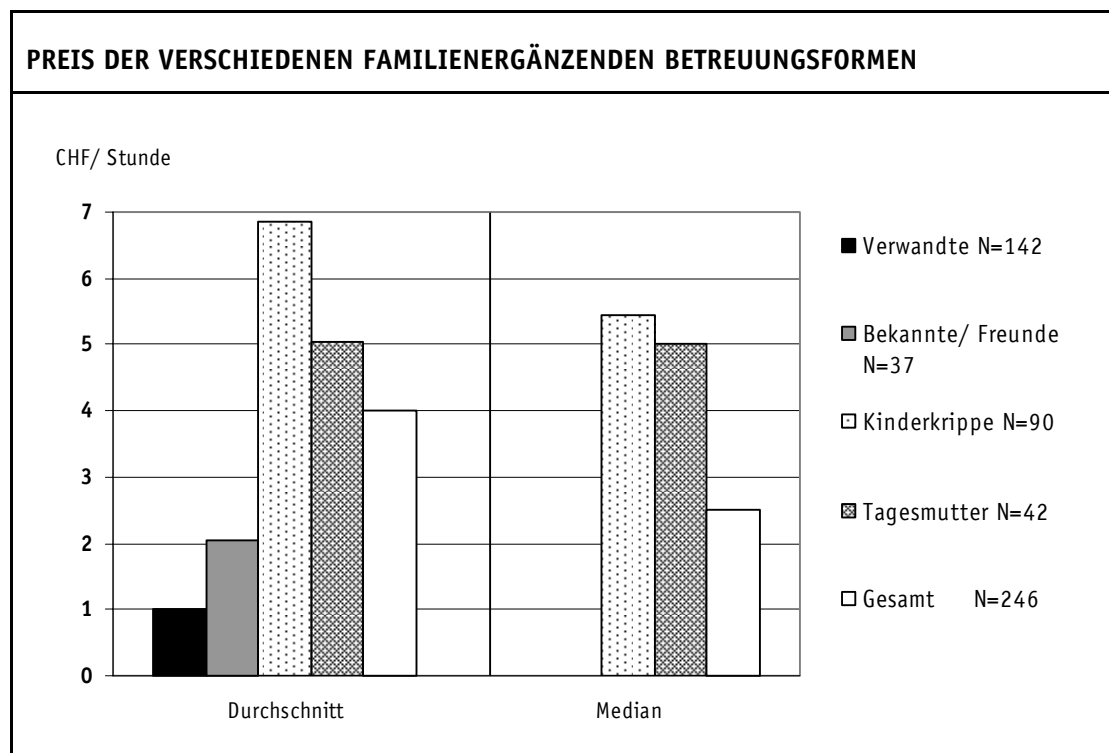
Insgesamt werden die familienergänzenden Betreuungsformen durchschnittlich 19 Stunden pro Woche genutzt, der Median liegt bei 16 Stunden. Am intensivsten ist die Betreuung durch die Tagesmutter mit durchschnittlich 18 und im Median 16 Stunden. Die Verwandten leisten durchschnittlich 15 Stunden pro Woche Betreuungsarbeit, wobei der Median nur mehr bei 10 Stunden liegt. Die Kinderkrippe wird durchschnittlich 12 und im Median 9 Stunden in Anspruch genommen. Zeitlich am geringsten fällt der Einsatz von Bekannten und Freunden mit durchschnittlich 5 Stunden pro Woche aus. Für alle Werte wurde eine

hohe Standardabweichung festgestellt, die darauf schliessen lässt, dass der zeitliche Umfang der Betreuung durch andere Personen als die Eltern starke Variationen aufweist.

Für die AusländerInnen-Stichprobe sind die Fallzahlen für die einzelnen Betreuungsformen i.d.R. zu gering, als dass hier eine Analyse der Nutzungscharakteristika vorgenommen werden könnte. Möglich ist jedoch eine vergleichende Betrachtung für alle Fremdbetreuungen insgesamt sowie für die Kinderkrippe. Für die gesamte Nutzungsdauer lässt sich für diese Stichprobe sagen, dass sie im Durchschnitt neun Stunden und im Median zwölf Stunden über derjenigen der Familien aus der Hauptstichprobe liegt. Für die Kinderkrippe ist ebenfalls eine sehr viel längere Nutzungsdauer festzustellen, durchschnittlich 24 Stunden und im Median 22 Stunden pro Woche, das sind elf bzw. dreizehn Stunden länger als die Familien der Hauptstichprobe angaben.

Kosten der Betreuung

Eine weitere Variable von grossem Interesse ist der Preis der heute genutzten Betreuung. Dieser wird weiter unten mit dem Preis der im Experiment gewählten Betreuungsalternative verglichen. Die Preise der aktuell genutzten familienergänzenden Betreuung sind für die einzelnen Formen, sofern das aufgrund der Fallzahlen möglich ist, in Figur 9 dargestellt.



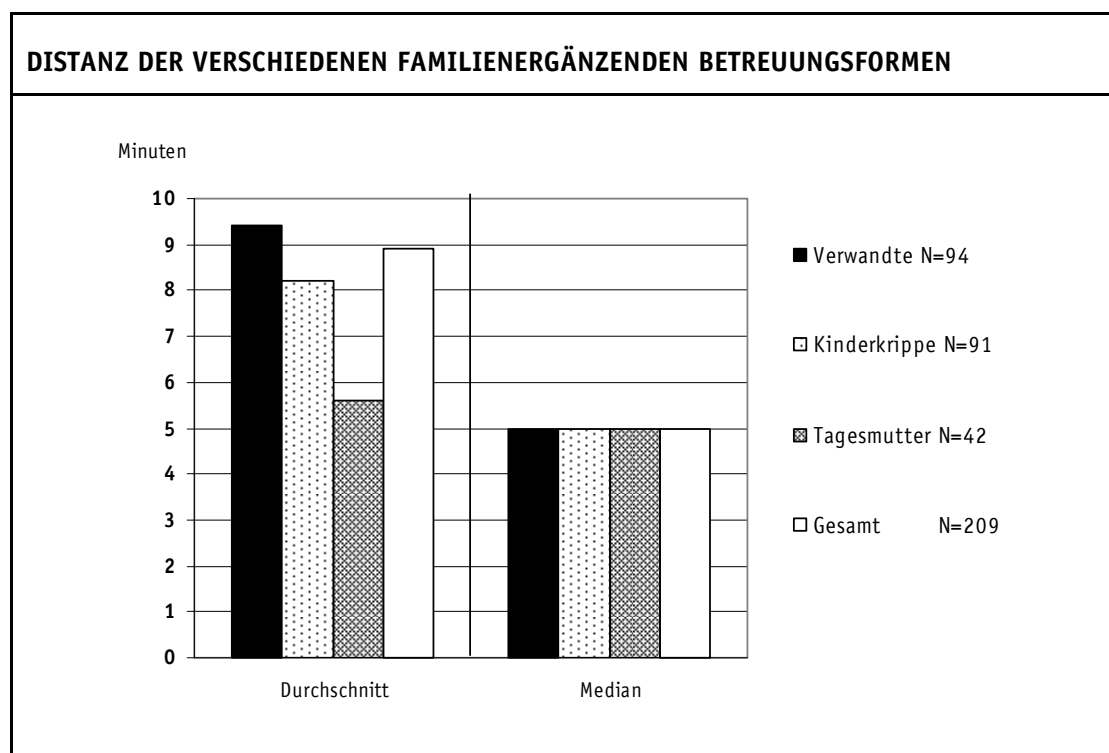
Figur 9 Angaben in CHF pro Stunde für die Hauptstichprobe.

Insgesamt lagen 246 Preisangaben für familienergänzende Betreuungsformen vor, deren Durchschnitt bei CHF 4 und deren Median bei CHF 2.5 pro Stunde liegt. Der Median für die Betreuung durch Verwandte und durch Bekannte und Freunde beträgt CHF 0, d.h. dass mindestens der Hälfte aller Befragten durch die Nutzung dieser Betreuungsform keine Kosten entstehen. Der Durchschnitt liegt mit CHF 1 bzw. CHF 2 deutlich unter den Preisen der institutionellen Formen familienergänzender Kinderbetreuung. Die Kinderkrippe weist mit durchschnittlich CHF 7 und im Median CHF 5.5 im Vergleich die höchsten Preise auf. Etwas tiefer sind mit durchschnittlich CHF 5 die Kosten für die Tagesmutter.

Für die Familien aus der AusländerInnen-Stichprobe liegen die Kosten für die Krippenbetreuung pro Stunde ein bis zwei Franken tiefer bei durchschnittlich CHF 5 und im Median CHF 4. Die Gesamtkosten pro Stunde liegen um etwa einen Franken höher bei CHF 6 im Durchschnitt und CHF 3.5 im Median.

Entfernung zum Ort der Betreuung

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Distanz zwischen der Wohnung der Familie und der Betreuungseinrichtung bzw. der Wohnung der betreuenden Person. Wie dieses Merkmal für die aktuell genutzte Betreuung ausfällt, wird in Figur 10 gezeigt.



Figur 10 Distanz von der Wohnung der Familie zur Betreuungsstätte, Angaben in Minuten für die Hauptstichprobe.

In die Auswertung wurden nur jene Betreuungsformen einbezogen, bei denen die Betreuung nicht bei der Familie zu Hause erfolgt. Insgesamt lagen 209 Angaben vor, deren Durchschnitt bei 9 Minuten liegt. Wie zu ersehen ist, liegt der Median immer bei 5 Minuten und der Durchschnitt für alle Formen unter 10 Minuten.

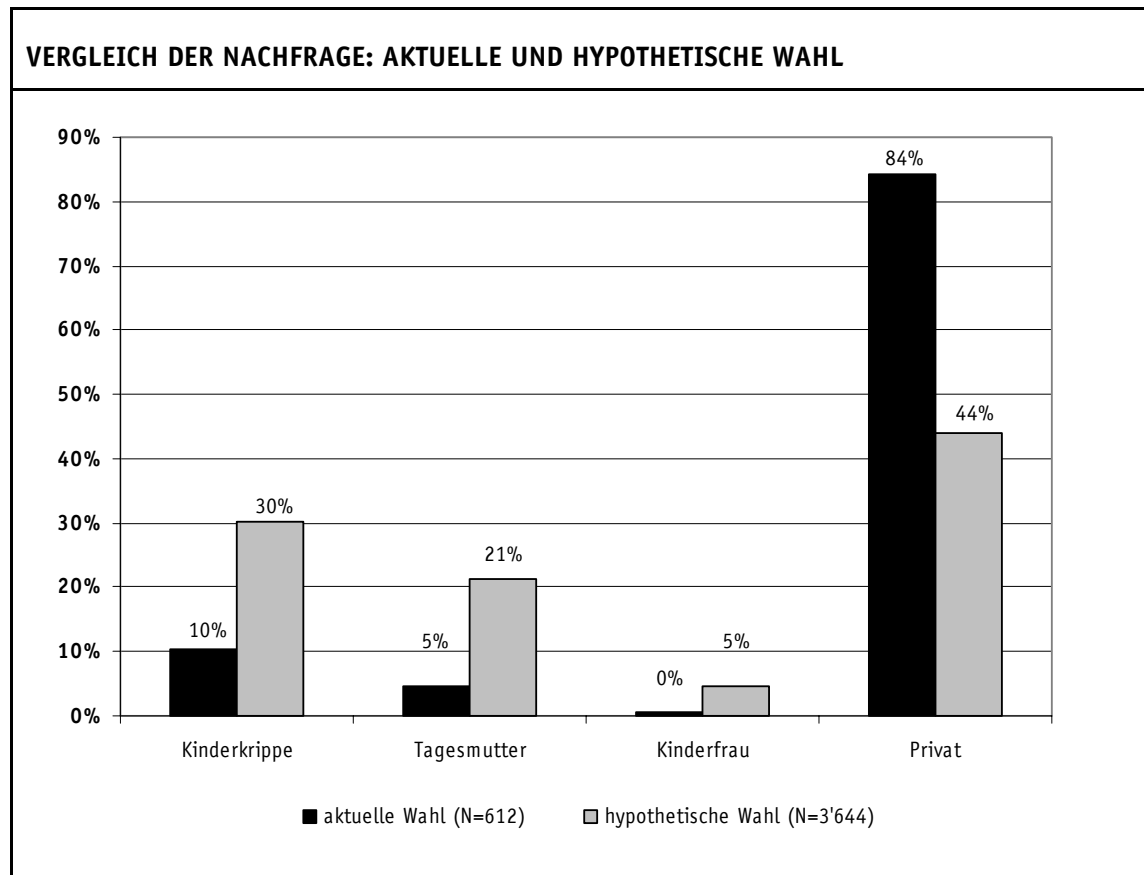
Für die AusländerInnen-Stichprobe liegen insgesamt 43 Fälle zu Distanzangaben vor, für welche durchschnittlich und im Median keine Unterschiede zur Hauptstichprobe festgestellt werden können. Jedoch fällt die Distanz bis zur Kinderkrippe für die AusländerInnenfamilien im Median um 5 Minuten und durchschnittlich um 1.5 Minuten höher aus.

Hypothetische Kinderbetreuung

Der folgende Abschnitt ist der deskriptiven **Analyse der Daten aus dem Choice Experiment** sowie dem **Vergleich** mit den oben beschriebenen **Daten zur aktuell genutzten Kinderbetreuung** gewidmet. Das Design des Experiments ist ausführlich im Kapitel 3 beschrieben.

Fast alle Haushalte aus der Hauptstichprobe trafen im Choice Experiment 6 Entscheidungen für eine hypothetische Kinderbetreuung, die im Folgenden beschrieben werden. Dabei ist zu beachten, dass die Auswahl immer abhängig vom unterbreiteten Angebot ist und keine Zusammenstellung von Wünschen wiedergibt. Insgesamt gibt es 3'644 Beobachtungen für 612 Haushalte.

Eine vergleichende Auswertung zur aktuellen und hypothetischen Wahl der Betreuungsform ist in Figur 11 dargestellt.



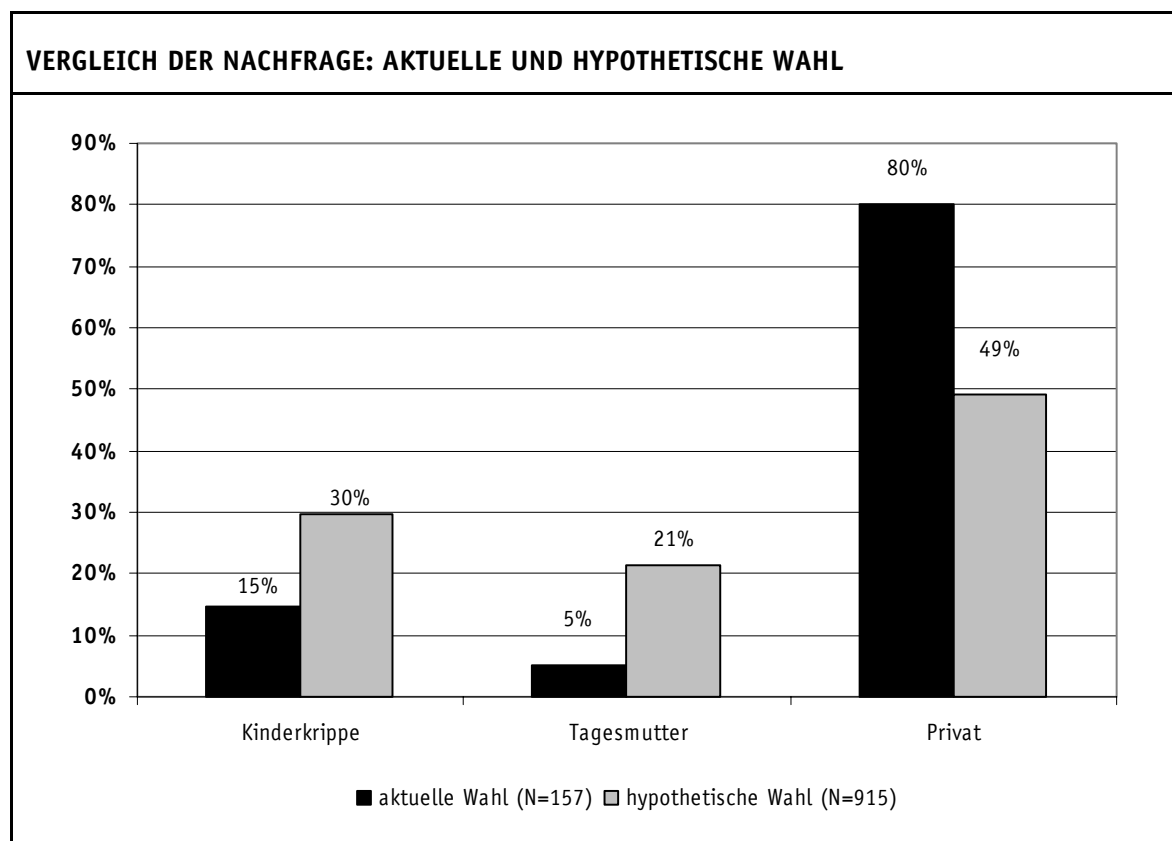
Figur 11: Quelle: Hauptstichprobe.

Jede der befragten Personen machte Angaben zur aktuellen Betreuung eines ausgewählten Kindes, wobei einige der Haushalte aktuell mehrere Betreuungsformen nutzen. In die vorliegende Auswertung wurde für diese Fälle die am meisten genutzte Betreuungsform (in Stunden pro Woche) einbezogen. Die Auswertung zur hypothetischen Form basiert auf der Anzahl der Entscheidungen, während die aktuelle Nutzung auf der Haushaltsebene analysiert wurde.

Aus Figur 11 ist ein Unterschied in der Auswahl der Betreuungsform zwischen der aktuellen und der hypothetischen Situation deutlich erkennbar. Die private Alternative – hier ist die Betreuung durch die Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte oder Nachbarn etc. eingeschlossen – wird aktuell von mehr Haushalten genutzt, als sie im Experiment gewählt wurde. Alle anderen drei Betreuungsformen erfahren eine Steigerung der Nachfrage: die Kinderkrippe auf das Dreifache, die Tagesmutter auf das Vierfache und die Kinderfrau erreicht eine Nachfrage von 5% gegenüber einer aktuell marginalen Nutzung von knapp 0.5%. Trotzdem bleibt die private Betreuung die am meisten gewählte Form.

Für die AusländerInnen-Stichprobe wurden 157 Haushalte befragt, welche 915 Entscheidungen fällten. Hier wurde auf die Alternative der Kinderfrau verzichtet. Ansonsten blieb das Design der Hauptstichprobe erhalten.

Vergleicht man die aktuelle Nutzung von Kinderkrippe, Tagesmutter und privat organisierter Kinderbetreuung bei den AusländerInnenfamilien, stellt man den gleichen Trend wie für die Hauptstichprobe fest. Zwar wird die Kinderkrippe aktuell von 5% mehr und die private Alternative von 4% weniger dieser Familien genutzt, jedoch erreichen die Entscheidungen für die hypothetische Betreuung die gleichen Werte wie in der Hauptstichprobe. Zählt man die Kinderfrau zu den privaten Betreuungsmöglichkeiten, so stimmt auch der Wert für die private Alternative in beiden Stichproben überein.

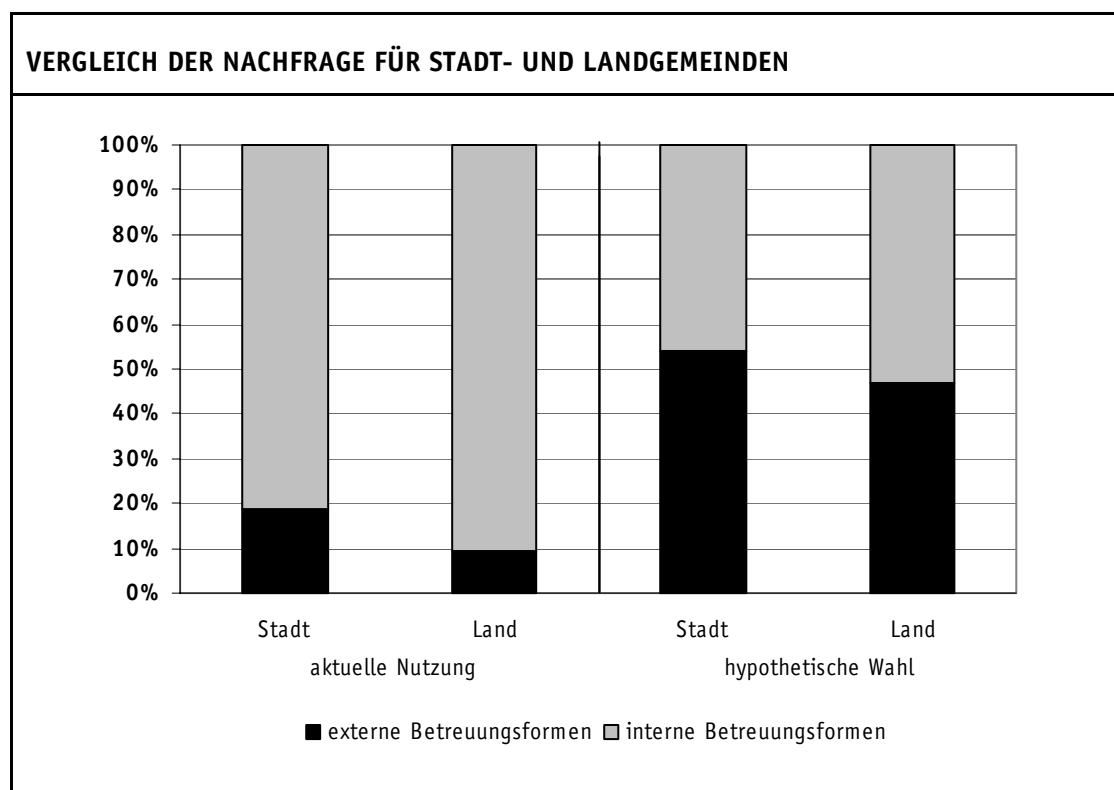


Figur 12 Quelle: AusländerInnen-Stichprobe.

Regionale Unterschiede

Es ist auch ein Vergleich der Nachfrage nach regionalen Gesichtspunkten möglich, da die Stichprobe nach diesen Kriterien gezogen wurde. In Figur 13 und Figur 14 werden die aktuelle und die hypothetische Nachfrage nach internen und externen Betreuungsformen der

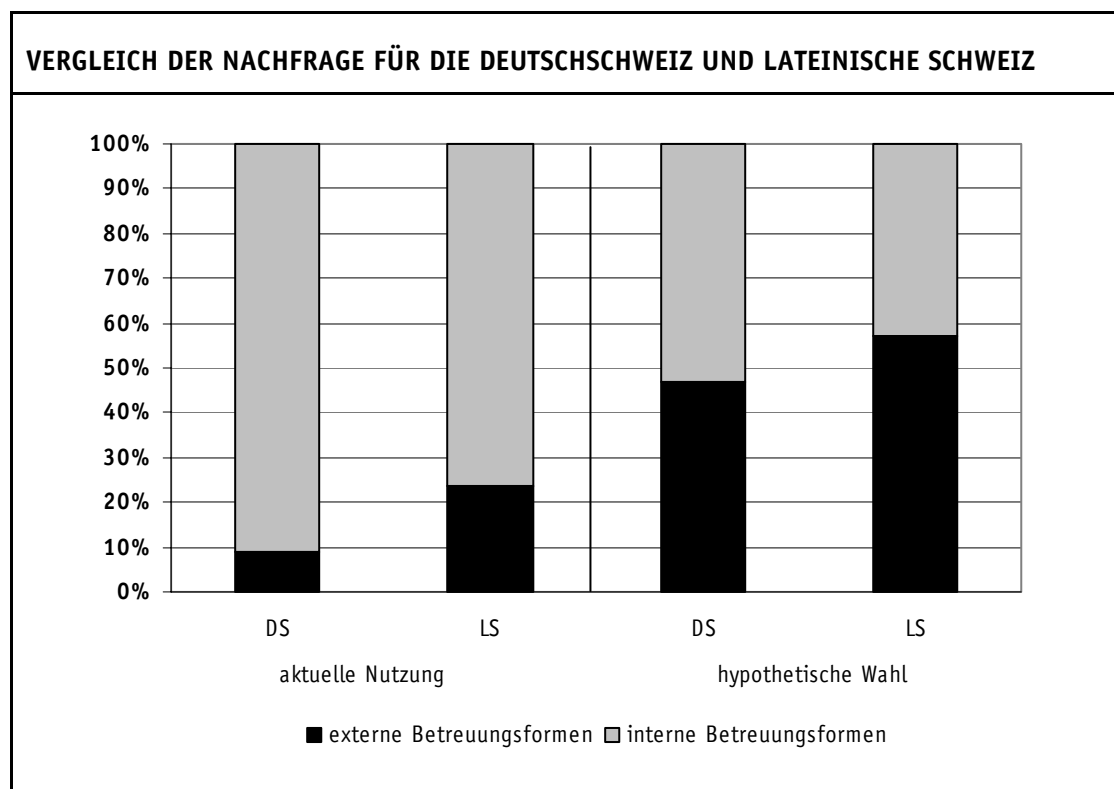
Regionen Deutschschweiz und Lateinische Schweiz sowie für die städtischen und ländlichen Gemeinden miteinander verglichen. Die externen Betreuungsformen umfassen die Nachfrage nach einem Krippenplatz oder einem Platz in einer Tagesfamilie. Die internen Formen stellen die ausschliessliche Betreuung durch die Eltern bzw. die Mutter oder eine (zusätzliche) Betreuung durch Verwandte, Bekannte, WohnpartnerInnen, eine Kinderfrau oder andere Personen dar. Die Analyse der aktuellen Nachfrage wurde auf der Haushaltsebene (N=612), die hypothetische Nachfrage auf der Ebene der getroffenen Entscheidungen (N=3'660) durchgeführt.



Figur 13 Aktuelle und hypothetische Nachfrage nach externen und internen Betreuungsformen für die Hauptstichprobe.

Aus der Figur 13 lässt sich erkennen, dass von wenigen Familien aktuell externe Betreuungsformen genutzt werden, in städtischen Gemeinden sind es 19%, in ländlichen Gemeinden 9%. Im Choice Experiment entschieden sich jedoch viel mehr Familien für eine externe Betreuungsform. Die Nachfrage steigt auf 54% in den städtischen Gemeinden und auf 47% in den ländlichen Gemeinden. Die Nachfrage nach internen Betreuungsformen sank im Choice Experiment in den städtischen Gemeinden auf 46%, in den ländlichen Gemeinden auf 53%. In den ländlichen Gemeinden ist die Nachfrage nach externen Betreuungsformen ak-

tuell und hypothetisch niedriger als in den städtischen Gemeinden, wobei in beiden Regionen eine Steigerung der Nachfrage nach externen Betreuungsformen zu beobachten ist. Die hypothetische Nachfrage nach internen und externen Betreuungsformen zeichnet sich in Stadt und Land durch eine relative Ausgeglichenheit aus.



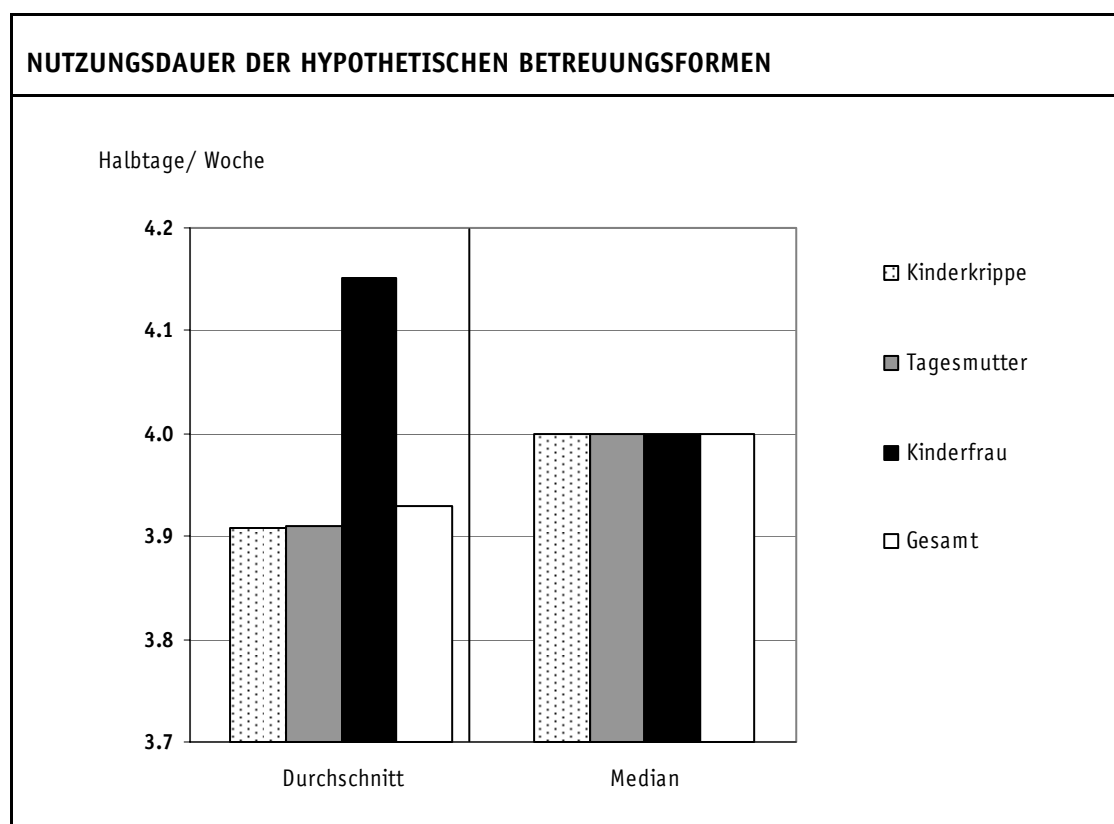
Figur 14 Vergleich der aktuellen und hypothetischen Nachfrage nach externen und internen Betreuungsformen für die Regionen Deutschschweiz (DS) und Lateinische Schweiz (LS), Hauptstichprobe.

Auch die Figur 14 zeigt eine Steigerung der Nachfrage nach externen Betreuungsformen in der hypothetischen Wahlsituation. Während die externen Betreuungsformen Kinderkrippe und Tagesmutter aktuell in der deutschsprachigen Schweiz von 9% der befragten Familien mit Kindern im Vorschulalter genutzt werden, stieg deren Nachfrage bei der hypothetischen Wahl auf 47%. Für die lateinische Schweiz wurde eine Steigerung der Nachfrage von aktuell 24% auf 57% festgestellt. Damit blieb die Nachfrage nach externen Betreuungsformen in der lateinischen Schweiz höher als in der Deutschschweiz.

Aufgrund der geringen Anzahl von Beobachtungen wurde diese Auswertung für die AusländerInnen-Stichprobe nicht vorgenommen.

Hypothetische Nutzungsdauer

Analog zur aktuellen Kinderbetreuung ist die Dauer der Nutzung auch für die im Experiment gewählte Betreuungsform von Interesse. Diese wurde in Halbtagen pro Woche abgefragt, da einerseits davon ausgegangen wurde, dass die Betreuung (hauptsächlich) während der normalen Arbeitszeiten in Anspruch genommen wird und andererseits diese Art der Angabe für die Vereinbarung eines Betreuungsarrangements i.d.R. so üblich ist.



Figur 15 Angaben für die Hauptstichprobe.

Figur 15 zeigt die Anzahl Halbtage, welche die Familien als gewünschte Nutzungsdauer angaben. Der Median liegt für alle Formen und insgesamt bei zwei Tagen, der Durchschnitt liegt für fast alle Formen ein wenig darunter. Nur für die Kinderfrau übersteigt der Durchschnittswert die vier Halbtage etwas.

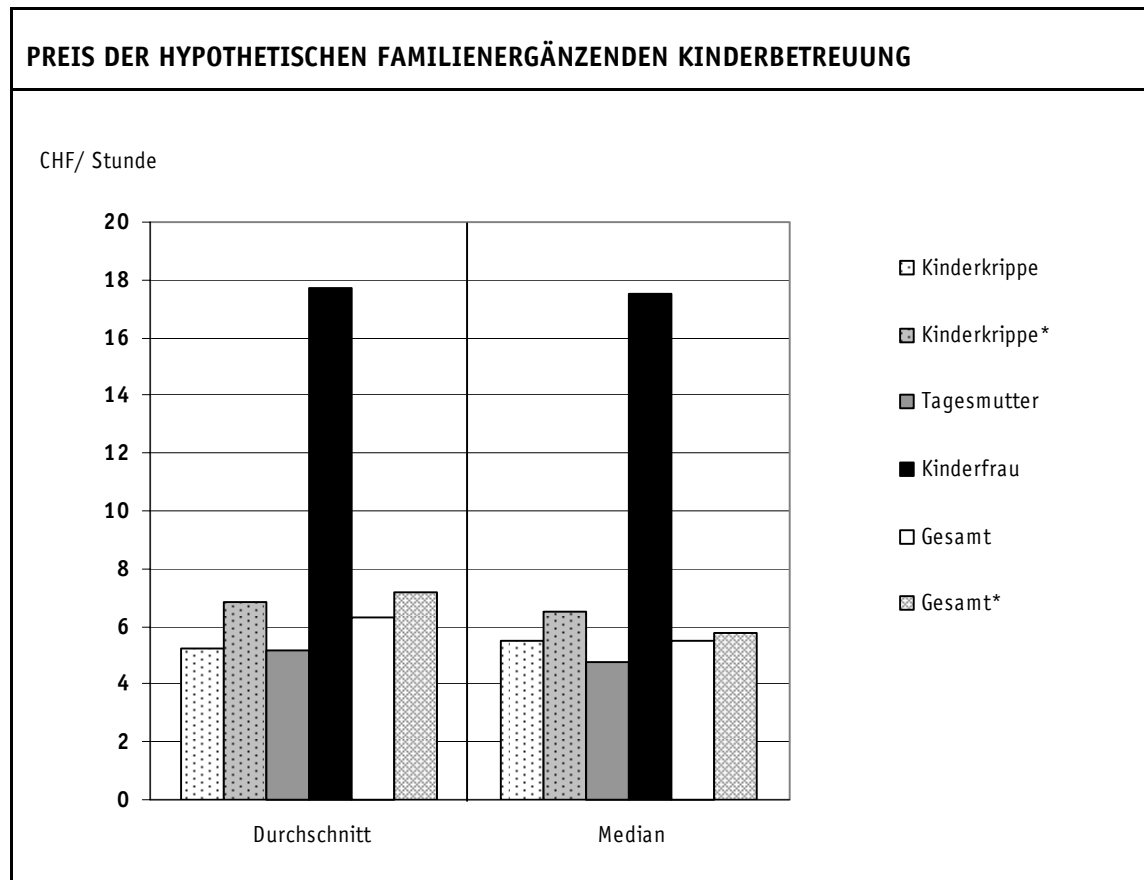
Vergleicht man diese Angaben mit den Daten zur Nutzungsdauer der aktuellen Betreuungsformen unter der Annahme, ein Halbtage entspricht vier Stunden, ergibt sich für einige Betreuungsformen hypothetisch eine höhere Nutzungsdauer. Bei der Kinderkrippe handelt es sich um einen halben bis einen Tag (Median bzw. Durchschnitt), bei der Kinderfrau um

einen Halbtage (Durchschnitt). Die Nutzungsdauer der Tagesmutter bleibt im Vergleich zur aktuellen Nutzungsdauer in etwa gleich, während die Werte für die Dauer aller gewählten Betreuungsalternativen um einen Halbtage sinkt. Wobei der Median für die letzten drei Betreuungsformen aktuell und hypothetisch zwei Tage beträgt.

Die Familien der AusländerInnen-Stichprobe äussern im Median eine Nachfrage nach familienergänzenden Betreuungsformen von 5 Halbtagen pro Woche. Durchschnittlich beträgt die gewünschte Nutzungsdauer für die Kinderkrippe 5, für die Tagesmutter 6 Halbtage. Damit äussern die AusländerInnen eine Nachfrage, die einen halben bis einen ganzen Tag über der Nachfrage der Hauptstichprobe liegt.

Hypothetische Kosten der Kinderbetreuung

Im Choice Experiment wurde jeweils der Preis einer Betreuungsalternative angegeben. Dabei handelt es sich nicht um absolute, kostendeckende Preise, sondern um auf dem heutigen Prinzip der Subventionierung einkommensschwacher Haushalte basierender Preise. Demnach liefern die Angaben keine Auskunft über die Kosten eines Betreuungsplatzes, sondern eher über die Zahlungsbereitschaft der Eltern.



Figur 16 Preis für die gewählten Angebote, in CHF pro Stunde, Hauptstichprobe. * Bei diesen Auswertungen wurden die Angebote zu CHF 0 ausgeschlossen.

Figur 16 stellt die Preise der ausgewählten Betreuungsformen dar. Ins Auge springt der im Vergleich zu den anderen Betreuungsformen hohe Preis der Kinderfrau. Deren Kosten von durchschnittlich CHF 18 pro Stunde verstehen sich jedoch für alle Kinder der Familie. Die Preise der anderen Betreuungsformen fallen pro betreutes Kind an. Wenn nur die Angebote mit einem positiven Preis berücksichtigt werden, liegen die Kosten einer Betreuungsstunde in der Kinderkrippe im Durchschnitt bei CHF 7, bei einer Tagesmutter bei CHF 5. Über alle drei dargestellten Betreuungsformen betrachtet, resultieren durchschnittliche Kosten von CHF 7.

Für die Alternative Kinderkrippe wurde in 598 Fällen ein Preis von CHF 0 gesetzt. Damit sollte eine Situation dargestellt werden, in der die Kinderkrippe analog zum Kindergarten und zur Schule „kostenlos“ benutzt werden kann.⁶² Insgesamt entschieden sich die 252

⁶² Dieses Angebot erscheint vielleicht den Familien als „kostenlos“. Vielmehr wird dieses Angebot über Steuern und Abgaben finanziert, da es als Bildungsinstitution in den Aufgabenbereich der öffentlichen Hand fällt.

Haushalte für ein solches Angebot, das entspricht 42% der vorgelegten Angebote zu CHF 0. Die erste Auswertung in Figur 16 bezieht sich auf alle 1'098 Beobachtungen, in denen sich die Familien für eine Betreuung in der Kinderkrippe entschieden. Die zweite Auswertung beinhaltet die 846 Entscheidungen für die Kinderkrippe, deren Preis über CHF 0 liegt. Schliesst man die Angebote zu CHF 0 in die Auswertung ein, resultiert für die Kinderkrippe ein etwas tieferer Preis von durchschnittlich CHF 5.

Die letzten beiden Balken in der Abbildung stellen die Durchschnitts- und Medianwerte für alle gewählten formellen Angebote inkl. der Kinderfrau dar. Betrachtet man die Menge aller Entscheidungen, welche zu Gunsten einer familienergänzenden Kinderbetreuung ausgefallen sind (N=2'041), so liegt der durchschnittliche Preis bei CHF 6 pro Betreuungsstunde. Schliesst man aus dieser Betrachtung jene gewählten (Kinderkrippen-) Alternativen aus, die einen Preis von CHF 0 aufweisen, so beträgt der durchschnittliche Preis über die verbleibenden 1'789 Beobachtungen CHF 7 und der Median CHF 6.

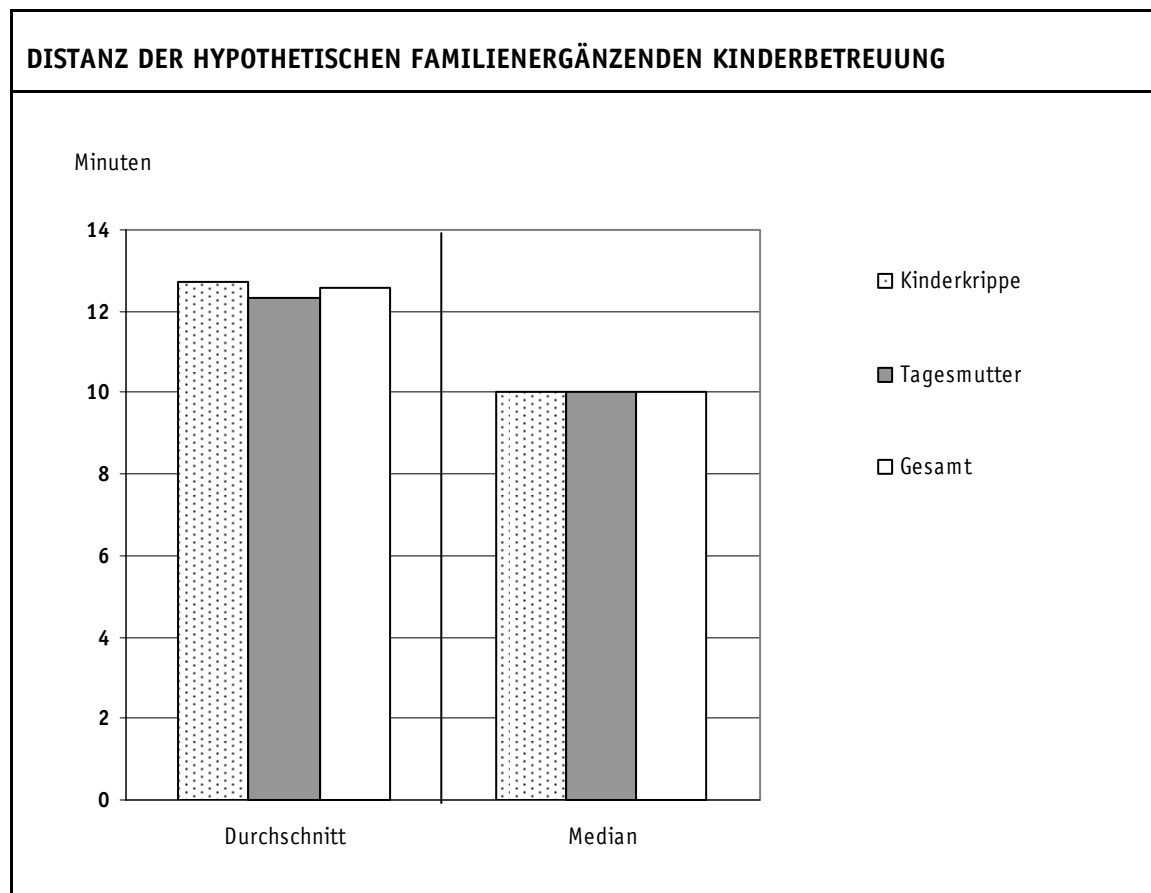
Für die AusländerInnen-Stichprobe gab es kein Angebot zu einem Preis von CHF 0.⁶³ Für die Kinderkrippe liegt der Preis gemäss der 271 Fälle, die sich für eine solche Alternative entschieden hatten, bei durchschnittlich CHF 6 pro Betreuungsstunde. Der durchschnittliche Preis für die Tagesmutter beträgt CHF 5. Für alle 466 ausgewählten formellen familienergänzenden Betreuungsalternativen resultiert ein Durchschnittspreis und ein Median von CHF 5.

Hypothetische Entfernung

Ein weiteres Merkmal, das die vorgegebenen Betreuungsangebote auf den Kärtchen charakterisierte, ist die Distanz zwischen Wohnort und Ort der Kinderbetreuung. Figur 17 zeigt diese Distanz für die unterbreiteten und gewählten Betreuungsangebote Kinderkrippe und Tagesmutter sowie für die gewählten Betreuungsangebote insgesamt im Durchschnitt und als Median. Die Kinderfrau kommt zur Familie nach Hause, deshalb gibt es bei dieser Betreuungsform keine Ausprägung für die Entfernung. Für die gewählten Betreuungsformen Kinderkrippe und Tagesmutter ist jeweils eine durchschnittliche Distanz von 12 bis 13 Minuten auszumachen, die Mediane liegen alle bei 10 Minuten.

Im Vergleich zur aktuellen Betreuungssituation sind die Distanzen bei der hypothetischen Betreuung grösser: für die Kinderkrippe 5 Minuten, für die Tagesmutter 7 Minuten.

⁶³ Wie in Abschnitt 6.1 erläutert, wurden die Angebote mit einem Preis von CHF 0 nicht in die ökonomische Schätzung aufgenommen.



Figur 17 Distanz zwischen der Wohnung der Familie und dem Betreuungsort nach der Form, Angaben in Minuten für die Hauptstichprobe.

Bei der AusländerInnen-Stichprobe weisen die ausgewählten Angebote gegenüber der Hauptstichprobe eine grössere Distanz auf, durchschnittlich 14 Minuten und im Median 15 Minuten.

5.3. AUSGEWÄHLTE SOZIOÖKONOMISCHE HAUSHALTSMERKMALE

Die Ausbildung und der Erwerb der Eltern sowie das Einkommen des Haushaltes haben sich in den ökonometrischen Auswertungen (vgl. Kapitel 6) als bedeutend herausgestellt. Im folgenden Abschnitt werden deren statistische Ausprägungen in der Stichprobe beschrieben. Weitere Auswertungen, z.B. zum Alter der Mutter, sind im Anhang A5 beschrieben.

Ausbildung

Die Mütter und Väter wurden in der Befragung nach ihrer zuletzt abgeschlossenen Ausbildung gefragt. Die Antwortkategorien wurden auf die AusländerInnen angepasst, da es mög-

lich ist, dass sie ihre Ausbildung nicht in der Schweiz abgeschlossen haben. Die Antworten aller Befragten wurden zu den Kategorien der Volkszählung zusammengefasst und sind in der Tabelle 13 dargestellt. Wenn in einer Zelle keine Werte eingetragen sind, stand den jeweils befragten Personen diese Antwortmöglichkeit nicht zur Verfügung.

AUSBILDUNG DER ELTERN				
Ausbildung/Abschlüsse	Hauptstichprobe		AusländerInnen-Stichprobe	
	Mütter (N=609)	Väter (N=592)	Mütter (N=157)	Väter (N=154)
Keine Ausbildung	1.2%	1.5%	1.3%	0.7%
Obligatorische Schulbildung	3.6%	3.2%	34.4%	44.2%
Diplommittelschule, Berufsschullehre, Anlehre, Haushaltlehrjahr etc.	64.4%	47.6%	29.9%	26.6%
Matura, Lehrerseminar, Berufsmatura	5.9%	4.1%	26.1%	20.1%
Höhere Berufsausbildung, Techniker- oder Fachschule	9.4%	17.9%	–	–
Universität, Hochschule, Höhere Fachschule	15.4%	24.8%	5.7%	6.5%
Andere Ausbildung	–	–	2.6%	2.0%
Keine Angabe	0.2%	0.8%	0.0%	0.0%

Tabelle 13 Angaben in Prozent. * Die AusländerInnen wurden lediglich nach dem Abschluss einer Lehre bzw. der Berufsausbildung gefragt.

Aus der Tabelle ist ablesbar, dass nur eine Minderheit der Mütter und Väter keine Ausbildung abgeschlossen hat. In der Hauptstichprobe verfügt ebenfalls eine Minderheit über die obligatorische Schulausbildung als höchsten Abschluss, während dieser Abschluss in der AusländerInnen-Stichprobe von knapp der Hälfte der Väter und einem Drittel der Mütter angegeben wurde. Über eine abgeschlossene Berufslehre oder eine ähnliche Ausbildung verfügt in der Hauptstichprobe insgesamt über die Hälfte der Eltern, bei den AusländerInnen ist es insgesamt gut ein Viertel. Die Matura wurde bei den AusländerInnen von einem Fünftel der Väter und einem Viertel der Mütter abgeschlossen, in der Hauptstichprobe betrifft dies nur einen kleinen Teil der Eltern. Dafür haben diese zu einem grösseren Teil eine höhere Ausbildung an einer Fach-, höheren Fach- oder Hochschule absolviert. Die anderen Ausbildungen umfassen Weiterbildungen oder den praktischen Erwerb von Wissen ohne ein Diplom.

Vergleicht man die abgeschlossenen Ausbildungen der Mütter und Väter miteinander, sind in der Hauptstichprobe bei den Abschlüssen bis zur Matura die Mütter stärker vertreten als die Väter, über eine höhere Berufsausbildung oder ein Studium verfügt dagegen ein

grösserer Teil der Väter. Bei den AusländerInnen gab ein grösserer Teil der Väter den Abschluss einer obligatorischen Schulausbildung bzw. eines Studiums an. Neben dem grösseren Anteil an abgeschlossenen Lehren und der Matura bei den Müttern, weisen sie auch einen höheren Anteil ohne Ausbildung und mit anderer Ausbildung als die Väter auf.

Erwerbsverhalten

Betrachtet man das Erwerbsvolumen der Eltern, lässt sich für die Mütter ein viel grösserer Anteil nicht erwerbstätiger feststellen; 47% der Mütter vs. 5% der Väter. Bei den AusländerInnen ist dieser Anteil bei den Frauen geringer (33%) und bei den Männern höher (12%). Weiterhin gehen mehr Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nach; 48% der Mütter und 7% der Väter in der Hauptstichprobe sowie 46% der Mütter und 2% der Väter in der AusländerInnen-Stichprobe. Nur mehr 5% der befragten Schweizer Mütter arbeiten Vollzeit, von den Vätern sind 88% voll erwerbstätig. Bei den Ausländerinnen liegt der Anteil an voll erwerbstätigen bei 21%, bei den Ausländern bei 86%. Das durchschnittliche Erwerbsvolumen liegt für die Mütter der Hauptstichprobe bei 25%, der Median allerdings bei 10%, für die Mütter in der AusländerInnen-Stichprobe liegen diese Werte bei 45 bzw. 50%. Für die „Schweizer Väter“ liegt der Durchschnitt bei 93%, für die „Ausländer-Väter“ bei 87%, der Median für beide bei 100%. Die Werte für die Mütter weisen eine hohe Standardabweichung auf.

UMFANG DER ERWERBSTÄTIGKEIT DER ELTERN BEIDER STICHPROBEN				
	Hauptstichprobe		AusländerInnen-Stichprobe	
	Mütter	Väter	Mütter	Väter
Nicht erwerbstätig	47%	5%	33%	12%
Teilzeit < 50%	27%	1%	13%	0%
Teilzeit 50%+	21%	6%	33%	2%
Vollzeit	5%	88%	21%	86%

Tabelle 14

ERWERBSVOLUMEN DER ELTERN BEIDER STICHPROBEN				
	Hauptstichprobe		AusländerInnen-Stichprobe	
	Erwerbsvolumen der Mütter in %	Erwerbsvolumen der Väter in %	Erwerbsvolumen der Mütter in %	Erwerbsvolumen der Väter in %
Anzahl Beobachtungen	609	590	156	154
Durchschnitt	25	93	45	87
Median	10	100	50	100
Standardabweichung	30	23	39	33
Minimum	0	0	0	0
Maximum	100	100	100	100

Tabelle 15

Von den erwerbstätigen Müttern und Vätern der Hauptstichprobe sind 85% bzw. 84% Angestellte, 9% bzw. 12% arbeiten in ihrer eigenen Firma und 5% bzw. 2% sind im Familienbetrieb tätig. Die Mehrheit der Eltern arbeitet an den Wochentagen tagsüber, rund 25% der Mütter und 15% der Väter in der Schweizer sowie 40% der Mütter und 19% der Väter in der AusländerInnen-Stichprobe arbeiten (auch) zu unregulären Zeiten, d.h. nachts und an Wochenenden. Die Mehrheit der Eltern kann ihre Arbeitszeit flexibel gestalten: 63% der erwerbstätigen Mütter und 74% der erwerbstätigen Väter in der Schweizer sowie 74% der erwerbstätigen Mütter und 85% der erwerbstätigen Väter in der AusländerInnen-Stichprobe. Die Person, welche das Interview gab, beantwortete zusätzlich die Frage, ob sie mit ihrem Arbeitsvolumen zufrieden sei. Von den Müttern, die erwerbstätig sind und die Befragung beantworteten, bejahten rund 87% diese Frage, von den Vätern 84%. Den befragten AusländerInnen wurde diese Frage nicht gestellt.

Von den nicht erwerbstätigen Müttern, die die Umfrage beantworteten, mochten 67% nicht erwerbstätig sein, 13% konnten aufgrund fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten nicht arbeiten. Die übrigen 20% sind aus anderen Gründen nicht erwerbstätig, z.B. wegen einer Ausbildung, Mutterschaftsurlaub oder Arbeitsunfähigkeit. Auf die Gesamtheit aller Frauen in den befragten Familien bezogen bedeutet das, dass 30% nicht erwerbstätig sein möchten und 6% mit einer (geeigneten) Kinderbetreuung einer Arbeit nachgehen würden. Bei den Vätern ist diese Auswertung aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich.

Haushaltseinkommen

In engem Zusammenhang mit der abgeschlossenen Ausbildung und der ausgeübten Erwerbstätigkeit steht das Einkommen der Haushalte. Diese Angabe war ein Grundpfeiler der Befragung, da die Preise der im Experiment angebotenen Betreuungsalternativen aufgrund des Haushaltseinkommens bestimmt wurden. Für lediglich 5% bzw. 8% der Befragten aus der

Schweizer- bzw. der AusländerInnen-Stichprobe musste das Einkommen geschätzt werden, da sie keine Angabe machten.

Für die Hauptstichprobe liegt das errechnete Durchschnittseinkommen bei CHF 6'600 pro Monat, der Median bei CHF 6'500. Da das Einkommen in der Befragung in Tausender-schritten erfragt wurde sowie Einkommen unter CHF 2'000 und über CHF 12'000 pro Monat jeweils in einer Kategorie erfasst wurden, waren für diese Berechnung einige Annahmen nötig: Die Einkommen unter CHF 2'000 gingen mit dem Wert 1'500 in die Berechnung ein, für die Kategorien mit Werten zwischen zwei Tausendern wurde der Mittelwert angenommen. Einkommen über CHF 12'000 flossen mit einem Wert von CHF 12'500 ein. Für die AusländerInnen-Stichprobe beträgt das Durchschnittseinkommen unter diesen Annahmen CHF 5'700, der Median CHF 5'500 pro Monat.

Betrachtet man die beiden Stichproben vergleichend, erkennt man, dass die AusländerInnen-Haushalte in den unteren Einkommenskategorien stärker vertreten sind als die Haushalte der Hauptstichprobe. Insgesamt gaben 43% der Haushalte der Hauptstichprobe an, dass ihr Einkommen unter CHF 6'000 pro Monat liegt. Über ein monatliches Einkommen von über CHF 6'000 zu verfügen, sagten 57% dieser Haushalte aus. Bei den Haushalten der AusländerInnen-Stichprobe sind das 54 bzw. 46%.

Der Vergleich der Haushaltseinkommen mit Angaben in anderen Statistiken erwies sich als äusserst schwierig. Die Hauptquelle zu den Einkommen ist die Einkommens- und Verbrauchserhebung des BFS (EVE). Die EVE beruht auf einer Stichprobe von insgesamt 3'500 Haushalten. Um Aussagen zu Familienhaushalten mit Kindern unter 5 Jahren zu machen, ist diese nicht ausreichend gross. Deshalb wurde ein Vergleich mit der SAKE 2003 angestrebt, in der viele Familienhaushalte mit Kindern unter 5 Jahren erfasst wurden. Ein weiterer Vorteil der SAKE 2003 ist, dass ab diesem Jahr zusätzlich eine grosse Zahl ausländischer Haushalte in die Stichprobe aufgenommen wurde. Jedoch war keine geeignete Vergleichsgrösse vorhanden, sodass auf einen solchen Vergleich verzichtet wird.

5.4. MIGRATIONSVARIABLEN

Wie in Kapitel 4 beschrieben, wurde die Befragung der AusländerInnen in einem fortgeschrittenen Stadium des Projektes geplant. Das Hauptanliegen dieser Zusatzbefragung war es herauszufinden, ob es Unterschiede in der Wahl der Form der Kinderbetreuung zwischen Schweizer und ausländischen Familien⁶⁴ gibt. Um evtl. Unterschiede auf bestimmte Fakto-

⁶⁴ Diese Haushalte wurden gezogen, weil (mindestens) ein Kind der Familie eine italienische, portugiesische oder kroatische Staatsbürgerschaft besass.

ren zurückführen zu können, wurden so genannte Migrationsvariablen in die Umfrage eingeführt. Dabei handelt es sich um die Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz, den Migrationsgrund, den Lebensort im Heimatland, das Beherrschen der jeweiligen Landessprache sowie die Rückkehrabsichten.

Die Fragen zur Migration lösten während des Interviews grosse Diskussionen aus. Dabei kam grosses Misstrauen zum Ausdruck, die Daten könnten den Behörden zukommen. Zwischen 10% und 50% der Befragten gaben jeweils keine Antwort auf diese Fragen, sie verweigerten oder wussten es nicht.

Die meisten interviewten AusländerInnen leben schon lange in der Schweiz. Ihre **Aufenthaltsdauer** beträgt im Durchschnitt und im Median bei den Müttern 13 Jahre und bei den Vätern 15 Jahre. Von den Müttern leben 8% und von den Vätern 2% weniger als vier Jahre in der Schweiz. Analysiert man die erhobenen Daten nach Nationen, weisen die Mütter aller drei Nationen diese Aufenthaltsdauer auf, wobei bei den Italienerinnen die höchste Standardabweichung auftritt. Bei den Vätern lassen sich kleine Variationen feststellen, die Portugiesen sind durchschnittlich 15 und im Median 14 Jahre in der Schweiz, die Kroaten 14 bzw. 15 Jahre (Durchschnitt und Median und die Italiener 20 bzw. 18 Jahre).

Der **Grund für die Migration** ist für die meisten der befragten Eltern ein persönlicher, d.h. Familiennachzug, Heirat oder Bekannten bzw. Verwandten nachzuzugeln, oder die Aufnahme einer Arbeit. Dabei unterscheiden sich Mütter und Väter voneinander, die Väter migrierten zu 61% wegen einer Erwerbstätigkeit (Mütter 34%) in die Schweiz, die Mütter zu 52% aus persönlichen Gründen (Väter 29%). Nach Nationen betrachtet, besitzt die Arbeitsmigration unter den PortugiesInnen die grösste Bedeutung, 80% der Väter und 47% der Mütter portugiesischer Kinder kamen deswegen in die Schweiz. Die Eltern von Kindern der anderen beiden Nationen spiegeln die beschriebene Gesamtverteilung wider. Andere Migrationsgründe sind die Flucht aufgrund eines Krieges, was je über 10% der Mütter und Väter kroatischer Kinder betrifft, oder die Ausbildung. Ein kleiner Teil der Eltern italienischer Kinder ist in der Schweiz geboren.

Die meisten Eltern gaben als ihren **Herkunftsort** eine ländliche Gemeinde an, etwa 30% kommen aus einer Stadt. Nach Nationen betrachtet gibt es bei den Vätern kaum Unterschiede. Bei den Frauen kommen die Mütter der kroatischen Kinder etwas häufiger aus ländlichen Gebieten (76%) als die Mütter der italienischen oder portugiesischen Kinder (63 bzw. 61%).

Nach ihren **Sprachkenntnissen** befragt, antworteten 9% der Väter und 10% der Mütter, sie hätten so gut wie keine Kenntnisse der Landessprache, die in ihrer Wohngemeinde ge-

sprochen wird. Insgesamt lässt sich für die Mütter eine bessere Sprachkenntnis feststellen, 35% beherrschen die Sprache sehr gut und 32% gut. Bei den Vätern sind es jeweils 22%. 47% von ihnen verfügen über Basiskenntnisse. Zwischen den Nationen lassen sich Unterschiede feststellen. Am schlechtesten bezeichneten die Eltern der portugiesischen Kinder ihre Sprachkenntnisse, die Väter in höherem Masse als die Mütter. Von den Vätern sind es nur 16%, die über sehr gute bis gute Kenntnisse verfügen, von den Müttern ist es die Hälfte. Von den Eltern der italienischen Kinder bezeichneten 57% bzw. 44% der Mütter bzw. Väter ihre Sprachkenntnisse als sehr gut. Bei den Eltern kroatischer Kinder gaben über die Hälfte an, sehr gute bis gute Kenntnisse zu besitzen, 89% der Mütter und 62% der Väter.

Zu ihren **Rückkehrabsichten** befragt, antworteten 51%, sie möchten in der Schweiz bleiben und nur 9% so schnell wie möglich in ihre Heimat zurückkehren. Irgendwann in ihr Heimatland zurückkehren möchten 40% der Befragten. Nach einzelnen Nationen betrachtet, sieht dieses Bild etwas anders aus: Von den Eltern italienischer Kinder möchten 91% in der Schweiz bleiben, 9% irgendwann zurückkehren. Von den portugiesischen Familien möchten 18%, von den kroatischen 12% so schnell wie möglich in ihr Heimatland zurück. Nur 18% bzw. 32% von ihnen möchten für immer in der Schweiz wohnen.

5.5. QUALITÄTSMERKMALE DER KINDERBETREUUNG

Neben den bereits dargestellten quantitativen Variablen zur Kinderbetreuung wurde in der Befragung versucht, wichtige qualitative Aspekte der Kinderbetreuung zu erheben.

Nach der Erhebung der Daten zur aktuellen Kinderbetreuung wurden die Eltern gefragt, ob ihr Kind auf einer **Warteliste für einen Krippenplatz** eingeschrieben ist, was von knapp 6% bejaht wurde. Von den Personen in der AusländerInnen-Stichprobe sagten knapp 5%, dass ihr Kind auf einer Warteliste steht.

Von Interesse war weiterhin die **Zufriedenheit der Eltern mit dem aktuellen Betreuungsarrangement**. Hier stellte sich heraus, dass fast 90% der Eltern zufrieden sind, 63% sogar sehr zufrieden. Überhaupt nicht zufrieden mit der Betreuung äusserten sich 2% und eher nicht zufrieden 3% der Befragten. Etwa 6% sagten, sie seien zum Teil zufrieden. Von den befragten AusländerInnen gaben 4% an, überhaupt nicht zufrieden zu sein, 2% sind eher nicht zufrieden. Teilweise zufrieden mit der aktuellen Kinderbetreuung sind 15%. Über die Hälfte der befragten AusländerInnen (61%) beschrieben sich als vollkommen zufrieden.

Auf die Frage, **wer in Notfällen** wie unvorhergesehene Überstunden, Krankheit etc. **die Betreuung des Kindes übernimmt**, konnten mehrere Antworten gegeben werden. Ings-

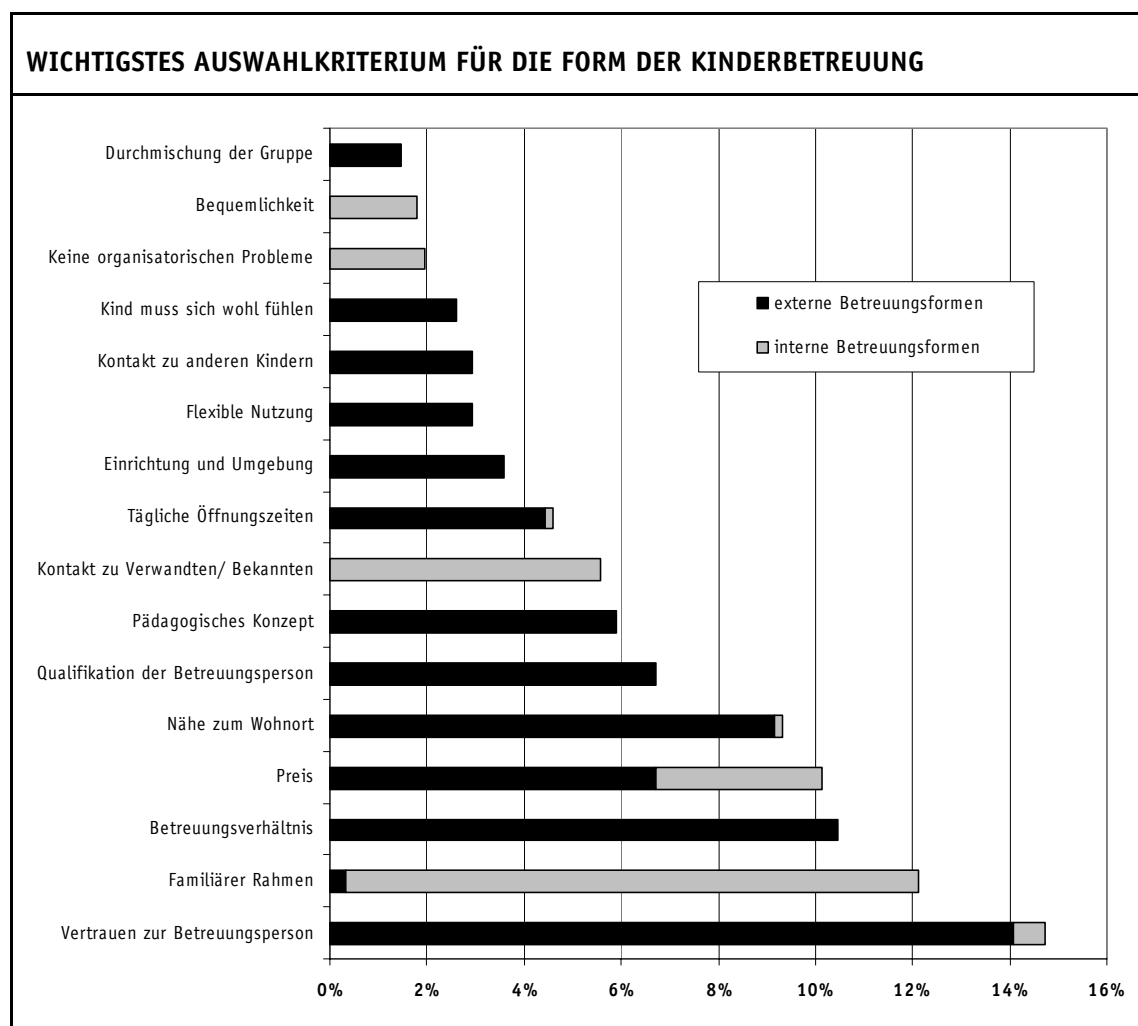
samt können 68% der befragten Familienhaushalte in Notfällen auf Verwandte zurückgreifen. In 41% der Familien übernimmt der andere Elternteil die Betreuung im Notfall. Bekannte, Freunde und NachbarInnen werden von 23% der Familien genutzt. Die Kinderfrau, Tagesmutter, Kinderkrippe oder andere Personen kommen in Notfällen kaum zum Einsatz. Lediglich jeweils 0.8% der Befragten gaben an, in Notfällen keine Betreuungsperson zur Verfügung zu haben, bzw. dass es keine Notfälle gibt. Bei den befragten AusländerInnen wird im Notfall in 43% der Familien auf den Partner zurückgegriffen. Ein Viertel der Familien zählt auf die Hilfe von Verwandten und ein weiteres Viertel stellt die Betreuung auch im Notfall mit der Hauptbetreuungsperson sicher. Bekannte und Freunde werden in solchen Fällen von 13% der Familien genutzt. Von den formellen Betreuungspersonen hat mit 4% die Tagesmutter die höchste Bedeutung, obwohl sie insgesamt die Betreuung im Notfall kaum übernimmt. In 4% der AusländerInnen-Haushalte gibt es keine Betreuungsmöglichkeit im Notfall bzw. keine Notfälle.

Figur 18 und Figur 19 stellen die Aussagen der befragten Eltern dar, was für sie **das Wichtigste an einer Kinderbetreuung** ist. Die erste Grafik zeigt die Antworten der Eltern aus der Hauptstichprobe, die zweite die der Eltern der AusländerInnen-Stichprobe. In der Grafik wurden die Aussagen der Eltern, welche ausschliesslich die private Lösung oder ausschliesslich die Kinderfrau⁶⁵ wählten zur Gruppe der internen Betreuungsform zusammengefasst. Die Angaben der Eltern, welche ausschliesslich Kinderkrippe oder Tagesfamilien bzw. verschiedene Formen auf den 6 Kärtchen auswählten, sind in der Gruppe der familienergänzenden Betreuungsform addiert. Für beide Stichproben standen die gleichen Antwortlisten bereit, in die die offenen Antworten durch die InterviewerInnen eingeordnet werden konnten. Die nicht durch die InterviewerInnen kategorisierten Antworten wurden in der Auswertung zu Kategorien zusammengefasst.

Betrachtet man die beiden Diagramme vergleichend, stellt man die unterschiedliche Reihenfolge der Kategorien fest. Für die Hauptstichprobe stellte sich das Vertrauen bzw. Verhältnis zur Betreuungsperson als wichtigstes Kriterium heraus. Dabei gaben Familien, welche eine familienergänzende Betreuungsform nachfragten, die Sympathie oder das Vertrauen zur Betreuungsperson als entscheidend an, wogegen die Bedeutung dieses Merkmals für Familien mit einer internen Kinderbetreuung nicht so hoch ist. Für 12% der Befragten der Hauptstichprobe – fast alle von ihnen wählten ausschliesslich die private Betreuungsalternative – ist ein familiärer Rahmen wichtig, in dem das Kleinkind aufwachsen soll. Der

⁶⁵ Diese Alternative stand lediglich den Befragten der Schweizer Stichprobe zur Auswahl.

Kontakt zu Verwandten und Bekannten steht mit 6% insgesamt an achter Stelle, ist aber für jene Familien mit einer Präferenz für eine interne Kinderbetreuung das zweitwichtigste Kriterium. An zweiter Position für Familien, die eine familienergänzende Betreuungsform bevorzugen, steht mit 10% das Betreuungsverhältnis (Anzahl Kinder pro Betreuungsperson). Ausser dem Betreuungsverhältnis wurden weitere Kriterien, die auf den Auswahlkärtchen angegebenen waren, als entscheidend aufgezählt. Etwa 10% der Befragten gaben an, dass der Preis für sie das massgebliche Entscheidungskriterium ist. Die Wichtigkeit, die dem Preis zugemessen wird, ist für Familien mit einer Präferenz für eine interne Betreuungsform etwas höher als für jene mit einer Präferenz für eine familienergänzende Betreuung. Die Nähe der Betreuung zum Wohnort ist für 9% das wichtigste Merkmal. An insgesamt neunter Stelle stehen die täglichen Öffnungszeiten und an elfter Stelle die flexible Nutzung einer Betreuung. Die Mehrheit der Personen, die solche Faktoren als ausschlaggebend für ihre Wahl bezeichneten, entschied sich für eine familienergänzende Kinderbetreuung.

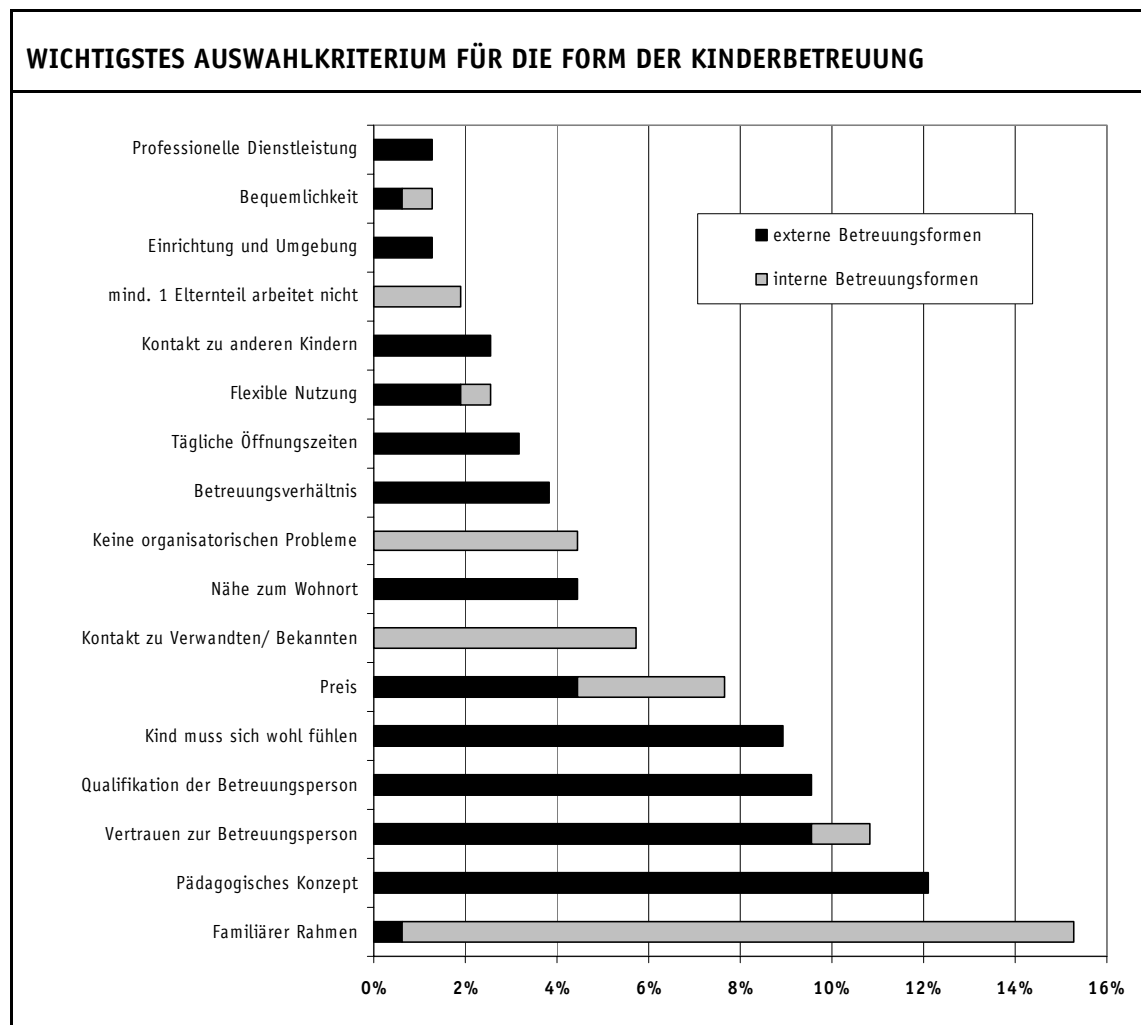


Figur 18 Hauptstichprobe (N=612).

Die Befragten der AusländerInnen-Stichprobe gaben den familiären Rahmen, in dem ihr Kind aufwachsen soll, als wichtigstes Kriterium an, wobei auch hier die meisten ausschliesslich die private Alternative wählten. An zweiter Stelle, und für Eltern, die eine familienergänzende Betreuungsform bevorzugen, an erster Stelle, steht das pädagogische Konzept, nach dem die Kinder in einer Kinderkrippe oder von einer Tagesmutter erzogen werden. In der Hauptstichprobe findet sich dieses Kriterium mit 6% an siebter Stelle, hier gaben es 12% als entscheidend an. Dies könnte die unterschiedlichen Ansprüche der SchweizerInnen und der AusländerInnen an eine familienergänzende Kinderbetreuung widerspiegeln. Die an vierter Stelle gesetzte Aussage, die Qualifikation der Betreuungsperson sei das wichtigste Merkmal, unterstützt diese Annahme. In der Hauptstichprobe steht diese Aussage an sechster Stelle. Das Vertrauen zur Betreuungsperson ist in beiden Stichproben sehr wichtig. In

der AusländerInnen-Stichprobe wurde als fünftwichtigstes Kriterium ermittelt, dass das Kind sich am Betreuungsort wohlfühlen muss. In der Hauptstichprobe steht dieses Merkmal an dreizehnter Stelle. Dahinter könnte sich auch eine andere Konzeption oder Stellung des Kindes in diesen Familien verbergen, die anhand der vorliegenden Daten nicht geprüft werden kann. Dass die befragten AusländerInnen andere Kriterien höher schätzen, belegt auch der Preis einer Betreuung, der an sechster Stelle steht. Obwohl das Einkommen der SchweizerInnen durchschnittlich höher liegt, erklärten 10% von ihnen den Preis als wichtigstes Entscheidungskriterium, bei den AusländerInnen waren es knapp 8%. Die anderen Entscheidungskriterien, die auf den Kärtchen verwendet wurden, finden sich auf dem fünften (Nähe zum Wohnort), zehnten (Betreuungsverhältnis), elften (tägliche Öffnungszeiten) und zwölften Platz (flexible Nutzung).

Für die Eltern, welche sich für eine interne Kinderbetreuung entschieden, sind die Gründe dafür nicht so breit gestreut. Neben den oben genannten wurden von den Befragten angegeben: der Kontakt zu Verwandten und Bekannten, keine organisatorischen Probleme wie die Koordination zwischen Lohnarbeit und Familienarbeit, eine straffe Zeiteinteilung oder die Koordination der Aufteilung der Betreuungsaufgaben auf mehrere Personen bestreiten zu müssen. Ausschlaggebend sind ebenso die Bequemlichkeit und dass mindestens ein Elternteil keiner Lohnarbeit nachgeht.



Figur 19 AusländerInnen-Stichprobe (N=157).

5.6. FAZIT

Die dreiteilige Haushaltsbefragung wurde zuerst bei 612 Haushalten durchgeführt, die nicht nach der Nationalität ihrer Haushaltsmitglieder ausgewählt worden waren. In einem Zusatzmodul wurden weitere 157 Familien mit Kindern kroatischer, italienischer und portugiesischer Nationalität befragt. Die Auswertungen erfolgten für beide Stichproben separat. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die wichtigsten Ausprägungen der aktuell und hypothetisch gewählten Kinderbetreuungsformen.

DIE ERGEBNISSE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK					
Eigenschaften der Kinderbetreuung		Stichprobe	Formen der Kinderbetreuung		
Aktuelle Situation der Kinderbetreuung					
		Kinderkrippe	Tagesfamilien	Fam.erg. Betreuung total (inkl. Verwandte)	Betreuung nur durch Eltern
Nutzung der Betreuungsformen (Mehrfachnennungen möglich)	Hauptstichprobe (N=612)	15%	7%	41%	59%
	Zusatzmodul (N=157)	15%	k. A.	32%	68%
Betreuungsdauer in Stunden/ Woche	Hauptstichprobe	12 (9)	18 (16)	19 (16)	-
	Zusatzmodul	24 (22)	k. A.	28 (28)	-
Kosten in CHF/ Stunde	Hauptstichprobe	7 (5)	5 (5)	4 (3)	-
	Zusatzmodul	5 (4)	k. A.	6 (4)	-
Distanz in Minuten	Hauptstichprobe	8 (5)	6 (5)	9 (5)	-
	Zusatzmodul	10 (10)	k. A.	9 (5)	-
Hypothetische Kinderbetreuung					
		Kinderkrippe	Tagesmutter	Kinderfrau	Privat (inkl. Verwandte)
Nutzung der Betreuungsformen	Hauptstichprobe (N=3'660)	30%	21%	5%	44%
	Zusatzmodul (N=915)	30%	21%	-	49%
		Kinderkrippe	Tagesmutter	Kinderfrau	Durchschnitt
Betreuungsdauer in Halbtagen/ Woche	Hauptstichprobe	4 (4)	4 (4)	4 (4)	4 (4)
	Zusatzmodul	5 (5)	6 (5)	-	5 (5)
Kosten in CHF/ h	Hauptstichprobe	7 (7)	5 (5)	18 (18)	7 (6)
	Zusatzmodul	6 (6)	5 (4)	-	5 (5)
Distanz in Minuten	Hauptstichprobe	13 (10)	12 (10)	-	13 (10)
	Zusatzmodul	14 (15)	14 (15)	-	7 (5)

Tabelle 16 Angaben in Prozent oder Durchschnitt/ (Median). k. A.: Eine Auswertung war aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich. -: Hierzu lagen keine Daten vor.

6. ERGEBNISSE ZU DEN EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE

Die Daten, die mit dem Choice Experiment bei rund 770 Schweizer und ausländischen Familien mit mindestens einem Kind im Vorschulalter erhoben worden sind, wurden ökonomisch mit einem Multinomialen Logit Modell ausgewertet. Der Ansatz des Choice Experiments und das verwendete Modell sind im Kapitel 3 und im Anhang A4 im Detail dargestellt. Die Datenerhebung und die Stichprobe wurden im Kapitel 4 vertieft behandelt.

In diesem Kapitel werden die **Ergebnisse der ökonomischen Schätzung** vorgestellt. Zuerst werden die Resultate für die Hauptstichprobe, anschliessend die Ergebnisse unter Berücksichtigung der ausländischen Familien präsentiert. Diese Ergänzung wurde als sinnvoll erachtet, da die ausländischen Bevölkerungsgruppen in der ersten Stichprobe untervertreten waren.

Es gilt zu beachten, dass diese Ergebnisse nicht direkt mit der aktuellen Betreuungssituation vergleichbar sind, da im Fragebogen bewusst von hypothetischen Angebotsbedingungen ausgegangen wurde. Diese Einschränkung bezieht sich insbesondere auf den freien Zugang der Familien zu familienergänzenden Betreuungsformen, der für die hypothetische Situation angenommen wurde. Durch die möglichst realitätsnahe Festlegung der Merkmale, die diese Betreuungsformen charakterisieren, liefern die Ergebnisse interessante **Hinweise für die potenzielle Nachfrage**, die entstehen könnte, **wenn tatsächlich alle Familien die Möglichkeit hätten, frei zwischen den Betreuungsformen zu wählen.**

6.1. ERGEBNISSE FÜR DIE HAUPTSTICHPROBE

6.1.1. BESCHREIBUNG UND BEREINIGUNG DER STICHPROBE

Für die ökonomischen Schätzungen konnten insgesamt Daten von **610 Haushalten** benutzt werden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Schweizer Familien (bei rund 14% der Familien ist die Mutter keine Schweizerin).

Da den Familien im Choice Experiment jeweils sechs Entscheidungssituationen vorgelegt wurden, standen für die Auswertungen **3'644 Beobachtungen** zur Verfügung. Wie in Abschnitt 3.1.5 erläutert, wurde ins Choice Experiment für die Alternative Kinderkrippe die Möglichkeit eines Preises von Null Franken eingefügt. Dieser Preis diente zur Bestimmung der Nachfrage nach einer Betreuung in einer Kinderkrippe für den Fall, dass dieses Angebot, analog zu den Kindergärten, von der öffentlichen Hand kostenlos zur Verfügung gestellt wird (vgl. Abschnitt 5.2). Die Präsenz von Beobachtungen mit einem Preis von Null kann allerdings Probleme bei der Schätzung der Preiselastizitäten verursachen, weil die übrigen

Referenzpreise deutlich von Null unterscheiden. Die Krippenpreise werden somit durch zwei Punktwolken abgebildet.

Wegen der Nicht-Linearität des Logit Modells sind die berechneten Elastizitäten nicht konstant, d.h. sie ändern sich beispielsweise mit Verringerung oder Erhöhung der Preise. Um allfällige Verzerrungen bei der Schätzung der Elastizitäten - verursacht durch diese zwei Punktwolken - zu vermeiden, wurden die Schätzungen in einem ersten Schritt nur mit jenen Beobachtungen durchgeführt, für welche die Merkmale der Alternativen eine vergleichbare Grössenordnung haben. Auf eine Integration der Beobachtungen mit dem Preis von Null wurde verzichtet. In einem zweiten Schritt wurden diese Beobachtungen integriert und mit einer Dummy-Variable berücksichtigt. Die Resultate dieses Modells werden summarisch im Abschnitt 6.1.2 präsentiert.

Die bereinigte **Stichprobe**, mit der die Schätzungen durchgeführt worden sind, umfasst somit **597 Familien** und **2'972 Beobachtungen**⁶⁶.

Die Ergebnisse der ersten Schätzungen, in denen die Alternative Kinderfrau separat berücksichtigt wurde⁶⁷, haben gezeigt, dass die meisten Koeffizienten für die Alternative Kinderfrau nicht signifikant waren. Eines der signifikanten Ergebnisse betrifft die Preisvariable, die hoch signifikant negativ (-0.043) resultiert. Die Preiselastizität für die Nachfrage nach einer Betreuung durch eine Kinderfrau wurde auf -3.1 geschätzt. Eine Preiserhöhung um 10% würde demnach die Nachfrage um mehr als 30% verringern. Dagegen haben das Einkommen und die Präsenz eines zusätzlichen Kindes im Vorschulalter einen positiven und signifikanten Effekt auf die Wahl der Kinderfrau (0.33 bzw. 1.00). Die Einkommenselastizität wurde auf 1.49 geschätzt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass im Vergleich zur Kinderkrippe oder Tagesfamilie, die Nachfrage nach einer Kinderfrau stärker auf Preis- oder Einkommensänderung reagiert. Es ist allerdings zu beachten, dass wegen der geringen Zahl Beobachtungen⁶⁸ diese Ergebnisse als weniger zuverlässig betrachten sind als jene der anderen Alternativen. Das Zusammenfügen der Alternative Kinderfrau mit der Alternative der privaten Betreuung verändert die Ergebnisse für die Wahl der Kinderkrippe und Tagesfamilien nicht. Da die Kinderfrau selten gewählt worden ist, d.h. in weniger als 5% der Entscheidungssituationen, wurden diese Beobachtungen mit der Alternative der privaten Betreuung zusammengefügt.

⁶⁶ Ohne die Beobachtungen mit einem Krippenpreis von Null.

⁶⁷ Es wurden dabei vier Entscheidungsalternativen im Modell berücksichtigt: Kinderkrippe, Tagesfamilie, Kinderfrau und private Betreuung.

⁶⁸ Insgesamt haben 63 Familien mindestens einmal die Alternative Kinderfrau gewählt. Dabei haben sich 8 Familien immer für eine private Betreuungsform (Kinderfrau oder private Betreuung) entschieden.

Im Anhang A4 werden die Stichprobe und die durchgeführten Datenbereinigungen detaillierter dargestellt.

Die sozioökonomischen Variablen, die ins Modell eingeflossen sind, werden in Tabelle 17, die Ausprägungen der alternativenspezifischen Variablen in Tabelle 18 dargestellt.

DESKRIPTIVE STATISTIK DER SOZIOÖKONOMISCHEN VARIABLEN				
	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Kind ist 1 Jahr alt oder jünger	0.491	0.500	0	1
Ein Elternteil ist nicht Schweizer	0.206	0.405	0	1
Wohnhaft auf dem Land	0.390	0.488	0	1
Wohnhaft in der lateinischen Schweiz	0.414	0.493	0	1
Weiteres Kind (Kinder) jünger als 5	0.382	0.486	0	1
Weiteres Kind (Kinder) zwischen 5-12 Jahre	0.405	0.491	0	1
Weiteres Kind (Kinder) zwischen 13-18 Jahre	0.049	0.215	0	1
Alter der Mutter	33.662	4.188	22	49
Ausbildung der Mutter: Hochschule oder Höhere Fachschule	0.152	0.360	0	1
Mutter arbeitet mindestens 50%	0.256	0.437	0	1
Monatliches Haushaltseinkommen in 1000 CHF	6.015	2.178	1	12
Vater ist hauptsächlich für Kinderbetreuung verantwortlich	0.095	0.294	0	1
Vater hat keine normalen Arbeitszeiten ^{a)}	0.139	0.346	0	1
Kinderbetreuung vorwiegend durch die Eltern	0.591	0.492	0	1
Kinderbetreuung vorwiegend durch Verwandte/FreundInnen	0.258	0.438	0	1

Tabelle 17 Hauptstichprobe (N= 597). ^{a)} Inkl. Familien, in denen der Vater arbeitslos ist.

DESKRIPTIVE STATISTIK DER ALTERNATIVENSPEZIFISCHEN VARIABLEN				
	Mittelwert	Standardabweichung	Min.	Max.
Preis Kinderkrippe (CHF/Halbtage)	29.103	11.362	6	60
Preis Tagesfamilie (CHF/Halbtage)	23.093	10.307	3	50
Anzahl Kinder pro Betreuungsperson (Kinderkrippe)	5.041	1.399	3	7
Anzahl Kinder pro Betreuungsperson (Tagesfamilie)	4.489	1.124	3	6
Entfernung von der Kinderkrippe (in 5 Minuten)	3.002	1.418	1	5
Entfernung von der Tagesfamilie (in 5 Minuten)	3.029	1.397	1	5
Betreuung durch Tagesfamilie auch an mindestens 1 Tag am Wochenende	0.401	0.490	0	1
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (Kinderkrippe)	0.397	0.489	0	1
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (Tagesfamilie)	0.392	0.488	0	1

Tabelle 18 N= 2'972.

Im Schnitt hat jede Familie 5 Entscheide für eine hypothetische Kinderbetreuungsform getroffen. Das Minimum liegt bei 2, das Maximum bei 6 Entscheidungen, was der maximalen Anzahl der unterbreiteten Wahlsituationen entspricht.

Die deskriptive Statistik der **sozioökonomischen Merkmale** zeigt, dass die meisten Variablen so genannte „Dummy“-Variablen sind, welche nur die Werte 0 oder 1 annehmen. Einzig das Alter der Mutter und das Einkommen fliessen als kontinuierliche Variablen ins Modell ein. Der Mittelwert der Dummy-Variablen in Tabelle 18 kann als Prozentsatz der Haushalte interpretiert werden, welche diese Eigenschaft aufweisen. Zum Beispiel kann gesagt werden, dass 49.1% der Familien ein Kind haben, das nicht älter als 1 Jahr ist, bzw. dass 25.6% der befragten Mütter einen Beschäftigungsgrad von 50% oder mehr aufweisen. Auch für die **alternativenspezifischen Variablen** „maximale Betreuungszeiten“ und „Flexibilität der Nutzung“ wurden Dummies gebildet. Die Dummy für die „maximale Betreuungszeit“ unterscheidet zwischen den Alternativen, bei denen die Betreuung nur während der Woche möglich ist, und den Alternativen, bei denen eine Betreuung der Kinder auch an mindestens einem Wochenendtag angeboten wird. Diese Dummy ist nur für die Alternative Tagesfamilie spezifiziert worden, für die Kinderkrippe wurde diese Möglichkeit nicht angeboten.

Die Dummy „Flexibilität der Nutzung“ unterscheidet dagegen Ausprägungen, bei denen die Betreuungszeiten kurzfristig angepasst werden können (weniger als einen Monat im Voraus) von solchen, die einen längeren Zeitrahmen für die Anpassung verlangen.⁶⁹

Die **Kinderkrippe** weist auf den Kärtchen **im Durchschnitt** folgende Eigenschaften auf: Der Preis pro Tag und Kind beträgt 60 CHF und jede Betreuungsperson betreut 5 Kinder. Die Distanz vom Wohnort der Eltern beträgt 15 Minuten und eine Anpassung der Betreuungszeiten muss mindestens einen Monat im Voraus gemeldet werden. Die „durchschnittliche“ **Tagesfamilie** hat folgende Merkmale: Der Preis pro Tag und Kind beträgt 46 CHF, und es werden gleichzeitig zwischen 4 und 5 Kinder durch die Tagesmutter betreut. Die Distanz vom Wohnort beträgt 15 Minuten. Die Betreuung kann auch an einem Wochenendtag stattfinden und eine Anpassung der Betreuungszeiten muss mindestens einen Monat im Voraus gemeldet werden.⁷⁰

Für die Bildung der Dummies bei den sozioökonomischen wie bei den alternativen-spezifischen Variablen wurden die Variablen auf ihre Signifikanz getestet. Beispielsweise hat sich das Alter des Kindes als nicht signifikant für die Wahl der Betreuungsform erwiesen. Bei gewissen Spezifizierungen des Modells konnte allerdings für Kinder, die jünger als 1 Jahr sind, ein signifikanter Effekt festgestellt werden. Deswegen wurde diese Dummy-Variable ins Schlussmodell einbezogen.

6.1.2. SCHÄTZERGEBNISSE

Generell wurden mit zahlreichen vorausgehenden Schätzungen jene Variablen ermittelt, welche einen Beitrag zur Erklärung der Wahl der Eltern leisten können, und jene Variablen ausgeschlossen, welche keinen Einfluss darauf haben.⁷¹ Als insignifikant erwiesen sich u.a. die Anzahl Familienmitglieder, die Zusammensetzung des Haushaltes und die Tatsache, dass ein Elternteil allein erziehend ist. Ein Grund für die fehlende Signifikanz kann darin liegen, dass diese Variablen eine geringe Varianz innerhalb der Stichprobe aufweisen oder nur für eine geringe Anzahl Fälle zutreffen. Variablen, von denen aus theoretischen Überlegungen oder der empirischen Evidenz⁷² wegen erwartet wird, dass sie einen Einfluss auf das Wahlverhalten haben müssten, wurden unabhängig von ihrer Signifikanz im Modell belassen.

⁶⁹ In Anhang A1 sind die Ausprägungen der Merkmale detailliert beschrieben.

⁷⁰ In etwa 60% der präsentierten Entscheidungssituationen sind die beschriebenen Ausprägungen der Merkmale zu beobachten.

⁷¹ Es wurden verschiedene statistische Testverfahren benutzt, um die Signifikanz der Variablen zu ermitteln (t-Wert, Wald test, vgl. Anhang A4). Die Variablen, welche keinen Einfluss auf die Wahlwahrscheinlichkeit einer Betreuungsform ausüben, werden im Folgenden als „nicht signifikant“ bezeichnet.

⁷² Grundlage dafür bilden die vorliegenden Studien (vgl. Abschnitt 2.2).

Die gewählten Alternativen fließen in die ökonomischen Schätzungen als abhängige Variable ein und sind in Tabelle 19 dargestellt. In der hypothetischen Situation haben sich etwas weniger als die Hälfte der Eltern entschieden, die Kinder privat zu betreuen.⁷³ Die Kinderkrippe wurde in 28%, die Tagesfamilie in rund 23% der Entscheidungssituationen von den Familien als Betreuungsform gewählt. Diese Zahlen unterscheiden sich leicht von den Zahlen, die in Kapitel 5.2 vorgestellt worden sind. Es sei daran erinnert, dass die Beobachtungen mit einem Preis für die Kinderkrippe von Null aus der Stichprobe ausgeschlossen worden sind. Als Folge davon sinkt der Anteil Haushalte, die die Kinderkrippe als Betreuungsform wählten.

VERGLEICH DER HYPOTHETISCHEN MIT DER TATSÄCHLICHEN WAHL DER BETREUUNG					
		Total	Kinderkrippe	Tagesfamilie	Private Betreuung
Hypothetische Wahl	Anzahl	2'972	831	680	1'461
	in %	100	28.0	22.9	49.2
Reale Wahl	Anzahl	596	61	28	507
	in %	100	10.2	4.7	85.1

Tabelle 19

Die Gegenüberstellung der hypothetischen und der realen Wahl gibt erste Hinweise darauf, dass die beobachtete geringe Nutzung von formellen Kinderbetreuungsformen mit einem ungenügenden Angebot verbunden sein könnte. Es ist zu beachten, dass sich die Merkmale der hypothetischen Entscheidungen stark auf aktuelle Werte abstützen.⁷⁴ Es kann deswegen angenommen werden, dass diese Haushalte diese familienergänzenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten nachfragen würden, wenn ihnen ein solches Angebot tatsächlich vorliegen würde.

Ein Teil der Haushalte hat in allen sechs Entscheidungssituationen die gleiche Wahl getroffen, unabhängig von der Ausprägung der Merkmale, mit denen die Alternativen charakterisiert waren. Rund 30% der Familien haben immer die private Betreuung, 5% immer die Kinderkrippe und 2% immer die Tagesfamilie als Betreuungsform gewählt. Dies deutet darauf hin, dass ein Teil der Haushalte eine starke Präferenz für eine bestimmte Betreuungsform hat.

⁷³ Inkl. Betreuung durch eine Kinderfrau, die allerdings, wie oben beschrieben, nur von einem Bruchteil der Befragten gewählt wurde.

⁷⁴ Abgesehen von der hypothetischen Situation, in der die Kinderkrippe kostenlos angeboten wird. Diese Alternativen wurden allerdings aus der Analyse ausgeschlossen.

Die Ergebnisse der Schätzungen sind aus der Tabelle 20 ersichtlich. Sie zeigen die Wirkung der erklärenden Variablen auf die Wahlwahrscheinlichkeit der Kinderkrippe oder der Tagesfamilie jeweils im Vergleich zur privaten Betreuung.⁷⁵

Viele Koeffizienten sind signifikant und die meisten haben das erwartete Vorzeichen. Die aus ökonomischer Sicht besonders wichtigen Merkmale Preis und Distanz der Betreuungsformen weisen hoch signifikante Koeffizienten auf. Das benutzte Modell ist in der Lage, 57.5% der Wahlsituationen korrekt vorauszusagen.

⁷⁵ Für eine Beschreibung der Variablen und des Entscheidungsmodells sei auf Kapitel 3.2 verwiesen.

SCHÄTZERGESBISSE, REFERENZALTERNATIVE PRIVATE BETREUUNG				
	Kinderkrippe		Tagesfamilie	
	Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler
Kind 1 Jahr alt oder jünger	-0.008	0.162	-0.322	0.177
Ein Elternteil ist nicht Schweizer	0.585***	0.205	0.299	0.224
Wohnhaft auf dem Land	-0.265	0.164	0.024	0.173
Lateinischen Schweiz	0.382**	0.166	0.419**	0.177
Weitere/s Kind/er jünger als 5 J.	0.033	0.174	0.175	0.182
Weitere/s Kind/er zwischen 5 u. 12 J.	-0.518***	0.193	-0.151	0.194
Weitere/s Kind/er zw. 13 u. 18 J.	-0.513	0.366	-1.303***	0.499
Alter der Mutter	0.064***	0.022	0.044**	0.022
Ausbildung der Mutter	0.499**	0.245	0.219	0.250
Mutter arbeitet mindestens 50%	0.068	0.210	-0.137	0.214
Einkommen	0.144***	0.054	0.066	0.055
Vater betreut Kinder	-0.748**	0.295	-0.751**	0.318
Keine normalen Arbeitszeiten	-0.521**	0.240	-0.295	0.276
Betreuung durch die Eltern	-1.129***	0.224	-1.262***	0.268
Betreuung durch Verwandte/ Freundinnen	-1.142***	0.236	-0.916***	0.271
Preis (KK)	-0.052***	0.007	0.015**	0.007
Preis (TF)	0.012***	0.007	-0.051***	0.007
Kinder pro Betreuungsperson (KK)	-0.163***	0.035	-0.014	0.034
Kinder pro Betreuungsperson (TF)	-0.031	0.041	-0.111**	0.046
Entfernung (KK)	-0.321***	0.037	0.073**	0.034
Entfernung (TF)	0.087**	0.035	-0.370***	0.037
Betreuung an mindestens 1 Tag am Wochenende (TF)	-0.149	0.094	0.289***	0.098
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (KK)	-0.147	0.094	-0.045	0.098
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (TF)	0.135	0.096	-0.187	0.106
Konstante	0.258	0.803	0.438	0.826

Tabelle 20 Anzahl Haushalte: 597; Anzahl Beobachtungen: 2'972. *** p<0.01, ** p<0.05, * p<0.1, Alternativen: Kinderkrippe, Tagesfamilie, private Betreuung/Kinderfrau (Referenzalternative), Pseudo R²=0.143, LogL=-2655.0, Korrekte Vorhersage=57.5%, KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie.

Um die Koeffizienten hinsichtlich ihrer Wirkung auf die abhängige Variable interpretieren zu können, werden die marginalen Effekte und die Elastizitäten berechnet. Diese können als Durchschnittswerte über alle individuellen Elastizitäten der Beobachtungen oder mit

dem Durchschnittswert über alle Beobachtungen (d.h. bei Verwendung der Durchschnittswerte von Tabelle 17 und Tabelle 18) berechnet werden. Beide Methoden liefern in etwa die gleichen Ergebnisse. In Tabelle 21 sind die marginalen Effekte und Elastizitäten dargestellt, die mit dem Durchschnittswert der Stichprobe berechnet worden sind. Es sind nur die Effekte für jene Variablen dargestellt, welche bei der Wahl der Kinderkrippe oder der Tagesfamilie einen signifikanten Einfluss auf die Wahlwahrscheinlichkeiten haben. Im Anhang A4 sind die vollständigen Ergebnisse abgebildet.

MARGINALE EFFEKTE UND ELASTIZITÄTEN				
	Kinderkrippe		Tagesfamilie	
	Marginaler Effekt	Elastizität	Marginaler Effekt	Elastizität
Ein Elternteil ist nicht Schweizer	0.10		0.01	
Lateinischen Schweiz	0.05		0.05	
Weitere/s Kind/er zwischen 5-12 Jahre	-0.09		0.00	
Weitere/s Kind/er zw. 13-18 Jahre	-0.05		-0.14	
Alter der Mutter	0.01	1.28	0.00	0.61
Ausbildung der Mutter	0.09		0.01	
Einkommen	0.02	0.56	0.00	0.09
Vater betreut Kinder	-0.10		-0.08	
Keine normalen Arbeitszeiten	-0.08		-0.02	
Betreuung durch die Eltern	-0.14		-0.15	
Betreuung durch Verwandte/Freundinnen	-0.16		-0.09	
Preis Kinderkrippe	-0.01	-1.20	0.005	0.73
Preis Tagesfamilie	0.005	0.45	-0.01	-1.00
Kinder pro Betreuungsperson (KK)	-0.03	-0.59	0.00	0.16
Kinder pro Betreuungsperson (TF)	0.00	0.00	-0.02	-0.36
Entfernung (KK)	-0.06	-0.74	0.03	0.41
Entfernung (TF)	0.04	0.43	-0.07	-0.95
Betreuung an mindestens 1 Wochentag (TF)	-0.04		0.06	

Tabelle 21 KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie.

Aus Tabelle 21 ist ersichtlich, dass die Tatsache, dass ein Elternteil **ausländischer Herkunft** ist⁷⁶, die Wahrscheinlichkeit der Wahl der Kinderkrippe gegenüber der privaten Betreuung um 10 Prozentpunkte erhöht. Die Herkunft der Eltern scheint dagegen keine Wirkung auf die Wahl der Tagesfamilie zu haben. Dabei ist zu beachten, dass der Koeffizient für die Tagesfamilie nicht signifikant ist.

Kinder aus Familien, die in der **italienischen oder französischen Schweiz**⁷⁷ leben, haben eine um 5% erhöhte Wahrscheinlichkeit, in Kinderkrippen oder von Tagesfamilien betreut zu werden.⁷⁸

Die Präsenz von **weiteren Kindern** in der Familie wirkt sich auf die Wahl der Kinderbetreuung nur aus, wenn die Geschwister älter als 5 Jahre sind. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer privaten Betreuung des Kindes im Vorschulalter erhöht, wenn es ältere Geschwister hat. Obwohl die Koeffizienten für die Präsenz von Geschwistern das erwartete (negative) Vorzeichen haben, scheint sich das Alter der Geschwister unterschiedlich auf die Wahl der formellen Betreuungsformen auszuwirken. Das Alter des Kindes, das betreut werden muss, scheint sich dagegen nicht auf die Nachfrage nach einer bestimmten Betreuungsform auszuwirken.

Das **Alter** und eine **universitäre Ausbildung** der Mutter erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe als Betreuungsform gewählt wird. Die Elastizität des Alters beträgt 1.26. Das bedeutet, dass bei einer drei bis vier Jahre älteren Mutter sich die Wahrscheinlichkeit der Wahl der Kinderkrippe um knapp 13% erhöht, jene für die Tagesfamilie um 9%. Die Ausbildung wirkt sich signifikant auf die Wahl der Kinderkrippe aus. Bei einer universitären Ausbildung (inkl. Ausbildung an einer höheren Fachschule) steigt die Wahrscheinlichkeit der Kinderkrippe um 9 Prozentpunkte im Vergleich zu Müttern, die keine solche Ausbildung haben. Auch das Haushaltseinkommen wirkt sich positiv auf die Wahl einer formellen Form der Kinderbetreuung aus: Eine Steigerung des Haushaltseinkommens um 10% führt zu einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit um 6%, dass das Kind in eine Kinderkrippe betreut wird, bei der Tagesfamilie erhöht sie sich nur geringfügig um 0.9%.

Folgende Eigenschaften mindern die Wahrscheinlichkeit, dass die Familie formelle Betreuungsformen nutzt: Wird das Kind vorwiegend vom Vater betreut, sinkt die Wahrscheinlichkeit für die Kinderkrippe um 0.10 und für die Tagesfamilie um 0.08. Entsprechen

⁷⁶ Dies betrifft 20.3% der Haushalte.

⁷⁷ Diese beiden Landesteile werden als „lateinische Schweiz“ zusammengefasst.

⁷⁸ Die marginalen Effekte des Koeffizienten der Variable „Stadt-Land“, die den Urbanitätsgrad des Wohnortes abbildet, werden nicht dargestellt da dafür keine signifikanten Schätzergebnisse erzielt werden konnten.

die Arbeitszeiten des Vaters nicht den „normalen“ Arbeitszeiten⁷⁹, nimmt die Wahrscheinlichkeit einer Betreuung in der Kinderkrippe um 0.08 bzw. bei einer Tagesfamilie um 0.02 ab. Die Wahrscheinlichkeit für die Krippe sinkt um 0.14 bzw. 0.16 und für die Tagesmutter um 0.15 bzw. 0.09, werden die Kinder in der aktuellen Situation von den Eltern oder von Verwandten oder Freunden und Freundinnen betreut. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Familien eine starke Neigung haben, informelle oder familieninterne Betreuung zu nutzen, wenn diese zur Verfügung steht.

Der **Preis der Kinderbetreuungsformen** übt den wichtigsten Einfluss auf die Wahl aus. Die direkte Preiselastizität von -1.2 für die Kinderkrippe bedeutet, dass bei einer Erhöhung des Krippenpreises um 10% die Nachfrage nach dieser Betreuungsform um 12% sinken würde. Gleichzeitig würde sich die Nachfrage nach der Tagesfamilie um 7.3% erhöhen, da die Kreuzpreiselastizität 0.73 beträgt. Die Familien scheinen etwas weniger stark auf eine Erhöhung der Preise der Tagesfamilie zu reagieren. Bei einer Preissteigerung von 10% verringert sich die Nachfrage um 1%. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Krippe gewählt wird, steigt um 4.5%.

In einem zusätzlichen Modell, das im Bericht nicht präsentiert wird, wurde der **Einfluss einer kostenlosen Betreuung** in der Kinderkrippe auf deren Wahlwahrscheinlichkeit getestet. Zu diesem Zweck wurde eine Dummy-Variable ins Modell eingefügt, die den Wert 1 annimmt, falls der Preis Null ist. Dies ist in rund 19.6% der insgesamt 3'039 Beobachtungen der Fall.⁸⁰ Erwartungsgemäss zeigen die Ergebnisse einen positiven und hoch signifikanten Einfluss dieser Dummy auf die Wahl der Kinderkrippe (Koeffizient 0.71) und einen signifikanten negativen Effekt auf die Wahl der Tagesfamilie (Koeffizient -0.43). Ein kostenloses Krippenangebot hat einen marginalen Effekt von 0.155 auf deren Wahlwahrscheinlichkeit, die marginale Wirkung auf die Wahl der Tagesfamilie beträgt dagegen -0.09. Das bedeutet, dass bei einem Krippenpreis von Null sich die Wahlwahrscheinlichkeit dieser Betreuungsform um 15.5% erhöhen würde, gleichzeitig würde sich die Wahl der Tagesfamilie um 9% verringern.

Eine Änderung der **Wegzeit**⁸¹ von der Wohnung der befragten Familie zur Tagesfamilie oder Kinderkrippe entfaltet eine ähnliche Wirkung wie eine Preisänderung. Eine Erhöhung der Entfernung um 10% verringert die Wahl der Kinderkrippe um 7.4%, jene der Tagesfamilie um 9.5%. Die Kreuzelastizitäten sind bei einer Änderung der Distanz für beide Betreu-

⁷⁹ Damit sind Arbeitszeiten während des Tages vom Montag bis am Freitag gemeint.

⁸⁰ Haushalte, die immer die Alternative Kinderfrau gewählt haben, wurden aus der Stichprobe ausgeschlossen.

⁸¹ Die Wegzeit wurde unabhängig von der gewählten Art der Fortbewegung definiert, vgl. Abschnitt 3.1.5.

ungsformen ähnlich: In beiden Fällen würde sich die Wahlwahrscheinlichkeit um etwas mehr als 4% erhöhen, wenn sich die Distanz der jeweils anderen Betreuungsform erhöhen würde.

Eine Verschlechterung des **Betreuungsverhältnisses** wirkt sich negativ auf die Wahl der entsprechenden Betreuungsform aus. Bei einer Erhöhung der Kinderzahl um 10% verringert sich die Wahl der Kinderkrippe als Betreuungsform um fast 6%. Bei der Tagesfamilie würde diese Verringerung mit -3.6% etwas geringer ausfallen. Dagegen scheint eine Erhöhung der durch die Tagesfamilie betreuten Kinder keine Wirkung auf die Wahlwahrscheinlichkeit der Kinderkrippe zu haben, d.h. die Kreuzelastizität ist Null. Umgekehrt kann beobachtet werden, dass eine Erhöhung der durchschnittlichen Kinderzahl bei der Kinderkrippe eine leichte Steigerung der Nachfrage nach Tagesfamilien bewirken würde, die Wahlwahrscheinlichkeit erhöht sich um 1.6%.

6.2. INTEGRATION DER DATEN DER AUSLÄNDERINNEN-STICHPROBE

6.2.1. BESCHREIBUNG UND BEREINIGUNG DER STICHPROBE

In Ergänzung zur Hauptstichprobe wurde die Umfrage bei 157 ausländischen Familien, die in der Schweiz leben und Kinder im Vorschulalter haben, durchgeführt. Die Familien stammen ursprünglich aus Kroatien, Italien und Portugal. Die Zuteilung einer Familie zu einer Bevölkerungsgruppe basiert auf die Nationalität des Kindes. Die Umfrage bei diesen Familien ist in Abschnitt 4.2 beschrieben.

Das Ziel dieser zusätzlichen Umfrage war es, allfällige Unterschiede zwischen den Haushalten der Hauptstichprobe, die vorwiegend aus Schweizer Familien zusammengesetzt war, und ausländischen Familien bei der Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung zu identifizieren. Insbesondere sollte eine Antwort auf folgende Fragen gefunden werden:

1. Favorisieren ausländische Familien eine spezifische Form der Kinderbetreuung?
2. Kann zwischen der Hauptstichprobe und den ausländischen Familien eine signifikante unterschiedliche Wirkung des Einkommens auf die Wahl der Kinderbetreuungsform festgestellt werden?
3. Können Unterschiede hinsichtlich der Wirkung der Preise und der anderen Merkmale der Betreuungsalternativen beobachtet werden?

Im Vergleich zur ersten Umfrage wurden zwei wichtige Anpassungen vorgenommen:

1. Im Choice Experiment wurden nur drei Alternativen – die Kinderkrippe, die Tagesfamilie und die private Betreuung – zur Wahl gestellt. Die Kinderfrau wurde unter der privaten Betreuung subsumiert.
2. Bei der Kinderkrippe wurde der Preis von Null nicht angeboten.

Insgesamt stehen für die ausländischen Familien 915 Beobachtungen zur Verfügung. Zehn Familien haben keine Angabe zum Einkommen gemacht und mussten somit aus der Stichprobe entfernt werden. Das Ursprungsland der Familie wurde mit einer Dummy-Variable in das Modell aufgenommen.

Bereits in der Hauptstichprobe waren ein Teil der Familien ausländischer Nationalität. Um diese Familien analog zu den ausländischen Familien der erweiterten Stichprobe zu berücksichtigen, wurden verschiedene Bereinigungen durchgeführt: Jene Familien, bei denen die Mutter italienischer Nationalität war⁸², wurden zur Gruppe der italienischen Familien gezählt (insgesamt 22 Familien). Es wurde eine Gruppe Haushalte gebildet, die osteuropäischer Herkunft ist. Die Familien kroatischer Herkunft wurden zu dieser Gruppe gezählt. Damit konnten weitere 13 Haushalte zu dieser Gruppe gezählt werden. Die Familien spanischer Herkunft wurden zu den Familien portugiesischer Herkunft dazugezählt.

Die Stichprobe zählt insgesamt 742 Familien und beinhaltet 3'827 Beobachtungen. Die sozioökonomischen Variablen der Stichprobe sind in Tabelle 22 ersichtlich

⁸² In der Umfrage wurde die Nationalität der befragten Person (in der Regel die Mutter) und die des anderen Elternteils gefragt.

DESKRIPTIVE STATISTIK DER SOZIOÖKONOMISCHEN VARIABLEN				
	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Osteuropäische Herkunft	0.086	0.281	0	1
Italienische Herkunft	0.090	0.287	0	1
Portugiesische Herkunft	0.084	0.277	0	1
Kind ist 1 Jahr alt oder jünger	0.283	0.451	0	1
Wohnhaft auf dem Land	0.340	0.474	0	1
Wohnhaft in der lateinischen Schweiz	0.385	0.487	0	1
Weiteres Kind (Kinder) jünger als 5	0.349	0.477	0	1
Weiteres Kind (Kinder) zwischen 5-12 Jahre	0.445	0.497	0	1
Weiteres Kind (Kinder) zwischen 13-18 Jahre	0.058	0.234	0	1
Alter der Mutter	33.516	4.208	22	49
Ausbildung der Mutter: Hochschule oder Höhere Fachschule	0.135	0.342	0	1
Mutter arbeitet mindestens 50%	0.314	0.464	0	1
Monatliches Haushaltseinkommen in 1000 CHF	5.850	2.130	1	12
Vater ist hauptsächlich für Kinderbetreuung verantwortlich	0.133	0.340	0	1
Vater hat keine normalen Arbeitszeiten ^{a)}	0.201	0.401	0	1
Kinderbetreuung vorwiegend durch die Eltern	0.608	0.489	0	1
Kinderbetreuung vorwiegend durch Verwandte/FreundInnen	0.229	0.421	0	1

Tabelle 22 Haupt- und AusländerInnen-Stichprobe (N= 742).^{a)} Inkl. Familien, in denen der Vater arbeitslos ist.

Im Vergleich zur Hauptbefragung, kann beobachtet werden, dass:

- › Der Anteil Familien mit einem Kind unter einem Jahr bedeutend kleiner geworden ist (von 49% auf 28%).
- › Der Anteil Mütter mit einer universitären Ausbildung leicht gesunken ist und zwar von 15.2% auf 13.5%.
- › Der Anteil Mütter, welche mindestens 50% arbeiten gestiegen ist, von 25.6% auf 31.4%.
- › Das monatliche verfügbare Einkommen leicht gesunken ist (von im Durchschnitt 6015 CHF auf 5850 CHF).
- › Der Anteil Familien, in denen der Vater hauptsächlich für die Betreuung der Kinder verantwortlich ist, von 9.5 auf 13.3% gestiegen ist.

- › Gleichzeitig auch der Anteil der Väter gestiegen ist, die keine regelmässigen Arbeitszeiten haben (von 13.9 auf 20.1%).
- › Der Anteil Familien, bei denen die Kinderbetreuung vorwiegend durch Verwandte oder Bekannte übernommen wird, von 25.8 auf 22.9% gesunken ist.

In Tabelle 23 sind die durchschnittlichen Ausprägungen der Merkmale, die Standardabweichung sowie die Minimal- und Maximalwerte abgebildet. Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass die Ausprägungen, erwartungsgemäss, keine Änderung im Vergleich zur Hauptstichprobe erfahren haben.

DESKRIPTIVE STATISTIK DER ALTERNATIVENSPEZIFISCHEN VARIABLEN				
	Mittelwert	Standardabweichung	Min.	Max.
Preis Kinderkrippe (CHF/Halbtage)	28.314	11.231	5	60
Preis Tagesfamilie (CHF/Halbtage)	22.459	10.161	3	50
Anzahl Kinder pro Betreuungsperson (Kinderkrippe)	5.053	1.409	3	7
Anzahl Kinder pro Betreuungsperson (Tagesfamilie)	4.486	1.125	3	6
Entfernung von der KK (in 5 Min.)	3.012	1.422	1	5
Entfernung von der TF (in 5 Min.)	3.030	1.397	1	5
Öffnungszeiten länger als 7-18 (KK)	0.407	0.491	0	1
Öffnungszeiten kürzer als 7-18 (TF)	0.410	0.492	0	1
Betreuung durch TF an mindestens 1 Tag am Wochenende	0.395	0.489	0	1
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (KK)	0.393	0.489	0	1
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (TF)	0.396	0.489	0	1

Tabelle 23 Haupt- und AusländerInnen-Stichprobe (N= 3827).. KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie.

In der deskriptiven Statistik wurden zwei weitere Variablen eingeführt, welche die Öffnungszeiten der beiden Alternativen Kinderkrippe und Tagesfamilie darstellen. Eine dieser Variablen hat sich nämlich in den ökonometrischen Schätzungen als signifikant für die Wahl der Betreuungsform erwiesen.

In Tabelle 24 sind die aktuelle und die hypothetische Wahl der erweiterten Stichprobe abgebildet.

VERGLEICH DER HYPOTHETISCHEN UND DER AKTUELLEN WAHL DER BETREUUNGSFORM					
		Total	Kinderkrippe	Tagesfamilie	Private Betreuung
Hypothetische Wahl	Anzahl	3'827	1'091	871	1'865
	in %	100	28.5	22.8	48.7
Aktuelle Wahl	Anzahl	741	83	35	623
	in %	100	11.2	4.7	84.1

Tabelle 24 Haupt- und AusländerInnen-Stichprobe.

Es ist interessant zu beobachten, dass die Integration der AusländerInnen- in die Hauptstichprobe zu der in etwa gleichen aktuellen und hypothetischen Wahl der Kinderbetreuungsform führt.

6.2.2. SCHÄTZERGESBNISSE

In einer ersten Reihe von Schätzungen wurden verschiedene migrationspezifische Variablen der ausländischen Familien ins Modell aufgenommen. Es wurden beispielsweise die Gründe für die Migration in die Schweiz (sofern die Eltern nicht bereits in der Schweiz geboren wurden), die Anzahl Jahre, die die Familie in der Schweiz verbracht hat, und die Kenntnisse der Sprache des Landesteiles, in dem sie wohnen, in die Spezifikation des Modells einbezogen. Damit wollte man ermitteln, ob der Integrationsgrad der Familie einen Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuungsform ausübt. Die ersten Ergebnisse⁸³ haben gezeigt, dass die alternativenspezifischen Variablen ähnlich wie auf die Hauptstichprobe wirken. Dagegen hat sich keine der sozioökonomischen Variablen als signifikant erwiesen. Der Grund könnte darin liegen, dass die Stichprobe nicht gross genug war, um die Heterogenität zwischen den ausländischen Familien abzubilden. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurden die Haupt- mit der AusländerInnen-Stichprobe zusammen gefügt. Die Daten wurden mit zwei ökonomischen Modellen ausgewertet:

1. Im ersten Modell wurde die Herkunftsregion der ausländischen Familien nicht im Detail spezifiziert. Es wurde analysiert, ob die ausländischen Haushalte sich hinsichtlich der Wirkung von Preisen, Qualitätsmerkmalen und Einkommen von der Hauptstichprobe unterscheiden.
2. Das zweite Modell berücksichtigt dagegen die Herkunftsregion der ausländischen Familien.

⁸³ Diese Ergebnisse werden im Bericht nicht präsentiert.

Die ökonomische Analyse mit beiden Stichproben zusammen erfolgt mit dem gleichen multinomialen Logit Modell, das für die Hauptstichprobe verwendet wurde (vgl. Abschnitt 6.1). Die einzigen Unterschiede bestehen:

- › in der Berücksichtigung einer Variable für die Öffnungszeiten der Kinderkrippe (länger bzw. kürzer als zwischen 7 und 18 Uhr),
- › im Einbezug einer Dummy-Variable, die die Nationalität der Familien berücksichtigt und
- › in der Bildung von Interaktionstermen. Damit können die Wirkungen identifiziert werden, die der Preis und das Betreuungsverhältnis von Kinderkrippe und Tagesfamilie sowie das Einkommen auf die Wahl der Kinderbetreuungsformen durch ausländische Familien ausüben. Mit diesen Variablen kann identifiziert werden, ob und in welchem Ausmass die Elastizitäten der ausländischen Haushalte sich von den Elastizitäten der übrigen Haushalte unterscheiden.

Die Ergebnisse des ersten Modells sind im Anhang A4 dargestellt. Daraus ist ersichtlich, dass die Dummy-Variable, die die ausländischen Familien identifiziert, nicht signifikant ist. Der Koeffizient des Preis-Interaktionsterms ist sehr gering und nicht signifikant. Es kann deswegen vermutet werden, dass ausländische und die Familien aus der Hauptstichprobe auf eine Preisänderung der familienergänzenden Betreuungsformen gleich reagieren. Der einzige Interaktionsterm, bei dem ein signifikant positiver Unterschied zwischen der Hauptstichprobe und den ausländischen Familien festgestellt werden kann, ist das Betreuungsverhältnis in der Kinderkrippe. Der gleiche Interaktionsterm für die Tagesfamilie hat dagegen kein signifikantes Ergebnis erzielt. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass ausländische Familien, im Vergleich zur Hauptstichprobe, der Anzahl Kinder pro Betreuungsperson eine geringere Bedeutung für die Wahl der Betreuungsform zumessen. In Bezug auf die anderen alternativenspezifischen Merkmale scheinen sich die ausländischen und die Familien der Hauptstichprobe dagegen ähnlich zu verhalten. Deswegen wurde entschieden, die marginalen Effekte und Elastizitäten aufgrund der Ergebnisse eines einfacheren Modells zu berechnen. In diesem Modell wurde auf den Einbezug der Interaktionsterme verzichtet, dafür wurden verschiedene Dummies für die ausländischen Bevölkerungsgruppen einbezogen (Familien ost-europäischer, italienischer oder portugiesischer Herkunft). Die Ergebnisse dieses Modells sind in der Tabelle 25 dargestellt.

SCHÄTZERGEBNISSE, REFERENZALTERNATIVE PRIVATE BETREUUNG				
	Kinderkrippe		Tagesfamilie	
	Koeffizient	Standardfehler	Koeffizient	Standardfehler
Osteuropäische Herkunft	0.616**	0.301	0.521*	0.309
Italienische Herkunft	-0.069	0.261	-0.208	0.283
Portugiesische Herkunft	0.418	0.343	0.435	0.333
Kind 1 Jahr alt oder jünger	-0.044	0.165	0.230	0.171
Wohnhaft auf dem Land	-0.322**	0.156	0.040	0.163
Wohnhaft in der lateinischen Schweiz	0.331**	0.155	0.236**	0.163
Weitere/s Kind/er jünger als 5 Jahre	0.038	0.163	0.192	0.171
Weitere/s Kind/er zwischen 5-12 J.	-0.439**	0.172	-0.204	0.178
Weitere/s Kind/er zwischen 13-18 J.	-0.707**	0.330	-0.714*	0.395
Alter der Mutter	0.050**	0.020	0.027	0.020
Ausbildung der Mutter	0.418*	0.223	0.124	0.225
Mutter arbeitet mindestens 50%	0.127	0.185	0.096	0.188
Einkommen	0.130***	0.050	0.087*	0.049
Vater betreut die Kinder	-0.322	0.234	-0.552**	0.242
Keine normalen Arbeitszeiten	-0.145	0.185	0.135	0.197
Betreuung durch die Eltern	-1.138***	0.218	-1.145***	0.241
Betreuung durch Verwandte/FreundInnen	-1.114***	0.231	-0.859***	0.248
Preis (KK)	-0.052***	0.006	0.013**	0.007
Preis (TF)	0.009	0.006	-0.048***	0.006
Kinder pro Betreuungsperson (KK)	-0.126***	0.029	-0.001	0.030
Kinder pro Betreuungsperson (TF)	0.000	0.035	-0.091**	0.040
Entfernung (KK)	-0.262***	0.032	0.062**	0.030
Entfernung (TF)	0.062**	0.030	-0.312***	0.032
Öffnungszeiten länger als 7-18 (KK)	0.033	0.118	0.191	0.121
Öffnungszeiten kürzer als 7-18 (KK)	-0.286**	0.116	0.004	0.119
Betreuung an mindestens 1 Tag am Wochenende (TF)	0.005	0.081	0.353***	0.090
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (KK)	-0.171**	0.080	-0.096	0.084
Anpassung der Betreuungszeiten ein Monat im Voraus (TF)	0.074	0.082	-0.140	0.089
Konstante	0.596	0.760	0.165	0.788

Tabelle 25 Anzahl Haushalte: 742; Anzahl Beobachtungen: 3827. *** $p < 0.01$, ** $p < 0.05$, * $p < 0.1$. Alternativen: Kinderkrippe, Tagesfamilie, private Betreuung/Kinderfrau (Referenzalternative). Pseudo $R^2 = 0.115$, $\text{LogL} = -3541.1$, Korrekte Vorhersage = 55.8%.

Die Schätzergebnisse sind mit jenen der Hauptstichprobe vergleichbar (vgl. Tabelle 20).

Viele Koeffizienten haben das erwartete Vorzeichen und sind signifikant.

In Bezug auf die Nationalität konnte nur für Familien, die aus den osteuropäischen Ländern stammen, ein signifikant positiver Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe und der Tagesfamilie gegenüber der privaten Betreuung festgestellt werden. Aus Tabelle 26, die eine Übersicht über die marginalen Effekte und die Elastizitäten gibt⁸⁴, ist ersichtlich, dass sich bei den ost-europäischen Familien die Wahrscheinlichkeit der Benutzung einer Kinderkrippe um 9, die der Wahl einer Tagesfamilie um 5 Prozentpunkte erhöht. Bei den italienischen und portugiesischen Familien können dagegen keine Unterschiede zu den Familien der Hauptstichprobe festgestellt werden.

Im Vergleich zu den ersten Schätzergebnissen kann durch den Einbezug der ausländischen Bevölkerungsgruppen ein signifikanter Unterschied zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung in der Benutzung familienergänzender Betreuungsformen festgestellt werden. Kinder von Familien, die auf dem Land leben, haben eine geringe Wahrscheinlichkeit (-6%), in einer Kinderkrippe betreut zu werden.

Für eine Familie, die in der lateinischen Schweiz wohnt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Angebot von Kinderkrippen (+5%) oder Tagesfamilien (+2%) benutzt wird.⁸⁵ Im Vergleich zu den Ergebnissen mit der Hauptstichprobe, liegt diese letzte Wahrscheinlichkeit leicht tiefer. Dies kann damit erklärt werden, dass ausländische Familien, wohnhaft in der lateinischen Schweiz, tendenziell die Betreuung durch eine Kinderkrippe jener durch eine Tagesfamilie vorziehen.

Die Präsenz von älteren Geschwistern verringert die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung, insbesondere für die Alternative Kinderkrippe.

Bei Einbezug der ausländischen Bevölkerung ist die Wirkung des Alters der Mutter zwar immer noch positiv, allerdings verringert sich dieser Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe. Die Elastizität sinkt von rund 1.3 auf knapp 1.0. Auch die Wirkung des Haushaltseinkommens hat sich durch den Einbezug der ausländischen Bevölkerungsgruppen leicht verändert. Eine Einkommenserhöhung um 10% erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinderkrippe gewählt wird, um 4.5% (statt wie ursprünglich um 5.6%). Neu kann eine signifikante Wir-

⁸⁴ Berechnet aufgrund des Stichproben-Durchschnitts.

⁸⁵ Dies entspricht auch den Ergebnissen, die mit der ersten Stichprobe erzielt worden sind.

kung auch auf die Wahl der Tagesfamilie festgestellt werden. Die Elastizität ist allerdings gering, eine Einkommenserhöhung um 10% erhöht die Wahrscheinlichkeit der Wahl der Tagesfamilie um knapp 2%. Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass Familien mit einem höheren Einkommen eher geneigt sind, familienergänzende Betreuungsformen zu nutzen.

Falls der Vater die Hauptverantwortung für die Betreuung der Kinder trägt, verringert sich die Wahrscheinlichkeit, dass eine formelle Betreuungsform, insbesondere die Betreuung durch eine Tagesfamilie (Koeffizient für die Alternative Kinderkrippe ist nicht signifikant) nachgefragt wird. Unregelmässige Arbeitszeiten des Vaters scheinen dagegen keinen Einfluss auf die Wahl von der Kinderkrippe oder der Tagesfamilie auszuüben. Beide Koeffizienten waren in der Hauptstichprobe hoch signifikant negativ. Dies könnte darauf hindeuten, dass sich Familien der Hauptstichprobe und ausländische Familien in der Betreuungsarbeit der Väter unterscheiden. Es scheint, dass in Familien der Hauptstichprobe, in denen die Väter unregelmässige Arbeitszeiten haben, die Kinder eher privat betreut werden.

Erwartungsgemäss und analog zu den Ergebnissen für die Hauptstichprobe sind Familien, welche die Möglichkeit haben, das Kind durch einen Elternteil betreuen zu lassen weniger geneigt, eine familienergänzende Betreuungsform zu wählen. Ein ähnliches Entscheidungsverhalten weisen Eltern auf, bei denen Verwandte oder Bekannte die Kinder betreuen können. Der marginale Effekt ist insbesondere für die Betreuung durch eine Kinderkrippe gross: Die Wahlwahrscheinlichkeit dieser Betreuungsform verringert sich um 15% bei den Eltern, die Verwandte oder Bekannte für die Betreuung des Kindes einsetzen können.

Tendenziell kann bei den alternativenspezifischen Merkmalen festgestellt werden, dass die Elastizitäten nur leicht geringer ausfallen als bei der Hauptstichprobe. Der Koeffizient für den **Preis** ist für beide Alternativen signifikant negativ. Eine Preiserhöhung um 10% verringert die Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie die Kinderkrippe nutzt, um 11.5%, die Wahl der Tagesfamilie verringert sich dagegen um 9%. Eine Preiserhöhung um 10% bei der Kinderkrippe erhöht die Nachfrage nach Betreuung durch eine Tagesfamilie um rund 7%. Eine Erhöhung des Preises für die Tagesfamilie hat dagegen keine Wirkung auf die Nachfrage nach Betreuung durch eine Kinderkrippe (Koeffizient ist nicht signifikant von Null verschieden).

Eine Erhöhung der **Anzahl betreuter Kinder** pro Person wirkt sich negativ auf die Nachfrage aus, wobei diese Wirkung ausgeprägter für die Alternative Kinderkrippe ausfällt. Eine Erhöhung der Kinderzahl um 10% verringert die Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie

diese Betreuungsform wählt um rund 5%. Für dieses Merkmal können keine signifikanten Kreuzeffekte festgestellt werden.

Die **Entfernung** zwischen Wohnort und Betreuungseinrichtung hat ebenfalls eine negative Wirkung auf die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung. Die Wirkung ist insbesondere bei der Tagesfamilie ausgeprägt, für die eine Verringerung der Nachfrage um 8% bei einer Erhöhung der Distanz um 10% beobachtet werden kann. Eine analoge Erhöhung der Distanz zur Kinderkrippe verringert deren Nachfrage um 6%. Für dieses Merkmal können signifikante Kreuzelastizitäten festgestellt werden, die allerdings nur die Hälfte der direkten Elastizitäten betragen (0.34 - 0.36). Das bedeutet eine Substitution von der familienergänzenden hin zur privaten Betreuung.

Kinderkrippen mit restriktiven **Betreuungszeiten** haben eine geringere Wahrscheinlichkeit (-5%) gewählt zu werden gegenüber einer sonst gleichen Betreuungsform mit normalen Betreuungszeiten. Interessanterweise bewirkt aber eine zeitliche Verlängerung der Betreuungsmöglichkeiten keine wesentliche Erhöhung der Nachfrage. Die ausländischen Familien dürften stärker als die Familien der Hauptstichprobe auf restriktive Betreuungszeiten reagieren, da dieser Koeffizient bei der Hauptstichprobe nicht signifikant war.

Die Möglichkeit, das Kind auch an einem **Wochenendtag** durch die Tagesfamilie betreut zu haben, erhöht deren Auswahlwahrscheinlichkeit um 6%.

Eine geringe **Flexibilität** in der Anpassung der Betreuungstage, d.h. wenn eine Anpassung mindestens einen Monat im Voraus angekündigt werden muss, hat einen negativen Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe, deren Wahlwahrscheinlichkeit um 3% sinkt. Dieses Merkmal scheint sich dagegen nicht auf die Wahl der Tagesfamilie auszuwirken.

MARGINALE EFFEKTE UND ELASTIZITÄTEN FÜR HAUPT- UND AUSLÄNDERINNEN-STICHPROBE				
	Kinderkrippe		Tagesfamilie	
	Marginaler Effekt	Elastizität	Marginaler Effekt	Elastizität
Osteuropäische Herkunft	0.09		0.05	
Wohnhaft auf dem Land	-0.06		0.02	
Lateinischen Schweiz	0.05		0.02	
Weitere/s Kind/er zwischen 5-12 J.	-0.07		-0.01	
Weitere/s Kind/er zw. 13-18 J.	-0.09		-0.07	
Alter der Mutter	0.01	1.03	0.002	0.26
Ausbildung der Mutter	0.08		-0.01	
Einkommen	0.02	0.45	0.01	0.19
Vater betreut Kinder	-0.03		-0.07	
Betreuung durch die Eltern	-0.15		-0.12	
Betreuung durch Verwandte/ Freundinnen	-0.15		-0.08	
Preis Kinderkrippe (CHF/Halbtage)	-0.01	-1.15	0.005	0.69
Preis Tagesfamilie (CHF/Halbtage)	0.01	0.38	-0.01	-0.91
Kinder pro Betreuungsperson (KK)	-0.02	-0.46	0.01	0.17
Kinder pro Betreuungsperson (TF)	0.01	0.09	-0.01	-0.32
Entfernung (Kinderkrippe)	-0.05	-0.62	0.02	0.36
Entfernung (Tagesfamilie)	0.03	0.34	-0.06	-0.79
Öffnungszeiten kürzer als 7-18 (KK)	-0.06		0.02	
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (KK)	-0.03		-0.01	
Betreuung an mindestens 1 Tag am Wochenende (TF)	-0.03		0.06	

Tabelle 26 Grundlage: Durchschnittswert der Beobachtungen. KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie.

6.3. FAZIT

Ergebnisse der Hauptstichprobe

Insgesamt haben die Schätzergebnisse, die im Abschnitt 3.3 aufgestellten **Hypothesen bestätigt**. Die alternativenspezifischen Variablen „Preis“, „Distanz“ und „Anzahl Kinder pro Betreuungsperson“ haben das erwartete Vorzeichen und sind hoch signifikant. Auch die Substitutionseffekte dieser Variablen haben das erwartete Vorzeichen und sind meistens signifikant. Die Möglichkeit, die Kinder familienergänzend am Wochenende betreuen zu

lassen, scheint für die meisten Familien kein entscheidendes Kriterium für die Wahl einer Betreuungsform zu sein. Auch die Flexibilität bei der Anpassung der Betreuungszeiten entscheidet nicht über die Wahl der Betreuungsformen.

Eine Reihe von **sozioökonomischen Merkmalen** hat einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe als Betreuungsform. Die Ergebnisse decken sich auch in diesem Fall mit den aufgestellten Hypothesen und bestätigen die Resultate, die in anderen Studien erzielt worden sind.

Positiv auf die Wahl der Kinderkrippe wirken ein hohes Einkommen, ein höheres Alter und eine höhere Ausbildung der Mutter. Familien, bei denen ein Elternteil nicht Schweizer ist bzw. Familien, die in der welschen oder italienischen Schweiz leben, benutzen ebenfalls mit grösserer Wahrscheinlichkeit die Krippe. Ein zusätzliches Kind im Alter zwischen 5 und 12 Jahren sowie die Möglichkeit, das Kind durch den Vater/die Mutter, Verwandte oder Freunde und Freundinnen betreuen zu lassen, verringern die Nachfrage nach Betreuung durch eine Kinderkrippe.

Generell scheinen die ins Auswertungsmodell einbezogenen Variablen einen signifikanteren Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe als auf die Wahl der Tagesfamilie auszuüben.

Interessanterweise scheint der **Beschäftigungsgrad** der Mutter keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Betreuungsform auszuüben. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass ein Teil der Frauen, die zum Zeitpunkt der Umfrage nicht erwerbstätig waren, im Choice Experiment eine familienergänzende Betreuungsform gewählt hat – vielleicht im Hinblick auf eine mögliche zukünftige Erwerbstätigkeit. In diesem Fall kann die tatsächliche Erwerbstätigkeit nur einen Teil der Entscheidungen erklären. Andererseits kann festgestellt werden, dass vor allem im Ausland viele Familien ihre Kinder aus pädagogischen und Sozialisierungsgründen in eine Kinderkrippe betreuen lassen. Die Nachfrage nach Kinderkrippen wäre in diesem Fall nicht mehr (so stark) mit dem Erwerbsverhalten der Eltern gekoppelt.

Vergleich von Hauptstichprobe und erweiterter Stichprobe (inkl. AusländerInnen)

Die ökonomischen Auswertungen mit der erweiterten Stichprobe (Hauptstichprobe plus AusländerInnen-Stichprobe) wurden anhand des fast gleichen Modells durchgeführt, wie die Auswertungen mit der Hauptstichprobe. Die Unterschiede in den Ergebnissen der beiden Modelle können mit der höheren Anzahl an Beobachtungen und mit unterschiedlichen Präferenzen der ausländischen Familien erklärt werden. Es gilt zu beachten, dass in der erweiterten Stichprobe die drei ausgewählten Ausländergruppen überrepräsentiert sind. Das zweite Modell liefert interessante Ergebnisse, wenn ein spezielles Augenmerk auf die ausländi-

schen Bevölkerungskreise gelegt werden soll. Für allgemeine Aussagen über die Nachfrage nach Kinderbetreuung in der Schweiz wird dagegen empfohlen, die Ergebnisse der ersten Stichprobe zu verwenden.

Im Folgenden werden die bedeutendsten Unterschiede zwischen der Hauptstichprobe und der AusländerInnen-Stichprobe zusammengefasst:

- › Familien, die aus den ost-europäischen Ländern stammen, wählen mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit familienergänzende Betreuungsformen als andere Familien.
- › Durch die erweiterte Stichprobe kann ein Stadt-Land-Unterschied bei der Wahl der Betreuungsformen festgestellt werden. Familien wohnhaft im ländlichen Raum sind weniger geneigt, die Kinderkrippe als Betreuungsform zu wählen.
- › Der Einbezug der ausländischen Familien verringert die Wirkung des Alters der Mutter auf die Wahlwahrscheinlichkeit.
- › Auch die Wirkung des Einkommens auf die Wahl einer Betreuungsform ist in der zweiten Stichprobe geringer.
- › Bedeutende Unterschiede zwischen den Stichproben können für die Variablen festgestellt werden, welche die Betreuung der Kinder durch den Vater erfassen. Wenn der Vater die hauptsächliche Betreuungsperson ist, dann kann bei den Familien der Hauptstichprobe eine signifikante Verringerung der Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, dass die Kinderkrippe gewählt wird. Eine ähnliche Wirkung kann für die Familien der Hauptstichprobe beobachtet werden, bei denen die Väter keine normalen Arbeitszeiten haben. Dieser Einfluss auf die Wahl der Kinderkrippe kann bei Berücksichtigung der ausländischen Bevölkerungsgruppen nicht mehr festgestellt werden.
- › Bei den alternativenspezifischen Merkmalen ist neu der Koeffizient der Variable „Verkürzung der Betreuungszeiten“ signifikant negativ. Dies weist darauf hin, dass die normalen Betreuungszeiten – von morgens um 7.00 bis abends um 18.00 – vor allem für die ausländischen Bevölkerungsgruppen für die Wahl der Betreuungsform von Bedeutung sind. Dagegen übt eine Verlängerung der Betreuungszeiten keinen Einfluss auf Wahl der Betreuungsform aus.
- › Es ist interessant zu beachten, dass sich die Elastizitäten der übrigen alternativenspezifischen Merkmale nicht wesentlich zwischen der ersten und der zweiten Stichprobe unterscheiden. Im Allgemeinen kann eine leichte Verringerung der Elastizitäten beobachtet werden, was darauf hindeutet, dass die ausländischen Bevölkerungsgruppen weniger stark auf marginale Änderungen dieser Merkmale reagieren. Ein Grund dafür könnte darin

liegen, dass diese Bevölkerungsgruppen eine vergleichsweise stärkere Präferenz für die familienergänzenden Betreuungsformen haben.

7. ERGEBNISSE ZU DEN NACHFRAGEPOTENZIALEN

In diesem Kapitel sind die Ergebnisse des Simulationsmodells (siehe Kapitel 3.4) zusammenfassend dargestellt. Im Folgenden geben wir einen Überblick über die für das Jahr 2004 berechneten regionale Wahlwahrscheinlichkeiten (Kapitel 7.1.1) und die geschätzten regionalen Nachfragepotenziale (Kapitel 7.1.2). In Kapitel 7.1.3 befindet sich ein Vergleich der geschätzten Nachfragepotenziale mit dem in der Schweiz vorhandenen Betreuungsangebot. Schliesslich sind in Kapitel 7.2 Szenarien für die Entwicklung der Nachfragepotenziale bis ins Jahr 2015 beschrieben.

7.1. DIE AKTUELLE NACHFRAGESITUATION IM VORSCHULBEREICH

7.1.1. REGIONALE WAHLWAHRSCHEINLICHKEITEN

In einem ersten Schritt wird die Wahrscheinlichkeit berechnet, mit der ein Haushalt eine bestimmte Form von familienergänzender Kinderbetreuung wählt (siehe hierzu auch Kapitel 3.4). Alle Variablen, die sich gemäss den ökonometrischen Schätzungen als relevant für das Nachfrageverhalten der Eltern erweisen haben (siehe Kapitel 6.2.2), wurden für die Schätzung der Wahlwahrscheinlichkeiten ins Simulationsmodell aufgenommen. Anstelle der Durchschnittswerte der Haushaltsbefragung wurden für die einzelnen Variablen nun regionale Durchschnittswerte basierend auf der Volkszählung 2000 und weiteren Quellen eingesetzt. In der Tabelle 27 sind die Ausprägungen der Variablen im Simulationsmodell zusammengefasst. Eine detaillierte Beschreibung der Variablen befindet sich im Anhang A7.

VARIABLENAUSPRÄGUNGEN IM SIMULATIONSMODELL				
	Deutschschweiz		lateinische Schweiz	
	Stadt	Land	Stadt	Land
Anteil HH mit Elternteil ausländischer Nationalität (1)	34.8%	18.6%	42.5%	22.6%
Wohnhaft auf dem Land (1)	0	1	0	1
Lateinischen Schweiz (1)	0	0	1	1
Anteil HH mit Kind 1 Jahr alt oder jünger (3)	26.8%	26.8%	26.8%	26.8%
Anteil HH mit weiterem/n Kind/ern jünger als 5 J. (3)	38.2%	38.2%	38.2%	38.2%
Anteil HH mit weiterem/n Kind/ern zwischen 5-12 J. (1)	39.2%	45.1%	40.1%	44.4%
Anteil HH mit weiterem/n Kind/ern zw. 13-18 J. (1)	4.8%	5.4%	5.5%	5.8%
Alter der Mutter in Jahren (1)	32.6	32.5	32.9	32.3
Anteil HH mit Mutter mit tertiärer Ausbildung (1)	8.6%	3.0%	14.2%	6.6%
Anteil HH mit Mutter, die 50% und mehr erwerbstätig ist (1)	18.8%	17.2%	28.2%	23.0%
Einkommen in Tsd. CHF Median (2)	8.2	7.1	8.2	7.1
Anteil HH mit Vater ohne normale Arbeitszeiten (3)	12.2%	12.2%	16.2%	16.2%
Anteil HH, in denen hauptsächlich Vater Kinder betreut (3)	7.1%	7.1%	12.7%	12.7%
Anteil HH, in denen hauptsächlich Eltern Kinder betreuen (3)	64.2%	68.2%	48.3%	50.0%
Anteil HH, in denen hauptsächlich Verwandte/Freundinnen Kinder betreuen (3)	20.7%	20.7%	22.3%	22.3%
Preis Kinderkrippe (CHF/Halbtage) (4)	37.5	37.5	37.5	37.5
Preis Tagesfamilie (CHF/Halbtage) (4)	37.5	37.5	37.5	37.5
Kinder pro Betreuungsperson (KK) (5)	4.5	4.5	4.5	4.5
Kinder pro Betreuungsperson (TF) (4)	3.5	3.5	3.5	3.5
Entfernung in Min. (Kinderkrippe) (4)	15	15	15	15
Entfernung in Min. (Tagesfamilie) (4)	15	15	15	15
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (TE) (4)	90%	90%	90%	90%
Anpassung der Betreuungszeiten mindestens ein Monat im Voraus (KK) (3)	39.7%	39.7%	39.7%	39.7%
Betreuung an mindestens 1 Tag am Wochenende (TF) (4)	80%	80%	80%	80%

Tabelle 27 HH: Haushalt, KK: Kinderkrippe, TF: Tagesfamilie. Quelle: (1) BFS (2004), Volkszählung: Die Daten beziehen sich jeweils auf die Familien mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren, (2) BFS (2003), SAKE, (3) Ergebnisse der Hauptbefragung, (4) eigene Schätzungen, (5) Schweizerischer Krippenverband, Richtlinien.

Es gilt zu beachten, dass wir uns bei der Schätzung der Wahlwahrscheinlichkeiten auf die Koeffizienten der Hauptbefragung (N=600) beziehen. Zusätzlich wurde analysiert, wie sich

die Integration der Ergebnisse der Zusatzbefragung bei AusländerInnen-Haushalten⁸⁶ (siehe auch Abschnitt 6.2.2) auf die geschätzten Wahlwahrscheinlichkeiten auswirkt.

Die in Tabelle 27 dargestellten Variablenwerte dienen der Berechnung der aktuellen Wahlwahrscheinlichkeiten der Haushalte. Die Wahlwahrscheinlichkeiten unterscheiden sich nach Regionen, weil die Variablen andere Ausprägungen je nach Region aufweisen: Der Anteil Haushalte mit einem Elternteil ausländischer Nationalität ist z.B. deutlich höher in den Stadt als in den Landregionen, was einen positiven Einfluss auf die Wahlwahrscheinlichkeit hat.

Tabelle 28 fasst die Ergebnisse für die vier Regionen und die gesamte Schweiz zusammen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt die Kinderkrippe bzw. die Tagesfamilie als Betreuungsform wählen würde, wird je separat ausgewiesen. Die Wahrscheinlichkeiten für die Wahl der Krippen und Tagesfamilien können summiert werden, um die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer formellen familienergänzenden Betreuung im Vorschulbereich zu erhalten.

WAHLWAHRSCHEINLICHKEIT VON HAUSHALTEN MIT KINDERN 0-4 (JAHR 2004)		
Region	Wahlwahrscheinlichkeit Kinderkrippe	Wahlwahrscheinlichkeit Tagesfamilien
Deutschschweiz Land	20%	14%
Deutschschweiz Stadt	31%	14%
Lateinische Schweiz Land	27%	20%
Lateinische Schweiz Stadt	41%	19%
SCHWEIZ	31%	16%
Gesamtnachfrage Schweiz	47%	

Tabelle 28 Quelle: Ergebnisse aus dem Simulationsmodell. Lesehilfe: In der Region Deutschschweiz Land würden 20% aller dort wohnhaften Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Kinderkrippe als Betreuungsform wählen. Die Betreuung durch eine Tagesfamilie würde von 14% gewählt.

Gemäss unseren Schätzungen würden in der ganzen Schweiz unter den aktuellen Rahmenbedingungen rund **47% aller Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren eine familienergänzende Betreuung nachfragen.**

Die hier berechneten Wahlwahrscheinlichkeiten sagen noch nichts über die Dauer der gewünschten Betreuung aus. Diese liegt gemäss den Ergebnissen der Haushaltsbefragung bei durchschnittlich 2 Tagen pro Woche (siehe Kapitel 5).

⁸⁶ Die Wahl der Hauptbefragung erfolgte, um die Komplexität des Simulationsmodells zu begrenzen. Die Aufteilung der Ausländerhaushalte in drei Gruppen hätte u.a. den Rahmen dieses Projektes gesprengt.

Die berechneten Wahlwahrscheinlichkeiten für familienergänzende Betreuungsangebote sind immer im Vergleich zur Wahl einer rein privaten Betreuungsform zu betrachten. 31% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter würden im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Betreuung in einer Kinderkrippe wählen und 16% ziehen die Tagesfamilie einer rein privaten Lösung vor.

Diese Schätzung basiert auf der aktuellen demografischen und sozioökonomischen Bevölkerungsstruktur⁸⁷ sowie auf Annahmen zu durchschnittlichen Ausprägungen des formellen familienergänzenden Betreuungsangebotes in der Schweiz bezüglich Preisen, Distanzen, Betreuungsverhältnissen, etc. Dabei erweist sich die **Bestimmung des Preises als zentraler Punkt bei der Berechnung der Wahlwahrscheinlichkeiten**. Als Basis sind wir von einem Preis von 37.50 CHF pro Halbtage (ohne Mittagessen) für Kinderkrippen und Tagesfamilien ausgegangen. Dieser Preis ergibt sich unter den Annahmen, dass (1) ein halber Tag in einer subventionierten Einrichtung im Durchschnitt 25 CHF kostet, (2) ein halber Tag in einer nicht-subventionierten Einrichtung 50 CHF kostet und (3) 50% der Betreuungseinrichtungen in der Schweiz subventioniert sind. Würde von einer 100%igen Subventionierung der Betreuungseinrichtungen in der Schweiz ausgegangen, würde sich die Wahrscheinlichkeit eines durchschnittlichen Schweizer Haushalts, familienergänzende Betreuung nachzufragen, um rund 11%-Punkte erhöhen.

Das Schätzmodell weist auch **Substitutionseffekte zwischen Krippen und Tagesfamilien** nach. So beeinflusst z.B. der Preis der Kindertagesstätte die Nachfrage nach Tagesfamilien und umgekehrt. Wenn also z.B. der Preis der Kindertagesstätten ansteigen würde bei konstant bleibendem Preis der Tagesfamilien, würde sich die Nachfrage nach Betreuung bei Tagesfamilien erhöhen.

Die Wahlwahrscheinlichkeiten für Tagesfamilien liegen überall auf einem tieferen Niveau als die Wahlwahrscheinlichkeiten nach Kinderkrippen. Auf dem Land liegen die **Präferenzen für Krippen und Tagesfamilien** relativ nahe beieinander. In den städtischen Gebieten hingegen wird die Betreuung in Krippen gegenüber den Tagesfamilien deutlich bevorzugt.

Werden die Ergebnisse der ökonomischen Analyse zur spezifischen Nachfrage von **AusländerInnenhaushalten** (Zusatzbefragung N=150) in das Simulationsmodell integriert, hat dies eine leichte Erhöhung der Wahlwahrscheinlichkeit nach familienergänzender Kinderbetreuung zur Folge. Gesamtschweizerisch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit eine

⁸⁷ Basierend auf Volkszählungsdaten des Jahres 2000.

Betreuung in Krippen zu wählen um 1.2% und diejenige eine Betreuung bei Tagesfamilien zu wählen um 0.6%. Die Integration der AusländerInnen-Stichprobe wirkt sich nicht auf die Unterschiede zwischen den 4 Regionen aus.

Die Wahrscheinlichkeit der Haushalte, formelle familienergänzende Betreuung zu wählen, unterscheidet sich zwischen den **Regionen**. Die Wahrscheinlichkeit eines Haushaltes in der lateinischen Schweiz eine Betreuung in einer Krippe oder bei Tagesfamilien zu wählen, ist höher als in der Deutschschweiz. Die Nachfragepotenziale liegen im ländlichen Raum der lateinischen Schweiz sogar noch leicht höher als in den Agglomerationsräumen der Deutschschweiz. Die höchsten Nachfragepotenziale weisen die Agglomerationen der lateinischen Schweiz aus: Dort würden rund 60% der Haushalte eine familienergänzende Betreuung in Krippen oder bei Tagesfamilien wählen.

Innerhalb der Sprachregionen sind die Nachfragepotenziale in den städtischen Gebieten jeweils deutlich höher als die Nachfragepotenziale auf dem Land. In der lateinischen Schweiz fragen in den Agglomerationen etwa 13% mehr Haushalte eine formelle familienergänzende Betreuung nach als auf dem Land. In der Deutschschweiz liegt die Nachfrage in den Agglomerationen rund 11% höher. Die Nachfragepotenziale der Region Deutschschweiz Agglomeration liegen bei 45% der Haushalte, auf dem Land bei 34%. Die Region Deutschschweiz Land weist somit schweizweit die tiefsten Nachfragepotenziale aus.

7.1.2. SCHÄTZUNG DER AKTUELLEN NACHFRAGEPOTENZIALE

Die aktuellen Nachfragepotenziale der Haushalte werden folgendermassen geschätzt (siehe auch Abschnitt 3.4):

- › Die durchschnittliche Wahlwahrscheinlichkeit für familienergänzende Betreuung einer Region wird mit der absoluten Anzahl der in der Region wohnhaften Haushalte mit Kindern multipliziert.
- › Aus der „potenziellen Nachfrage der Haushalte“ lässt sich die Anzahl der „nachfragenden Kinder“ berechnen, indem die Anzahl der nachfragenden Haushalte mit der durchschnittlich in einem Haushalt lebenden Kinderzahl im Vorschulalter multipliziert wird.

Dazu verwendeten wir das folgende Mengengerüst:

MENGENGERÜST HAUSHALTE MIT KINDERN 0-4 (JAHR 2004)			
Region	Anzahl HH mit Kindern 0-4	Durchschn. Anzahl Kinder/HH	Anzahl Kinder 0-4
Deutschschweiz Land	57'900	1.3	77'000
Deutschschweiz Stadt	140'600	1.3	178'200
Lateinische Schweiz Land	22'800	1.3	28'700
Lateinische Schweiz Stadt	65'400	1.2	80'300
SCHWEIZ	286'600	1.3	364'200

Tabelle 29 Die Zahlen sind gerundet. Quelle: BFS 2004, Daten aus der Volkszählung 2000, Extrapolation auf 2004. HH = Haushalt.

Wenn die Anzahl der „nachfragenden Kinder“ noch durch einen „Belegungsfaktor“ geteilt wird, lässt sich die Anzahl nachgefragter Plätze berechnen. Im Modell wurde ein durchschnittlicher **Belegungsfaktor** von 2 verwendet. Mit anderen Worten: Wir gehen von der Annahme aus, dass im Schnitt 2 Kinder pro Platz betreut werden. Die Haushaltsbefragung hat ergeben, dass die Eltern ihre Kinder an 2 Tagen pro Woche betreuen lassen möchten. Unter der Annahme einer 100prozentigen Auslastung der Betreuungseinrichtungen würde dies zu einem Belegungsfaktor von 2.5 führen ($2 \cdot 2.5 = 5$ Tage). Aus betrieblichen Gründen erschien uns jedoch die Erreichung einer vollständigen Auslastung als unwahrscheinlich, weshalb wir einen Belegungsfaktor von 2 eingesetzt haben. In den bestehenden Betreuungseinrichtungen beträgt der durchschnittliche Belegungsfaktor gemäss unserer Schätzung rund 1.5. In den letzten Jahren konnte aber eine stetige Zunahme von Teilzeit-Betreuungsverhältnissen und damit des Belegungsfaktors beobachtet werden.

Tabelle 30 zeigt die potenzielle Nachfrage nach Krippen und Tagesfamilien in verschiedenen Grössen ausgedrückt: Die Anzahl der nachfragenden Kinder im Alter von 0-4 Jahren und die Anzahl nachgefragter Plätze.

NACHFRAGE NACH FAMILIENERGÄNZENDER BETREUUNG 2004 (0-4 JAHRE)				
Region	Anzahl nachfragender Kinder		Anzahl nachgefragter Plätze	
	Krippen	Tagesfamilien	Krippen	Tagesfamilien
Deutschschweiz Land	15'300	10'900	7'700	5'400
Deutschschweiz Stadt	55'700	25'100	27'900	12'500
Lat. Schweiz Land	7'800	5'800	3'900	2'900
Lat. Schweiz Stadt	32'800	14'900	16'400	7'400
SCHWEIZ	111'700	56'600	55'800	28'300
Total Nachfrage (gerundet)	168'000 Kinder		84'000 Plätze	

Tabelle 30 Quelle: Simulationsmodell. Ergebnisse auf der Basis der ökonomischen Analyse der Hauptbefragung.

Gemäss unseren Schätzungen beläuft sich die potenzielle Gesamtnachfrage nach familienergänzender Betreuung im Vorschulbereich im Jahr 2004 auf rund 168'000 nachfragende Kinder bzw. 84'000 nachgefragte Plätze in Krippen und bei Tagesfamilien.

Die Berücksichtigung der Ergebnisse der Befragung der AusländerInnenhaushalte führt zu einer gesamtschweizerischen leichten Erhöhung des Nachfragepotenzials um etwa 1'700 Kinder (plus 1'300 Kinder bei den Krippen und 400 bei den Tagesfamilien) bzw. um 900 Plätze. Die Anzahl nachgefragter Plätze beträgt dann insgesamt für die Schweiz rund 85'000.

Wir gehen davon aus, dass die hier geschätzten Nachfragepotenziale nicht von heute auf morgen ausgeschöpft werden können. Es gilt zu beachten, dass die Schätzergebnisse auf einem Experiment beruhen (Choice Experiment, siehe Kapitel 3.1). Die tatsächlich geäusserte Nachfrage dürfte etwas tiefer liegen als die hier ausgewiesenen Nachfragepotenziale, weil weitere hemmende Faktoren eine Rolle spielen, die im Schätzmodell nicht vollumfänglich abgebildet werden konnten. Vor allem die folgenden Faktoren könnten die Ausschöpfung der ausgewiesenen Nachfragepotenziale hemmen:

- › Die „Budgetrestriktion“: Obwohl in der Haushaltsbefragung der Preis der Angebote eine relevante Grösse darstellte, gehen wir davon aus, dass der (negative) Einfluss des Preises auf die Wahlwahrscheinlichkeit der Haushalte in der Befragung eher unterschätzt wurde.
- › Die „Transaktionskosten“: Die Frage der Organisation rund um die familienergänzende Betreuung (z.B. Suche und Auswahl eines passenden Angebotes, Auswahl der passenden

Betreuungstage, Organisation des Holens und Bringens etc.) wurde in der Befragung ausgeblendet bzw. als gelöst vorausgesetzt.

- › Die Arbeitsmarktsituation: Die Befragten konnten angeben, wie viele Tage sie familienergänzende Betreuung beanspruchen würden. Wenn davon ausgegangen wird, dass diese Zeit der erwünschten Erwerbstätigkeit entspricht, stellt sich die Frage, ob der Arbeitsmarkt die gewünschte Erwerbstätigkeit überhaupt erlaubt. Dies konnte im Simulationsmodell nicht berücksichtigt werden. Die Befragungsdaten zeigen, dass die Diskrepanz zwischen realer und gewünschter Arbeitszeit nicht sehr gross ist.
- › Andere „weiche“ Faktoren: Die Nachfrage wird stark beeinflusst von der „sozialen Akzeptanz“ familienergänzender Betreuung wie auch vom „Vertrauen“, das den Betreuungsangeboten entgegen gebracht wird. Solche weichen Faktoren sind sehr schwierig zu fassen und konnten im Schätzmodell nur ungenügend abgebildet werden. Im Choice Experiment wurde davon ausgegangen, dass diese weichen Faktoren den Wünschen und Bedürfnissen der Eltern entsprechen.

7.1.3. VERGLEICH VON ANGEBOT UND NACHFRAGE

Die Schätzung der Nachfragepotenziale ist eine wichtige Grundlage, um Aussagen über den Ausbaubedarf bzw. die Angebotslücke im Bereich der formellen familienergänzenden Betreuung zu machen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Nachfrageschätzung mit gesamtschweizerischen Angebotsdaten verglichen. In den parallel zum nationalen Projekt durchgeführten kantonalen Fallstudien konnten differenzierte Vergleiche von Angebot und Nachfragepotenzialen für die Kantone Bern, Jura und Zug durchgeführt werden. Die Ergebnisse dieser kantonalen Vergleiche von Angebot und Nachfrage sind unten ebenfalls dargestellt. Für den Vergleich von Angebot und Nachfrage gibt es zwei Kennziffern:

- › **Versorgungsgrad:** Mit dieser Kennziffer wird ausgedrückt, welcher Anteil, der in einer Region wohnhaften Kinder im Alter von 0-4 Jahren, bereits familienergänzend betreut ist.
- › **Deckungsgrad:** Mit dieser Kennziffer wird ausgedrückt, welcher Anteil der geschätzten Nachfragepotenziale mit dem bestehenden Platzangebot bereits gedeckt wird.

Vergleich mit gesamtschweizerischen Angebotsdaten

Die beste Datengrundlage zur Darstellung des aktuellen Betreuungsangebots in der Schweiz bildet die SAKE (2002). Im Rahmen der Evaluation der Anstossfinanzierung für familienergänzende Betreuung ist eine differenzierte Erfassung des Betreuungsangebots geplant. Diese Ergebnisse werden voraussichtlich im Dezember 2005 vorliegen.

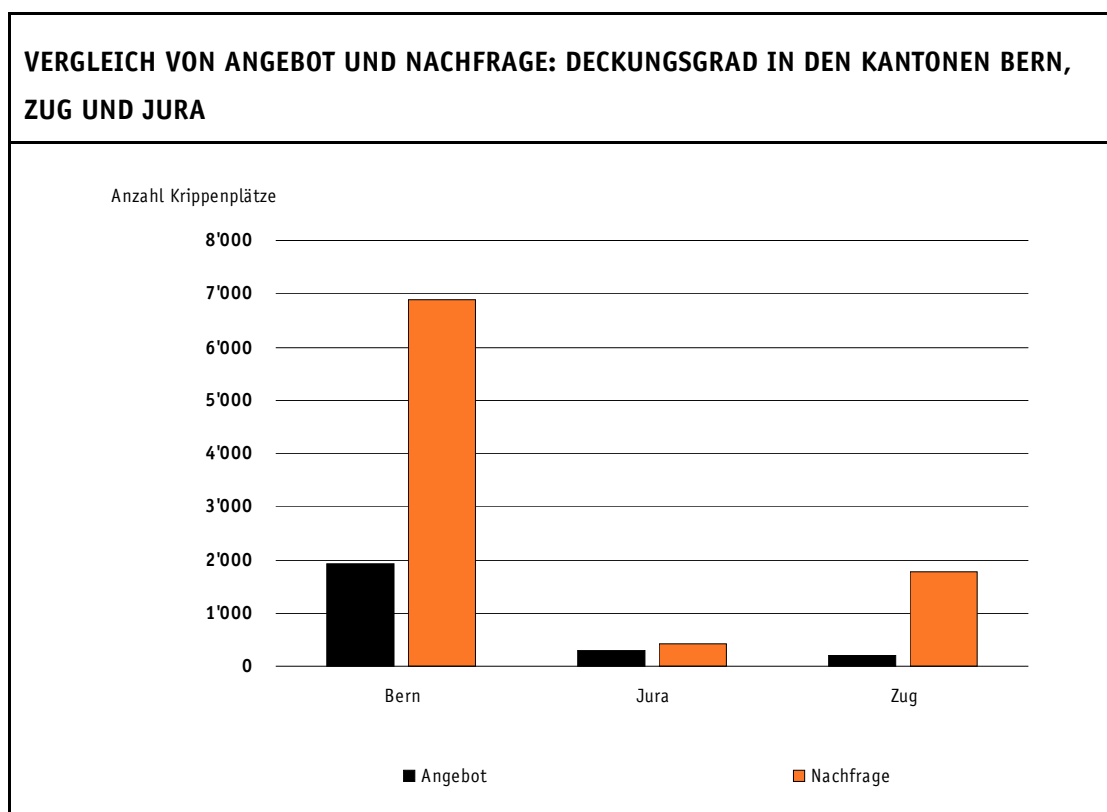
- › **Versorgungsgrad:** Gesamtschweizerisch lassen gemäss SAKE rund 9% der Familien mit Kindern im Alter von 0-6 Jahren ihre Kinder in einer Kinderkrippe und weitere 6% bei einer Tagesfamilie betreuen. Das heisst, im Schnitt sind rund 15% der Kinder im Alter von 0-6 Jahren institutionell betreut. Dieser Prozentanteil dürfte bezogen auf die 0-4-jährigen Kinder, d.h. ohne Kindergartenkinder, etwas tiefer liegen. Wir gehen von der Annahme aus, dass rund 13% der 0-4-jährigen institutionell betreut sind (rund 50'000 Kinder). Gemäss unseren Schätzungen würden rund 47% der Kinder im Vorschulalter eine institutionelle familienergänzende Betreuung nachfragen (rund 170'000 Kinder). **Mit anderen Worten: In der Schweiz fehlten 2004 Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder.**
- › **Deckungsgrad:** Basierend auf der SAKE (2002) und der Annahme, dass auf einen Platz heute im Durchschnitt 1.5 Kinder betreut werden, schätzen wir, dass in der Schweiz rund 32'000 Betreuungsplätze in Krippen und bei Tagesfamilien zur Verfügung stehen. Die geschätzte Nachfrage beläuft sich auf rund 84'000 Plätze, unter der Annahme, dass der Belegungsfaktor auf 2 erhöht werden kann. Das heisst, dass mit dem bestehenden Angebot erst knapp 40% des Nachfragepotenzials gedeckt sind. **Mit anderen Worten: In der Schweiz fehlten 2004 rund 50'000 Betreuungsplätze im Vorschulbereich.**

Vergleich von Angebot und potenzieller Nachfrage in den Kantonen Bern, Zug und Jura

Die Situation in den Fallstudien-Kantonen sieht folgendermassen aus:

- › **Versorgungsgrad:** Im Vorschulbereich weist der Kanton Bern einen Versorgungsgrad von 9% auf, der Kanton Zug von 10% und der Kanton Jura von 25%. Die geschätzten Nachfragepotenziale sind im Kanton Jura, der über das am besten ausgebaute Angebot verfügt, mit 70% am höchsten. Im Kanton Zug schätzen wir die Nachfragepotenziale der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter auf 62% und im Kanton Bern auf rund 47%. Es gilt zu beachten, dass wir in den kantonalen Fallstudien jeweils von anderen Preisen als für die ganze Schweiz ausgegangen sind. Die in den Fallstudien eingesetzten Durchschnittspreise pro Halbtage betragen rund 13 CHF im Kanton Jura und rund 25 CHF in den Kantonen Bern und Zug.

› **Deckungsgrad:** Bei den Krippen beträgt der Deckungsgrad des Kantons Bern 28%. Mit anderen Worten decken die existierenden Krippenplätze des Kantons Bern 28% der nachgefragten Plätze. In den Kantonen von Zug und Jura beträgt der Deckungsgrad 12% bzw. 73%. Im Kanton Jura ist die Angebotslücke am kleinsten, im Kanton Zug am grössten (siehe Figur 20).



Figur 20 Quelle: Kantonale Fallstudien für Bern, Jura und Zug (unveröffentlichte Studien).

Die grossen Unterschiede bezüglich der Deckung der Nachfragepotenziale könnten u.a. in der grösseren Bedeutung von formeller familienergänzender Betreuung in den französischen Sprachregionen liegen. So weisen z.B. innerhalb des Kantons Bern die Regionen des Berner Jura (französischsprachige Bezirke) den höchsten Deckungsgrad aus.

7.2. ENTWICKLUNG DER NACHFRAGEPOTENZIALE

Für die mittel- und langfristige Angebotsplanung ist es von Interesse, die Entwicklung der Nachfrage zu prognostizieren. Auf der Basis des Simulationsmodells wird eine **Prognose der Nachfrage über die nächsten 10 Jahre vorgenommen.**

Wir unterscheiden **drei Grundszenarien**, die grösstenteils auf den Bevölkerungsszenarien des Bundesamts für Statistik basieren (BFS 2002). Zudem kann anhand von ausgewählten Spezia szenarien aufgezeigt werden, wie sich die Nachfrage in Abhängigkeit der Angebotsstruktur (z.B. Angebotspreise bzw. Subventionspraxis) verändern kann.

7.2.1. SZENARIEN-DEFINITIONEN

Grundszenarien (Demografische Szenarien)

Bei den Grundszenarien wird zwischen einem „Trendszenario“, einem Szenario mit „negativer Dynamik“ und einem Szenario mit „positiver Dynamik“ unterschieden. Bei allen drei Szenarien werden die angebotsspezifischen Variablen konstant gehalten. Das heisst, es wird davon ausgegangen, dass sich das Angebot in Bezug auf den Preis, die Dichte, die Flexibilität oder das Betreuungsverhältnis nicht verändert.

- › **Trendszenario:** Die demografischen und sozioökonomischen Angebotsvariablen entwickeln sich gemäss einem vom BFS definierten „mittleren Szenario“. Das heisst, dass die einzelnen Variablen sich gemäss dem Entwicklungspfad in der Vergangenheit auch in Zukunft weiterentwickeln werden. Bei den Variablen zur „aktuellen Betreuungssituation“ wurde davon ausgegangen, dass sich der Trend zur verstärkten Akzeptanz von familienergänzender Betreuung in Zukunft fortsetzt, das heisst, dass der Prozentanteil der Haushalte, in denen die Eltern alleine für die Betreuung zuständig sind, leicht abnimmt.
- › **Negative Dynamik:** Die demografischen und sozioökonomischen Variablen entwickeln sich gemäss einem vom BFS definierten „negativen Szenario“. Dieses basiert auf Annahmen zu einer konservativen Familienpolitik mit schlechten Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und als Konsequenz davon einer sinkenden Fruchtbarkeit. Bei den Variablen zur „aktuellen Betreuungssituation“ gehen wir davon aus, dass die Bedeutung der privaten Betreuung zunimmt.
- › **Positive Dynamik:** Die demografischen und sozioökonomischen Angebotsvariablen entwickeln sich gemäss einem vom BFS definierten „positiven Szenario“. Dieses basiert auf Annahmen zu einer progressiven Familienpolitik mit stark verbesserten Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und als Konsequenz davon einer erhöhten Fruchtbarkeit. Bei den Variablen zur „aktuellen Betreuungssituation“ gehen wir davon aus, dass sich die Akzeptanz für familienergänzende Betreuung erhöht und die Bedeutung der privaten Betreuung abnimmt.

Tabelle 31 gibt einen Überblick über die Annahmen der drei Grundszenarien.

DEFINITION DER WACHSTUMSFAKTOREN FÜR DIE DREI GRUNDSZENARIEN			
Variable	Negative Dyn.	Trend	Positive Dyn.
Demographische Variablen			
Ausländische Nationalität eines Elternteils	Gemäss BFS Negative Dyn.	Gem. BFS Trend	Gem. BFS Positive Dyn.
Zusätzliche(s) Kind(er) im Alter zwischen 5-12	Gemäss BFS Negative Dyn.	Gem. BFS Trend	Gem. BFS Positive Dyn.
Zusätzliche(s) Kind(er) im Alter zwischen 13-18	Gemäss BFS Negative Dyn.	Gem. BFS Trend	Gem. BFS Positive Dyn.
Alter der Mutter	Gemäss BFS Negative Dyn.	Gem. BFS Trend	Gem. BFS Positive Dyn.
Sozioökonomische Variablen			
Mutter mit tertiärer Ausbildung	Gem. BFS 0-Wachstum	Gem. BFS Mäss. Anstieg	Gem. BFS Starker Anstieg
Mutter ist 50% und mehr erwerbstätig	Gem. BFS Leicht positiv	Gem. BFS Positiv	Gem. BFS Stärker positiv
Monatliches HH-Einkommen in 1'000 (real)	Stagnierend	Durchschnitt der letzten 10 J. (+0.5%)	+1.5%
Vater hat keine normale Tagesarbeit	Leicht positiv (Prekarisierung) +1%	Konstant	Leicht negativ -1%
Stadt/Land	Verstädterung	Verstädterung	Verstädterung
Sprachregion	Konstant	Konstant	Konstant
Variablen zur heutigen Betreuungssituation			
Vater ist für Kinderbetreuung zuständig	Konstant	Leicht zunehmend (+1%)	Etwas mehr zunehmend (+2%)
Hauptteil der Kinderbetreuung durch Eltern	Leicht zunehmend (+1%)	Leicht abnehmend (-1%)	Etwas mehr abnehmend (-2%)
Hauptteil der Kinderbetreuung durch Verwandte und Freunde	Leicht zunehmend (+1%)	Leicht abnehmend (-1%)	Etwas mehr abnehmend (-2%)
Variablen zum Angebot			
Preis für ½ Tag Krippe	Konstant	Konstant	Konstant
Preis für ½ Tag Tagesfamilien	Konstant	Konstant	Konstant
Betreuungsverhältnis (KK)	Konstant	Konstant	Konstant
Betreuungsverhältnis (TE)	Konstant	Konstant	Konstant
Distanz zur Krippe	Konstant	Konstant	Konstant
Distanz zu Tagesfamilien	Konstant	Konstant	Konstant
Tagesfamilien mind. 1 Tag am Wochenende offen	Konstant	Konstant	Konstant
1monatige Reservationsfrist für Tagesfamilien	Konstant	Konstant	Konstant

DEFINITION DER WACHSTUMSFAKTOREN FÜR DIE DREI GRUNDSZENARIEN			
Variable	Negative Dyn.	Trend	Positive Dyn.
Entwicklung der Bevölkerung			
Anzahl HH mit Kindern 0-4	Gemäss BFS Negative Dyn.	Gem. BFS Trend	Gem. BFS Positive Dyn.
Durchschnittliche Anzahl Kinder 0-4 pro HH	Verminderung ggüber bisheriger Entwicklung	Bisherige Entwicklung	Erhöhung ggüber bisheriger Entwicklung
Belegungsfaktor	Konstant	Konstant	Konstant

Table 31 TE= Tagesfamilien. Quelle: BFS (2002), KOF (1998, 2003).

Simulation der Nachfrageentwicklung bei Veränderung der Angebotsvariablen

Die angebotsspezifischen Variablen Preis, Distanzen, Betreuungsverhältnisse, Öffnung am Wochenende und 1monatige Reservationsfrist bleiben über alle drei Grundszenarien konstant. Das Simulationsmodell erlaubt uns jedoch, die Auswirkungen von Veränderungen der angebotsspezifischen Variablen auf die Nachfrage der Haushalte zu testen, wenn alle anderen Variablen sich nach dem Szenario „Trend“ entwickeln. Dazu unterscheiden wir ein „Retro“- und ein „Fortschritts“-Szenario.

A) Retro-Szenario

Mit diesem Szenario sollen die Effekte einer **Verschlechterung des Betreuungsangebots** aufgezeigt werden, ein so genanntes „Retro Szenario“. Es gelten folgende Annahmen:

- › Preiszunahme von 2% pro Jahr für die Krippen und die Tagesfamilien (z.B. wenn die Gemeinden familienergänzende Betreuung weniger subventionieren).
- › Zunahme der Distanz zwischen Wohnort des Kindes und Betreuungseinrichtung von 1% pro Jahr (z.B. wenn Krippen als Folge der höheren Preise schliessen müssen).
- › Zunahme des Betreuungsverhältnisses von 6% pro Jahr bei den Krippen (z.B. wenn die Praktikantinnen als Folge der Einführung des neuen Berufsbildungsgesetzes wegfallen) auf 8 bis 10 Kinder bis 2015. Zunahme von 3% pro Jahr bei den Tagesfamilien, auf 5 Kinder pro Betreuungsperson in 2015. Die Zunahme bei den Tagesfamilien haben wir tiefer gesetzt als bei den Krippen, weil wir davon ausgehen, dass die Tagesfamilien aufgrund ihrer beschränkten Infrastruktur schneller an Grenzen stossen als die Krippen.

B) Fortschritts-Szenario

Dieses Szenario bildet die Effekte von **positiven Entwicklungen beim Betreuungsangebot** ab. Es gelten folgende Annahmen:

- › Preisabnahme von 3.6% pro Jahr für die Krippen und die Tagesfamilien, was einem Subventionierungsgrad von 100% in 2015 entsprechen würde.
- › Abnahme der Distanz von 1% pro Jahr für die Krippen und die Tagesfamilien (z.B. durch einen Ausbau des Angebots).
- › Konstanthaltung des Betreuungsverhältnisses.

Die Annahmen zu den „Retro“- und „Fortschritts“-Szenarien sind in der Tabelle 32 detailliert ausgeführt:

DEFINITION DER WACHSTUMSFAKTOREN FÜR DIE ZWEI ANGEBOTSSZENARIEN		
Variable	Retro	Fortschritt
Demographische Variablen		
Ausländische Nationalität eines Elternteils	Gem. BFS, Trend	
Zusätzliche(s) Kind(er) im Alter zwischen 5-12	Gem. BFS, Trend	
Zusätzliche(s) Kind(er) im Alter zwischen 13-18	Gem. BFS, Trend	
Alter der Mutter	Gem. BFS, Trend	
Sozioökonomische Variablen		
Mutter mit tertiärer Ausbildung	Gem. BFS, mässiger Anstieg	
Mutter ist 50% und mehr erwerbstätig	Gem. BFS, positiv	
Monatliches HH-Einkommen in 1'000 (real)	Durchschnitt der letzten 10 J. (+0.5%)	
Vater hat keine normale Tagesarbeit	Konstant	
Stadt/Land	Verstädterung	
Sprachregion	Konstant	
Variablen zur heutigen Betreuungssituation (gesellschaftliche Akzeptanz)		
Vater ist für Kinderbetreuung zuständig	Leicht zunehmend (+1%)	
Hauptteil der Kinderbetreuung durch Eltern	Leicht abnehmend (-1%)	
Hauptteil der Kinderbetreuung durch Verwandte und Freunde	Leicht abnehmend (-1%)	
Variablen zum Angebot		
Preis für ½ Tag Krippe	Zunehmend, +2%	Abnehmend, -3.6%
Preis für ½ Tag Tagesfamilien	Zunehmend, +2%	Abnehmend, -3.6%
Betreuungsverhältnis (KK)	Zunehmend, +6%	Konstant
Betreuungsverhältnis (TE)	Zunehmend, +3%	Konstant
Distanz zur Krippe	Zunehmend, +1%	Abnehmend, -1%
Distanz zu Tagesfamilien	Zunehmend, +1%	Abnehmend, -1%
Tagesfamilien mind. 1 Tag am Wochenende offen	Leicht zunehmend, +1%	Leicht zunehmend, +1%
1monatige Reservationsfrist für Tagesfamilien	Leicht zunehmend, +1%	Leicht zunehmend, +1%

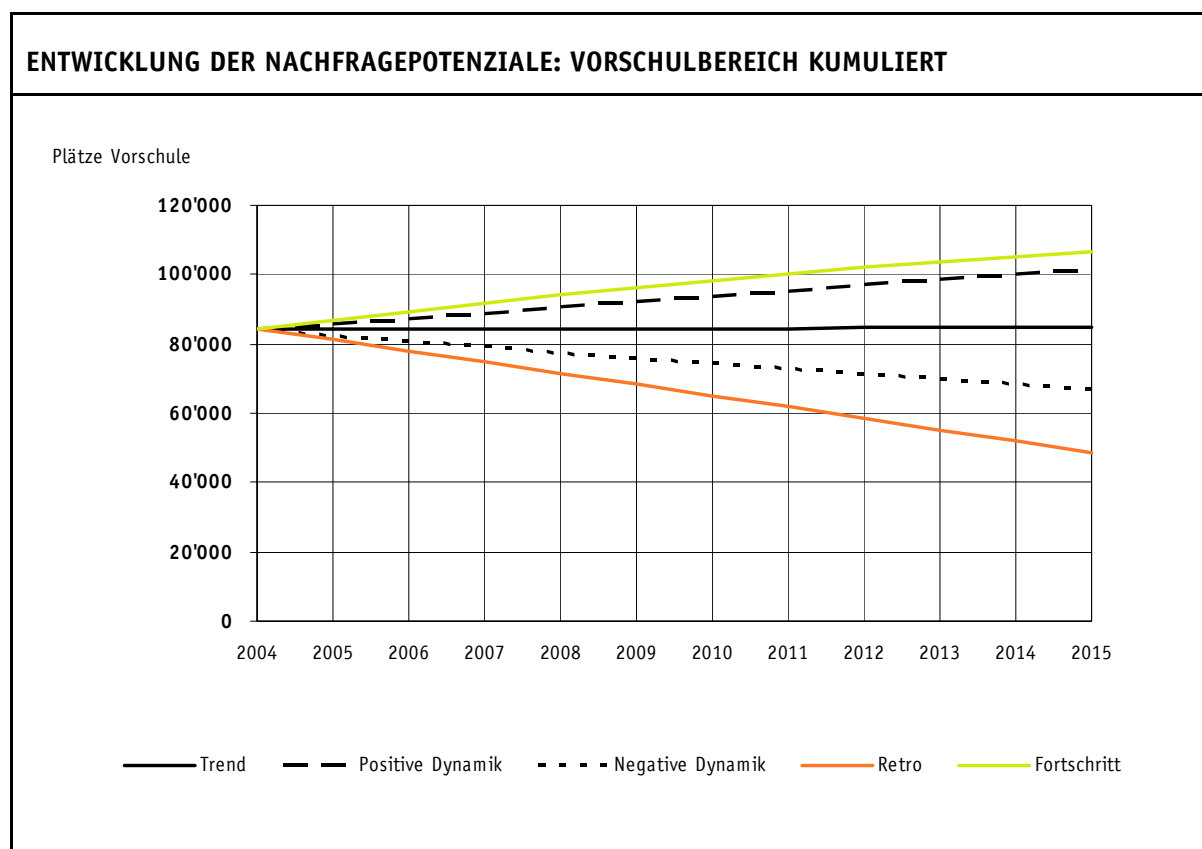
DEFINITION DER WACHSTUMSFAKTOREN FÜR DIE ZWEI ANGEBOTSSZENARIEN		
Variable	Retro	Fortschritt
Entwicklung der Bevölkerung		
Anzahl HH mit Kindern 0-4	Gem. BFS, Trend	
Durchschnittliche Anzahl Kinder 0-4 pro HH	Bisherige Entwicklung	
Belegungsfaktor	Konstant	

Table 32 TE= Tagesfamilien. Quelle: BFS (2002), KOF (1998, 2003).

7.2.2. ERGEBNISSE DER SZENARIEN

Gesamtüberblick

Figur 21 zeigt eine Übersicht über die Entwicklung der Nachfragepotenziale gemäss den verschiedenen Szenarien. Die stärkste Nachfrageentwicklung zeichnet sich gemäss dem Szenario „Fortschritt“ ab. In diesem Szenario würde sich die Nachfrage bis 2015 um rund 22'000 Plätze erhöhen. Mit dem gewählten „Retro-Szenario“ sinkt die Nachfrage bis im Jahr 2015 auf rund 49'000 Plätze im Vorschulbereich. Doch auch im „Retro-Szenario“ mit dem grössten Rückgang der Nachfragepotenziale besteht nach wie vor eine beträchtliche Lücke zwischen dem bestehenden Angebot (ca. 32'000 Plätze) und den geschätzten Nachfragepotenzialen.



Figur 21 Quelle: Simulationsmodell. In dieser Darstellung sind die Schätzergebnisse für Kinderkrippen und Tagesfamilien summiert.

Ergebnisse der Grundszenarien

Im **Trendszenario** bleibt die Nachfrage nach Krippen- und Tagesfamilienplätzen bis 2015 gesamtschweizerisch praktisch unverändert: Die Krippennachfrage steigt leicht an (etwa +3%), sinkt die Anzahl nachgefragter Tagesfamilienplätze um rund 4%. Diese unterschiedliche Entwicklung zwischen den beiden Angebotstypen kann dadurch erklärt werden, dass die Nachfrage nach Tagesfamilien in den ländlichen Regionen höher ist als in den Agglomerationen. Dabei sieht das Trendszenario einen stärkeren Bevölkerungsrückgang gerade in den ländlichen Regionen vor, was sich negativ auf die Nachfrage nach Tagesfamilien auswirkt.

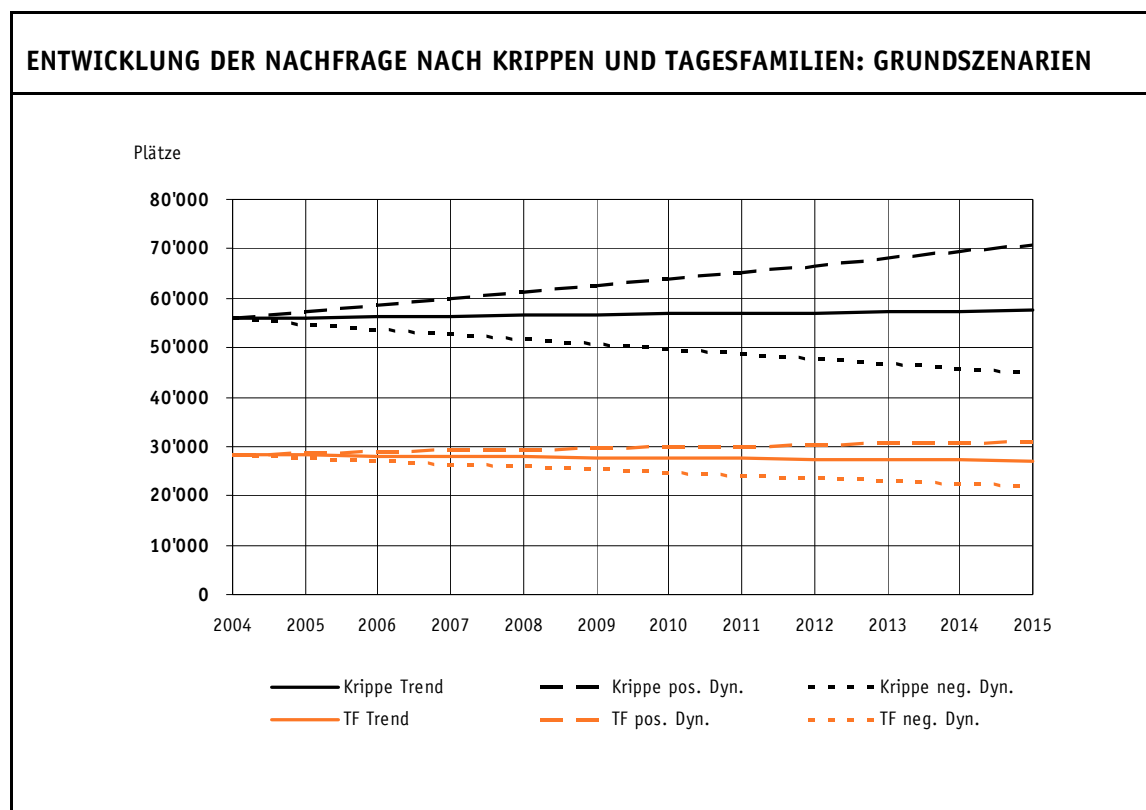
Das Szenario „**positive Dynamik**“ weist eine Erhöhung der Anzahl nachgefragter Krippen- und Tagesfamilienplätze bis 2015 auf, jedoch in unterschiedlichem Ausmass: Die Nachfrage erhöht sich um rund 26% bei den Krippen, bei den Tagesfamilien jedoch nur um 9%. Die grössere Zunahme bei den Krippen lässt sich durch die Kombination der Wachstumsfaktoren und der ökonometrischen Koeffizienten erklären: Im Szenario „positive Dynamik“

gehen wir von einer starken Zunahme des Anteils Mütter mit tertiärer Ausbildung sowie des Anteils erwerbstätiger Mütter. Dabei üben beide Variablen einen stärkeren Einfluss auf die Nachfrage nach Krippen als auf die Nachfrage nach Tagesfamilien, was auf die stärkere Zunahme der Krippennachfrage führt.

Im Szenario „**negative Dynamik**“ entwickeln sich die beiden Nachfragen ähnlich: Die Nachfrage nach Krippenplätzen sinkt um 20%, die nach Tagesfamilienplätzen um 22%.

Verfolgt man die Entwicklung der Nachfragepotenziale auf regionaler Ebene (Deutschschweiz Stadt/Land und lateinische Schweiz Stadt/Land), zeichnet sich ein ähnliches Bild wie auf gesamtschweizerischer Ebene. Es gibt keine markanten Unterschiede zwischen den vier Regionen.

Die Figur 6 zeigt die Entwicklung der Nachfrage nach Krippen- und Tagesfamilienplätzen in den nächsten 10 Jahren für die drei Grundscenarien:

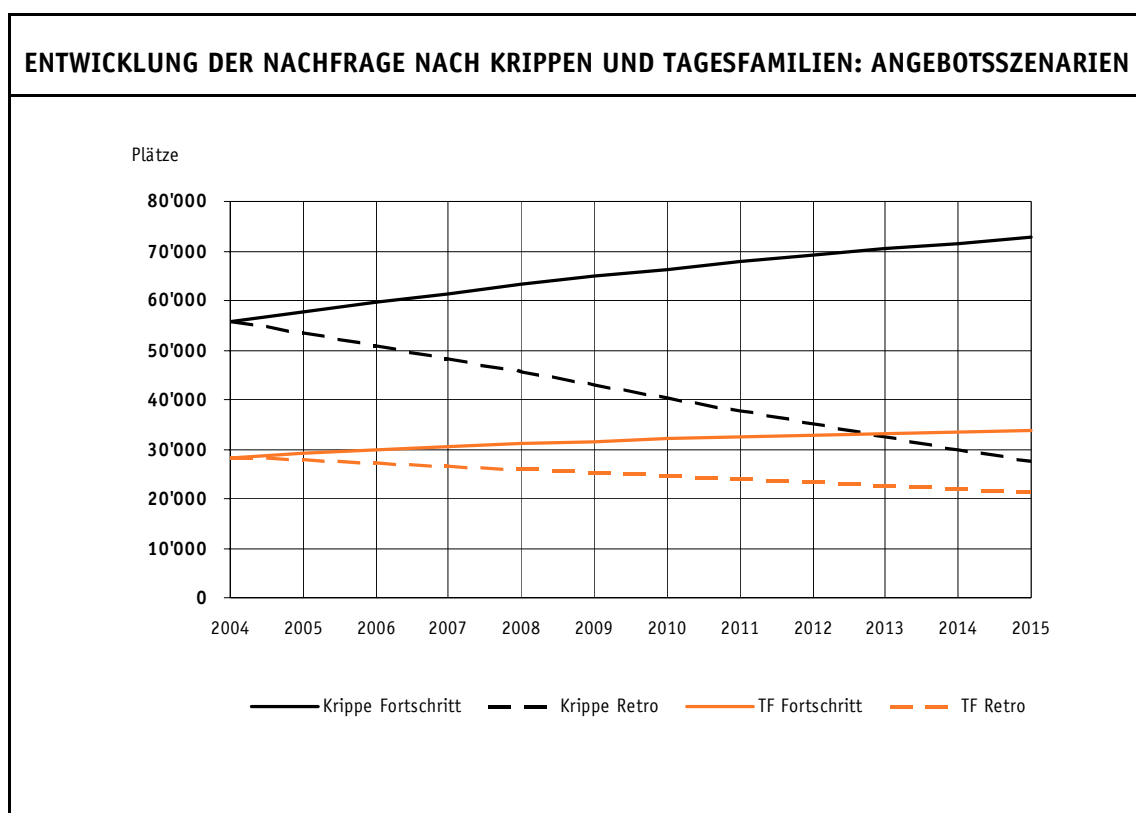


Figur 22 TF= Tagesfamilien. Quelle: Simulationsmodell.

Ergebnisse der Szenarien mit Angebotsveränderungen (Retro- und Fortschritts- Szenario)

Aus den Szenarien mit Angebotsveränderungen ist festzustellen, dass mit einer Ausweitung und verstärkten Subventionierung der Betreuungsangebote im **Fortschritts-Szenario** die Nachfrage positiv stimuliert werden kann. Die Wirkung solcher Massnahmen fällt - im Rahmen der hier unterstellten Veränderungen - leicht grösser aus als die Entwicklung im demografischen Szenario „positive Dynamik“ (siehe auch Figur 21).

Die angenommenen Verschlechterungen beim Betreuungsangebot des **Retro-Szenarios** hätten ebenfalls grössere Konsequenzen für die Nachfrage als die Entwicklung laut dem demografischen Szenario „negative Dynamik“. Festzustellen ist, dass die Nachfrage nach Krippenplätzen markanter als die Nachfrage nach Tagesfamilien abnimmt (-50% gegenüber minus 25%). Dieser unterschiedliche Verlauf ist u.a. auf die Annahmen für die Entwicklung des Betreuungsverhältnisses bei den Krippen und den Tagesfamilien zurückzuführen, wobei von einer grösseren Verschlechterung bei den Krippen als bei den Tagesfamilien ausgegangen wurde.



Figur 23 TF= Tagesfamilien. Quelle: Simulationsmodell.

7.3. FAZIT

Die aktuellen Nachfragepotenziale in der Schweiz

Mittels eines Simulationsmodells wurde gezeigt, wie hoch das Nachfragepotenziale nach Betreuungseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter in der Schweiz sind. Im Jahr 2004 werden nach unserer Schätzung rund 84'000 Betreuungsplätze für 168'000 Kinder im Vorschulbereich nachgefragt. Rund 47% der Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren würden bei vorhandenem Angebot und gegebenen Angebotsausprägungen eine formelle familienergänzende Betreuungsform wählen. Die gewünschte Betreuungsdauer beträgt rund 2 Tage pro Woche.

AusländerInnen-Haushalte haben eine leicht höhere Wahrscheinlichkeit, formelle familienergänzende Betreuung nachzufragen als Schweizer Haushalte. Wenn die Ergebnisse der Zusatzbefragung bei AusländerInnen-Haushalte in das Simulationsmodell integriert werden, erhöht sich gesamtschweizerisch die Wahrscheinlichkeit eine Betreuung in Krippen zu wählen um 1.2% und diejenige eine Betreuung bei Tagesfamilien zu wählen um 0.6%.

Vergleich von Angebot und Nachfrage

Basierend auf den Daten der SAKE (2002) gehen wir von der Annahme aus, dass im Schweizerischen Durchschnitt rund 13% der 0-4 jährigen Kinder institutionell betreut sind. Gemäss unseren Schätzungen würden rund 47% der Schweizer Kinder im Vorschulalter eine institutionelle familienergänzende Betreuung nachfragen. Dies bedeutet, dass in der Schweiz Betreuungsangebote für rund 120'000 Kinder fehlen.

Wir nehmen an, dass gesamtschweizerisch rund 32'000 Betreuungsplätze in Krippen und bei Tagesfamilien zur Verfügung stehen (Annahme: auf einem Platz werden durchschnittlich 1.5 Kinder betreut). Das heisst, dass mit dem bestehenden Angebot erst knapp 40% der geschätzten Nachfragepotenziale gedeckt sind. Mit anderen Worten: In der Schweiz fehlen rund 50'000 Betreuungsplätze im Vorschulbereich.

Unterschiede zwischen Kinderkrippen und Tagesfamilien

Die Betreuung in einer Kinderkrippe wird unter den aktuellen Rahmenbedingungen in allen Regionen häufiger gewählt als die Betreuung bei Tagesfamilien. 31% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter würden im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Betreuung in einer Kinderkrippe wählen und 16% ziehen die Tagesfamilien einer rein privaten Lösung vor.

Auf dem Land liegen die Präferenzen für Krippen und Tagesfamilien relativ nahe beieinander. In den städtischen Gebieten hingegen wird die Betreuung in Krippen gegenüber den Tagesfamilien deutlich bevorzugt.

Regionale Unterschiede

Die Wahrscheinlichkeit eines Haushaltes aus der lateinischen Schweiz eine Betreuung in einer Krippe oder Tagesfamilie zu wählen, ist höher als diejenige eines Haushaltes in der Deutschschweiz. Die Nachfragepotenziale liegen im ländlichen Raum der lateinischen Schweiz sogar noch leicht höher als in den Agglomerationsräumen der Deutschschweiz. Innerhalb der Sprachregionen sind die Nachfragepotenziale in den Agglomerationen jeweils deutlich höher als die Nachfragepotenziale auf dem Land.

Entwicklung der Nachfragepotenziale

Die künftige Nachfrage nach Krippen und Tagesfamilien hängt von der Entwicklung verschiedener Variablen ab. In drei Grundscenarien haben wir gezeigt, wie sich die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung bis 2015 entwickelt wird, wenn sich die demographische und sozioökonomische Struktur der Schweiz verändert. Geht man von einem Trendszenario aus, dürfte sich die Nachfrage kaum verändern. Im Szenario „positive Dynamik“ erfährt die Nachfrage eine Zunahme von rund 21%, während sie im Szenario „negative Dynamik“ um 20% sinken würde.

Mittels zweier weiterer Szenarien wurden die Effekte von Angebotsverbesserungen und -verschlechterungen auf die Nachfrage prognostiziert. Das „Fortschritts“-Szenario – dessen zentrale Annahme eine flächendeckende Subventionierung von Betreuungseinrichtungen bis im Jahr 2015 ist – hat eine Zunahme der Nachfrage um rund 27% ergeben. Im „Retro“-Szenario würde die Nachfrage aufgrund höherer Preise und sinkender Qualität bis 2015 um etwa 40% sinken. Es würde aber nach wie vor eine beträchtliche Lücke zwischen den geschätzten Nachfragepotenzialen (noch 49'000 Plätze) und dem bestehenden Angebot (ca. 32'000 Plätze) bestehen.

8. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nachfolgend sind die wichtigsten methodischen (Kapitel 8.1) und inhaltlichen (Kapitel 8.2) Schlussfolgerungen des Forschungsprojekts dargestellt. In Kapitel 8.3 werfen wir einen kurzen Seitenblick auf den volkswirtschaftlichen Nutzen, der mit der Realisierung der in der vorliegenden Studie ausgewiesenen Nachfragepotenziale im Vorschulbereich entstehen kann. Schliesslich werden in Kapitel 8.4 Empfehlungen zuhanden von Bund, Kantonen, Gemeinden und Wirtschaft formuliert und der weitere Forschungsbedarf aufgezeigt (Kapitel 8.5).

8.1. METHODISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

In methodischer Hinsicht ist insbesondere die erfolgreiche Anwendung des Choice Experiments auf die Fragestellung der familienergänzenden Kinderbetreuung hervorzuheben. Uns sind keine anderen Untersuchungen bekannt, in denen diese Methode auf die Wahl von Kinderbetreuungsformen angewendet wurde. Der im vorliegenden Forschungsprojekt gewählte Ansatz der Datenerhebung kann deshalb als sehr innovativ bezeichnet werden. Insgesamt führen die im Forschungsprojekt angewendeten Methoden zu plausiblen und aussagekräftigen Ergebnissen.

Wir kommen zum Schluss, dass die Methodik des Choice Experiments für die Schätzung der Nachfragepotenziale in der familienergänzenden Kinderbetreuung geeignet ist. Das Choice Experiment liefert gute Grundlagen für ökonometrische Schätzungen und für die Durchführung von Simulationen. Die Beteiligung an der Haushaltsbefragung war sehr hoch und die Qualität der erhobenen Daten äusserst zufrieden stellend. Entscheidend für die hohe Datenqualität war sicherlich die enge Begleitung des mit der Haushaltsbefragung beauftragten Befragungsinstitutes durch das Forschungsteam.

Die Befragung der Eltern wurde so konzipiert, dass die Eltern nicht einfach einen Wunschzettel formulieren konnten. Die Eltern mussten im Gegenteil zwischen verschiedenen realistischen Alternativen unter Berücksichtigung von Merkmalen wie Preis, Distanz und Qualität eine Wahl treffen (Choice Experiment). Trotzdem entspricht eine hypothetische Entscheidungssituation in einer Befragung nicht vollumfänglich einer realen Entscheidungssituation. Es ist davon auszugehen, dass Faktoren wie z.B. die Budgetrestriktion oder der tatsächliche Aufwand, den es braucht um eine Betreuung zu realisieren (Auswahl des Angebots, Wahl des Wochentags und Abstimmung mit Erwerbstätigkeit) nicht exakt im gleichen Ausmass wie in der Realität die Wahl der befragten Eltern beeinflussten. Die Antwort-

tenden sind im Experiment aufgrund dieser Effekte vermutlich etwas stärker bereit, familienergänzende Angebote zu wählen als in der Realität.

Auch konnte der möglicherweise restriktive Einfluss des Arbeitsmarktes im Modell nicht umfassend abgebildet werden. Die Befragten sind bei der hypothetischen Wahl der Betreuungsform allenfalls auch von einer hypothetischen Arbeitsmarktsituation ausgegangen, in der sie ihre Wunschbeschäftigung bzw. ihren gewünschten Beschäftigungsgrad realisieren können. Die Befragungsdaten zeigen aber, dass die Diskrepanz zwischen realer und gewünschter Arbeitszeit nicht gross ist. In diesem Bereich besteht jedoch weiterer Forschungsbedarf (siehe Kapitel 8.5).

Die Erfahrungen mit der Befragung von ausländischen Haushalten zeigen, dass sich das Untersuchungsdesign auch auf diese Zielgruppe anwenden lässt und zu plausiblen Ergebnissen führt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Kategorie der „AusländerInnen“ sehr heterogen ist und Unterschiede zwischen AusländerInnen-Gruppen mit der gewählten Stichprobengrösse (N= 150) nur sehr schwierig fassbar sind.

8.2. INHALTLICHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die vorliegende Studie liefert Ergebnisse zu den Nachfragepotenzialen in der familienergänzenden Betreuung für den Vorschulbereich. Mit diesen Ergebnissen will die Studie einen Beitrag leisten zu einer nachfrageorientierten Ausgestaltung der familienergänzenden Betreuungsangebote in der Schweiz. Im Sinne der Zielsetzungen des NFP52 trägt sie auch zum besseren Verständnis der intergenerationellen Beziehungen und der Vielfalt und Verschiedenheit in unserer Gesellschaft bei. Die Studie liefert folgende wichtige Grundlagen für die Weiterentwicklung der formellen familienergänzenden Betreuung im Vorschulbereich (Krippen, Tagesfamilien):

1. Sie stellt Grundlagen zur **heutigen Betreuungssituation** von Familien in der Schweiz bereit:
 - › Private und informelle Betreuungslösungen sind weit stärker verbreitet als formelle familienergänzende Betreuung. Gemäss den Ergebnissen der Hauptbefragung (N=600) nehmen rund 40% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter familienergänzende Betreuung in Anspruch (N=253). Über die Hälfte dieser 253 Haushalte lassen ihre Kinder durch Verwandte betreuen, rund ein Drittel nutzt Kinderkrippen und je 17% Tagesfamilien oder Freunde/Bekannte.⁸⁸

⁸⁸ Mehrfachnennungen möglich.

- › Der Vergleich von Schweizer Haushalten (Hauptbefragung N=600) und AusländerInnen-Haushalten (Zusatzbefragung N=150) zeigt, dass AusländerInnen-Haushalte weniger Fremdbetreuung in Anspruch nehmen. Im Vergleich zu 40% bei den Schweizer Haushalten sind es nur 32% bei den AusländerInnen. Bei diesen 32% ist die Nutzung von formeller familienergänzender Betreuung jedoch höher als bei den SchweizerInnen mit familienergänzender Betreuung. Rund die Hälfte nutzt nämlich die Kinderkrippe.
2. Sie demonstriert, wie sich die aktuelle Wahl der Kinderbetreuung von der **hypothetischen Wahl im Choice Experiment** unterscheidet.
- › Dabei wird deutlich, dass weit mehr Haushalte formelle familienergänzende Kinderbetreuung nachfragen würden, wenn sie frei zwischen einer privaten Betreuung und einer Betreuung in einer Kinderkrippe oder bei einer Tagesfamilie wählen könnten. Während heute rund 84% der Haushalte ihre Kinder selber oder durch Verwandte betreuen lassen, wären es im Choice Experiment nur noch rund 50% der Haushalte. Nach wie vor würde aber die Hälfte aller Haushalte mit Kindern im Vorschulalter eine rein private Betreuung wählen.
 - › Von der anderen Hälfte würden gemäss den Ergebnissen der Haushaltsbefragung 30% die Betreuung in Kinderkrippen und 21% in Tagesfamilien wählen. Die gewünschte Betreuungsdauer liegt bei durchschnittlich 2 Tagen pro Woche. Während der Anteil der AusländerInnen-Haushalte, die eine formelle familienergänzende Betreuung nachfragen im Choice Experiment gleich hoch ist wie der Anteil der Schweizer Haushalte, ist die gewünschte durchschnittliche Betreuungsdauer deutlich höher. Sie liegt bei rund 3 Tagen pro Woche für die AusländerInnen-Haushalte.
3. Sie zeigt auf, welche **Haushaltsmerkmale** die Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung positiv oder negativ beeinflussen:
- › Es haben sich verschiedene sozioökonomische und demografische Haushaltsmerkmale als signifikant für die Wahl der Kinderbetreuung erwiesen. Das Einkommen und das Alter der Mutter wirken sich z.B. positiv auf die Wahl einer formellen familienergänzenden Betreuung aus. Die Präsenz von älteren Geschwistern und die Möglichkeit, das Kind durch einen Elternteil betreuen zu lassen, wirken sich negativ auf die Nachfrage aus. Weitere relevante Einflussfaktoren sind eine höhere Ausbildung der Mutter sowie die Arbeitszeiten des Vaters und die aktuelle Betreuungssituation.
 - › Auch die Nationalität beeinflusst die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung. Wenn ein Elternteil ausländischer Nationalität ist, wirkt sich dies positiv auf die Nach-

frage aus (Ergebnisse der Hauptbefragung N=600). Die Zusatzbefragung bei den AusländerInnen-Haushalten (N=150) zeigt, dass italienische und portugiesische Haushalte keine signifikanten Unterschiede zu den Schweizer Haushalten ausweisen. Nur für Familien ost-europäischer Herkunft konnte ein signifikant positiver Einfluss auf die Wahl von formeller familienergänzender Betreuung festgestellt werden.

- › Regionale Variablen wie die Urbanität und die Sprachregion haben ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Kinderbetreuung. Die Tatsache, dass eine Familie in einer ländlichen Region wohnt, wirkt sich negativ auf die Nachfrage nach Krippen oder Tagesfamilien aus⁸⁹. Haushalte mit Wohnort in der lateinischen Schweiz haben hingegen eine höhere Nachfrage nach formeller familienergänzender Betreuung.
4. Sie kann die **Effekte von angebotsspezifischen Merkmalen** auf das Nachfrageverhalten der Eltern illustrieren.
- › Die Ausgestaltung der Betreuungsangebote hat einen signifikanten Einfluss auf das Nachfrageverhalten der Eltern. Relevante Angebotsmerkmale sind der Preis, die Distanz zum Wohnort, das Betreuungsverhältnis (Anzahl Kinder pro Betreuungsperson), die Öffnungszeiten und die Flexibilität bei der Anpassung der Betreuungszeiten.
 - › Eine Preiserhöhung um 10% verringert die Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie die Kinderkrippe nutzt, um 12%, die Wahl der Tagesfamilie verringert sich dagegen um 10%. Die Preise von Krippe und Tagesfamilie beeinflussen auch die Wahl des jeweils anderen Betreuungsangebotes (Kreuzpreiselastizitäten). Wenn der Krippenpreis erhöht wird, erhöht sich die Nachfrage nach Tagesfamilien um 7%. Die Erhöhung des Preises für die Tagesfamilie bewirkt eine Erhöhung der Krippennachfrage um 4.5%.⁹⁰
5. Sie schätzt die **Nachfragepotenziale** von formeller familienergänzender Betreuung:
- › Basierend auf der aktuellen Haushaltsstruktur und Annahmen zu durchschnittlichen Preisen und weiteren Merkmalen der Betreuungsangebote in der Schweiz würden rund 47% der Haushalte mit Kindern im Alter von 0-4 Jahren eine formelle familienergänzende Betreuungsform wählen.
 - › Die Betreuung in einer Kinderkrippe wird in allen Regionen etwas häufiger gewählt als die Betreuung bei Tagesfamilien. 31% der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter würden im Vergleich zu einer rein privaten Lösung die Betreuung in einer Kinderkrippe wählen und 16% ziehen die Tagesfamilien einer rein privaten Lösung vor.

⁸⁹ Die Urbanitätsvariable ist allerdings erst signifikant wenn die Ergebnisse der AusländerInnen-Stichprobe integriert werden.

⁹⁰ Auswertung der Hauptstichprobe.

- › Diese Ergebnisse basieren auf einem durchschnittlichen Preis von 37.50 CHF pro Halbtage für die Betreuung in einer Krippe oder bei einer Tagesfamilie. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass rund 50% der Eltern von subventionierten, einkommensabhängigen Preisen profitieren, während die übrigen Eltern den vollen Preis (50 CHF/Halbtage) zahlen. Wird angenommen, dass alle Eltern der entsprechenden Einkommenskategorien ein subventioniertes Angebot vorfinden (durchschnittlich 25 CHF/Halbtage) so steigen die regionalen Wahlwahrscheinlichkeiten um 11%-Punkte.
 - › Die Nachfragepotenziale von AusländerInnen-Haushalten unterscheiden sich - im Gegensatz zur aktuellen Nutzung von familienergänzender Betreuung - nicht wesentlich von jener der Haushalte der Hauptstichprobe. Insgesamt haben die AusländerInnen eine leicht höhere Wahrscheinlichkeit, familienergänzende Kinderbetreuung zu wählen. Die oben ausgewiesenen Wahlwahrscheinlichkeiten würden sich unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Zusatzbefragung bei AusländerInnen-Haushalten leicht erhöhen.
6. Sie zeigt, wie sich die Nachnachfragepotenziale **regional** unterscheiden.
- › Die Wahrscheinlichkeit eines Haushaltes in der lateinischen Schweiz eine Betreuung in einer Krippe oder bei Tagesfamilien zu wählen, ist höher als in der Deutschschweiz. Die Nachfragepotenziale liegen im ländlichen Raum der lateinischen Schweiz sogar noch leicht höher als in den Agglomerationsräumen der Deutschschweiz.
 - › Die höchsten Nachfragepotenziale weisen die Agglomerationen der lateinischen Schweiz aus: Dort würden rund 60% der Haushalte eine familienergänzende Betreuung in Krippen oder bei Tagesfamilien wählen. Die Region Deutschschweiz Land weist mit 34% schweizweit die tiefsten Nachfragepotenziale aus.
 - › Auf dem Land liegen die Präferenzen für Krippen und Tagesfamilien relativ nahe beieinander. In den städtischen Gebieten hingegen wird die Betreuung in Krippen gegenüber den Tagesfamilien deutlich bevorzugt.
7. Sie schätzt, wie viele Betreuungsplätze in der ganzen Schweiz nachgefragt werden und wie gross die aktuelle **Angebotslücke** ist:
- › Im Jahr 2004 werden nach unserer Schätzung rund 84'000 Betreuungsplätze für 168'000 Kinder im Vorschulbereich nachgefragt. Die gewünschte Betreuungsdauer beträgt 2 Tage pro Woche. Im Modell sind wir davon ausgegangen, dass pro Platz rund 2 Kinder betreut werden können (Belegungsfaktor 2).
 - › Basierend auf Daten der SAKE nehmen wir an, dass in der Schweiz zurzeit rund 30'000 Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, auf denen rund 50'000 Kinder betreut werden

(Annahme: aktueller Belegungsfaktor 1.5). Im Vergleich zu den geschätzten Nachfragepotenzialen bedeutet dies, dass rund 50'000 Betreuungsplätze für rund 120'000 Kinder fehlen. Mit dem bestehenden Angebot sind erst knapp 40% der geschätzten Nachfragepotenziale gedeckt.

8. Sie macht Aussagen zur **Entwicklung der Nachfragepotenziale bis ins Jahr 2015**:
- › In drei Grundscenarien wird gezeigt, wie sich die Nachfrage nach familienergänzender Kinderbetreuung bis 2015 entwickelt wird, wenn sich die demographische und sozio-ökonomische Struktur der Schweiz verändert. Geht man von einem Trendszenario aus, dürfte sich die Nachfrage kaum verändern. Im Szenario „positive Dynamik“ erfährt die Nachfrage eine Zunahme von rund 21%, während sie im Szenario „negative Dynamik“ um 20% sinken würde.
 - › Mittels zweier weiterer Szenarien wurden die Effekte von Angebotsverbesserungen und -verschlechterungen auf die Nachfrage prognostiziert. Das „Fortschritts“-Szenario – dessen zentrale Annahme eine flächendeckende Subventionierung von Betreuungseinrichtungen ist – hat eine Zunahme der Nachfrage um rund 27% bis im Jahr 2015 zur Folge. Im „Retro“-Szenario würde die Nachfrage aufgrund höherer Preise und sinkender Qualität um etwa 40% sinken.

8.3. GESELLSCHAFTLICHE UND VOLKSWIRTSCHAFTLICHE NUTZEN

Die Realisierung der in der vorliegenden Studie ausgewiesenen Nachfragepotenziale für formelle familienergänzende Betreuung impliziert grosse Chancen für die volkswirtschaftliche Entwicklung der Schweiz. Wie z.B. eine Studie des Sozialdepartements der Stadt Zürich (2001) zeigt, zahlen sich Investitionen in Angebote der familienergänzenden Betreuung volkswirtschaftlich in mehrfacher Hinsicht aus:

1. Sie führen zu Mehrbeschäftigung der Eltern, die diese Angebote nutzen und damit zu (teilweise) zusätzlichen Steuereinnahmen.
2. Sie leisten einen pädagogisch wertvollen Beitrag zur Integration und Sozialisation der Kinder und somit zu einer Reduzierung schulischer Sondermassnahmen.
3. Sie bewirken einen höheren Lohnsatz – insbesondere von Frauen – aufgrund der kontinuierlichen und erhöhten Erwerbspartizipation.
4. Durch die höhere Erwerbspartizipation können auch die Sozialhilfeausgaben verringert werden.
5. Sie verbessern die Standortattraktivität der Städte und Gemeinden.

Mit den PISA-Resultaten und den neueren Erkenntnissen aus der Entwicklungspsychologie und der Gehirnforschung ist zudem die Bedeutung der Bildungsfähigkeit von Kindern in den frühen Jahren in den Blickpunkt gesellschaftlichen Interesses gerückt (Fthenakis 2003). Länder mit sehr guten PISA-Resultaten wie Norwegen, Schweden, Finnland, England und Neuseeland räumen gerade dem Vorschulbereich besonderes Gewicht ein (OECD 2001).

Der kompensatorische Effekt einer frühen Betreuung und Bildung ist für Kinder mit Migrationshintergrund und aus unteren Sozialschichten in verschiedenen Studien hinreichend belegt. Lanfranchi hat zudem für die Schweiz die Effekte familienergänzender Betreuung für Kinder aus Migrationsfamilien hinsichtlich Schulerfolg nachgewiesen. Die Kinder bewältigen den Übergang zur Schule signifikant besser als Kinder ohne familienergänzende Betreuung und werden von ihren Lehrpersonen in ihren kognitiven, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten besser beurteilt als Kinder, die ausschliesslich im Kreise der eigenen Familie aufwachsen. (Lanfranchi 2002)

Angesichts der demografischen Perspektiven (massive Zunahme des Altersquotienten, absehbare Verknappung des Arbeitskräfteangebots ab 2010 und zunehmende Probleme bei der Finanzierung der Altersvorsorge) kommt der familienergänzenden Betreuung zusätzlich eine wichtige Rolle zu. Sie bietet grosse Chancen für den Arbeitsmarkt, das Wirtschaftswachstum und die Sicherheit der Altersvorsorge. In Bezug auf die genannten volkswirtschaftlichen Herausforderungen hat der Ausbau der familienergänzenden Betreuung eine doppelte Funktion:

1. Die erfahrungsgemäss mit dem Ausbau des familienergänzenden Betreuungsangebotes gekoppelte Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeit trägt dazu bei, das Arbeitskräfteangebot – insbesondere auch das Angebot an gut qualifizierten Arbeitskräften – nachhaltig zu erhöhen. (Siehe hierzu u.a. den Synthesebericht IDAForAlt BSV 2003, Credit Suisse 2000).
2. Die fehlenden Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind ein wichtiger Grund dafür, wieso sich viele Frauen bzw. Paare in der Schweiz auf Kinder ganz verzichten (Fux 1997). Der Ausbau der familienergänzenden Betreuungsangebote ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und kann sich entsprechend positiv auf die Geburtenrate auswirken. Spiess (2003) hat in einer empirischen Studie für Deutschland einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen Kinderbetreuungsangebot und Fertilitätsrate in Ostdeutschland festgestellt (siehe auch z.B. McDonald 2000). Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach (2004) kommt

zum Schluss, dass der Ausbau der familienergänzenden Betreuungsstrukturen einen positiven Einfluss auf die Geburtenrate haben könnte.⁹¹

Mit einem Ausbau der Angebote und einer adäquaten Subventionierungspraxis kann die Schweiz somit einen beträchtlichen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen generieren. Ausgehend von der Zunahme signifikanter Variablen, welche gemäss unserer Studie die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung erhöhen wird (Zunahme Alter und Ausbildungsniveau von Müttern, Abnahme Präsenz weiterer Kinder, Anstieg Familieneinkommen, Zunahme Migration) drängt sich ein stärkeres Engagement für diesen Bereich auf, welches nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Aspekte zu berücksichtigen hätte.

Der Nachholbedarf der Schweiz in Bezug auf den Ausbau der familienergänzenden Betreuung wird auch im Familienbericht 2004 (EDI 2004) und von Bundesrat Couchepin in seiner Rede für eine nachhaltige Familienpolitik (31. 8. 2004) konstatiert und ein Ausbau der entsprechenden Angebote gefordert. Eine aktuelle OECD-Studie zur Familienpolitik in der Schweiz (OECD 2004) empfiehlt zudem eine Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen und schulergänzende Betreuung, damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gewährleistet werden kann.

8.4. EMPFEHLUNGEN ZUHANDEN POLITIK UND WIRTSCHAFT

Die vorliegende Studie liefert Ergebnisse zu den Nachfragepotenzialen für formelle familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulbereich. Nach langen Jahren der Nichtbeachtung der Kindertagesstätten hat sich in den letzten Jahren der Wissensstand wesentlich verbessert, sodass die zuständigen Stellen nun breite Planungsgrundlagen und gesicherte Erkenntnisse über die Wirkungen eines adäquaten familienergänzenden Angebotes haben.

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass eine beträchtliche Lücke zwischen dem bestehenden Angebot in Krippen und Tagesfamilien und den ausgewiesenen Nachfragepotenzialen besteht. Gemäss unseren Schätzungen fehlen in der Schweiz heute rund 50'000 Betreuungsplätze in Krippen und Tagesfamilien. Die Nachfragepotenziale sind regional unterschiedlich. Sie sind einerseits von kulturellen Einstellungen wie auch von der demografi-

91 Je mehr es gelinge, berufliche Ziele und Kinder zu vereinbaren, desto grösser seien die Chancen, das enge Zeitfenster, in dem Kinder in Erwägung gezogen werden, zu vergrössern (Institut für Demoskopie Allensbach 2004). Eine repräsentative Befragung des Instituts hat ergeben, dass mangelnde Betreuungsmöglichkeiten nur von rund 10% der Befragten als Grund für den Verzicht auf (weitere) Kinder genannt werden. Dies ist gemäss den AutorInnen der Studie aber v.a. mit der immer noch weit verbreiteten Orientierung am Drei-Phasen-Modell zu erklären.

schen und sozioökonomischen Haushaltsstruktur beeinflusst. Andererseits hängt die Nachfrage stark von der Angebotsausgestaltung ab, insbesondere von den Preisen.

Mit dem Ausbau der Angebote und einer adäquaten Subventionierungspraxis kann die Schweiz einen wirkungsvollen gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Nutzen generieren - zum Nutzen der Kinder, der Eltern und letztlich auch der Wirtschaft. Die Politik und die Wirtschaft sind nun gefordert, den Ausbau des Angebotes in die aufgezeigte Richtung zu realisieren. Dazu können wir aus den Ergebnissen der Studie die folgenden Empfehlungen ableiten:

- › **Schrittweiser Ausbau der Angebote:** Die formellen familienergänzenden Betreuungsangebote sollen schrittweise in die angegebene Richtung ausgebaut werden. Die Nachfragepotenziale sollen dabei als Orientierungsgrösse für die Angebotplanung dienen. Es ist laufend zu beobachten, wie sich einerseits die Auslastung der Angebote entwickelt und andererseits welche Entwicklungen in angrenzenden Bereichen stattfinden (z.B. Schulreformen: Einführung der Grundstufe). Speziell zu beachten ist die Entwicklung der Tarife der Angebote. Wenn sich die Tarife erhöhen, reduziert sich die Auslastung der bestehenden Angebote deutlich und umgekehrt.
- › **Regional differenzierte Angebotsplanung:** Es ist ein regionales Angebot anzustreben, das vielfältig, qualitativ hoch stehend, flexibel und für die verschiedensten Einkommensgruppen bezahlbar bleibt. Die Wartelisten in den Kindertagesstätten sollten dabei möglichst klein sein. Wann ein idealer Versorgungsgrad erreicht ist, ist regional sehr verschieden und es lässt sich keine objektive Grösse nennen⁹². Es ist deshalb empfehlenswert die effektiven regionalen Wartelisten auszuwerten und mit regionalen Nachfrageschätzungen die hier für die gesamte Schweiz ausgewiesenen Nachfragepotenziale zu plausibilisieren.
- › **Grosse Bedeutung der Angebotsausgestaltung:** Über die Preise oder die Qualität (z.B. Anzahl Betreuungspersonen pro Kind) kann die Nachfrage gesteuert werden. Um die hier ausgewiesenen Nachfragepotenziale und die damit verbundenen volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen ausschöpfen zu können, muss der heutige Subventionierungsgrad und das heutige Qualitätsniveau zumindest beibehalten werden. Mit einer stärkeren Subventionierung der Angebote könnten die Nutzen noch erhöht werden.

⁹² In der Stadt Zürich beträgt der Versorgungsgrad (Verhältnis betreute Kinder/Total Kinder) z.B. 29% (Stand 2003). Das ist im Schweizerischen Vergleich ein sehr hoher Versorgungsgrad. Dennoch gibt es für die subventionierten Angebote eine beträchtliche Warteliste. Nur Eltern, die den vollen Tagesansatz zahlen können, haben genügend Angebote zur Auswahl. In der Stadt Aarau beträgt der Versorgungsgrad 15%. Hier besteht hingegen eine eher kurze Warteliste (gemäss Angaben der Stadt Aarau befinden sich insgesamt 62 Kinder auf der Warteliste. Dabei handelt es sich grösstenteils um auswärtige Kinder. Es befinden sich 29 in Aarau wohnhafte Kinder auf der Warteliste). Es gilt zu beachten, dass das Angebot von Aarau und Zürich nicht direkt vergleichbar ist aufgrund der unterschiedlichen Preis- und Subventionsstruktur.

Bund, Kantone, Gemeinden und die Wirtschaft können einen Beitrag zum Ausbau der Angebote der formellen familienergänzenden Betreuung leisten:

- › Die Grundstossrichtung der Anstossfinanzierung des **Bundes** für familien- und schulergänzende Betreuung ist angesichts der hier aufgezeigten Nachfragepotenziale als richtig zu beurteilen. Über Details der Ausgestaltung des Impulsprogramms und entsprechende Verbesserungsmöglichkeiten wird die Evaluation des Programms Auskunft geben.
- › Die **Kantone** sind gefordert, eine Koordinationsfunktion für die Angebotsplanung zu übernehmen. Kantonale Nachfrageschätzungen würden eine der regionalen Nachfrage angepasste Angebotsentwicklung erlauben.
- › Die **Gemeinden** können durch eine adäquate Subventionierungspraxis die Nachhaltigkeit der bestehenden und neu entstehenden Angebote sicherstellen. Ein umfassendes Betreuungsangebot kann auch als Standortvorteil genutzt werden.
- › Die **Wirtschaft** leistet ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur Ausschöpfung der Nachfragepotenziale, indem sie eigene Betreuungsangebote schafft, Betreuungsplätze in ausserbetrieblichen Betreuungsinstitutionen mitfinanziert und Eltern, die Kinderkrippen oder Tagesfamilien-Angebote nutzen, finanziell unterstützt. Die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann einen betriebswirtschaftlichen Nutzen generieren, indem sie z.B. die Motivation von Mitarbeitenden fördert und die Fluktuation reduziert.⁹³

8.5. WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie gibt es verschiedene weitere Bereiche, in denen Vertiefungen vorgenommen werden könnten. In den folgenden Bereichen besteht aus Sicht der AutorInnen ein besonders dringlicher Forschungsbedarf:

- › **Analyse des tatsächlichen Nachfrageverhaltens:** Die Ergebnisse der vorliegenden Studie, die auf einem Choice-Experiment beruhen, könnten mit Studien, in denen das tatsächliche Nachfrageverhalten von Haushalten abgebildet wird, verglichen werden. Solche Studien sind in erster Linie für Regionen mit einem gut ausgebauten formellen familienergänzenden Betreuungsangebot geeignet.
- › **Wechselwirkungen zwischen Arbeitsmarkt und familienergänzender Betreuung:** Die Wechselwirkungen zwischen dem Entscheid einer Voll- oder Teilzeiterwerbstätigkeit nachzugehen und der Wahl einer Kinderbetreuungsform könnten näher untersucht werden. Damit könnten wichtige zusätzliche Erkenntnisse über den Einfluss des Arbeitsmarktes auf

⁹³ Eine Studie von Prognos zu den betriebswirtschaftlichen Effekten von familienfreundlichen Massnahmen in verschiedenen Schweizer Unternehmen ist zurzeit in Erarbeitung.

die Nachfrage nach familienergänzender Betreuung bzw. den Einfluss der familienergänzenden Betreuungsangebote auf das Arbeitskräfteangebot gewonnen werden.

- › **Volkswirtschaftliche Potenziale:** Eine weiterführende Analyse der volkswirtschaftlichen Effekte, die bei einer Realisierung der Nachfragepotenziale in der familienergänzenden Betreuung entstehen, wäre in der Schweiz eine Neuheit. Bis anhin hat erst eine Studie des Sozialdepartements der Stadt Zürich (2001) die Frage nach den Kosten und Nutzen von Kindertagesstätten aufgeworfen. Dabei wurde berechnet, wie sich ein Wegfall des heute vorhandenen Betreuungsangebots in der Stadt Zürich auswirken würde. Die Frage nach dem tatsächlich vorhandenen Potenzial der familienergänzenden Betreuung und der mittel- und langfristigen Effekte einer Ausschöpfung dieses Potenzials auf die wirtschaftliche Entwicklung wurde im Rahmen des gewählten Ansatzes nicht beantwortet.
- › **Nachfragepotenziale von Säuglingen und Schulkindern:** Eine differenzierte Nachfrageschätzung für einzelne Alterssegmente wäre ebenfalls von grossem Interesse. In den letzten Jahren konnte v.a. ein Ansteigen der Anzahl Säuglinge auf den Wartelisten der Betreuungsinstitutionen beobachtet werden. Welche spezifischen Faktoren die Nachfrage nach Säuglingsplätzen beeinflussen, könnte Gegenstand einer weiterführenden Untersuchung sein. Zudem wurde in der vorliegenden Studie der Schulbereich (Kindergarten bis Oberstufe) weitgehend ausgeblendet. Nur in den kantonalen Fallstudien wurden die Nachfragepotenziale auch für die 5-12jährigen Kinder geschätzt. Die empirische Basis für die Nachfrageschätzung ist allerdings an der unteren Grenze (N=300 Haushalte) und das Choice Experiment könnte noch weiter verfeinert werden (z.B. Berücksichtigung des Einflusses von Blockzeiten auf die Nachfrage nach schulergänzender Betreuung).
- › **Wirkungen von Subventionierungsmodellen:** Basierend auf den Ergebnissen der ökonomischen Schätzungen könnten Wirkungen von verschiedenen Subventionierungsmodellen im Bereich der formellen familienergänzenden Betreuung miteinander verglichen werden. Z.B. könnten die Wirkungen von Betreuungsgutschriften wie sie in der jüngsten OECD-Studie zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz (OECD 2004) vorgeschlagen werden, geprüft werden.
- › **Entwicklung der kulturellen Einstellungen zu familienergänzender Kinderbetreuung:** Schliesslich wäre es interessant, die kulturellen Einstellungen zu formeller familienergänzender Kinderbetreuung in verschiedenen Regionen der Schweiz differenzierter zu erfassen und auch die zeitliche Entwicklung dieser kulturellen Einstellungen nachzuzeichnen. Gerade die Veränderung der Einstellungen zu familienergänzender Kinderbetreuung dürfte einen wesentlichen Einfluss auf die Nachfragepotenziale haben.

› **Pädagogische Grundlagen:** In der deutschen Schweiz mangelt es zudem an Grundlagen wie auch an anwendungsorientierter Forschung, auf die sich die Pädagogik in der familienergänzenden Betreuung abstützen könnte. Entsprechend beliebig gestaltet sich daher die Betreuungs- und Bildungsarbeit in den Kinderkrippen und die Qualifikation der Erzieherinnen ist auf dem Niveau einer Berufslehre angesiedelt. Ein rein quantitativer Ausbau ist nur möglich, wenn auch mehr Klarheit besteht in diesen pädagogischen Grundlagen.

LITERATUR

- Anderson P.M. and P.B. Levine (1999)** Child Care and Mothers' Employment Decisions, National Bureau of Economic Research, Cambridge MA.
- Andersson Gunnar, Anne-Zofie Duvander und Karsten Hank (2003)** Do Child Care Characteristics Influence Continued Childbearing in Sweden? An Investigation of the Quantity, Quality and Price Dimension. Max-Planck-Institut für demographische Forschung, Working Paper WP 2003-013.
- Bachmann R., Binder H.-M. (2001)** Finanzierungsmodalitäten betreffend Starthilfe für familienergänzende Betreuungseinrichtungen. Expertise im Auftrag der Zentralstelle für Familienfragen und der Parlamentarischen Subkommission zur Behandlung der Parlamentarischen Initiative Fehr. Luzern.
- Banfi S. (1995)** Wo kaufen Zürcherinnen und Zürcher ihre Lebensmittel? – Anwendung eines diskret-kontinuierlichen Entscheidungsmodells auf das Einkaufsverhalten, Rüegger.
- Bagavos C. und C. Martin (2001a)** Sinkende Geburtsraten, Familienstrukturen und politische Reaktionen. Synthesebericht. Österreichisches Institut für Familienforschung, Heft 10.
- Bagavos C. und C. Martin (2001b)** Wie entwickelt sich die europäische Familie? In: Family Observer Nr. 3, 20-27.
- Baumgartner Doris A. und Fux Beat (2003)** Faktoren der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Abschätzung des zukünftigen Potenzials. In: Die Volkswirtschaft, Das Magazin für Wirtschaftspolitik 8-2003.
- Beckmann Petra und Gerhard Engelbrech (2002)** Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Kinderbetreuung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen mit Kindern. In: Engelbrech Gerhard (Hrsg.) Arbeitsmarktchancen für Frauen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg.
- Ben-Akiva, M., Lerman, S.R. (1985)**, Discrete Choice Analysis: Theory and Application to Travel Demand, Massachusetts Institute of Technology.
- Bernhardt Eva (2001)** The Situation of Families in Sweden in the 1990s.
http://europa.eu.int/comm/employment_social/eoss/downloads/gm_01_sweden_bernhardt_en.pdf
- BfG (2003)** Die Mütter- und Väterbefragung der Stadt Zürich 2003. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich (BfG) und Statistik Stadt Zürich (STAT).

- BFS (2002)** Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz. 2000-2060, vollständiger Szenariensatz. Neuchâtel.
- BFS (2003)** Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2003. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich.
- Blau D. M. (2000)** "Child Care Subsidy Programs," NBER Working Paper 7806, NBER volume edited by Robert Moffitt.
- Blau D.M. and A. P. Hagy (1998)** "The Demand for Quality in Child Care," Journal of Political Economy 106 (1), February: 104-146.
- Blau, D., Currie, J. (2004)** Preschool, day care, and afterschool care: Who's minding the kids, NBER (National Bureau of Economic Research) Working Paper Series, Working paper 10670, Cambridge MA, August.
- Bock-Famulla K. (2002)** Volkswirtschaftlicher Ertrag von Kindertagesstätten. Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Universität Bielefeld.
- BSV / seco (2003a)** Country Note de la Suisse: Document de travail établi par l'OFAS et le seco pour la visite des experts de l'OCDE en Suisse (25-29 août 2003).
- BSV (2003b)** Familienpolitik in der Schweiz. Diverse Dokumente aus der BSV-Homepage www.bsv.admin.ch/fam/grundlag/d/politik.htm (29.08.2003).
- Büchel Felix und C. Katharina Spiess (2002)** Kindertageseinrichtungen und Müttererwerbstätigkeit – Neue Ergebnisse zu einem bekannten Zusammenhang. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 1/71 2002, DIW Berlin.
- Bühler E. (2001)** Frauen- und Gleichstellungsatlas der Schweiz. Seismo Verlag. Zürich.
- Buhmann B. (2001)** Zahlen und Fakten zur haushaltsexternen Kinderbetreuung in der Schweiz. In: Frauenfragen 2/2001.
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1999)** Familien zwischen Anspruch und Alltag. Österreichischer Familienbericht, Wien.
- Carson R.T., Flores, N.E., Meade, N.F. (2001)**, Contingent Valuation: Controversies and Evidence, Environmental and Resource Economics 19: 173-210.
- Chaplin D. D., Robins P. K., Hofferth S. L., Wissoker D. A. und P. Fronstin (1996)** The Price Elasticity of Child Care Demand: A Sensitivity Analysis.
- Conférence de la famille (2001)** Ministère de l'emploi et de la solidarité.
- Connelly R. and J. Kimmel (2000)** Marital Status and Full-Time/Part-Time Work Status in Child Care Choices. Unpublished manuscript.
- Crivelli L. (1998)** Grenzüberschreitende Patientenwanderungen – Eine mikroökonomische Analyse für die Schweiz, Haupt.

- Del Boca, D., Locatelli M., Vuri, D. (2004)**, Child Care Choices by Italian Households, Institute for the Study of Labor, Discussion Paper Series, IZA DP No. 983, January.
- Délégation à la petite enfance (2001)** La petite enfance en ville de Genève. Indicateurs et tendances. Genève.
- Deutsches Jugendinstitut (2002)** Zahlenspiegel. Daten zu Tageseinrichtungen für Kinder. Kindertageseinrichtungen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf, grafik + druck GmbH, München.
- EDK (1997)** Dossier 48 A. Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt (1998)** Tagesbetreuung von Kindern im Kanton Basel-Stadt. Schlussbericht des Steuerungsausschuss Tagesbetreuung.
- EKF (2001)** Frauenfragen 2. 2001. Kinderbetreuung. Bern: Eidgenössische Kommission für **Frauenfragen**.
- EKFF (2000)** Eine zukünftige Familienpolitik fördern. Strategische Leitlinien. Bern: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen.
- Europäische Kommission (2002a)** Family Benefits and Family Policies in Europe. Directorate-General for Employment and Social Affairs. Unit E.2, Brussels.
- Europäische Kommission (2002b)** Study on integrating gender mainstreaming into employment policies. Directorate-General for employment and social affairs. Brussels, Juli.
- European Observatory on Family Matters (1999)** Family issues between gender and generations. Trnka Sylvia (Edit), Vienna, May.
- Eurostat (2003)** Arbeitskräftereserve in Europa im Frühjahr 2001. Pressemitteilung 81/2003 vom 15. Juli 2003.
- Ermert Kaufmann C. (1996)** Familienexterne Betreuung für Kinder im Kleinkind-, Vorschul- und Schulalter in der Stadt Winterthur. Freiburg: Eigenverlag.
- Fehr J. (2001)** Postulat 01.3733. Statistik über familienergänzende Betreuungsverhältnisse. Eingereicht im Nationalrat am 12.12.
- Fehr J. (2003)** Luxus Kind? Vorschläge für eine neue Familienpolitik. Orell Füssli Verlag AG, Zürich.
- Filippini, M, S. Banfi and L. Buchli (2000)** Applicazione della normativa sui deflussi minimi: Quali benefici per i pescatori? Rapporto finale commissionato dal Dipartimento del territorio del Cantone Ticino.
- Fotakis C. (2000)** Wie sozial ist Europa? In: Family Observer Nr. 2, 2000, 32-43.

- Franco Ana und Karin Winqvist (2002)** Women and men reconciling work and family life. In: Eurostat, Statistics in focus, Population and social conditions, 3-9/2002.
- Fthenakis W. E. und M. R. Textor (1998)** Qualität von Kinderbetreuung. Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich, Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Fthenakis, W.E. (Hrsg.) (2003)**, Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg: Herder.
- Fux B., A. Bösch, P. Gisler und D. Baumgartner (1997)** Bevölkerung und eine Prise Politik. Die schweizerische Migrations-, Familien- und Alterspolitik im Fadenkreuz der Einstellungen und Bewertungen, Seismo Verlag, Zürich.
- Fux B. (1997a)** Familiäre Lebensformen und Akzeptanz familienpolitischer Einrichtungen. In: Fux et al. (Hrsg.): Bevölkerung und eine Prise Politik, Seismo Verlag, Zürich.
- Fux B. (1997b)** Formen familialer Belastung und Familienpolitik. In: Fux et al. (Hrsg.): Bevölkerung und eine Prise Politik, Seismo Verlag, Zürich.
- Gisler P. (1997)** Der Beitrag der Familienpolitik zur Entlastung der Beruf-Familie-Konflikte von Frauen. In: Fux et al. (Hrsg.): Bevölkerung und eine Prise Politik, Seismo Verlag, Zürich.
- Greene, W. H. (2003)** Econometric Analysis, Prentice Hall, chapter 21.
- Hank Karsten und Michaela Kreyenfeld (2000)** Does the availability of childcare influence the employment of mothers? Findings for Western Germany. Max-Planck-Institut für demographische Forschung, Working Paper WP 2000-003.
- Hank Karsten, Michaela Kreyenfeld und C. Katharina Spiess (2003)** Kinderbetreuung und Fertilität in Deutschland. Max-Planck-Institut für demographische Forschung. Working Paper WP 2003-002.
- Hermange Marie-Thérèse (2003)** La prestation d'accueil du jeune enfant. Rapport remis au ministre délégué à la famille. Groupe de travail Prestation de Libre Choix, février.
- Hofferth, S. L., Wissoker, D.A. (1992)**, Price, Quality, and Income in Child Care Choice, The Journal of Human Resources, Vol. 27, No. 1, winter, pp. 112-133.
- Hagy, A.P. (1998)**, The Demand for Child Care Quality – An Hedonic Price Theory Approach, The Journal of Human Resources, Vol. 33, No 3, summer, pp. 683-710.
- IN.** Das Innovative Sozialforum Nordwestschweiz. 4/01 ISORBA-Verlag.
- INFRAS (2001)** Bedarfsermittlung in der familienergänzenden Betreuung in der Stadt Zürich. Im Auftrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich. Zürich.
- INFRAS (2002)** Familienergänzende Betreuung im Kanton Basel Stadt. Im Auftrag des Erziehungsdepartementes des Kantons Basel Stadt. Zürich.

- INFRAS/ritasoland (2002)** Zertifizierung familienfreundlicher Unternehmen, im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen, Bern.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2004)** Einflussfaktoren auf die Geburtenrate. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der 18- bis 44jährigen Bevölkerung. 5. März 2004.
- ISTAT (2002)** Rapporto annuale. La situazione del Paese nel 2002. Roma.
- Iten Rolf (1989)** Mikroökonomische Bewertung von Veränderungen der Umweltqualität, dargestellt am Beispiel der Stadt Zürich, Verlag Schellenberg.
- Kantonales Büro für die Gleichstellung und für Familienfragen Freiburg (2002)** Schuler ergänzende Kinderbetreuung im Kanton Freiburg. Bedürfnisse, Angebote und Perspektiven. Freiburg.
- Keller E. (1995)** Kinderbetreuung. In: Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen.
- Kinderlobby Schweiz (Hrsg.) (2000)** Ausser Haus. Familienergänzende Kinderbetreuung als Chance. Lenzburg: Kinderlobby.
- Kimmel J. (1998)** "Child Care Costs as a Barrier to Employment for Single and Married, Mothers," Review of Economics and Statistics 80 (2), May: 287-299.
- Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates (2002)** Parlamentarische Initiative Anstossfinanzierung für familienergänzende Betreuungsplätze. Bericht der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates vom 22. Februar.
- Lanfranchi A. (2002)** Schulerfolg von Migrationskindern. Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter. Opladen: Leske und Budrich, Reihe Familie und Gesellschaft, Band 28.
- Leibowitz A., J. A. Klerman and L.J. Waite (1992)** Employment of New Mothers and Child Care Choice – Differences by Children's Age, The Journal of Human Resources, Vol. 27, No. 1, winter, pp. 112-133.
- Leemann Brands, Res (2000)** Bericht über die familienergänzende Tagesbetreuung in den Kinderkrippen der Stadt Bern, Dezember.
- Louviere, J. J., Hensher, D. A. and Swait J. D. (2000)** Stated Choice Methods – Analysis and Application, Cambridge University Press.
- Maddala, G.S. (1999)** Limited-dependent and qualitative variables in econometrics, Econometric Society Monographs.

- Marie-Meierhofer-Institut für das Kind (Hrsg.) (1998)** Startbedingungen für Familien. Forschungs- und Erlebnisbericht zur Situation von Familien mit Kleinkindern in der Schweiz und sozialpolitische Forderungen. Zürich: Pro Juventute.
- Marie-Meierhofer-Institut für das Kind (Hrsg.) (März 2002)** Vorschulkinder in der Schweiz. Bildungspolitische Rahmenbedingungen für die Erziehung und Betreuung von kleinen Kindern. Zürich: Marie-Meierhofer-Institut.
- Merelli M., Nava P. und M. G. Ruggerini (2000)** Réconciliation de la vie familiale et du travail dans les micros et petites entreprises. Etude. Les modèles et les stratégies *family friendly* en Italie, en Espagne, en France, en Allemagne. LeNove S.r.l. Studi e Ricerche Sociali.
- Michalopoulos C., P.K. Robins and I. Garfinkel (1992)** A Structural Model of Labor Supply and Child Care Demand, *The Journal of Human Resources*, Vol. 27, No. 1, Winter, pp. 166-203.
- Meyer G., Spack A. und S. Schenk (2002)** Politique de l'éducation préscolaire et de l'accueil socio-éducatif de la petite enfance en Suisse. Cahiers de l'ESSP 33, Editions ESSP : Lausanne.
- Moulton, B. R. (1990)**, Random group effects and the precision of regression estimates, *Journal of Econometrics*, 32: 385-397.
- Müller Kucera, K. & Bauer, T. (2001)** Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten. Welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten in der Stadt Zürich aus? Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Edition Sozialpolitik Nr. 5a.
- OECD (2001)** Starting Strong. Early Childhood Education and Care. OECD Publishing 2001.
- OECD (2002)** Babies and Bosses. Reconciling Work and Family Life. Volume 1, Australia, Denmark and the Netherlands. Paris.
- Oberhuemer P. und M. Ulich (1997)** Kinderbetreuung in Europa. Tageseinrichtungen und pädagogisches Personal. IFP Handbuch, Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Österreichisches Institut für Familienforschung (2000)** Kinderbetreuungsscheck: Modellentwicklung und Analysen. Hsg. Dr. Schattovits H., ÖIF Schriftenreihe Nr. 9.
- Peter, S. & Eppe, R. (2000)** Glückliche Eltern - Betreute Kinder. Familienergänzende Kinderbetreuung im Kanton Basel-Landschaft: Zahlen, Analysen, Argumente. Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft.
- Pfau-Effinger Birgit (2000)** Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs. Leske + Budrich, Opladen.

- Pungello E.P. and B. Kurtz-Costes (1999)** Why and How Working Women Choose Child Care: A Review with a Focus on Infancy, *Developmental Review* 19, 31-96.
- Rat der europäischen Union (2000)** Umsetzung der Pekinger Aktionsplattform im Bereich „Verknüpfung von Berufs- und Familienleben“. Bericht des Vorsitzes.
- Rogers, W. H. (1993)** “Regression standard errors in clustered samples” *Stata Technical Bulletin*, 13: 19-23 (reprinted in *Stata Technical Bulletin Reprints*, Vol.3, 88-94).
- Schenk S. (1998)** Familienergänzende Kinderbetreuung: Notlösung oder Notwendigkeit? In: Marie Meierhofer-Institut für das Kind (Hrsg.): Startbedingungen für Familien. Zürich.
- Schrottmann R. (2002)** Familienergänzende Tagesbetreuung für Kinder: Vom notwendigen Übel zur sozial- und bildungspolitischen Selbstverständlichkeit! Vpod (Hrsg.). Zürich.
- Schweizerischer Arbeitgeberverband (2001)** Familienpolitische Plattform des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes. Zürich.
- Sgritta Giovanni B. (2001)** The Situation of Families in Italy in 2001.
http://europa.eu.int/comm/employment_social/eoss/downloads/gm_01_italy_sgritta_en.pdf
- Sozialdepartement der Stadt Zürich (1994)** Kleinkinderbetreuung in der Stadt Zürich. Betreuungsangebot und Beratungsstellen. Zürich.
- Sozialdepartement (2000a)** Bedarf an Betreuungsplätzen in der familienergänzenden Tagesbetreuung in der Stadt Zürich. Ergebnisse der Umfrage zu den Wartelisten bei den städtischen, subventionierten und mitfinanzierten Krippen und Chindsgis sowie beim Tagesmütterverein und beim Fachbereich Pflegekinder. November 1999/Korrigierte Version Mai 2000.
- Sozialdepartement (2000b)** Evaluation Pilotprojekt Wartelisten bei Kindertagesstätten im Schulkreis Zürichberg im Sommer 2000.
- Stebler Sabine (1999)** Erwerbsverhalten und Familienpolitik in der Schweiz. Dissertation der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Zürich, Juni.
- Stellungnahme des Bundesrates vom 27. März 2002** zu: Bericht vom 22. Februar 2002 der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates. Zu 00.403: Parlamentarische Initiative Anstossfinanzierung für familienergänzende Betreuungsplätze (Fehr Jacqueline). Bern.
- Streuli, E., Bauer, T. (2002)** Working Poor in der Schweiz. Neuchatel. Bundesamt für Statistik.

- Stocker, M. (2001)** Lernen aus den 90er-Jahren. Plädoyer für eine zukunftsfähige Sozialpolitik im Jahrzehnt danach. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich, Edition Sozialpolitik Nr. 4.
- Strub S. und Bauer T. (2002)** Ohne Krippe Grosi stünde Vieles still. Paper für das Forum für Familienfragen vom 11. September.
- Taskinen Sirpa (2001)** The Situation of Families in Finland.
http://europa.eu.int/comm/employment_social/eoss/downloads/gm_01_finland_taskinen_en.pdf
- Tassinari, S.; Binder, H-M.; Mauchle, M; Stern, S. (2002)** Bemessung von Pauschalbeiträgen an Kindertagesstätten und Einrichtungen für die schulergänzende Tagesbetreuung. Bericht im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen, Turgi/Zürich 2002.
- Universität Zürich (2001)** Kinderbetreuung an der Universität Zürich. Strategische Ziele und Massnahmen zur aktiven Förderung des akademischen Nachwuchses und zur Verbesserung der Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere, beruf, Studium und Familie.
- Verhoef, P. C. and Franses, P. H. (2002)** On combining revealed and stated preferences to forecast customer behavior: three case studies, Econometric Institute Report, 2002-04, Erasmus University Rotterdam.
- Wanner Philippe (2003)** Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern. In: Die Volkswirtschaft, Das Magazin für die Wirtschaftspolitik 8-2003.
- Wintersberger H. (1999)** Berufstätigkeit aus dem Blickwinkel der Kinder. In: Family Observer 1999, 17-24.
- Wuest&Partner (2000)** Familienergänzende Betreuung in Zürich. Bestandesaufnahme und Perspektiven. Amt für soziale Einrichtungen der Stadt Zürich.